KARL MARX · FRIEDRICH ENGELS

VOM GLÜCK DER GEMEINSAMKEIT

Zu zweit lebt sich's besser als allein – wer wollte dem widersprechen? Auch Marx und Engels haben das ihr Leben lang erfahren.

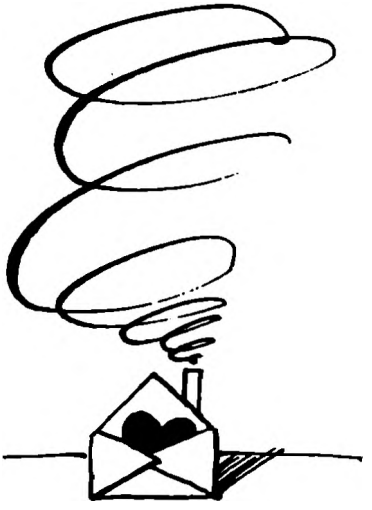
Die vorliegende kleine Auswahl aus ihrem umfangreichen Briefwechsel, aus ihren Schriften und Artikeln macht anschaulich deutlich, daß Marx seine Jenny und Engels seine Mary und – nach deren Tod – seine Lizzy innig liebte; sie zeigt, daß Marx seinen Kindern ein verständnisvoller, lebenslustiger Kamerad war und nur selten auf seine väterliche Autorität pochte; sie schildert, wie sehr er sich um seine Enkelkinder sorgte; sie erklärt, warum Marx und Engels ihre Freundschaft als ein großes Glück empfanden und warum sie ohne Freunde nie das hätten vollbringen können, was sie vollbrachten; sie berichtet davon, daß solidarisches Handeln für die beiden Freunde nicht nur eine Aufgabe der großen Politik war, sondern ihr Leben bestimmte, für sie zur moralischen Haltung eines humanistisch gesinnten Menschen gehörte. Zahlreiche Beispiele bringt die vorliegende Sammlung dafür, wie Marx und Engels in Not geratenen Gefährten oder verfolgten Revolutionä-

Marx · Engels
Vom Glück der Gemeinsamkeit

Karl Marx · Friedrich Engels

Vom Glück der Gemeinsamkeit

Über Liebe, Freundschaft, Solidarität



Dietz Verlag Berlin
1986

Zusammengestellt und eingeleitet
von Heinrich und Hilde Gemkow
Illustrationen von Thomas Schleusing

© Dietz Verlag Berlin 1985

ISBN 3-320-00286-4

Für Bruno Kaiser

Vorbemerkung

Marx und Engels über die Gewerkschaften, Marx und Engels über die Jugend, Marx und Engels über Kunst und Literatur – solche und ähnliche Sammelbände sind wir gewohnt, haben sie handhaben und schätzen gelernt. Aber Marx und Engels über die Freundschaft, über die Solidarität, ja gar über die Liebe? Haben sich die Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus denn dazu auch geäußert? Und wenn wirklich – ist das nicht allenfalls von historischem Interesse?

Nun, Marx und Engels haben tatsächlich häufig, in ihren Schriften und Briefen Hunderte Male, über diese elementaren menschlichen Gefühle und sittlichen Werte ihre Meinung bekundet. Und was noch wichtiger ist: Sie haben die Freuden und die Leiden der Liebe, das Glück und den Anspruch der Freundschaft, die Pflicht und die Wohltat der Solidarität über Jahrzehnte hinweg erfahren und erlebt.

Von beidem – von den Gedanken und Erkenntnissen wie von den Taten und Erlebnissen der beiden Freunde in diesen drei Bereichen menschlichen Zusammenlebens – will das vorliegende Buch an Hand ihrer eigenen Texte erzählen.

Marx und Engels erlebten Freundschaft und Liebe schon zu einer Zeit, da sie noch weit davon entfernt waren, Kommunisten zu sein. Als der schwarzlockige Karl siebzehnjährig das Elternhaus verließ, hatte er sein Herz schon an die »Ballkönigin« von Trier, seine Jugendgespielin Jenny von Westphalen, verloren – eine Liebe, die ein Leben lang, allen Widerständen zum Trotz, standhielt. Und so sehr Vater Heinrich Marx diese in seinen Augen allzu frühe Bindung seines Ältesten erschreckte, so machte er sich doch zum Mit-*

verschworenen des heimlichen Verlöbnisses und vermittelte die glühenden Liebesbriefe zwischen beiden.

Friedrich Engels lernte ebenfalls frühzeitig die Seligkeit hoffnungsvoller, aber bald auch den Kummer enttäuschter Liebe kennen, »das edelste, das höchste aller persönlichen Leiden«, wie der Zwanzigjährige erschüttert schrieb. Doch dann, zwei Jahre später, eroberte Mary Burns, eine irische Fabrikarbeiterin in Manchester, sein Herz. Sie behielt darin ihren festen Platz, auch in den Jahren zeitweiliger Trennung, da Engels in Barmen, in Paris oder in Köln »einigen Umgang« mit »den Mädeln«* nicht vernachlässigte.*

Weniger dauerhaft waren die Jugend- und Universitätsfreundschaften von Karl und Friedrich. Vater Marx war zwar sehr beruhigt, daß sein Sohn im Universitätsstädtchen Bonn »auf der ersten wichtigen Laufbahn des Lebens einen Freund, und einen sehr würdigen Freund gefunden« hatte, der für die Forschung allerdings bis heute anonym geblieben ist. Doch schon 1836 wechselte Karl Marx zur Universität in Berlin über, und seine dortigen, zeitweise sehr engen Freundschaften mit einigen Junghegelianern des »Doktorklubs« verblaßten rasch, als sich der frischgebackene Doktor der Jurisprudenz geistig über seine Gesinnungsgefährten von gestern hinausentwickelte.*

Ähnlich erging es dem jungen Friedrich. Seine vom Vater erzwungene kaufmännische Ausbildung in Bremen trennte ihn nicht nur räumlich von seinen einstigen Elberfelder Schulkameraden. Er entfernte sich auch geistig mehr und mehr von ihrer kleinbürgerlichen Begrenztheit. Gleiches vollzog sich während seines einjährigen Aufenthaltes in Berlin, wo ihn seine schnelle philosophische und politische Entwicklung zum radikalen Demokraten ebenfalls binnen kurzem über seine zeitweiligen Mitstreiter hinauswachsen ließ.

In dieser Zeit, Anfang der vierziger Jahre, verliefen die Lebenswege der beiden jungen Männer noch getrennt voneinander. Beide aber machten – der eine in Paris, der andere in

Manchester – eine gleichgeartete, für ihr Weltbild wie für ihren Lebensweg ausschlaggebende Erfahrung. Sie lernten im persönlichen Kontakt mit französischen und emigrierten deutschen Arbeitern hier, mit englischen, irischen und ins Exil getriebenen deutschen Arbeitern dort die Kraft und den humanistischen Wert der proletarischen Solidarität kennen. Für ihren eigenen Weg an die Seite der Arbeiterklasse und schließlich an die Spitze ihres theoretischen und politischen Kampfes war dieses Erlebnis von entscheidender Bedeutung. Bis ins hohe Alter bekannten sie sich dazu.

Im Spätsommer 1844 kam dann die denkwürdige Begegnung der beiden in Paris. Engels, auf der Rückreise von Manchester nach Barmen, machte in Frankreichs Metropole Halt, wo Marx seit einem knappen Jahr lebte. Beide jungen Männer waren zu dieser Zeit bis über die Ohren verliebt: Karl in sein »Wackerchen«, in Jenny, die zur Vorstellung des ersten Töchterchens ins heimatliche Trier gereist war, Friedrich in Mary, seine »wilden Rosen« gleichende Schönheit mit den »schwarz verwegnen Blicken«*.*

An die zehn Tage und so manche halbe Nacht debattieren sie, tauschen in Rede und Gegenrede ihre Einsichten und Überlegungen aus, stoßen durch Widerspruch und Antwort zu neuen Erkenntnissen vor, jeder jetzt philosophischer Materialist und Kommunist, jeder ein engagierter Parteigänger der noch jungen Arbeiterklasse. Die Freude über die Einigkeit in den Ansichten, über die völlige theoretische Übereinstimmung ist groß. Doch beide denken nicht nur in gleichen Bahnen – sie harmonieren wunderbar miteinander, möchten dem anderen Freund sein, möchten den anderen zum Freund haben. So entsteht eine Freundschaft und solidarische Kampfgemeinschaft fürs Leben, unerschütterlich auch in Zeiten härtester Belastung und Prüfung.

Zu dieser Zeit hatten Marx und Engels schon wesentliche Grundlagen ihrer neuen, auf der dialektisch-materialistischen Philosophie beruhenden Welt- und Lebensanschauung

erarbeitet. Nun setzten sie das getrennt begonnene Werk in gemeinsamen Schriften fort, zunächst in der »Heiligen Familie« (1844/1845), dann in der »Deutschen Ideologie« (1845/1846). Ihre Bestandsaufnahme der kapitalistischen Gesellschaft und ihre Analyse der verschiedenen bürgerlichen und kleinbürgerlichen Ideologien mündeten in eine prinzipielle Kritik des Kapitalismus und in die Erkenntnis, daß nur auf der Grundlage einer ausbeutungsfreien Gesellschaft wahrhaft menschliche Beziehungen zwischen den Geschlechtern, zwischen den Individuen, zwischen den Völkern erreicht werden können. »Wenn der Mensch von den Umständen gebildet wird, so muß man die Umstände menschlich bilden«, proklamierten sie, der eine 25-, der andere 27jährig, als Kampfziel der Arbeiterklasse, aller Unterdrückten und Ausgebeuteten. Sie wiesen damit auch Liebe, Freundschaft und Solidarität eine zentrale Rolle im Ringen um diese neue Menschenordnung und bei ihrer Gestaltung und Vollendung zu. Erst in der humanistischen Ordnung des Sozialismus und des Kommunismus könne sich der Mensch voll selbst verwirklichen, alle seine Fähigkeiten und Fertigkeiten, alle in ihm schlummernden geistigen und seelischen Kräfte entfalten, könne er »Liebe nur gegen Liebe austauschen, Vertrauen nur gegen Vertrauen«*.*

Und Hand aufs Herz: Erfährt nicht jeder tagtäglich an sich und anderen, daß Liebe, Freundschaft und Solidarität unverzichtbar zum Genuß, zum Reiz, zum Sinn des Lebens gehören, daß sie starke Triebkräfte bei der Herausbildung und Formung sozialistischer Persönlichkeiten sind?

Den Texten und deren Entstehungsdaten liegt die Marx/Engels-Werkausgabe zugrunde. Alle Zusätze der Herausgeber, wie Übersetzungen fremdsprachiger Passagen und Erklärungen, werden in eckige Klammern gesetzt.

Die Briefe, Briefauszüge, Ausschnitte aus Werken und Artikeln sowie Resolutionen von Marx und Engels sind in

drei Gruppen zusammengefaßt und innerhalb dieser – mit einigen Ausnahmen – chronologisch geordnet. Zum besseren Verständnis ist jedem Themenkomplex eine kurze Einführung vorangestellt.

Im Anhang findet der Leser erläuternde Anmerkungen und Zitatennachweise, auf die im Text durch hochgestellte Sternchen aufmerksam gemacht wird, einen Quellennachweis und ein Personenverzeichnis.

Ein herzliches Dankeschön für helfende Hinweise und Ratschläge gilt Renate Schack als Lektorin des Dietz Verlags.

Heinrich Gemkow

Über Liebe

»Du wirst finden,
auch im Pech lebt sich's zu zweien
besser als allein«
Friedrich Engels

Zu zweit lebt sich's besser als allein – wer würde diesem abgewandelten Engels-Zitat widersprechen? Und doch hat mit der monogamen Ehe die Unterdrückung der Frau durch den Mann einst begonnen! Weithin bekannt und wegen seines trostreichen Nachsatzes beliebt ist auch das Marx-Wort, daß sich der »gesellschaftliche Fortschritt [...] exakt messen [läßt] an der gesellschaftlichen Stellung des schönen Geschlechts (die Häßlichen eingeschlossen)«. Womit beide Erscheinungen zusammenhängen, weshalb alle Liebesbeziehungen der Menschen stets von den gesellschaftlichen Verhältnissen abhängen – das wird dem Leser deutlich gemacht durch die zu Beginn gebrachten Texte von Marx und Engels.*

In knappen Strichen zeichnet vor allem Engels, wie sich die Einzelehe herausgebildet hat, mit der sich die moderne individuelle Geschlechtsliebe entwickelte. Er schildert, welche Fesseln die kapitalistischen Eigentumsverhältnisse und die ihnen entspringende Ideologie der individuellen Geschlechtsliebe anlegten – und noch heute anlegen –, und läßt seine Überlegungen in die Frage münden: Wie aber werden sich die »Geschlechtsverhältnisse nach der bevorstehenden Wegfegung der kapitalistischen Produktion« ordnen?*

Das ist eine Frage, die uns Heutige theoretisch und praktisch außerordentlich interessiert. Bei tieferem Nachdenken

über die von Engels und Marx gegebenen Antworten werden wir feststellen, daß ihre Voraussagen auch in dieser Hinsicht im sozialistischen Alltag verwirklicht werden – freilich bei weitem nicht in jedem Einzelfall, wohl aber eindeutig in der Tendenz.

Diese zugleich historischen wie prognostischen Aussagen entstammen zumeist dem von Friedrich Engels 1884 veröffentlichten Buch »Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats« – einer Arbeit, bei der er sich auf wertvolle Hinweise seines kurz zuvor verstorbenen Freundes Marx stützen konnte. In dem seither verflossenen Jahrhundert ist die Geschichte der Geschlechterbeziehungen fortgesetzt worden: einerseits durch die Bourgeoisie, die im Stadium des Spätkapitalismus die Entmenschlichung der Liebe, die Vermarktung der Frau als Vergnügungsobjekt zu einem Sex-Bomben-Geschäft ungekannten Ausmaßes gemacht hat und weiterhin macht, andererseits durch die Arbeiterklasse, die im realen Sozialismus mit der Gleichberechtigung der Frau in allen Lebenssphären die Voraussetzungen schafft für ein harmonisches, auf wechselseitiger Achtung und Verantwortung gegründetes Zusammenleben von Frau und Mann, von Mann und Frau.

Die nun folgenden Texte erzählen von der Liebe zwischen Karl und Jenny Marx sowie zwischen Friedrich Engels und Mary Burns, später auch zwischen Friedrich und Lydia Burns. Sie waren trotz aller äußeren Misere glückliche Paare. Ihre Liebe hielt Belastungen und Krisen stand, an denen unzählige andere Ehen zerbrachen. Möglich war das, weil Karl und Jenny, weil Friedrich und Mary und später Lydia über die erotische Bindung hinaus gleiche Ideale und Lebensziele verbanden, weil sie vermochten, aus ihrem gemeinsamen Streben nach der Befreiung aller Ausgebeuteten und Unterdrückten zwischen sich wahrhaft gleichberechtigte und gleichverpflichtende Partnerschaftsbeziehungen zu gestalten.

Leider sind die schriftlichen Zeugnisse dieser Liebe, gemessen an den Tausenden uns überlieferten Briefen, nur allzu selten. Und doch sind uns einige kostbare Dokumente der Liebe von Karl Marx zu Jenny erhalten geblieben, die sich im vorliegenden Buch zumeist wiederfinden. Am Anfang steht ein Liebesgedicht von Marx für seine Braut, das – wenn uns auch manches, dem romantischen Geist der Zeit Geschuldetes, heute allzu überschwenglich erscheint – doch die Tiefe seines Gefühls nachempfinden läßt. Von diesen Versen des Achtzehnjährigen spannt sich der Bogen über das hier abgedruckte Bekenntnis des 25jährigen Bräutigams bis zu dem glühenden Liebesbrief des zeitweilig von seiner Frau getrennten Familienvaters Marx vom 21. Juni 1856. Und nicht minder bewegend sind die Worte des alten, schwerkranken Marx, der im Hinblick auf seine verstorbene Jenny von diesem »Teil der besten Jahre« seines Lebens spricht.*

Noch spärlicher sind die Dokumente, die von Engels' Liebe zu der temperamentvollen irischen Arbeiterin Mary Burns künden. Nur wenige, aber von tiefster Erschütterung zeugende Worte nach Marys Tod sind uns überliefert. Gäbe es nicht die knappen Erinnerungen einiger Freunde oder zeitweiliger Mitstreiter und das einer Huldigung an die zwanzigjährige Mary gleichkommende Gedicht Georg Weerths, wir wüßten fast nichts über diese innige, allen konventionellen Widerständen trotzende Liebe zwischen dem kommunistischen Fabrikantensohn und der klassenbewußten Fabrikarbeiterin – dies um so mehr, da sie mit großer Wahrscheinlichkeit ebenso wie ihre Schwester Lydia des Lesens und Schreibens unkundig war.*

Ähnlich steht es um Engels' Liebe zu seiner zweiten Frau Lydia, genannt Lizzy oder Lizzie, die einen Tag vor ihrem Tode, am 11. September 1878, auf ihren Wunsch hin Engels rechtlich angetraut wurde. Später, über ein Jahrzehnt nach ihrem Ableben, findet sich in einem Brief an Julie Bebel ein Liebesbekenntnis zu Lydia, das den Leser noch heute ergreift.

Unter Liebe verstehen wir im vorliegenden Buch nicht nur die Liebe zwischen Mann und Frau. Karl Marx' Liebe zum Vater und zu anderen Angehörigen, Friedrich Engels' Liebe zur Mutter sowie zu einigen seiner Geschwister, die zärtliche Liebe Karls und Jennys zu ihren Kindern, den frühverstorbenen wie den ihren Lebensweg begleitenden drei Töchtern, die innige Liebe des Großvaters Marx zu seinen Enkeln, aber auch Engels' in Jahrzehnten bewährte väterliche Liebe zu den Marx-Töchtern – das alles spiegelt sich in den uns überlieferten und hier zum Teil, in der erwähnten Reihenfolge, abgedruckten Briefen wider. Namentlich Engels' tiefe Bindung an seine Mutter, eine Liebe, die allen politisch-weltanschaulichen Gegensätzen und daraus resultierenden familiären Konflikten standhielt, ist uns heute noch Vorbild für ein gleicherweise von Prinzipientreue wie von Toleranz geprägtes sozialistisches Verhalten.

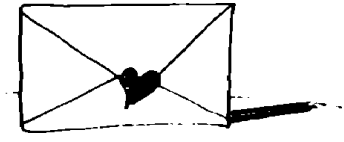
Alle, die in Marx' Haus ein- und ausgingen und später darüber berichteten, erzählen von dem innigen Verhältnis zwischen Karl und Jenny und ihren Kindern. So nimmt es nicht wunder, daß uns Marx in den hier veröffentlichten Briefen als liebevoller Vater, als verständnis- wie humorvoller Kamerad seiner heranwachsenden Töchter, später als ihr umsichtiger Ratgeber und Weggefährte entgegentritt. Abgewandelt gilt das auch für Friedrich Engels, der zeitlebens Marx' Kinder wie eigene behandelte und ihnen noch zwölf Jahre über Marx' Tod hinaus als väterlicher Freund und politischer Berater zur Seite stand und sie überdies großzügig finanziell unterstützte. Ebenso galt seine Liebe und Fürsorge einer Nichte von Mary und Lydia – Mary Ellen Burns, genannt Pumps. Trotz mancher Enttäuschungen behandelte er sie, die über viele Jahre in seinem Hause lebte, wie eine Tochter und widmete auch ihren Kindern viel Aufmerksamkeit.

War Marx schon ein überaus zärtlicher Vater, so wurde er später ein geradezu rührend besorgter Großvater. Kaum schenkte ihm seine Zweitälteste, Laura – glücklich verheira-

tet mit dem von Schwiegervater Marx so streng ins Examen genommenen Paul Lafargue –, den ersten Enkelsohn, da mahnte der besorgte Großpapa: »Nichts ist schwieriger zu behandeln als ein Baby«, und verlangte recht kategorisch, sich seinen väterlichen Ratschlägen zu unterwerfen.*

Doch zeigen die Briefe auch, daß das Glück und die Freude, die Marx über die Enkelkinder empfand, die ihm Laura und später Jenny schenkten, mehrfach durch tiefen Schmerz überschattet wurden. Vier ihrer Enkel – alle Kinder der Lafargues und Jenny Longuets Erstgeborenen Charles – verloren Karl und Jenny binnen weniger Jahre. »Ich habe selbst zu sehr unter solchen Verlusten gelitten, um nicht zutiefst mit Euch fühlen zu können«, schrieb er 1870 den schmerzgebeugten Lafargues.*

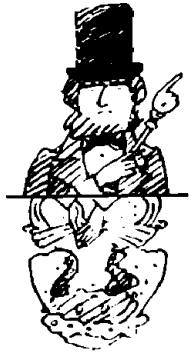
Später wurde Jean-Laurent-Frederick Longuet, der in den Briefen nur Johnny genannt wurde, Marx' besonderer Liebling. Als er 1878 erkrankte, hieß es besorgt: »Ihr müßt mir jeden Tag Bulletins schicken und stets die exakte Wahrheit. Das kleine Männchen ist mein Augapfel.« Viel trug zu dieser überaus engen Beziehung bei, daß mehrere der Longuet-Kinder über längere Zeit im Marxschen Hause aufwuchsen.*



Zur Geschichte von Liebe, Ehe und Familie

Engels: Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats · 1884

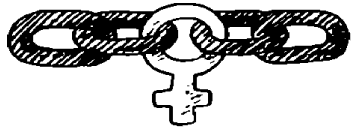
In einem alten, 1846 von Marx und mir ausgearbeiteten, ungedruckten Manuskript finde ich: »Die erste Teilung der Arbeit ist die von Mann und Weib zur Kinderzeugung.«* Und heute kann ich hinzusetzen: Der erste Klassengegensatz, der in der Geschichte auftritt, fällt zusammen mit der Entwicklung des Antagonismus von Mann und Weib in der Einzelehe, und die erste Klassenunterdrückung mit der des weiblichen Geschlechts durch das männliche. Die Einzelehe war ein großer geschichtlicher Fortschritt,



aber zugleich eröffnet sie neben der Sklaverei und dem Privatreichtum jene bis heute dauernde Epoche, in der jeder Fortschritt zugleich ein relativer Rückschritt, in dem das Wohl und die Entwicklung der einen sich durchsetzt durch das Wehe und die Zu-

rückdrängung der andern. Sie ist die Zellenform der zivilisierten Gesellschaft, an der wir schon die Natur der in dieser sich voll entfaltenden Gegensätze und Widersprüche studieren können. [...]

Mit dem Aufkommen der Eigentumsverschiedenheit, also schon auf der Oberstufe der Barbarei, tritt die Lohnarbeit sporadisch auf neben Sklavenarbeit und gleichzeitig, als ihr notwendiges Korrelat, die gewerbsmäßige Prostitution freier Frauen neben der erzwungnen Preisgebung der Sklavin. So ist die Erbschaft, die die Gruppenehe der Zivilisation vermacht hat, eine doppelseitige, wie alles, was die Zivilisation hervorbringt, doppelseitig, doppelzüngig, in sich ge-



spalten, gegensätzlich ist: hier die Monogamie, dort der Hetärismus mitsamt seiner extremsten Form, der Prostitution. Der Hetärismus ist eben eine gesellschaftliche Einrichtung wie jede andere; er setzt die alte Geschlechtsfreiheit fort – zugunsten der Männer. In der Wirklichkeit nicht nur geduldet, sondern namentlich von den herrschenden Klassen flott mitgemacht, wird er in der Phrase verdammt. Aber in der Wirklichkeit trifft diese Verdammung keineswegs die dabei beteiligten Männer, sondern nur die Weiber: Sie werden geächtet und ausgestoßen, um so nochmals die unbedingte Herrschaft der Männer über das weibliche Geschlecht als gesellschaftliches Grundgesetz zu proklamieren.

Hiermit entwickelt sich aber ein zweiter Gegensatz innerhalb der Monogamie selbst. Neben dem sein Dasein durch den Hetärismus verschönernden Ehe-

mann steht die vernachlässigte Gattin. Und man kann nicht die eine Seite des Gegensatzes haben ohne die andre, ebensowenig wie man noch einen ganzen Apfel in der Hand hat, nachdem man die eine Hälfte gegessen. Trotzdem scheint dies die Meinung der Männer gewesen zu sein, bis ihre Frauen sie eines Bessern belehrten. Mit der Einzelehe treten zwei ständige gesellschaftliche Charakterfiguren auf, die früher unbekannt waren: der ständige Liebhaber der Frau und der Hahnrei. Die Männer hatten den Sieg über die Weiber errungen, aber die Krönung übernahmen großmütig die Besiegten. Neben der Einzelehe und dem Hetärismus wurde der Ehebruch eine unvermeidliche gesellschaftliche Einrichtung – verpönt, hart bestraft, aber ununterdrückbar. Die sichre Vaterschaft der Kinder beruhte nach wie vor höchstens auf moralischer Überzeugung [...].

Die neue Monogamie, die sich nun auf den Trümmern der Römerwelt aus der Völkermischung entwikkelte, kleidete die Männerherrschaft in mildere Formen und ließ den Frauen eine wenigstens äußerlich weit geachtetere und freiere Stellung, als das klassische Altertum sie je gekannt. Damit erst war die Möglichkeit gegeben, auf der sich aus der Monogamie – in ihr, neben ihr und gegen sie, je nachdem – der größte sittliche Fortschritt entwickeln konnte, den wir ihr verdanken: die moderne individuelle Geschlechtsliebe, die der ganzen früheren Welt unbekannt war. [...]

Wenn aber die Monogamie von allen bekannten Familienformen diejenige war, unter der allein sich die moderne Geschlechtsliebe entwickeln konnte, so heißt das nicht, daß sie sich ausschließlich oder nur vorwiegend in ihr, als Liebe der Ehegatten zueinander, entwickelte. Die ganze Natur der festen Einzel-

ehe unter Mannesherrschaft schloß das aus. Bei allen geschichtlich aktiven, d. h. bei allen herrschenden Klassen blieb die Eheschließung, was sie seit der Paarungsehe gewesen, Sache der Konvenienz, die von

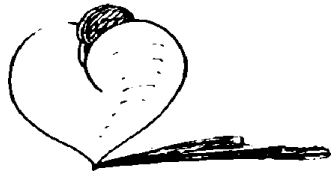
den Eltern arrangiert wurde. Und die erste geschichtlich auftretende Form der Geschlechtsliebe als Leidenschaft, und als jedem Menschen (wenigstens der herrschenden Klassen) zukommende Leidenschaft, als höchste Form des Geschlechtstriebs – was gerade ihren spezifischen Charakter ausmacht –, diese ihre erste Form, die ritterliche Liebe des Mittelalters, war keineswegs eine eheliche Liebe. Im Gegenteil. In ihrer klassischen Gestalt, bei den Provenzalen, steuert sie mit vollen Segeln auf den Ehebruch los, und ihre Dichter feiern ihn.

Engels: Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats · 1884

Die bürgerliche Eheschließung unserer Tage ist doppelter Art. In katholischen Ländern besorgen nach wie vor die Eltern dem jungen Bürgerssohn eine angemessene Frau, und die Folge davon ist natürlich die vollste Entfaltung des in der Monogamie enthaltnen Widerspruchs: üppiger Hetärismus auf seiten des Mannes, üppiger Ehebruch auf seiten der Frau. [...] In protestantischen Ländern dagegen ist es Re-

gel, daß dem Bürgerssohn erlaubt wird, sich aus seiner Klasse eine Frau mit größerer oder geringerer Freiheit auszusuchen, wonach ein gewisser Grad von Liebe der Eheschließung zugrunde liegen kann und auch anstandshalber stets vorausgesetzt wird [...].

In beiden Fällen aber wird die Heirat bedingt durch die Klassenlage der Beteiligten und ist insofern stets Konvenienzehe. Diese Konvenienzehe schlägt in beiden Fällen oft genug um in krasseste Prostitu-



tion – manchmal beider Teile, weit gewöhnlicher der Frau, die sich von der gewöhnlichen Kurtisane nur dadurch unterscheidet, daß sie ihren Leib nicht als Lohnarbeiterin zur Stückarbeit vermietet, sondern ihn ein für allemal in die Sklaverei verkauft. [...]

Wirkliche Regel im Verhältnis zur Frau wird die Geschlechtsliebe und kann es nur werden unter den unterdrückten Klassen, also heutzutage im Proletariat – ob dies Verhältnis nun ein offiziell konzessioniertes oder nicht. Hier sind aber auch alle Grundlagen der klassischen Monogamie beseitigt. Hier fehlt alles Eigentum, zu dessen Bewahrung und Vererbung ja gerade die Monogamie und die Männerherrschaft geschaffen wurden, und hier fehlt damit auch jeder Antrieb, die Männerherrschaft geltend zu machen. Noch mehr, auch die Mittel fehlen; das bürgerliche Recht, das diese Herrschaft schützt, besteht nur für die Besitzenden und deren Verkehr mit den Proletariern; es kostet Geld und hat deshalb armutshalber keine Geltung für die Stellung des Arbeiters zu seiner Frau. Da entscheiden ganz andere persönliche

und gesellschaftliche Verhältnisse. Und vollends seitdem die große Industrie die Frau aus dem Hause auf den Arbeitsmarkt und in die Fabrik versetzt hat und sie oft genug zur Ernährerin der Familie macht, ist dem letzten Rest der Männerherrschaft in der Proletarierwohnung aller Boden entzogen – es sei denn etwa noch ein Stück der seit Einführung der Monogamie eingerissenen Brutalität gegen Frauen. So ist die Familie des Proletariers keine monogamische im strengen Sinn mehr, selbst bei der leidenschaftlichsten Liebe und festesten Treue *beider* und trotz aller etwaigen geistlichen und weltlichen Einsegnung. Daher spielen auch die ewigen Begleiter der Monogamie, Hetärismus und Ehebruch, hier nur eine fast

verschwindende Rolle; die Frau hat das Recht der Ehetrennung tatsächlich wieder erhalten, und wenn man sich nicht vertragen kann, geht man lieber auseinander.

Engels: Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats · 1884

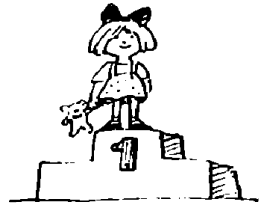
Nun gehn wir einer gesellschaftlichen Umwälzung entgegen, wo die bisherigen ökonomischen Grundlagen der Monogamie ebenso sicher verschwinden werden wie die ihrer Ergänzung, der Prostitution. Die Monogamie entstand aus der Konzentrierung größerer Reichtümer in *einer* Hand – und zwar der eines Mannes – und aus dem Bedürfnis, diese Reichtümer den Kindern dieses Mannes und keines andern zu

vererben. Dazu war Monogamie der Frau erforderlich, nicht des Mannes, so daß diese Monogamie der Frau der offnen oder verdeckten Polygamie des Mannes durchaus nicht im Wege stand. Die bevorstehende gesellschaftliche Umwälzung wird aber durch Verwandlung wenigstens des unendlich größten Teils der dauernden, vererbbaren Reichtümer – der Produktionsmittel – in gesellschaftliches Eigentum diese ganze Vererbungssorge auf ein Minimum reduzieren. Da nun die Monogamie aus ökonomischen Ursachen entstanden, wird sie verschwinden, wenn diese Ursachen verschwinden?

Man könnte nicht mit Unrecht antworten: Sie wird so wenig verschwinden, daß sie vielmehr erst vollauf verwirklicht werden wird. Denn mit der Verwandlung der Produktionsmittel in gesellschaftliches Eigentum verschwindet auch die Lohnarbeit, das Proletariat, also auch die Notwendigkeit für eine gewisse – statistisch berechenbare – Zahl von Frauen, sich für Geld preiszugeben. Die Prostitution verschwindet, die Monogamie, statt unterzugehn, wird endlich eine Wirklichkeit – auch für die Männer.

Die Lage der Männer wird also jedenfalls sehr verändert. Aber auch die der Frauen, *aller* Frauen, erfährt bedeutenden Wechsel. Mit dem Übergang der Produktionsmittel in Gemeineigentum hört die Einzelfamilie auf, wirtschaftliche Einheit der Gesellschaft zu sein. Die Privathaushaltung verwandelt sich in eine gesellschaftliche Industrie. Die Pflege und Erziehung der Kinder wird öffentliche Angelegenheit; die Gesellschaft sorgt für alle Kinder gleichmäßig, seien sie eheliche oder uneheliche. Damit fällt die Sorge weg wegen der »Folgen«, die heute das wesentlichste gesellschaftliche – moralische wie ökonomische – Moment bildet, das die rücksichtslose Hin-

gabe eines Mädchens an den geliebten Mann verhindert. Wird das nicht Ursache genug sein zum allmählichen Aufkommen eines ungenierteren Geschlechtsverkehrs und damit auch einer laxeren öffentlichen Meinung von wegen jungfräulicher Ehre und weiblicher Schande? Und endlich, haben wir nicht gesehn, daß in der modernen Welt Monogamie und Prostitution zwar Gegensätze, aber untrennbare Gegensätze, Pole desselben Gesellschaftszustandes sind? Kann die Prostitution verschwinden, ohne die Monogamie mit sich in den Abgrund zu ziehn?



Hier tritt ein neues Moment in Wirksamkeit, ein Moment, das zur Zeit, als die Monogamie sich ausbildete, höchstens im Keim bestand: die individuelle Geschlechtsliebe. [...]

Unsre Geschlechtsliebe unterscheidet sich wesentlich vom einfachen geschlechtlichen Verlangen, dem Eros, der Alten. Erstens setzt sie beim geliebten Wesen Gegenliebe voraus; die Frau steht insoweit dem Manne gleich, während sie beim antiken Eros keineswegs immer gefragt wird. Zweitens hat die Geschlechtsliebe einen Grad von Intensität und Dauer, der beiden Teilen Nichtbesitz und Trennung als ein hohes, wo nicht das höchste, Unglück erscheinen läßt; um sich gegenseitig besitzen zu können, spielen sie hohes Spiel, bis zum Einsatz des Lebens, was im Altertum höchstens beim Ehebruch vorkam. Und endlich entsteht ein neuer sittlicher Maßstab für die

Beurteilung des geschlechtlichen Umgangs; man fragt nicht nur: war er ehelich oder außerehelich, sondern auch: entsprang er der Liebe und Gegenliebe oder nicht? [...]

So geschah es, daß das aufkommende Bürgertum, namentlich der protestantischen Länder, wo am meisten am Bestehenden gerüttelt wurde, auch für die Ehe die Freiheit der Vertragschließung mehr und mehr anerkannte und in der oben geschilderten Weise durchführte. Die Ehe blieb Klassenehe, aber innerhalb der Klasse wurde den Beteiligten ein gewisser Grad von Freiheit der Wahl zugestanden. Und auf dem Papier, in der moralischen Theorie wie in der poetischen Schilderung, stand nichts unerschütterlicher fest, als daß jede Ehe unsittlich, die nicht auf gegenseitiger Geschlechtsliebe und wirklich freier Übereinkunft der Gatten beruht. Kurzum, die Liebesehe war proklamiert als Menschenrecht, und zwar nicht nur als droit de l'homme [Recht des Mannes], sondern auch ausnahmsweise als droit de la femme [Recht der Frau].

Dies Menschenrecht unterschied sich aber in einem Punkt von allen übrigen sogenannten Menschenrechten. Während diese in der Praxis auf die herrschende Klasse, die Bourgeoisie, beschränkt blieben und der unterdrückten Klasse, dem Proletariat, direkt oder indirekt verkümmert wurden, bewährt sich hier wieder die Ironie der Geschichte. Die herrschende Klasse bleibt beherrscht von den bekannten ökonomischen Einflüssen und weist daher nur in

Ausnahmefällen wirklich frei geschlossene Ehen auf, während diese bei der beherrschten Klasse, wie wir sahen, die Regel sind.

Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie · 1886

Nun haben Gefühlsverhältnisse zwischen den Menschen, namentlich auch zwischen beiden Geschlechtern bestanden, solange es Menschen gibt. Die Geschlechtsliebe speziell hat in den letzten achthundert Jahren eine Ausbildung erhalten und eine Stellung erobert, die sie während dieser Zeit zum obligatorischen Drehzapfen aller Poesie gemacht hat. Die bestehenden positiven Religionen haben sich darauf beschränkt, der staatlichen Regelung der Geschlechtsliebe, d. h. der Ehegesetzgebung, die höhere Weihe zu geben, und können morgen sämtlich verschwinden, ohne daß an der Praxis von Liebe und Freundschaft das Geringste geändert wird. Wie die christliche Religion denn auch in Frankreich von 1793 bis 1798 faktisch so sehr verschwunden war, daß selbst Napoleon sie nicht ohne Widerstreben und Schwierigkeit wieder einführen konnte, ohne daß jedoch während des Zwischenraums das Bedürfnis nach einem Ersatz im Sinn Feuerbachs hervortrat.

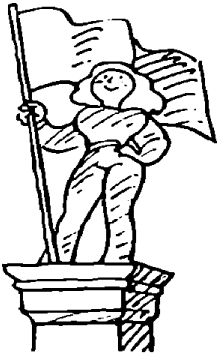
Der Idealismus besteht hier bei Feuerbach darin, daß er die auf gegenseitiger Neigung beruhenden Verhältnisse der Menschen zueinander, Geschlechtsliebe, Freundschaft, Mitleid, Aufopferung usw., nicht einfach als das gelten läßt, was sie ohne Rückerinnerung an eine, auch für ihn der Vergangenheit angehörige, besondre Religion aus sich selbst sind, sondern behauptet, sie kämen erst zu ihrer vollen Geltung, so-

bald man ihnen eine höhere Weihe gibt durch den Namen Religion. Die Hauptsache für ihn ist nicht, daß diese rein menschlichen Beziehungen existieren, sondern daß sie als die neue, wahre Religion aufgefaßt werden. Sie sollen für voll gelten, erst wenn sie religiös abgestempelt sind. [...]

Die Möglichkeit rein menschlicher Empfindung im Verkehr mit andern Menschen wird uns heutzutage schon genug verkümmert durch die auf Klassengegensatz und Klassenherrschaft gegründete Gesellschaft, in der wir uns bewegen müssen: Wir haben keinen Grund, sie uns selbst noch mehr zu verkümmern, indem wir diese Empfindungen in eine Religion verhimmeln.

Marx in London an Louis Kugelmann in Hannover
12. Dezember 1868

Jeder, der etwas von der Geschichte weiß, weiß auch, daß große gesellschaftliche Umwälzungen ohne das weibliche Ferment unmöglich sind. Der gesellschaftliche Fortschritt läßt sich exakt messen an der gesellschaftlichen Stellung des schönen Geschlechts (die Häßlichen eingeschlossen).



Soweit die Fabrikgesetzgebung die Arbeit in Fabriken, Manufakturen usw. reguliert, erscheint dies zunächst nur als Einmischung in die Exploitationsrechte des Kapitals. Jede Regulation der sog. Hausarbeit stellt sich dagegen sofort als direkter Eingriff in die patria potestas [väterliche Gewalt] dar, d. h. modern interpretiert, in die elterliche Autorität, ein Schritt, wovor das zartfühlende englische Parlament lang zurückzubeben affektierte. Die Gewalt der Tatsachen zwang jedoch, endlich anzuerkennen, daß die große Industrie mit der ökonomischen Grundlage des alten Familienwesens und der ihr entsprechenden Familienarbeit auch die alten Familienverhältnisse selbst auflöst. Das Recht der Kinder mußte proklamiert werden. [...]

Es ist jedoch nicht der Mißbrauch der elterlichen Gewalt, der die direkte oder indirekte Exploitation unreifer Arbeitskräfte durch das Kapital schuf, sondern es ist umgekehrt die kapitalistische Exploitationsweise, welche die elterliche Gewalt, durch Aufhebung der ihr entsprechenden ökonomischen Grundlage, zu einem Mißbrauch gemacht hat. So furchtbar und ekelhaft nun die Auflösung des alten Familienwesens innerhalb des kapitalistischen Systems erscheint, so schafft nichtsdestoweniger die große Industrie mit der entscheidenden Rolle, die sie den Weibern, jungen Personen und Kindern beiderlei Geschlechts in gesellschaftlich organisierten Produktionsprozessen jenseits der Sphäre des Hauswesens zuweist, die neue ökonomische Grundlage für eine höhere Form der Familie und des Verhältnisses beider Geschlechter. Es ist natürlich ebenso albern, die christlich germanische Form der Familie für abso-

lut zu halten als die altrömische Form, oder die altgriechische, oder die orientalische, die übrigens untereinander eine geschichtliche Entwicklungsreihe bilden. Ebenso leuchtet ein, daß die Zusammensetzung des kombinierten Arbeitspersonals aus Individuen beiderlei Geschlechts und der verschiedensten Altersstufen, obgleich in ihrer naturwüchsig brutalen, kapitalistischen Form, wo der Arbeiter für den Produktionsprozeß, nicht der Produktionsprozeß für den Arbeiter da ist, Pestquelle des Verderbs und der Sklaverei, unter entsprechenden Verhältnissen umgekehrt zur Quelle humaner Entwicklung umschlagen muß.

Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte von 1844

Was durch das *Geld* für mich ist, was ich zahlen, d.h., was das Geld kaufen kann, das *bin ich*, der Besitzer des Geldes selbst. So groß die Kraft des Geldes, so groß ist meine Kraft. Die Eigenschaften des Geldes sind meine – seines Besitzers – Eigenschaften und Wesenskräfte. Das, was ich *bin* und *vermag*, ist also keineswegs durch meine Individualität bestimmt. Ich

bin häßlich, aber ich kann mir die *schönste* Frau kaufen. Also bin ich nicht *häßlich*, denn die Wirkung der *Häßlichkeit*, ihre abschreckende Kraft ist durch das Geld vernichtet. [...]

Was ich qua [als] *Mensch* nicht vermag, was also alle

meine individuellen Wesenskräfte nicht vermögen, das vermag ich durch das *Geld*. Das Geld macht also jede dieser Wesenskräfte zu etwas, was sie an sich nicht ist, d. h. zu ihrem *Gegenteil*. [...]

Als diese *verkehrende* Macht erscheint es dann auch gegen das Individuum und gegen die gesellschaftlichen etc. Bande, die für sich *Wesen* zu sein behaupten. Es verwandelt die Treue in Untreue, die Liebe in Haß, den Haß in Liebe, die Tugend in Laster, das Laster in Tugend, den Knecht in den Herrn, den Herrn in den Knecht, den Blödsinn in Verstand, den Verstand in Blödsinn.

Da das Geld als der existierende und sich betätigende Begriff des Wertes alle Dinge verwechselt, vertauscht, so ist es die allgemeine *Verwechslung* und *Vertauschung* aller Dinge, also die verkehrte Welt, die Verwechslung und Vertauschung aller natürlichen und menschlichen Qualitäten.

Wer die Tapferkeit kaufen kann, der ist tapfer, wenn er auch feig ist. Da das Geld nicht gegen eine bestimmte Qualität, gegen ein bestimmtes Ding, menschliche Wesenskräfte, sondern gegen die ganze menschliche und natürliche gegenständliche Welt sich austauscht, so tauscht es also – vom Standpunkt seines Besitzers angesehn – jede Eigenschaft gegen jede – auch ihr widersprechende Eigenschaft und Gegenstand – aus; es ist die Verbrüderung der Unmöglichkeiten, es zwingt das sich Widersprechende zum Kuß.

Setze den *Menschen* als *Menschen* und sein Verhältnis zur Welt als ein menschliches voraus, so kannst du Liebe nur gegen Liebe austauschen, Vertrauen nur gegen Vertrauen etc. Wenn du die Kunst genießen willst, mußt du ein künstlerisch gebildeter Mensch sein; wenn du Einfluß auf andre Menschen

ausüben willst, mußt du ein wirklich anregend und fördernd auf andere Menschen wirkender Mensch sein. Jedes deiner Verhältnisse zum Menschen – und zu der Natur – muß eine *bestimmte*, dem Gegenstand deines Willens entsprechende *Äußrung* deines *wirklichen individuellen* Lebens sein. Wenn du liebst, ohne Gegenliebe hervorzurufen, d. h., wenn dein Lieben als Lieben nicht die Gegenliebe produziert, wenn du durch deine *Lebensäußrung* als liebender Mensch dich nicht zum *geliebten Menschen* machst, so ist deine Liebe ohnmächtig, ein Unglück.

Marx/Engels: Manifest der Kommunistischen Partei · 1848

Aufhebung der Familie! Selbst die Radikalsten ereifern sich über diese schändliche Absicht der Kommunisten.

Worauf beruht die gegenwärtige, die bürgerliche Familie? Auf dem Kapital, auf dem Privaterwerb. Vollständig entwickelt existiert sie nur für die Bourgeoisie; aber sie findet ihre Ergänzung in der erzwungenen Familienlosigkeit der Proletarier und der öffentlichen Prostitution.

Die Familie der Bourgeois fällt natürlich weg mit dem Wegfallen dieser ihrer Ergänzung, und beide verschwinden mit dem Verschwinden des Kapitals.

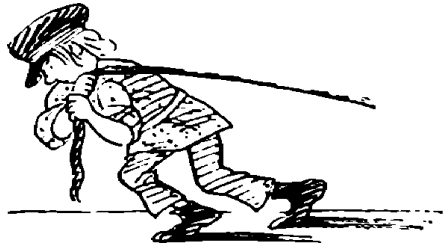
Werft ihr uns vor, daß wir die Ausbeutung der Kinder durch ihre Eltern aufheben wollen? Wir gestehen dieses Verbrechen ein.

Aber, sagt ihr, wir heben die trautesten Verhältnisse auf, indem wir an die Stelle der häuslichen Erziehung die gesellschaftliche setzen.

Und ist nicht auch eure Erziehung durch die Ge-

sellschaft bestimmt? Durch die gesellschaftlichen Verhältnisse, innerhalb derer ihr erzieht, durch die direktere oder indirektere Einmischung der Gesellschaft, vermittelst der Schule usw.? Die Kommunisten erfinden nicht die Einwirkung der Gesellschaft auf die Erziehung; sie verändern nur ihren Charakter, sie entreißen die Erziehung dem Einfluß der herrschenden Klasse.

Die bürgerlichen Redensarten über Familie und Erziehung, über das traute Verhältnis von Eltern und Kindern werden um so ekelhafter, je mehr infolge der großen Industrie alle Familienbande für die Proletarier zerrissen und die Kinder in einfache Handelsartikel und Arbeitsinstrumente verwandelt werden.



Aber ihr Kommunisten wollt die Weibergemeinschaft einführen, schreit uns die ganze Bourgeoisie im Chor entgegen.

Der Bourgeois sieht in seiner Frau ein bloßes Produktionsinstrument. Er hört, daß die Produktionsinstrumente gemeinschaftlich ausgebeutet werden sollen, und kann sich natürlich nichts anderes denken, als daß das Los der Gemeinschaftlichkeit die Weiber gleichfalls treffen wird.

Er ahnt nicht, daß es sich eben darum handelt, die Stellung der Weiber als bloßer Produktionsinstrumente aufzuheben.

Übrigens ist nichts lächerlicher als das hochmoralische Entsetzen unsrer Bourgeois über die angebliche offizielle Weibergemeinschaft der Kommunisten. Die Kommunisten brauchen die Weibergemeinschaft nicht einzuführen, sie hat fast immer existiert.

Unsre Bourgeois, nicht zufrieden damit, daß ihnen die Weiber und Töchter ihrer Proletarier zur Verfügung stehen, von der offiziellen Prostitution gar nicht zu sprechen, finden ein Hauptvergnügen darin, ihre Ehefrauen wechselseitig zu verführen.

Die bürgerliche Ehe ist in Wirklichkeit die Gemeinschaft der Ehefrauen. Man könnte höchstens den Kommunisten vorwerfen, daß sie an Stelle einer heuchlerisch versteckten eine offizielle, offenherzige Weibergemeinschaft einführen wollten. Es versteht sich übrigens von selbst, daß mit Aufhebung der jetzigen Produktionsverhältnisse auch die aus ihnen hervorgehende Weibergemeinschaft, d. h. die offizielle und nichtoffizielle Prostitution, verschwindet.

Engels: Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats · 1884

Hier zeigt sich schon, daß die Befreiung der Frau, ihre Gleichstellung mit dem Manne, eine Unmöglichkeit ist und bleibt, solange die Frau von der gesell-

schaftlichen produktiven Arbeit ausgeschlossen und auf die häusliche Privatarbeit beschränkt bleibt. Die Befreiung der Frau wird erst möglich, sobald diese

auf großem, gesellschaftlichem Maßstab an der Produktion sich beteiligen kann und die häusliche Arbeit sie nur noch in unbedeutendem Maß in Anspruch nimmt. Und dies ist erst möglich geworden durch die moderne große Industrie, die nicht nur Frauenarbeit auf großer Stufenleiter zuläßt, sondern förmlich nach ihr verlangt, und die auch die private Hausarbeit mehr und mehr in eine öffentliche Industrie aufzulösen strebt.

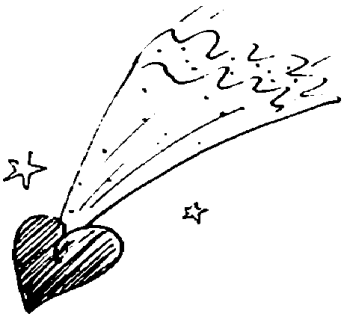
Engels: Das Buch der Offenbarung · 1883

Es ist eine merkwürdige Tatsache, daß mit jeder großen revolutionären Bewegung die Frage der »freien Liebe« in den Vordergrund tritt: bei einem Teil der Menschen als ein revolutionärer Fortschritt, als ein Abwerfen nicht mehr notwendiger, alter traditioneller Fesseln, bei anderen als eine willkommene Lehre, die bequemerweise alle Arten zügelloser Handlungen zwischen Mann und Frau deckt.

Engels in London an Eduard Bernstein in Zürich
9. Oktober 1886

Lieber Ede,

Nachdem ich mit einiger Verwunderung Deine 3 Seiten gründlicher Erwägungen durchgelesen – Verwunderung darüber, wo das eigentlich hinaus sollte –, mußte ich laut auflachen, als ich endlich an des Pudels Kern kam, daß das alles Deine Heirat er-



klären sollte, die doch absolut keiner Erklärung bedarf. Wenn alle Proletarier so bedenklich wären, so würde das Proletariat aussterben oder sich nur durch uneheliche Kinder fortpflanzen, und zu letzterem Modus werden wir doch wohl erst en masse kommen, wenn es kein Proletariat mehr gibt. Also ich gratuliere Dir von Herzen, daß Du Dich endlich über die schweren Bedenken hinweggesetzt und dem Drang Deines Herzens freien Lauf gelassen hast. Du wirst finden, auch im Pech lebt sich's zu zweien besser als allein, ich hab's lang genug probiert, und stellenweise unter sehr pauvren Verhältnissen, und es nie bereut. Also empfiehl mich Deiner Braut [Regina Schattner] bestens und spring bald mit beiden Füßen in den Thalamus [das Ehebett]. [...]

Dein *F. E.*

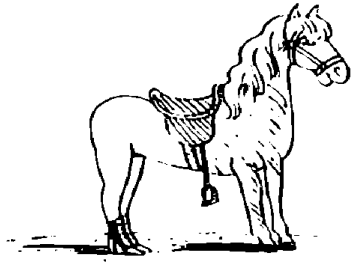
Worin Weerth Meister war, worin er Heine übertraf (weil er gesunder und unverfälschter war) und in deutscher Sprache nur von Goethe übertroffen wird, das ist der Ausdruck natürlicher, robuster Sinnlichkeit und Fleischeslust. Manche der Leser des »Sozialdemokrat« würden sich entsetzen, wollte ich die einzelnen Feuilletons der »Neuen Rhein. Zeitung« hier abdrucken lassen. Es fällt mir jedoch nicht ein, dies zu tun. Indes kann ich doch die Bemerkung nicht unterdrücken, daß auch für die deutschen Sozialisten einmal der Augenblick kommen muß, wo sie dies letzte deutsche Philistervorurteil, die verlogene

spießbürgerliche Moralprüderie offen abwerfen, die ohnehin nur als Deckmantel für verstohlene Zotenreißerei dient. Wenn man z. B. Freiligraths Gedichte liest, so sollte man wirklich meinen, die Menschen hätten gar keine Geschlechtsteile. Und doch hatte niemand mehr Freude an einem stillen Zötlein, als gerade der in der Poesie so ultrazüchtige Freiligrath. Es wird nachgerade Zeit, daß wenigstens die deutschen Arbeiter sich gewöhnen, von Dingen, die sie täglich oder nächtlich selbst treiben, von natürlichen,

unentbehrlichen und äußerst vergnüglichen Dingen ebenso unbefangen zu sprechen wie die romanischen Völker, wie Homer und Plato, wie Horaz und Juvenal, wie das Alte Testament und die »Neue Rheinische Zeitung«.

Engels in Manchester an Louis Kugelmann in Hannover
8. November 1867

Haben Sie meinem ärztlichen Rat gefolgt und sich aufs Pferd gesetzt? Ich habe seit meiner Rückkehr wieder die Gnadenwirkungen des Reitens sehr bewährt gefunden, und Sie werden sehen, wie rasch alle Ihre Beschwerden und Bedenklichkeiten gegenüber dem Getränk verschwinden vor einer Stunde täglichen Reitens. Sie sind dies als Gynäkolog der Wissenschaft schuldig, denn die Gynäkologie hängt ja aufs engste mit dem Reiten oder Gerittenwerden zusammen, und ein Gynäkolog muß also in jeder Beziehung sattelfest sein.



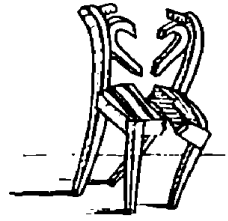
Marx: Der Ehescheidungsgesetzentwurf · 1842

Niemand wird gezwungen, eine Ehe zu schließen; aber jeder muß gezwungen werden, sobald er eine Ehe schließt, sich zum Gehorsam gegen die Gesetze der Ehe zu entschließen. Wer eine Ehe schließt, der

macht, der *erfindet* die Ehe nicht, so wenig als ein Schwimmer die Natur und die Gesetze des Wassers und der Schwere erfindet. Die Ehe kann sich daher nicht seiner Willkür, sondern seine Willkür muß sich der Ehe fügen.

Engels: Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats · 1884

Die Unlösbarkeit der Ehe ist teils Folge der ökonomischen Lage, unter der die Monogamie entstand, teils Tradition aus der Zeit, wo der Zusammenhang dieser ökonomischen Lage mit der Monogamie noch nicht recht verstanden und religiös outriert wurde. Sie ist schon heute tausendfach durchbrochen. Ist nur die auf Liebe gegründete Ehe sittlich, so auch nur die, worin die Liebe fortbesteht. Die Dauer des Anfalls



der individuellen Geschlechtsliebe ist aber nach den Individuen sehr verschieden, namentlich bei den Männern, und ein positives Aufhören der Zuneigung oder ihre Verdrängung durch eine neue leidenschaftliche Liebe macht die Scheidung für beide Teile wie für die Gesellschaft zur Wohltat. Nur wird man den Leuten ersparen, durch den nutzlosen Schmutz eines Scheidungsprozesses zu waten.

Engels in London an Louise Kautsky in Wien
11. Oktober 1888 (Entwurf)

Meine liebe, liebe Louise,

[...] Die Nachricht, die Ede [Eduard Bernstein] bereits Nimmie [Helena Demuth] mitgeteilt hatte, traf uns alle wie ein Blitz aus heiterm Himmel.* Aber als ich Ihren Brief gelesen, da stand mir erst recht der Verstand still. Sie wissen, solange ich Sie kenne, habe ich Sie stets hoch und höher geachtet und stets lieb und lieber gehabt. Was aber ist das alles gegen die Bewunderung, die Ihr heroischer und unaussprechlich großherziger Brief erweckt – nicht nur bei mir, sondern bei allen, die ihn gelesen, Nim, Tussy [Eleanor Marx-Aveling], Schorl[emmer]? In dem Augenblick, wo der härteste Schlag Sie trifft, der überhaupt eine Frau treffen kann, in demselben Augenblick finden Sie die Fassung, den Mann freizusprechen, dessen Hand diesen Schlag doch immer geführt. Und solch ein hochherziges Weib nach fünf Jahren aufgeben – mir steht der Verstand still.

Sie sagen, von einer Schuld Karls [Karl Kautskys] könne keine Rede sein. Gut, Sie sind hier höchste Richterin. Aber das berechtigt uns andre nicht, gegen Sie ungerecht zu sein. Sie sprechen von der Trennung als der einzig richtigen Lösung bei Ihren Charakteren. Aber wären Ihre Charaktere wirklich unverträglich gewesen, so hätten wir das doch auch merken müssen, so hätten wir eine Trennung als etwas Natürliches, Unvermeidliches längst erwartet. Aber gesetzt den Fall der wirklichen Unverträglichkeit. Karl hatte Sie unter Kämpfen mit seiner und mit Ihrer Familie erworben, er wußte, was Sie ihm zum Opfer gebracht, er hatte fünf Jahre, wie wir nicht anders wissen, glücklich mit Ihnen gelebt. Da durfte kein mo-

mentanes Unbehagen, um Ihren eignen Ausdruck zu gebrauchen, ihn irremachen. Und wenn eine neue, plötzlich emporgeschoßne Leidenschaft ihn zum äußersten Schritt antrieb, so durfte er diesen Schritt nicht übereilt tun, und vor allen Dingen mußte er auch den leisesten Schein vermeiden, als tue er ihn unter dem Einfluß von Leuten, die seine Verbindung mit Ihnen nicht wollten und die vielleicht noch heute Ihnen nie ganz verziehen haben, daß Sie seine Frau waren.

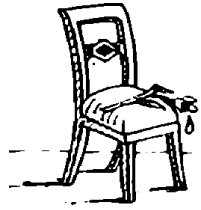
Sie sagen von Karl: Seine Natur geht zugrunde ohne Liebe, ohne Leidenschaft. Wenn sich diese Natur darin äußert, daß er alle paar Jahre einer neuen Liebe bedarf, so wird er sich doch wohl selbst sagen, daß unter den heutigen Verhältnissen eine solche Natur entweder niedergekämpft werden oder ihn und andre in endlose tragische Konflikte verwickeln muß.

Das, liebe Louise, hielt ich mich verpflichtet, Ihnen zu sagen. Im übrigen sind unsre gesellschaftlichen Verhältnisse ja der Art, daß es einem Mann förmlich leicht gemacht wird, an einer Frau ein schweres Unrecht zu begehn, und wieviel Männer gibt es, die sich von solcher Schuld ganz freisprechen können? Geht, ihr seid der Frauen nicht wert! sagte einer der Größten, der es aus eigner Erfahrung am besten wußte. Und das mußte ich mir wieder sagen, als ich Ihren Brief las.

Uns ist die Sache nicht wieder aus dem Kopf gekommen. Nim und ich sprechen immer wieder davon wie von etwas Unbegreiflichem, Unmöglichem. Ich sagte ihr: Karl wird eines morgens wie aus einem tiefen Traum erwachen und finden, daß er die größte Torheit seines Lebens begangen hat. Und das scheint sich erfüllen zu wollen, wenn, wie er an Ede schreibt,

seine neue Geliebte ihn verlassen und sich gleich in den ersten fünf Tagen in seinen Bruder Hans verliebt und mit diesem verlobt hat.

Wir hatten uns alle so gefreut, Sie wieder hier zu sehn, und es war uns schon so leid, als wir in New York durch Percy [Rosher] die Nachricht erhielten, Sie und Karl würden den Winter in Wien bleiben. Daß wir aber Ihr liebes Gesicht gar nicht wieder hier bei uns sehn sollen, das will Nim und mir gar nicht in den Sinn. Und wer weiß, was geschieht, wer weiß, ob Sie doch nicht eines Tages wieder in dem alten Stuhl sitzen, wo Sie so oft gesessen.



Was aber auch geschieht, darüber bin ich sicher: Ihr Heldenmut wird Sie über alle Schwierigkeiten, durch alle Kämpfe siegreich hindurchführen. Meine und Nims herzlichste Wünsche begleiten Sie. Was wir für Sie tun können, tun wir mit Freuden – verfügen Sie unbedingt über uns, und wenn das Schicksal Sie je wieder hieher führt, so sehn Sie unter allen Umständen unser Haus als das Ihrige an.

Von ganzem Herzen die Ihrigen

Engels in London an Karl Kautsky in Wien
17. Oktober 1888

Lieber Kautsky,

Ich kann meine Antwort auf Deinen Brief nur damit anfangen, wie ich auch an Louise geschrieben:

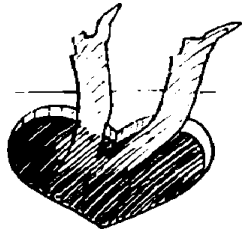
mir steht der Verstand still bei dem, was zwischen Euch vorgefallen. War eine ernstliche Störung vorhanden, so mußte sich das doch in wenn auch noch so geringem Maß hier vor uns zeigen, namentlich, als Ihr mit Avelings in Dodwell wart. Aber niemand hat etwas gemerkt – außer Ede [Eduard Bernstein].

Du sagst selbst, Louise wolle das auch nicht anerkennen, und bei der staunenswerten Großherzigkeit, die sie in dieser ganzen Sache an den Tag gelegt, nehme ich unbedingt an, daß sie sagt, was sie fühlt und glaubt. Es könnte aber sein, daß Ihr beide recht habt. Du datierst Deine Unbefriedigtheit von seit mehr als einem Jahr. Das bringt Euch ungefähr nach Ventnor. Deine Verwandten haben Eure Heirat nicht gern gesehn. Ich weiß aus Erfahrung in meiner eignen Familie, wie schwer, und momentan unmöglich, es Eltern wird, einem Schwiegerkind gerecht zu werden, das wider ihren Willen in die Familie gekommen ist. Die Eltern sind sich bei alledem der besten Absichten bewußt, aber diese besten Absichten haben meist kein andres Resultat, als die Hölle für das Schwiegerkind und indirekt auch für das eigne Kind zu pflastern. Jeder Mann hat an seiner Frau irgend etwas auszusetzen und umgekehrt; das ist in der Ordnung. Aber durch wohlgemeinte Ingerenz [Einmischung] Dritter kann dies kritische Verhalten zum Mißbehagen und zu dauernder Störung sich steigern. Ist das bei Euch der Fall, so habt Ihr beide recht: Louise darin, daß zwischen Euch beiden kein Grund der Störung vorliegt; Du, daß das Verhältnis faktisch gestört ist.

Wenn nun die Störung so bedeutend war – einerlei, aus welchem Grund –, daß Du ernstlich die Absicht der Trennung faßtest, so war nach meiner Ansicht vor allem zu erwägen die Verschiedenheit der

Lage von Frau und Mann unter den heutigen Verhältnissen. Dem Mann schadet die Trennung gesellschaftlich absolut nicht, er behält seine ganze Lebensstellung, wird bloß wieder Junggesell. Die Frau verliert ihre ganze Stellung, muß wieder von vorn anfangen, und das unter erschwerten Umständen. Wenn daher die Frau von Trennung spricht, kann der Mann alles tun, bitten und flehn, ohne sich zu erniedrigen; spielt dagegen der Mann nur leise auf Trennung an, so ist die Frau, wenn sie sich achtet, fast gezwungen, ihn sofort beim Wort zu nehmen. Daraus folgt, daß der Mann nur im äußersten Fall, nur nach reifer Überlegung, nur in vollster Klarheit über die Notwendigkeit der Sache diesen äußersten Schritt tun darf, und dann auch nur in der rücksichtsvollsten Form.

Ferner: Eine tiefe Störung kann nicht stattfinden, ohne daß beide Teile sie fühlen. Und Du kennst Louise genug, um zu wissen, daß in diesem Fall sie die erste gewesen wäre, sich und Dich freizusetzen. Wolltest Du aber dennoch den ersten Schritt tun, dann hatte Louise doch wahrlich um Dich verdient,



daß Du ihn bei vollem Verstand tatest und nicht in dem Rausch, in dem Du Dich in St. Gilgen befandest und der so rasch zerrinnen sollte.

Genug. Wie gesagt, uns allen, außer Ede, ist die Sache rein unbegreiflich. Während Du mit Louise unzufrieden wurdest, hat sie sich Freunde über

Freunde hier erworben, haben wir alle sie immer lieber gewonnen, hat man Dich um sie beneidet. Und ich bleibe dabei, Du hast den dummsten Streich Deines Lebens begangen.

Du sagst, Du glaubst in Wien bleiben zu müssen. Das mußt Du natürlich am besten wissen. Ich an Deiner Stelle würde das Bedürfnis fühlen, zunächst einmal in relativer Einsamkeit, fern von allen Beteiligten, mit mir selbst ins reine zu kommen über den Charakter und die Tragweite des Geschehenen.

Und hiermit genug davon. [...] Dein *F. Engels*

Engels: Grundsätze des Kommunismus · 1847

21. F[rage]: Welchen Einfluß wird die kommunistische Gesellschaftsordnung auf die Familie ausüben?

A[ntwort]: Sie wird das Verhältnis der beiden Geschlechter zu einem reinen Privatverhältnis machen, welches nur die beteiligten Personen angeht und worin sich die Gesellschaft nicht zu mischen hat. Sie kann dies, da sie das Privateigentum beseitigt und die Kinder gemeinschaftlich erzieht und dadurch die beiden Grundlagen der bisherigen Ehe, die Abhängigkeit des Weibes vom Mann und der Kinder von den Eltern vermittelst des Privateigentums, vernichtet. Hierin liegt auch die Antwort auf das Geschrei hochmoralischer Spießbürger gegen kommunistische Weibergemeinschaft. Die Weibergemeinschaft ist ein Verhältnis, was ganz der bürgerlichen Gesellschaft angehört und heutzutage in der Prostitution vollständig besteht. Die Prostitution beruht aber auf dem Privateigentum und fällt mit ihm. Die kommunistische Organisation also, statt die Weibergemeinschaft einzuführen, hebt sie vielmehr auf.

Die volle Freiheit der Eheschließung kann also erst dann allgemein durchgeführt werden, wenn die Beseitigung der kapitalistischen Produktion und der durch sie geschaffnen Eigentumsverhältnisse alle die ökonomischen Nebenrücksichten entfernt hat, die jetzt noch einen so mächtigen Einfluß auf die Gattenwahl ausüben. Dann bleibt eben kein andres Motiv mehr als die gegenseitige Zuneigung. [...]

Was wir also heutzutage vermuten können über die Ordnung der Geschlechtsverhältnisse nach der bevorstehenden Wegfegung der kapitalistischen Produktion ist vorwiegend negativer Art, beschränkt sich meist auf das, was wegfällt. Was aber wird hinzukommen? Das wird sich entscheiden, wenn ein neues Geschlecht herangewachsen sein wird: ein Geschlecht von Männern, die nie in ihrem Leben in den Fall gekommen sind, für Geld oder andre soziale Machtmittel die Preisgebung einer Frau zu erkaufen, und von Frauen, die nie in den Fall gekommen sind, weder aus irgendwelchen andern Rücksichten als wirklicher Liebe sich einem Mann hinzugeben, noch dem Geliebten die Hingabe zu verweigern aus Furcht vor den ökonomischen Folgen. Wenn diese Leute da sind, werden sie sich den Teufel darum scheren, was man heute glaubt, daß sie tun sollen; sie werden sich ihre eigne Praxis und ihre danach abgemeßne öffentliche Meinung über die Praxis jedes einzelnen selbst machen – Punktum.

Liebende und Geliebte

Marx: Schlußsonette · 1835/1836

An Jenny

I

So nimm sie hin, die Lieder alle,
  Die Liebe Dir zu Füßen legt,
Wo frei in vollem Lyraschalle
  Der Seele Glut sich hinbewegt.
O! wenn von ihrem Widerhalle
  Dein Busen sehnend aufgeregt,
Dein Puls in rasch'rem Lauf und Falle
  Aus hehrem Herz gewaltig schlägt,
Dann tönt's zu mir aus jenen Weiten,
  Wo leicht Dich trägt Dein Siegesgang,
Dann darf ich kühner ringen, streiten,
Dann klingt mein Lied verklärt und freier,
  Dann wagt sich höher mein Gesang,
Dann weint vor Wehmut meine Leier.

II

Mir kann kein Erdenruhm gewähren,
  Der weit durch Land und Menschen dringt,
Den frohbesieget alle nähren,
  Wenn's bebend weiter durch sie klingt,
Was Deine Blicke, wenn sie sich verklären,
  Dein Herz, wenn's warm die Glut umschlingt,

Was nur zwei tiefbewegte Zähren,
  Die mein Gesang dem Aug' entringt.
Und gern verhaucht' ich alle Geister
  Dahin im tiefen Lyraton,
Und fühlte sterbend mich als Meister,
Könnt' ich dies höchste Ziel erreichen,
  Erringen diesen schönsten Lohn,
Von Lust und Schmerz Dich zu erweichen.

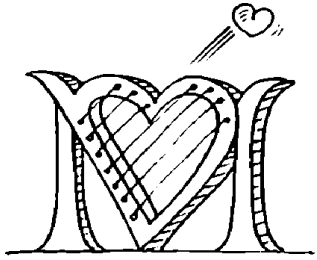
III

Ach! diese Blätter dürfen fliegen,
  Sie dürfen Dir sich bebend nahn,
Und meine Geister unterliegen,
  Vor Trennungsschmerz und Wahn.
Und meine Phantasien wiegen
  Vergebens sich auf kühner Bahn,
Ich darf das Höchste nicht ersiegen,
  Bald ist das Schmerzlichste getan.
Und wenn ich aus der Ferne kehre,
  Verlangend zu dem teuren Sitz,
Umfaßt ein Gatte Dich, die hehre,
Darf stolz an seine Brust Dich pressen,
  Und über mich rollt seinen Blitz
Verzweiflung und Vergessen.

IV

Verzeih, wenn kühn Dir zu bekennen,
  Die Seelenglut Dir zu gestehn,
Des Sängers Lippen heiß entbrennen,
  Die Flammenleiden weiterwehn.
Kann ich mich von mir selber trennen,
  Und trostlos stumm in mir vergehn?
Soll ich mich höhnend Sänger nennen,
  Nicht lieben Dich, die ich gesehn!

So hoch ist zwar der Seele Wähnen,
Du stehst so herrlich über mir,
Doch ach! Ich will ja nichts als Tränen,
Will nur, Du sollst dem Sange lauschen,
Verklärung ihm verleihn und Zier,
Dann mag er dumpf im Nichts verrauschen.

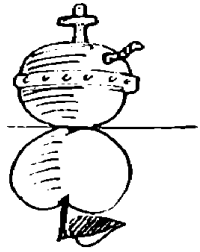


Marx in Berlin an Heinrich Marx in Trier
10./11. November 1837

Als ich Euch verließ, war eine neue Welt für mich erstanden, die der Liebe, und zwar im Beginne sehnsuchtstrunkner, hoffnungsleerer Liebe. Selbst die Reise nach Berlin, die mich sonst im höchsten Grade entzückt, zu Naturanschauung aufgeregt, zur Lebenslust entflammt hätte, ließ mich kalt, ja sie verstimmte mich auffallend, denn die Felsen, die ich sah, waren nicht schroffer, nicht kecker als die Empfindungen meiner Seele, die breiten Städte nicht lebendiger als mein Blut, die Wirtshaustafeln nicht überladener, unverdaulicher als die Phantasiepakete, die ich trug, und endlich die Kunst nicht so schön als Jenny [von Westphalen].

Marx in Köln an Arnold Ruge in Dresden
13. März 1843

Ich kann Ihnen ohne alle Romantik versichern, daß ich von Kopf bis zu Fuß, und zwar allen Ernstes liebe. Ich bin schon über 7 Jahre verlobt, und meine Braut hat die härtesten, ihre Gesundheit fast untergrabenden Kämpfe für mich gekämpft, teils mit ihren pietistisch-aristokratischen Verwandten, denen »der Herr im Himmel« und der »Herr in Berlin« gleiche



Kultusobjekte sind, teils mit meiner eignen Familie, in der einige Pfaffen und andre Feinde von mir sich eingenistet haben. Ich und meine Braut haben daher mehr unnötige und angreifende Konflikte jahrelang durchgekämpft als manche andre, die dreimal älter sind und beständig von ihrer »Lebenserfahrung« (Lieblingswort unseres Juste-milieu [Spitzname für Edgar Bauer]) sprechen.

Marx in Manchester an Jenny Marx in London
11. Juni 1852

Liebes Herz!

Dein Brief hat mich sehr gefreut. Du brauchst Dich übrigens gar nicht zu genieren, mir immer alles mitzuteilen. Wenn Du armes Teufelchen die bittre Realität durchmachst, ist es nichts weniger als billig,

als daß ich wenigstens ideal [in Gedanken] die Qual mitdurchlebe. Ich weiß übrigens, wie unendlich elastisch Du bist und wie das geringste Günstige Dich wieder neubelebt. Hoffentlich hast Du diese Woche noch oder höchstens bis Montag andre 5 £. [...]

Küß und grüß meine Männerchen von mir.

Dein *K. M.*

Marx in Manchester an Jenny Marx in Trier
21. Juni 1856

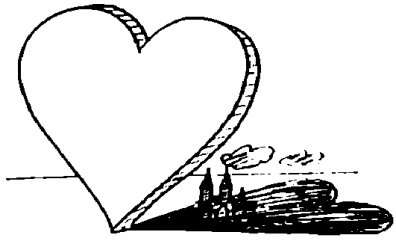
Mein Herzensliebchen.

Ich schreibe Dir wieder, weil ich allein bin und weil es mich geniert, immer im Kopf Dialoge mit Dir zu halten, ohne daß Du etwas davon weißt oder hörst oder mir antworten kannst. Schlecht, wie Dein Porträt ist, leistet es mir die besten Dienste, und ich begreife jetzt, wie selbst »die schwarzen Madonnen«, die schimpfiertesten Porträts der Mutter Gottes, unverwüstliche Verehrer finden konnten, und selbst mehr Verehrer als die guten Porträts. Jedenfalls ist keins dieser schwarzen Madonnenbilder je mehr geküßt und angeäugelt und adoriert [angebetet] worden als Dein Photograph, das zwar nicht schwarz ist, aber sauer, und durchaus Dein liebes, süßes, küßliches, »dolce« Gesicht nicht widerspiegelt. Aber ich verbeßre die Sonnenstrahlen, die falsch gemalt haben, und finde, daß meine Augen, so sehr verdorben vom Lampenlicht und Tobacco, doch malen können, nicht nur im Traum, sondern auch wachend. Ich habe Dich leibhaftig vor mir, und ich trage Dich auf den Händen, und ich küsse Dich von Kopf bis Fuß, und ich falle vor Dir auf die Knie, und ich stöhne: »Madame, ich liebe Sie.« Und ich liebe Sie in der Tat, mehr als

der Mohr von Venedig je geliebt hat. Falsch und faul faßt die falsche und faule Welt alle Charaktere auf. Wer von meinen vielen Verleumdern und schlangenzüngigen Feinden hat mir je vorgeworfen, daß ich berufen sei, eine erste Liebhaberrolle auf einem Theater zweiter Klasse zu spielen? Und doch ist es wahr. Hätten die Schufte Witz besessen, sie hätten »die Produktions- und Verkehrsverhältnisse« auf die eine Seite gemalt und mich zu Deinen Füßen auf der andern. Look to this picture and to that [Seht Euch dieses Bild an und das] – hätten sie drunter geschrieben. Aber dumme Schufte sind es, und dumm werden sie bleiben, in seculum seculorum [bis in alle Ewigkeit].

Momentane Abwesenheit ist gut, denn in der Gegenwart sehn sich die Dinge zu gleich, um sie zu unterscheiden. Selbst Türme erscheinen in der Nähe zwerghaft, während das Kleine und Alltägliche in der Nähe betrachtet zu sehr wächst. So ist es mit den Leidenschaften. Kleine Gewohnheiten, die durch die Nähe, mit der sie einem auf den Leib rücken, leidenschaftliche Form annehmen, verschwinden, sobald ihr unmittelbarer Gegenstand dem Auge entrückt ist. Große Leidenschaften, die durch die Nähe ihres Gegenstandes die Form von kleinen Gewohnheiten annehmen, wachsen und nehmen ihr naturgemäßes Maß wieder ein durch die Zauberwirkung der Ferne. So ist es mit meiner Liebe. Du brauchst mir nur durch den bloßen Traum entrückt zu sein, und ich weiß sofort, daß die Zeit ihr nur dazu gedient hat, wozu Sonne und Regen den Pflanzen dient, zum Wachstum. Meine Liebe zu Dir, sobald Du entfernt bist, erscheint als was sie ist, als ein Riese, in die sich alle Energie meines Geistes und aller Charakter meines Herzens zusammendrängt. Ich fühle mich wieder als Mann, weil ich eine große Leidenschaft fühle, und

die Mannigfaltigkeit, worin uns das Studium und moderne Bildung verwickeln, und der Skeptizismus, mit dem wir notwendig alle subjektiven und objektiven Eindrücke bemängeln, sind ganz dazu gemacht, uns alle klein und schwach und quengelnd und unentschieden zu machen. Aber die Liebe, nicht zum Feuerbachschen Menschen, nicht zum Moleschottschen Stoffwechsel, nicht zum Proletariat, sondern die Liebe zum Liebchen und namentlich zu Dir, macht den Mann wieder zum Mann.



Du wirst lächeln, mein süßes Herz, und fragen, wie ich auf einmal zu all der Rhetorik komme? Aber könnte ich Dein süßes weißes Herz ans Herz drükken, so würde ich schweigen und kein Wort sagen. Da ich nicht küssen kann mit den Lippen, muß ich mit der Zunge küssen und Worte machen. Ich könnte in der Tat sogar Verse machen und Ovids »Libri Tristium«, zu teutsch Bücher des Jammers, nachreimen. Er war bloß vom Kaiser Augustus verbannt. Ich aber bin von Dir verbannt, und das begriff Ovid nicht.

Es gibt in der Tat viele Frauenzimmer auf der Welt, und einige darunter sind schön. Aber wo finde ich ein Gesicht wieder, wo jeder Zug, selbst jede Falte die größten und süßesten Erinnerungen meines Lebens wieder erweckt? Selbst meine unendlichen Schmerzen, meine unersetzlichen Verluste* lese ich in Deinem süßen Antlitz, und ich küsse mich weg

über den Schmerz, wenn ich Dein süßes Gesicht küsse. »Begraben in ihren Armen, auferweckt von ihren Küssen« – nämlich in Deinen Armen und von Deinen Küssen, und ich schenke den Brahmanen und dem Pythagoras ihre Lehre von der Wiedergeburt und dem Christentum seine Lehre von der Auferstehung. [...]

Ade mein süßes Herz. Ich küsse Dich viel tausendmal und die Kinder.

Dein *Karl*

Marx in London an Jenny Marx in Trier
8. August 1856

Süßes, teures, einziges Herz,

Gleichzeitig mit Deinem Brief erhielt ich heut morgen ein Billet von Frederic [Friedrich Engels], enthaltend 15 Th[aler] für Lenchen [Helena Demuth]. *Zeige sie an*, da er *sehr exakt* in solchen Dingen. Morgen schreibe ich mehr [...].

So sehr ich mich nach Dir und den Kindern sehne – und das ist *quite [ganz] unbeschreiblich* – wünsche ich, daß Ihr *8 Tage länger in Trier* bleibt. Es wird Dir und den Kleinen unendlich wohl tun. Weiteres morgen.

Dein *K. M.*

Engels in Manchester an Marx in London
7. Januar 1863

Mary [Burns] ist tot. [...] Ich kann Dir gar nicht sagen, wie mir zumute ist. Das arme Mädchen hat mich mit ihrem ganzen Herzen geliebt.

Engels in Manchester an Marx in London
26. Januar 1863

Man kann nicht so lange Jahre mit einem Frauenzimmer zusammen leben, ohne ihren Tod furchtbar zu empfinden. Ich fühlte, daß ich mit ihr [Mary Burns] das letzte Stück meiner Jugend begrub.

Marx in Trier an Jenny Marx in London
15. Dezember 1863

Liebe gute Herzensjenny,

[...] Wenn ich Dir so spät erst schreibe, geschah es sicher nicht aus Vergeßlichkeit. Umgekehrt. Ich bin täglich zum alten Westphalschen Hause gewallfahrt (in der Römerstraße), das mich mehr interessiert hat als alle römischen Altertümer, weil es mich an die glücklichste Jugendzeit erinnert und meinen besten Schatz barg. Außerdem fragt man mich täglich, links und rechts, nach dem quondam [einstmals] »schönsten Mädchen von Trier« und der »Ballkönigin«. Es ist verdammt angenehm für einen Mann, wenn seine Frau in der Phantasie einer ganzen Stadt so als »verwunschene Prinzessin« fortlebt. [...]

Besten Gruß an alle. Küß alle von mir und namentlich viel tausendmal den Chinese Successor [chinesischen Thronfolger – Eleanor Marx].

Dein *Karl*

(Ich hoffe, Dir mit nächstem Brief Geld schicken zu können.)

Engels in Ramsgate an Ida Pauli in Rheinau
27. August 1876

Wir halten uns trotz des Wetters am Baden, da die See immer noch warm ist und bei dem Wind die Sturzwellen immer besser werden und einen warm halten, grade diese kalten Seebäder wirken am kräftigsten, und meine Frau [Lydia Burns] hat sich wunderbar erholt, seitdem sie ins Wasser geht. Am Freitag packen wir wieder auf und kommen dann, hoff' ich, endlich wieder zur Ruhe. Wir beide haben das

Bummeln jetzt herzlich satt, meine Frau sehnt sich nach ihrer Küche und ich nach meinem Schreibtisch und wir beide nach dem großen breiten Bett.

Marx in Argenteuil an Engels in Bridlington Quay
3. August 1881

Die temporären »Besserungen« hindern natürlich nicht den natürlichen Fortschritt des Übels*, aber sie täuschen meine Frau und befestigen Jenny [Longuet] – trotz meiner Einsprache – in dem Glauben, daß der Aufenthalt in Argenteuil möglichst lang währen müsse. Ich weiß die Sache besser und stehe um so mehr Angst aus. Ich habe in fact gestern nacht zum erstenmal wieder einen annähernd vernünftigen

Schlaf gehabt. Ich fühle mich im Kopf so dumm, als ging ein Mühlrad drin herum. Ich habe mich deswegen auch bis jetzt ausschließlich in Argenteuil gehalten, weder Paris besucht noch irgendeine Person daselbst durch eine Zeile encouragiert [ermuntert], mich besuchen zu kommen.

Marx in London an Jenny Longuet in Argenteuil
7. Dezember 1881

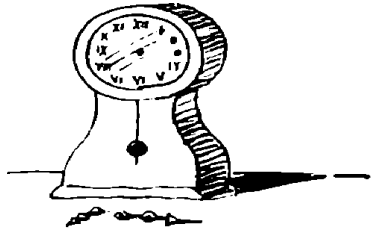
Mein liebes, gutes Jennychen,

Du findest es sicher natürlich, daß ich in diesem Augenblick* nicht zum »Schreiben« gestimmt bin und daher erst jetzt diese wenigen Zeilen schicke. Da ich überhaupt das Krankenzimmer noch nicht verlassen, war das ärztliche Interdikt gegen meine Teilnahme an der Beerdigung unerbittlich. Auch fügte ich mich, da die teure Hingeschiedne noch einen Tag vor ihrem Tod ihrer Nurse, bei Gelegenheit von Vernachlässigung von irgendwas Zeremoniellem, sagte: »We are no such *external* people!« [»Wir sind nicht so auf *Äußerlichkeiten* bedacht!«][...]

Ich bin jetzt außerordentlich glücklich bei der Erinnerung, daß ich trotz vieler Bedenklichkeiten die Reise nach Paris gewagt! Nicht nur die Zeit selbst, welche die Unvergeßliche mit Dir und den Kinderchen zugebracht – »kaum« getrübt durch das Bild of a certain domestic bully et Mirabeau de la cuisine [eines gewissen Haustyrannen und Küchen-Mirabeaus] –, auch das Wiederdurchleben dieser Zeit während ihrer letzten Krankheitsperiode! Es ist ganz sicher, daß in dieser Periode Deine und der Kinder Gegenwart sie nicht so intensiv hätte zerstreuen können wie die ideale Beschäftigung mit Euch!

Ihr Ruheplatz ist ziemlich nahe bei dem des lieben »Charles« [Charles Longuet]*.

Ein Trost ist mir, daß rechtzeitig ihre Kraft zusammenbrach. Dank der außerordentlich seltnen Lage des Geschwulsts – so daß es beweglich, schiebbar – traten die wirklich charakteristischen unerträglichen Schmerzen erst in den allerletzten Tagen ein (und auch dann noch bändigbar durch Einspritzung von Morphin, was der Doktor absichtlich für die Katastrophe aufgespart, indem es bei längerer Anwendung auch alle Wirkung verliert). Wie Dr. Donkin mir vorhergesagt, nahm der Krankheitsverlauf den Charakter eines allmählichen Hinschwindens wie von Alters-



schwäche an. Auch während der *letzten Stunden* kein Todeskampf, allmähliches Entschlafen; ihre Augen voller, schöner, leuchtender als je!

Apropos. Engels – mir wie immer aufs Treuste zur Seite – hat Dir auf mein Ersuchen eine Nummer des »*Irish World*« geschickt, worin die *Nichtigkeitserklärung des Grundeigentums* (privaten) seiten eines irischen Bischofs. Dies war *eine der letzten news*, die ich *Deiner Mamma* mitteilte, und sie meinte, Du könntest es vielleicht in a French paper [ein französisches Blatt] zum Schrecken *der französischen Klerikalen* bringen. Jedenfalls beweist's, daß diese Herrn aus allen Mundarten zu pfeifen verstehn. [...]

Und nun, mein liebes Kind, schreibe mir ausführlich, was Johnny und Co. tun. Ich bedauere noch, daß

uns Henry nicht gelassen wurde, als er sich so wohl fühlte. Er ist ein Kind, das einer ganzen Familie Betreuung bedarf, die sich einzig und ausschließlich auf ihn konzentriert. Wie die Dinge sind, ist er neben so vielen anderen Kleinen, die Deiner Pflege bedürfen, eher ein Ballast. – Mit vielen Küssen für Dich und Deine »kleinen Männer« Dein treuer Vater *K.M.**

Marx in London an Johann Philipp Becker in Genf
10. Dezember 1881

Lieber Freund,

Du wirst vielleicht schon aus Zeitungen den Tod meiner Frau (sie hauchte ihr Leben aus am 2. Dez.) erfahren haben. Du wirst es natürlich finden, daß ich mich in den ersten Tagen nach diesem unersetzlichen Verlust keineswegs in der Verfassung befand, zu korrespondieren, in der Tat, außer ihrem Bruder Edgar von Westphalen in Berlin bist Du *der Einzige*, dem ich bis jetzt persönlich Mitteilung gemacht; die andern Freunde oder Bekannten hat meine jüngste Tochter informiert.

Meine Frau blieb Dir bis zu ihrem letzten Augenblick eine treue Freundin und grollte mit Recht, daß die Partei Dir und Deiner treuen Lebensgenossin nicht den Kampf ums Dasein erleichtert, einem so langjährigen, unerschütterlichen und heroischen Vorkämpfer, wie Du es bist.

Ich selbst bin noch Patient, aber auf Weg der Herstellung; eine Pleurisy, verbunden mit Bronchitis, hatten mich so ernstlich gepackt, daß die Ärzte einen Augenblick, i. e. mehre Tage, an meinem Durchkommen zweifelten. Leb wohl, teurer Freund. Gruß an Deine Frau. *K.M.*

Marx in London an Jenny Longuet in Argenteuil
17. Dezember 1881

Mein liebes Kind,

[...] Die Kondolenzbriefe, die ich von fern und nah und von Personen so verschiedner Nationalität, Berufs, etc. etc. empfange, sind alle in Schätzung von Möhmchen [Marx' Frau] von einem Geist der Wahrheit und einer tiefen Empfindung beseelt, wie das selten in solchen, meist nur konventionellen Kundtuungen. Ich erkläre das daraus, daß alles an ihr natürlich und wahr, unbefangen, nichts Gemachtes war; daher auch der Eindruck auf dritte Personen lebendig, lichtvoll; es schreibt sogar die Frau Heß: »in ihr hat die Natur ihr eignes Meisterstück zerstört, denn in meinem ganzen Leben ist mir keine so geist- und liebevolle Frau begegnet«. Liebknecht schreibt, daß er ohne sie in der Exilsmisère untergegangen wäre etc. etc. [...]

Da das Wetter sehr schlecht, seit dem Abschluß meiner Krankheit, so bin ich bisher im Hausarrest, soll aber, auf ärztliche Weisung, nächste Woche nach Ventnor (Isle of Wight) und von da später noch weiter nach Süden. Tussy [Eleanor Marx] geht mit mir. [...]

Und nun, mein liebes Kind, den besten Dienst, den Du mir leisten kannst, ist, Dich selbst aufrechtzuerhalten! Ich hoffe, an Deiner Seite noch manchen schönen Tag zu erleben und meine Funktion als Grandpa [Großvater] würdig zu erfüllen.

Mit tausend Küssen für Dich und die Kleinen

Dein treuer *Old Nick*

Marx in Algier an Engels in London
1. März 1882

Übrigens, Du weißt, daß wenige Menschen demonstrativem Pathos mehr abgeneigt sind; es wäre jedoch eine Lüge, wollte ich [nicht] gestehen, daß mein Denken zum großen Teil beherrscht wird von Erinnerungen an meine Frau, diesen Teil der besten Jahre meines Lebens! Sage meinen Londoner Töchtern [Laura Lafargue und Eleanor Marx], sie möchten dem Old Nick schreiben und nicht warten, daß er ihnen zuerst schreibt.*

Engels in London an Julie Bebel in Berlin
8. März 1892

Leid würde mir nur tun, wenn ich nicht mit guten Aussichten auf eine angenehme Sommerreise nach Deutschland kommen könnte, daß ich wieder die Gelegenheit verpaßte, Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen. Ich habe ein ordentliches Verlangen, wieder einmal eine echte und rechte deutsche Proletarierfrau zu sehn, und als solche sind Sie mir immer geschildert worden. Auch meine Frau [Lydia Burns] war echtes irisches Proletarierblut, und das leidenschaftliche Gefühl für ihre Klasse, das ihr angeboren war, war mir unendlich mehr wert und hat mir in allen kritischen Momenten stärker beigestanden, als alle Schöngeisterei und Klugtuerei der »jebildeten« und »jefühlvollen« Bourgeoistöchter gekonnt hätten. Meine Frau ist aber nun seit über zwölf Jahren tot, und August hat das Glück, Sie noch immer an seiner Seite zu haben, das ist der Unterschied.

Familienliebe

Marx in Berlin an Heinrich Marx in Trier
10./11. November 1837

Teurer Vater!

[...] Was nun die Frage hinsichtlich der kameralistischen Karriere betrifft, mein teurer Vater, so habe ich kürzlich die Bekanntschaft eines Assessors Schmidthänner gemacht, der mir geraten, nach dem dritten juristischen Examen als Justitiarus dazu überzugehn, was mir um so eher zusagen würde, als ich wirklich die Jurisprudenz aller Verwaltungswissenschaft vorziehe. Dieser Herr sagte mir, daß vom Münsterschen Oberlandesgericht in Westfalen er selber und viele andere in drei Jahren es bis zum Assessor gebracht, was nicht schwer sei, es versteht sich bei vielem Arbeiten, da hier die Stadien nicht wie in Berlin und anderswo fest bestimmt sind. Wenn man später als Assessor promoviert zum Dr., sind auch viel leichter Aussichten vorhanden, sogleich als außerordentlicher Professor eintreten zu können, wie es dem H. Gärtner in Bonn gegangen, der ein mittelmäßiges Werk über Provinzialgesetzbücher schrieb und sonst nur darin bekannt ist, daß er sich zur Hegelschen Juristenschule bekennt. Doch, mein teurer, bester Vater, wäre es nicht möglich, dies alles persönlich mit Dir zu besprechen! Eduards [Bruder von Karl Marx] Zustand, des lieben Mütterchens Leiden, Dein Unwohlsein, obgleich ich hoffe, daß es nicht stark ist, al-

les ließ mich wünschen, ja macht es fast zur Notwendigkeit, zu Euch zu eilen. Ich würde schon da sein, wenn ich nicht bestimmt Deine Erlaubnis, Zustimmung bezweifelt.

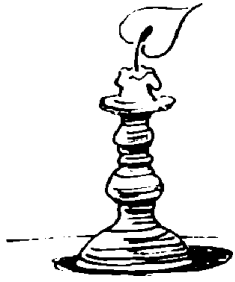
Glaube mir, mein teurer, lieber Vater, keine eigennützige Absicht drängt mich (obgleich ich selig sein würde, Jenny wiederzusehn), aber es ist ein Gedanke, der mich treibt, und den darf ich nicht aussprechen. Es wäre mir sogar in mancher Hinsicht ein harter Schritt, aber wie meine einzige, süße Jenny schreibt, diese Rücksichten fallen alle zusammen vor der Erfüllung von Pflichten, die heilig sind.

Ich bitte Dich, teurer Vater, wie Du auch entscheiden magst, diesen Brief, wenigstens dies Blatt der Engelsmutter nicht zu zeigen. Meine plötzliche Ankunft könnte vielleicht die große, herrliche Frau aufrichten. Der Brief, den ich an Mütterchen geschrieben, ist lange vor der Ankunft von Jennys liebem Schreiben abgefaßt, und so habe ich unbewußt vielleicht zuviel von Sachen geschrieben, die nicht ganz oder gar sehr wenig passend sind.

In der Hoffnung, daß nach und nach die Wolken sich verziehn, die um unsere Familie sich lagern, daß es mir selbst vergönnt sei, mit Euch zu leiden und zu weinen und vielleicht in Eurer Nähe den tiefen, innigen Anteil, die unermeßliche Liebe zu beweisen, die ich oft so schlecht nur auszudrücken vermag, in der Hoffnung, daß auch Du, teurer, ewig geliebter Vater, die vielfach hin- und hergeworfene Gestaltung meines Gemütes erwägend, verzeihst, wo oft das Herz geirrt zu haben scheint, während der kämpfende Geist es übertäubte, daß Du bald wieder ganz völlig hergestellt werdest, so daß ich selbst Dich an mein Herz pressen und mich ganz aussprechen kann

Dein Dich ewig liebender Sohn *Karl*

Verzeihe, teurer Vater, die unleserliche Schrift und den schlechten Stil; es ist beinahe 4 Uhr, die Kerze ist gänzlich abgebrannt und die Augen trüb; eine



wahre Unruhe hat sich meiner bemeistert, ich werde nicht eher die aufgeregten Gespenster besänftigen können, bis ich in Eurer lieben Nähe bin.

Grüße gefällig meine süße, herrliche Jenny. Ihr Brief ist schon 12mal durchlesen von mir, und stets entdecke ich neue Reize. Es ist in jeder, auch in stilistischer Hinsicht der schönste Brief, den ich von Damen denken kann.

Marx in London an Lion Philips in Zalt-Bommel
6. Mai 1861

Lieber Onkel,

Zunächst muß ich Dir meinen innigsten Dank aussprechen für die große Freundschaft, die Du mir von neuem bewiesen, und die liebenswürdige Gastfreundschaft, die ich in Deinem Hause fand. Um nicht dem Verdacht der Schmeichelei zu verfallen, will ich nur ganz im Vorübergehn andeuten, welchen außerordentlichen Genuß mir der Verkehr mit einem Manne von Deiner Erfahrung gewährt hat, der einerseits so human, vorurteilslos und originell sich das

Weltgetriebe anschaut, andrerseits das Feuer und den Ungestüm der Jugend sich völlig bewahrt hat.

Meine Weiterreise von Bommel verlief ganz dem ursprünglichen Plan gemäß. In Rotterdam fand ich Jacques [Philips] am Landungsplatz, verplauderte ein paar Stunden mit ihm und eilte dann noch denselben Tag nach Amsterdam, wo meine Geschäfte am andern Tag rasch erledigt wurden. August [Philips] und seine Familie – sie war diesmal vermehrt um die Nichte seiner Frau von Rotterdam – waren heiter und wohl. August gab mir noch speziell den Auftrag, bei meiner Rückkehr nach Rotterdam Herrn Jacques etwas aufzurütteln, der plus ou moins [mehr oder weniger] am »Weltschmerz« leidet – eine Krankheit, die sich einfach dadurch erklärt, daß er, im Unterschied von der großen Mehrzahl der Menschen, sich kritisch zu sich selbst verhält und sich noch keinen ihn selbst befriedigenden festen Standpunkt in der Politik herausgearbeitet hat. Auf meiner Rückreise von Amsterdam langte ich um halb 10 Uhr abends in Rotterdam an und mußte den andern Tag (Sonntag) wieder um 7 Uhr morgens den steamer nach London benutzen. In der kurzen Zeit, die ich mit Jacques zubrachte, war es mir natürlich unmöglich, alle Fragen, die er an mich richtete, zu beantworten und auf alle Punkte, die er berührte, auch nur andeutend einzugehn. Jacques beschloß daher, nach vorheriger Besprechung mit seinen Eigentümern, die Diskussion in London fortzusetzen. Ich traf in der Welthauptstadt Montag ein und fand die ganze Familie wohl und munter. Jacques überraschte uns am vergangnen Mittwoch und verließ uns wieder gestern morgen zum großen Bedauern der Meinigen, die ihn gern länger hier gehalten hätten. Wir haben verabredet, eine Art politischer Korrespondenz miteinander zu führen.

Du wirst Dich erinnern, lieber Onkel, wie wir häufig zusammen darüber scherzten, daß die Menschenzucht heutzutage so sehr zurücksteht hinter der Viehzucht. Ich habe nun Deine ganze Familie gesehn und muß Dich demnach für einen *Virtuosen in der Menschenzucht* erklären. Ich habe nie in meinem Leben eine bessere Familie kennengelernt. Alle Deine Kinder sind selbständige Charaktere, jedes eigentümlich, jedes besitzt besondre geistige Vorzüge, und alle zeichnen sich gleichmäßig durch humane Bildung aus.

[...] Mit den besten Grüßen an Dich und die Deinigen von mir und der gesamten Familie

Dein treuer Neffe *K. Marx*

Marx in London
an Antoinette Philips in Zalt-Bommel
17. Juli 1861

Meine holde kleine Cousine,

Ich hoffe, daß Du mein langes Schweigen nicht falsch ausgelegt hast. In der ersten Zeit wußte ich nicht genau, wohin ich meine Briefe richten sollte, ob nach Aachen oder nach Bommel. Dann drängte die Arbeit außerordentlich, und während der letzten 2 oder 3 Wochen habe ich an einer höchst lästigen Augenentzündung laboriert, die die Zeit, welche mir zum Schreiben und Lesen zur Verfügung stand, sehr beschränkte. Wenn ich also, mein liebes Kind, mich schuldig bekennen muß, so gibt es doch viele aufeinanderfolgende Umstände, die Du als ein gnädiger Richter, wie ich zuversichtlich glaube, bei Deinem Urteilsspruch berücksichtigen wirst. Auf alle Fälle würdest Du mir sehr unrecht tun, wenn Du an-

nähmst, daß in dieser ganzen Zeit ein einziger Tag vorübergegangen wäre, ohne daß ich mich meiner lieben kleinen Freundin erinnert hätte.

Meine Berliner Angelegenheit ist noch zu keinem endgültigen Resultat gelangt. Du wirst Dich erinnern, daß während meiner Anwesenheit in der preußischen Metropole die Hohenzollern-Behörden nachzugeben schienen und mir sogar einen Paß für die Dauer eines Jahres aushändigten. Aber kaum hatte ich ihnen den Rücken gekehrt, als Lassalle zu seinem äußersten Erstaunen einen Brief von dem Polizeipräsidenten v. Zedlitz des Inhalts erhielt, daß ich wegen meiner »politischen Bescholtenheit« nicht »wieder eingebürgert« werden könnte. Gleichzeitig erklärte die preußische Regierung, daß *alle* politischen Flüchtlinge, die länger als 10 Jahre nicht in Preußen waren, ihr Bürgerrecht verloren haben, Ausländer geworden sind und daher, wie alle anderen Ausländer, nur nach Belieben des Königs wieder eingebürgert werden können. Mit anderen Worten: sie erklärten ihre sogenannte Amnestie für eine reine Täuschung, einen Betrug und einen Fallstrick. [...]

Ich glaube nicht, mein liebes Kind, daß meine Frau und meine Töchter Gelegenheit finden werden, in diesem Jahre Bommel einen Besuch abzustatten, weil der Arzt meint, daß während der heißen Jahreszeit ein Seebad das Beste für sie wäre, um die Reste der furchtbaren Krankheit, die sie im vergangenen Herbst durchgemacht hat*, loszuwerden. Andererseits hoffe ich, daß *Du* nicht Dein Versprechen vergißt, London zu besuchen, wo alle Mitglieder der Familie sich freuen werden, Dich zu empfangen. Es erübrigt sich, Dir zu sagen, daß mir nichts in der Welt größeres Vergnügen bereiten würde.

Ich hoffe, meine holde, kleine Zauberin, Du wirst

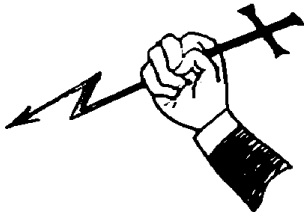
Dich nicht zu streng zeigen, sondern wie ein guter Christ mir *sehr bald* einen Deiner kleinen Briefe schikken, ohne Dich für mein zu lange anhaltendes Schweigen zu rächen.

Empfiehl mich Deinem Vater [Lion Philips], meiner Freundin »Jettchen« [Henriette van Anrooy], dem Doktor [A. van Anrooy], Deinem Bruder Fritz und der ganzen Familie. Ich bleibe immer

Dein aufrichtigster Bewunderer *Charles Marx*

Engels in Barmen an Marx in Brüssel
17. März 1845

Ich lebe Dir jetzt ein wahres Hundeleben. Durch die Versammlungsgeschichten und die »Liederlichkeit« mehrerer unsrer hiesigen Kommunisten, mit denen ich natürlich umgehe, ist der ganze religiöse Fanatismus meines Alten wieder erweckt, durch meine Er-



klärung, den Schacher definitiv dranzugeben, gesteigert – und durch mein offnes Auftreten als Kommunist hat sich nebenbei noch ein glänzender Bourgeoisfanatismus in ihm entwickelt. Jetzt denk Dir meine Stellung. Ich mag, da ich in 14 Tagen oder so weggehe, keinen Krakeel anfangen; ich lasse alles über mich ergehen, das sind sie nicht gewohnt, und so wächst ihnen der Mut. [...] Dazu braucht mein Alter nur zu entdecken, daß die »Kritische Kritik«* exi-

stiert, und er ist imstande, mich vor die Türe zu setzen. Und dabei der fortwährende Ärger, zu sehen, daß bei diesen Leuten auch gar nichts hilft, daß sie sich platterdings mit ihren Höllenphantasien schinden und quälen *wollen*, daß man ihnen nicht einmal die ledernsten Prinzipien der Billigkeit beibringen kann. Wär's nicht um meiner Mutter willen, die einen schönen menschlichen Fonds und nur meinem Vater gegenüber gar keine Selbständigkeit hat, und die ich wirklich liebe, so würde es mir keinen Augenblick einfallen, meinem fanatischen und despotischen Alten auch nur die elendeste Konzession zu machen. Aber so grämt sich meine Mutter ohnehin jeden Augenblick krank und hat gleich jedesmal, wenn sie sich speziell über mich ärgert, acht Tage Kopfschmerzen – es ist nicht mehr auszuhalten, ich muß fort und weiß kaum, wie ich die paar Wochen, die ich hier bin, noch aushalten soll. Doch das wird auch schon gehen.

Engels in Brüssel an Marie Engels in Barmen
31. Mai 1845

Liebe Marie!

[...] Da ich nun bei meinen sonstigen Verhältnissen, wie Du und die andern auch leicht begreifen wirst, mich nur Unannehmlichkeiten aussetzen würde, wenn ich ohne Paß über die Grenze zu kommen versuchte – was mir auch Herr Hody abriet, weil mein Auswanderungsschein gut sei pour sortir de la Prusse, mais pas pour y rentrer [um aus Preußen hinauszukommen, jedoch nicht, um dorthin zurückzukehren] –, so bin ich wohl genötigt, hierzubleiben und Deine Hochzeit hier allein und in Gedanken zu

feiern – so leid es mir tut. Du kannst Dich übrigens darauf verlassen, daß ich den ganzen Tag an Dich und Emil [Blank] denken werde und daß meine besten Wünsche Euch in die Ehe und auf die Reise begleiten, wenn es mir auch nicht vergönnt ist, sie Euch mündlich auszusprechen. Was ich Euch vor allem wünsche, ist, daß die Liebe, die Euch zusammengeführt und die Euer Verhältnis zu einem so schönen, menschlichen und sittlichen gemacht hat, wie ich nicht viele kenne, Euch durch Euer ganzes Leben begleiten, Euch über alle Widerwärtigkeiten leicht hinweghelfen, Euer Glück ausmachen möge. Ich kann mich Eurer Hochzeit von ganzem Herzen freuen, weil ich weiß, daß Ihr nur glücklich zusammenleben könnt, und daß – nachdem Ihr verbunden seid – keiner von Euch beiden sich enttäuscht finden wird.

Verlaß Dich drauf, von den vielen Glückwünschen, die man Euch darbringen wird, ist keiner treuer gemeint, keiner herzlicher und wärmer als der meinige! Du weißt, daß ich Dich immer am liebsten gehabt habe von allen meinen Geschwistern, daß ich immer zu Dir am meisten Vertrauen hatte – Du wirst mir also glauben, ohne daß ich Dir hoch und teuer versichre, ohne daß ich Dir viele Worte mache. Ich wünsche Euch nochmals, daß Eure Liebe stets dieselbe bleibe, ich wünsche Euch auch noch manches, was – Du erraten wirst. Seid glücklich!

Ich hoffe, nun bald einmal einen Brief von Mrs. Blank zu erhalten, denn ich erwarte, daß Mrs. Blank sich ebensosehr für mich interessieren wird wie Fräulein Engels. Jedenfalls hoffe ich, Euch beide nach glücklicher Hochzeit und glücklicher Reise diesen Sommer in Ostende oder in England zu sehen, und bis dahin lebt also nochmals wohl!

Herzliche Grüße an alle

Dein treuer *Friedrich*

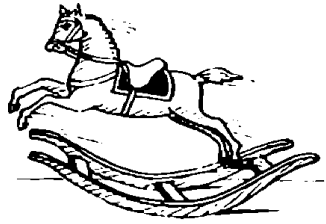
Engels in Manchester
an Elisabeth Engels in Engelskirchen
20. April 1859

Liebe Mutter,

Endlich komme ich dazu, Dir einmal wieder mit ein wenig Ruhe schreiben zu können, ich habe Deine beiden lieben Briefe erhalten und freue mich, daß es Euch allen gut geht und Blanks Kinder die Masern glücklich überstanden haben. Mir geht es sehr gut, die Backenzähne gehn mir allmählich in Stücken, aber im ganzen ohne viel Schmerzen, sonst fehlt mir absolut nichts, mein Appetit und meine Verdauung sind vortrefflich, und von den alten Geschichten hab' ich nie wieder das Geringste verspürt.

[...] Die Geschichte mit dem Pferd beruht darauf, daß ich dem Eigentümer einfach gesagt habe, wenn er das Tier unter 120 Pfund verkaufen wolle, so solle er mich's *wissen lassen*, weiter nichts. Von da bis zum Kaufen ist noch sehr weit. Wenn es mir jetzt zu 120 Pf. angeboten würde, würde ich mich noch sehr besinnen, 100 Pf. dafür zu geben, denn es ist mir noch etwas zu leicht, und für dies Geld kann ich schon ein sehr schönes starkes Jagdpferd bekommen. Übrigens

ist das mit dem Springen in den Laden so arg nicht. Jedes Pferd, das viel Blut hat, und eine acht Tage nichts oder wenig getan hat, wird unter einem mittelmäßigen Reiter allerhand sonderbare Manöver ma-



chen, und ob sie dabei alle beide den Hals brechen, hängt bloß vom Zufall ab. Mit mir geht aber so leicht kein Pferd in einen Laden hinein, wenn ich nicht will, darüber kannst Du ruhig sein.

Die andre Geschichte mit dem Carl Siebel ist erst recht aus der Luft gegriffen. Weit entfernt davon, ein wildes Leben zu führen, sitzt er vielmehr jeden Abend zu Hause, geht fast gar nicht aus und hat fast gar keinen Umgang. Ich glaube nicht, daß zwanzig junge Leute in Manchester sind von seinem Alter, die so solid leben wie er. In den ersten Tagen trank er allerdings ein paarmal ein Glas über den Durst und machte allerhand lustige Jungenstreiche, da er aber mit mir und ein paar Bekannten zusammen war und fand, daß wir an diesen Kindereien nichts zu bewundern finden, so ließ er es bleiben. Er ist überhaupt noch ein halbes Kind, schrecklich unreif und weiß sich in den gewöhnlichsten Geschichten nicht zu helfen. Das wird sich mit der Zeit schon geben. Wir Barmer scheinen das alle an uns zu haben, daß wir erst sehr spät aus den Flegeljahren kommen, ich muß grade so ein Kauz gewesen sein, als ich 23 Jahre alt war. [...]

Übrigens, Krieg oder nicht Krieg, so laß Dich kei-

nesfalls davon abhalten, diesen Sommer herzukommen, ich rechne fest darauf, Du weißt, es geht diesen Sommer nach Schottland, und Du kannst Dir schon in der Zwischenzeit Deinen Walter Scott wieder etwas ansehen, damit Du auch überall Bescheid weißt.

Ich muß aber jetzt schließen, es ist 7 Uhr und ich habe noch verschiedne Geschäftsbriefe zu schreiben. Ich hätte eigentlich noch ein paar Zeilen an den Vater beigelegt, aber ich kann es absolut nicht und muß ihm auch noch die Auszüge zurechtmachen lassen. Ich schreibe ihm also sobald wie irgend möglich, in 2–3 Tagen.

Inzwischen grüße ihn und alle Geschwister nebst Familien herzlich.

Mit treuer Liebe Dein Sohn *Friedrich*

Engels in Manchester an Marx in London
11. Mai 1860

Lieber Mohr,

Meine Mutter sehr gefährlich. 2 Telegramme von Barmen. Niemand darf zu ihr. Ich soll wieder herüber, die nötigen Schritte werden getan. Wie das gehen wird, weiß ich nicht. Mir ist der Kopf ganz verwirrt von der Geschichte, es scheint wirklich Typhus zu sein.

Ich kann Dir heute über andre Dinge nicht schreiben, es geht mir zu viel durch den Kopf, und dabei ist es zu spät geworden. Seit 7 Wochen lebe ich in einer fortwährenden Spannung und Aufregung, die nun wieder auf eine Akme [einen Höhepunkt] getrieben wird, schlimmer als je vorher. Zum Glück bin ich körperlich wieder all right. Sollte ich nach Barmen

gehn, so wird es sich wahrscheinlich so machen, daß ich wieder einen Tag in London auf der Hinreise zubringen muß, dann sehe ich Dich.

Viele Grüße Dein *F. E.*

Engels in Manchester
an Elisabeth Engels in Barmen
13. Februar 1861

Liebe Mutter,

Hierbei die Kontrakte, 7 Exemplare, das 8te habe ich hierbehalten, unterschrieben zurück.* Ich muß sagen, daß, wenn es nicht um Deinetwillen gewesen wäre, ich mich schwer dazu entschlossen hätte. Es ist mir hart angekommen, mich selbst so, wie mir scheint, ohne allen triftigen Grund oder Vorwand aus dem einzigen väterlichen Geschäft, das uns bleibt, *sicher* bleibt, hinauszusetzen. Ich glaube, ich hatte auch ein Recht daran, und meine Brüder hatten nicht das Recht, mir zuzumuten, dies Recht so ohne weiteres und ohne allen Grund ihnen zugunsten aufzugeben. Was ich verlangte, war gewiß nicht unbillig, ich stellte mein Verlangen auch noch rechtzeitig, um bei der Debatte berücksichtigt zu werden. E[mil] B[lank] gab mir ganz recht, als er hier war. Aber man hat mir weiter gar nichts mitgeteilt, und erst als die andern alles abgemacht haben, kommt man und fordert meine Zustimmung zur Verzichtleistung auf meine Forderung, unterstützt von Gründen, in Emils [Emil Engels] Brief, die sehr geschäftsmäßig sein mögen, die *ich* aber nicht gern, meinen Brüdern gegenüber, in der Art geltend gemacht hätte; und läßt *mir*, als Trost dafür, Emils *Versicherung*, daß Gottfr. Ermen, wie Emil *überzeugt* sei, seinen Kontrakt mit mir nicht bre-

chen werde. Diese Überzeugung ist aufgewogen durch die unsres Advokaten, der Emil mehr als einmal gesagt hat, daß der Kontrakt, *als Kontrakt*, mir gar keine gesetzlichen Garantien biete. Sie haben das Engelskircher Geschäft, und ich habe Emils Überzeugung.

Liebe Mutter, um Deinetwillen habe ich alles das und manches andre niedergedrückt. Ich will nicht um alles in der Welt auch nur ein Titelchen beitragen, daß Dir Dein Lebensabend durch Familienstreitigkeiten über die Erbschaft verbittert wird. Ich glaube, sowohl mein Benehmen, als ich bei Euch war, wie auch meine Briefe haben hinreichend Zeugnis abgelegt, daß ich weit entfernt war, irgendeinem Abkommen Hindernisse in den Weg zu legen, daß ich im Gegenteil gern Opfer brachte, um alles nach Deinem Wunsch zu arrangieren. Darum hab' ich auch diese Sache ohne weiteres unterschrieben, ich will um keinen Preis, daß Du noch länger mit solchen Sachen geplagt wirst und darum Dir Sorgen machst. Ich werde auch meinen Brüdern darüber nichts nachtragen und nicht einmal die Sache gegen sie erwähnen, wenn sie mich nicht absolut dazu nötigen, denn es ist abgemacht, und ich habe keine Lust, damit großzutun, daß ich glaube, ein Opfer gebracht zu haben. Ich halte es aber für meine Schuldigkeit, Dir offen zu sagen, was meine Motive bei der Sache waren, und es versteht sich von selbst dabei, daß ich nicht im entferntesten daran denke, daß Du etwa hättest die Sache günstiger für mich gestalten können. Ich weiß im Gegenteil, daß Du bei der ganzen Verhandlung stets auch an mich gedacht hast und Dein möglichstes für mich getan.

Die Sache ist jetzt abgemacht und damit punktum. Du wirst schwerlich je wieder ein Wort darüber von

mir hören, und es versteht sich, daß, wenn Emil herkommt, ich ihn ebenso brüderlich empfangen werde wie immer, wir mögen in der Sache verschiedner An-

sicht gewesen sein, er bleibt aber darum doch ein braver Junge, der sich meiner Interessen hier sehr angenommen hat.

Der Schlafrock ist hier und tut mir sehr wohl, da es wieder friert, aber die roten Epauletten sind doch etwas arg für den hiesigen Geschmack. Auch ist mir ein junger Rattenfänger zugelaufen, der mir jetzt zu Hause Gesellschaft leistet.

Ich hoffe, Du bist von Deiner Erkältung glücklich kuriert, und die Befreiung von allen Erbschaftssorgen wird Dir auch günstig sein. Aber die Sieg* sollte doch womöglich gekauft werden!

Grüße Hermann, Rudolf, Blanks und Boellings herzlich.

Mit treuer Liebe

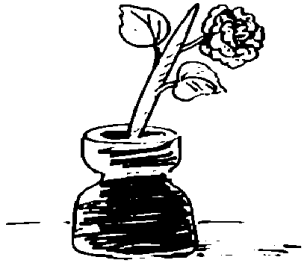
Dein Sohn *Friedrich*

Engels in Manchester
an Elisabeth Engels in Engelskirchen
1. Juli 1869

Liebe Mutter,

Heute ist der erste Tag meiner Freiheit, und ich kann ihn nicht besser benutzen, als indem ich gleich an Dich schreibe. Gestern endlich bin ich in allen Hauptsachen mit G[ottfried] E[rmen] ins reine gekommen. [...]

Meine neue Freiheit sagt mir ungeheuer zu. Ich bin seit gestern ein ganz andrer Kerl und zehn Jahre jünger. Statt in die düstre Stadt, ging ich heute morgen bei dem wunderschönen Wetter ein paar Stunden in die Felder, und an meinem Schreibtisch, in einem komfortabel eingerichteten Zimmer, wo man die Fenster öffnen kann, ohne daß der Rauch überall schwarze Flecken macht, mit Blumen im Fenster und ein paar Bäumen vor dem Hause, arbeitet [es] sich ganz anders als in meinem düstern Zimmer im Warehouse [Lager] mit der Aussicht auf einen Wirtshaus-



hof. Ich wohne zehn Minuten weit vom Klub, grade weit genug aus dem deutschen und gewöhnlichen Chambregarnistenviertel [Viertel, in dem möblierte Zimmer vermietet werden], um sicher zu sein, daß ich nicht überlaufen werde. Abends 5 oder 6 Uhr esse ich zu Hause, die Küche ist recht gut, und gehe dann meistens ein paar Stunden in den Klub Zeitungen lesen usw. Dies alles kann ich aber erst ordentlich einrichten, wenn ich nicht mehr wegen der Bilanz pp. nach der Stadt zu laufen habe.

Nun aber Adieu, liebe Mutter, grüße alle recht herzlich, und wenn Ihr Reisepläne habt, so teilt sie mir mit, damit ich mich wo möglich danach richten kann; wie ich jetzt noch stehe, dürft Ihr auf mich keine Rücksicht nehmen.

Von Herzen Dein Sohn *Friedrich*

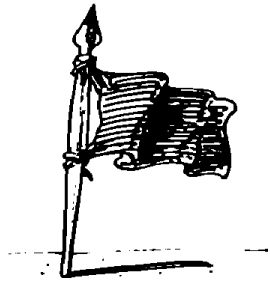
Engels in London
an Elisabeth Engels in Engelskirchen
21. Oktober 1871

Liebe Mutter,

Wenn ich Dir so sehr lange nicht geschrieben habe, so kam das daher, daß ich wünschte, Dir auf Deine letzten Bemerkungen über meine politische Tätigkeit in einer Weise zu antworten, die Dich nicht verletzte. Und wenn ich dann immer und immer wieder die schmählichen Lügen in der »Köln[ischen] Zeitung« las, namentlich die Niederträchtigkeiten des Lumpen Wachenhusen, wenn ich sah, wie dieselben Leute, die während des Kriegs in der ganzen französischen Presse nur Lügen sahen, jetzt jede Polizeierfindung, jede Verleumdung des verkauftesten Pariser Schundblatts gegen die Kommune als Evangelium nach Deutschland hineinposaunen, so kam ich in eine Stimmung, die dazu wenig geeignet war. Von den paar Geiseln, die nach preußischem Muster erschossen, von den paar Palästen, die nach preußischem Vorgang verbrannt worden, wird ein groß Geschrei gemacht – denn alles andre sind Lügen –, aber von den 40000 Männern, Weibern und Kindern, die die Versailler *nach* der Entwaffnung mit Maschinerie massakriert haben, davon spricht kein Mensch! Indes Ihr könnt das alles nicht wissen, Ihr seid auf die »Kölner« und »Elb[erfelder] Zeitung« angewiesen, die Lügen werden Euch förmlich eingetrichtert. Indes hast Du nun doch in Deinem Leben schon manche Leute als wahre Menschenfresser verschreien hören – die Tugendbündler* unter dem alten Napoleon, die Demagogen von 1817 und 1831*, die Leute von 1848, und nachher hat es sich doch immer herausgestellt, daß sie so arg nicht waren und daß interessierte Ver-

folgungswut ihnen im Anfang all die Schreckensgeschichten nachgesagt hatte, die sich nachher in Dunst auflösten. Ich hoffe, liebe Mutter, daß Du Dich daran erinnern wirst und dies auch den Leuten von 1871 zugute kommen lassen wirst, wenn Du diese imaginären Schandtaten in der Zeitung liest.

Daß ich an meinen Ansichten, die ich seit bald 30 Jahren habe, nichts geändert hatte, wußtest Du,



und es mußte Dir auch nicht unerwartet sein, daß ich, sobald die Ereignisse mich dazu nötigten, sie nicht nur vertreten, sondern auch sonst meine Schuldigkeit tun würde. Du würdest Dich meiner schämen müssen, wenn ich es nicht täte. Wenn Marx nicht hier wäre oder gar nicht existierte, so würde das an der Sache gar nichts ändern. Es ist also sehr unrecht, ihm dies in die Schuhe zu schieben, ich erinnere mich aber freilich auch, daß früher Marx' Verwandte behaupteten, *ich* hätte ihn verdorben.

Doch genug davon. Das ist nun einmal nicht zu ändern, und man muß sich dreinfügen. Wenn es einige Zeit ruhig bleibt, wird das Geschrei ohnehin verstummen und Du selbst die Sache ruhiger ansehn. [...]

Nun leb recht wohl, grüße alle Geschwister herzlich und laß mich mein langes Stillschweigen nicht entgelten. Von ganzem Herzen

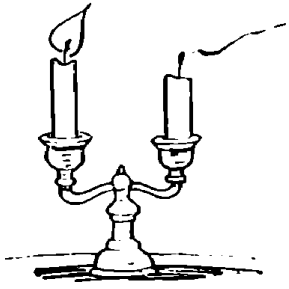
Dein *Friedrich*

Dem Emil Blank kannst Du sagen, daß Marx kein Geld von mir *braucht*. Ich möchte aber doch das Gesicht desselben Emil Bl[ank] sehn, wenn *ich* ihm Ratschläge über Verwendung *seines* Gelds geben wollte.

Engels in London
an Charlotte Engels in Engelskirchen
1. Dezember 1884

Liebes Lottchen,

Heute morgen, etwas vor 10, erhielt ich Dein Telegramm. Ich war seit einiger Zeit auf diese Nachricht vorbereitet, seit Hermann [Engels] mir über Emils [Emil Engels] Zustand Näheres geschrieben und besonders seit Dein Schwager Colsman mich vorletzte Woche besucht hatte. Wir haben viel von Emil gesprochen, Colsman war über den medizinischen Sachverhalt vollständig unterrichtet, Hoffnung war nicht mehr, die Entscheidung war gefallen, die Vollendung nur noch eine Frage von Wochen. Und doch hatte ich so rasch sie nicht erwartet. Sie ist erfolgt, und wir haben uns darin zu finden.



Es ist ein Abschnitt in Deinem Leben, liebes Lottchen, wie Du ihn nie wieder erleben wirst; ein Strich durch eine ganze Summe von Lebensglück, dem unwiederbringlich ein Ende gemacht ist. Ich weiß, wie

öde und leer Dir die Welt in diesem Augenblick erscheinen muß, ich weiß, im Innersten Deines Herzens wünschest Du, es möge sich so fügen, daß Du gleich an der Seite Deines Emil mit zur Ruhe gehen könntest. Das ist natürlich, das ist der Wunsch eines jeden, der an der Bahre eines geliebten Gatten steht. Aber bedenke, daß auch meine Mutter das hat durchmachen müssen. 41 Jahre war sie glücklich, da wurde sie Witwe. Und wenig Frauen haben ihre Männer inniger geliebt als sie meinen Vater. Und doch, an ihren Kindern und unter ihren Kindern und Kindeskindern lebte sie wieder auf und lebte noch 14 Jahre unter uns wenigstens nicht unglücklich. Und sie war älter als Du und ihre Kinder alle erwachsen und versorgt, während Du noch mehrere hast, bei denen Pflichten zu erfüllen sind, die nur eine Mutter wirklich erfüllen kann und die um so schwerer wiegen, als sie jetzt vaterlos sind.

Ich war mit Emil von jeher in einem besonders innigen Verhältnis, und weit, wie unsere Anschauungen auseinander gingen, hatten wir doch das gemein, daß wir uns beide mit wissenschaftlichen Dingen beschäftigten, auch ohne Rücksicht auf direkten praktischen Nutzen. [...]

Mein noch unsicherer Gesundheitszustand würde mich nicht abhalten, heute abend hinüberzugehen, um meinem teuren Bruder die letzte Ehre zu erweisen. Aber die Möglichkeit liegt vor und selbst die Wahrscheinlichkeit, daß meine Anwesenheit polizeiliche Schikanen hervorrufen könnte, und dem möchte ich Dich und Euch alle gerade in diesem Augenblick nicht um alles in der Welt aussetzen. Hat man doch vor einigen Monaten einen weltbewährten Chemiker, naturalisierten Engländer, Mitglied der hiesigen Akademie der Wissenschaften [Carl Schor-

lemmer], in seiner Vaterstadt Darmstadt schikaniert, bloß weil er bei Marx' Begräbnis gewesen, und so schikaniert, daß er gleich abreiste. Was muß ich erwarten? Ich werde mich wohl wieder einstweilen als politischer Flüchtling ansehen müssen.

Nun, liebes Lottchen, eins weiß ich, Ihr Frauen seid mutiger und stärker als wir Männer. Was Ihr durchmacht, wenn es sein muß, machen wir Euch nicht nach. Du mit Deiner wunderbaren Selbstbeherrschung, um die ich Dich oft beneidet, Du wirst auch dies Schwerste überwinden, den Schmerz, den wir alle mit Dir teilen, und von dem Du doch das größte Teil zu tragen hast.

Küsse alle Deine Kinder für mich. In herzlicher Liebe

Dein treuer alter *Friedrich*

Engels in Ryde, Insel Wight,
an Ludwig Schorlemmer in Darmstadt
28. Juli 1892

Mein lieber Schorlemmer,

Ich hätte doch kaum erwartet, daß meine Befürchtungen wegen Ihrer Mutter so rasch sich erfüllt hätten. [...] Ich kann den Verlust so recht mit Ihnen fühlen, ich habe vor 18 Jahren auch meine 77jährige Mutter verloren, und ich weiß, welch eigentümliches Band unter den Gliedern einer zahlreichen Familie das Mutterhaus ist und wie unersetzlich es ist, auch bei der größten Einigkeit unter den Kindern. Das Mutterhaus hält eben die ganze jüngere Generation noch zusammen als eine große Familie, stirbt die Mutter, so fühlen sich eben die einzelnen jüngeren Familien weit selbständiger und sondern sich unwill-

kürlich mehr voneinander ab. Es ist das der natürliche Lauf der Dinge, aber darum nicht minder eine eingreifende Veränderung, und das machte in meinem wie in Ihrem Fall, wo die Mutter den Vater um viele Jahre überlebt hatte, den Verlust auch der Mutter doppelt schmerzhaft. [...]

Aufrichtigst Ihr *F. Engels*

Marx in London an Engels in Manchester
19. November 1850

Lieber Engels!

Ich schreibe Dir nur zwei Zeilen. Heute morgen um zehn Uhr ist unser kleiner Pulververschwörer Föxchen [Heinrich Guido Marx] *gestorben*. Plötzlich, durch einen der Krämpfe, die er oft gehabt hatte. Einige Minuten vorher lachte und schäkerte er noch. Die Sache kam ganz unverhofft. Du kannst Dir denken, wie es hier aussieht. Durch Deine Abwesenheit sind wir grade in diesem Moment sehr vereinsamt. [...]

Dein *K. Marx*

Wenn Du grade in der Stimmung bist, schreib einige Zeilen an meine Frau. Sie ist ganz außer sich.

Marx in London an Engels in Manchester
23. November 1850

Lieber Engels!

Dein Brief hat meiner Frau sehr wohlgetan. Sie befindet sich in einer wirklich gefährlichen Aufgeregtheit und Angegriffenheit. Sie hatte das Kind selbst

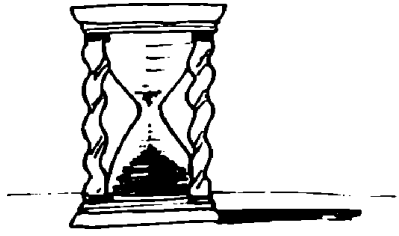
gestillt und unter den schwierigsten Verhältnissen mit den größten Opfern sich seine Existenz erkauft. Dazu der Gedanke, daß das arme Kind ein Opfer der bürgerlichen Misère gewesen ist, obgleich es ihm speziell an keiner Pflege gefehlt hat. [...]

Dein *K. M.*

Marx in London an Engels in Manchester
30. März 1855

Lieber Engels,

Ich schob von Tag zu Tag auf, Dir ein Gesundheitsbulletin zu schicken, weil die Krankheit so auf und ab ging, daß mein Urteil selbst fast stündlich änderte. Schließlich aber hat die Krankheit den in meiner Familie erblichen Charakter einer Unterleibsauszehrung angenommen, und Hoffnung scheint selbst ärztlicher Seite aufgegeben. Meine Frau war seit einer Woche so krank wie nie vorher von geistiger Erregung. Mir selbst blutet das Herz und brennt der Kopf, obgleich ich natürlich Haltung behaupten muß.



Das Kind [Edgar Marx] verleugnet während der Krankheit keinen Augenblick seinen originellen, gutmütigen und zugleich selbständigen Charakter.

Dir kann ich nicht genug danken für die Freundschaft, womit Du statt meiner arbeitest, und für die Teilnahme, die Du für das Kind fühlst.

Sollte irgendeine beßre Wendung eintreten, so schreibe ich Dir sofort.

Totus tuus [Ganz der Deine] *K. M.*

Notabene. Nächsten *Dienstag* geht *kein* Schiff nach Amerika, und es geht nicht, den Kerls *jedesmal* zwei Briefe auf einmal zu schicken. Diesen Dienstag schlage also über.

Marx in London an Engels in Manchester
6. April 1855

Lieber Engels,

Der arme Musch [Edgar Marx] ist nicht mehr. Er entschlief (im wörtlichen Sinne) in meinen Armen heute zwischen 5 und 6 Uhr. Ich werde nie vergessen, wie Deine Freundschaft diese schreckliche Zeit uns erleichtert hat. Meinen Schmerz um das Kind begreifst Du. Meine Frau sendet Dir die freundlichsten Grüße. Es ist möglich, daß, wenn ich nach Manchester reise, ich sie für 8 Tage mit mir nehmen werde, wobei wir uns natürlich in einem Gasthaus (oder auch eignes private lodging [Privatquartier]) niederlassen würden. Jedenfalls muß ich ein Mittel suchen, sie über die ersten Tage wegzubringen.

Dein *K. Marx*

Marx in London an Engels in Manchester
12. April 1855

Lieber Engels,

Ich denke Mittwoch mit meiner Frau nach Manchester abzureisen; für einige Tage muß sie die Loka-

lität ändern. Schreibe ich nicht das Gegenteil, so bleibt es bei diesem Tage. Jedenfalls schreib' ich Montag noch einmal.

Das Haus ist natürlich ganz verödet und verwaist seit dem Tode des teuren Kindes, das seine belebende Seele war. Es ist unbeschreiblich, wie das Kind uns überall fehlt. Ich habe schon allerlei Pech durchgemacht, aber erst jetzt weiß ich, was ein wirkliches Unglück ist. Ich fühle mich broken down [ganz zerschlagen]. Zum Glück hatte ich seit dem Begräbnistag so tolle Kopfschmerzen, daß Denken und Hören und Sehn mir vergangen ist.

Unter all den furchtbaren Qualen, die ich in diesen Tagen durchgemacht habe, hat mich immer der Gedanke an Dich und Deine Freundschaft aufrecht gehalten und die Hoffnung, daß wir noch etwas Vernünftiges in der Welt zusammen zu tun haben.

Dein *K. M.*

Meine Frau bringt eben ein paar Zeilen an Dich, die ich beilege.

Engels in Manchester
an Jenny und Laura Marx in London
11. Mai 1858

Liebe Jenny und Laura,

Ich kann diese paar Zeilen an die Mama nicht abgehn lassen, ohne Euch für die beiden lieben Porträts zu danken, die Ihr dem Mohr für mich mitgegeben habt. Vorläufig stehn sie noch auf dem chimney-piece [Kaminsims] vor dem Spiegel, aber in einigen Tagen werden sie einen famosen Platz an der Wand bekommen.

Ich hoffe, daß der Herr Schleiden Euch nicht gar zu schlecht bekommt, der Mann ist viel ernsthafter als Ihr; ich hoffe aber, Ihr macht ihm das nicht nach.

Aus den Photographien sehe ich mit Vergnügen, daß Ihr alle beide sehr gewachsen seid und daß Ihr, obwohl Ihr jetzt große Damen seid, noch immer die alten offenen und unbefangenen Gesichter habt; und Ihr könnt glauben, daß auch ich für Euch immer sein werde der alte

*Engels**

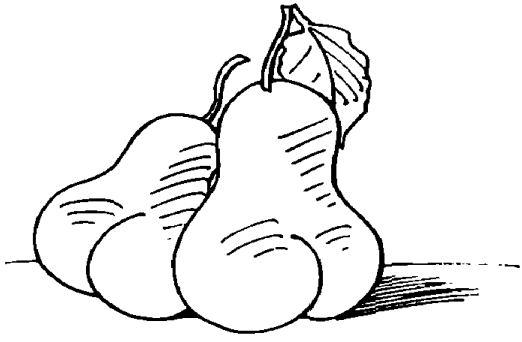
Marx in London
an (vermutlich) Eleanor Marx in London
3. Juli 1865

Dear Miss Lilliput!

Sie müssen meine »verspätete« Antwort entschuldigen. Ich gehöre zu jener Art von Leuten, die die Dinge immer zweimal betrachten, ehe sie sich für das eine oder das andere entscheiden. So war ich ziemlich überrascht, eine Einladung von einem mir völlig unbekannten vorwitzigen Frauenzimmer zu erhalten. Wie dem auch sei, nachdem ich mich von Ihrer Achtbarkeit und der unvergleichlichen Art, in der Sie Ihre Abmachungen mit Ihren Lieferanten treffen, überzeugt habe, werde ich mich glücklich schätzen, diese recht seltene Gelegenheit zu ergreifen, an Ihre Eßwaren und Getränke heranzukommen. Doch vernachlässigen Sie bitte letztere nicht, wie es die üble Gewohnheit der Jungfern zu sein pflegt. Da ich ein wenig von Rheumatismus geplagt bin, hoffe ich, daß Sie Ihren Empfangsraum vor jeglicher Zugluft schützen werden. Für die erforderliche Ventilation werde ich selbst sorgen. Und da ich auf dem rechten Ohr et-

was schwer höre, setzen Sie bitte einen langweiligen Kerl, an denen es, wie ich zu behaupten wage, in Ihrer Gesellschaft nicht fehlen wird, an meine rechte Seite. Für die linke Seite werden Sie mir, wie ich hoffe, Ihre weibliche Zierde reservieren, ich meine das bestaussehende weibliche Wesen unter Ihren Gästen.

Ich habe einen gewissen Hang zum Tabakkauen, halten Sie also das Zeug bereit. Durch meine früheren Begegnungen mit Yankees habe ich mir das Spukken angewöhnt, ich erwarte also, daß Spucknäpfe nicht fehlen werden. Da ich in meinen Umgangsformen ziemlich ungezwungen bin und mir diese erhitzende und stickige englische Atmosphäre widerwärtig ist, müssen Sie sich darauf gefaßt machen, mich in



einer Art Adamskostüm zu erblicken. Ich hoffe, Ihre weiblichen Gäste werden ähnlich erscheinen.

Addio, mein liebes unbekanntes kleines Frauenzimmer.

Immer Ihr *Dr. Wunderlich*

Hoffentlich keine *britischen* Weine!

Marx in London an Paul Lafargue in London
13. August 1866

Mein lieber Lafargue,

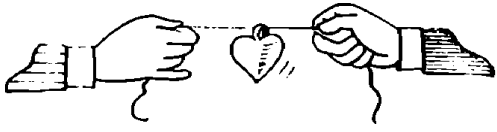
Gestatten Sie mir die folgenden Bemerkungen:

1. Wenn Sie Ihre Beziehungen zu meiner Tochter [Laura] fortsetzen wollen, werden Sie Ihre Art »den Hof zu machen« aufgeben müssen. Sie wissen gut, daß noch kein Eheversprechen besteht, daß alles noch in der Schwebe ist. Und selbst wenn sie in aller Form Ihre Verlobte wäre, dürften Sie nicht vergessen, daß es sich um eine langwierige Angelegenheit handelt. Die Gewohnheiten eines allzu vertrauten Umgangs sind um so mehr fehl am Platze, als beide Liebenden während einer notwendigerweise verlängerten Periode strenger Prüfung und Läuterung am selben Ort wohnen werden. Mit Entsetzen habe ich die Wandlungen Ihres Benehmens von einem Tag zum andern während einer einzigen Woche beobachtet. Meiner Meinung nach äußert sich wahre Liebe in Zurückhaltung, Bescheidenheit und sogar in der Schüchternheit des Verliebten gegenüber seinem Idol, und ganz und gar nicht in Gemütsexzessen und in einer zu frühen Vertraulichkeit. Wenn Sie sich auf Ihr kreolisches Temperament berufen, so habe ich die Pflicht, mit meinem gesunden Menschenverstand zwischen Ihr Temperament und meine Tochter zu treten. Falls Sie Ihre Liebe zu ihr nicht in der Form zu äußern vermögen, wie es dem Londoner Breitengrad entspricht, werden Sie sich damit abfinden müssen, sie aus der Entfernung zu lieben. Ich brauche das wohl nicht näher zu erläutern.

2. Vor der endgültigen Regelung Ihrer Beziehungen zu Laura muß ich völlige Klarheit über Ihre ökonomischen Verhältnisse haben. Meine Tochter

glaubt, daß ich über Ihre Angelegenheiten Bescheid weiß. Sie irrt sich. Ich habe diese Dinge nicht zur Sprache gebracht, weil es meiner Meinung nach Ihre Aufgabe gewesen wäre, die Initiative zu ergreifen. Sie wissen, daß ich mein ganzes Vermögen dem revolutionären Kampf geopfert habe. Ich bedaure es nicht. Im Gegenteil. Wenn ich mein Leben noch einmal beginnen müßte, ich täte dasselbe. Nur würde ich nicht heiraten. Soweit es in meiner Macht steht, will ich meine Tochter vor den Klippen bewahren, an denen das Leben ihrer Mutter zerschellt ist. Da diese Angelegenheit ohne mein direktes Zutun (eine Schwäche meinerseits!) und ohne den Einfluß, den meine Freundschaft für Sie auf das Verhalten meiner Tochter ausübte, niemals so weit gediehen wäre, lastet auf mir eine schwere persönliche Verantwortung. [...]

3. Um jeder falschen Interpretation dieses Briefes zuvorzukommen, mache ich Sie darauf aufmerksam,



daß – sollten Sie sich versucht fühlen, schon heute die Ehe einzugehen – Ihnen dies nicht gelingen wird. Meine Tochter würde sich weigern. Ich würde protestieren. Sie müssen etwas erreicht haben im Leben, bevor Sie an eine Ehe denken können, und es wird einer langen Zeit der Prüfung für Sie und für Laura bedürfen.

4. Ich möchte gern, daß dieser Brief nur unter uns beiden bleibt. Ich erwarte Ihre Antwort.

Ganz der Ihre *Karl Marx*

Engels in Manchester an Marx in London
25. Juni 1868

Lieber Mohr,

Wir haben uns hier noch nie so erschrocken als heute morgen, wo Deine Nachricht kam, daß Deine Mädchen das Scharlachfieber haben. Die Sache liegt mir den ganzen Tag im Kopf; ich hoffe, es wird alles gut gehn, *hier* sind, wie ich aus einem medizinischen Bericht ersehe, alle Fälle der Art dies Jahr merkwürdig gutartig verlaufen. Was hast Du für einen Arzt, bei solchen Sachen ist nicht zu spaßen; *verfüge über meine Mittel*, schreib oder telegraphiere, wo Du etwas brauchst, und Du sollst es sofort haben, wenn es irgend möglich ist.

Gestern schickte ich Dir zwei Fünfpfundnoten S/K 60115 und 60116 *unregistriert*.

Laß mich ja recht oft wissen, wie es geht. Lizzie [Lydia Burns] war fürchterlich bestürzt, als ich ihr die Sache vorlas; sie hat eine ganz enorme Zuneigung zu Tussy [Eleanor Marx] und spricht den ganzen Tag von ihr. Und da muß nun auch noch unser gutes Jennychen [Jenny Marx] die Krankheit mit bekommen. Du hast wirklich enormes Pech.

Ich mag unter diesen Umständen gar nicht über andre Dinge schreiben, sie werden Dich doch nicht interessieren, solange dieser Zustand dauert. Ich lege ein paar Zeilen an Tussy bei zu ihrer Zerstreuung und auf Befehl von Lizzie. Laß uns ja nicht ohne Nachricht.

Dein *F. E.*

Marx in London an Eleanor Marx in Paris
26. April 1869

Meine liebe kleine Quoquo,

Du mußt mein langes Schweigen wirklich entschuldigen. Ich stecke gerade bis über beide Ohren in der Arbeit.

Nun zuerst zu Deinen Tieren. Sambo ist mir fast unzertrennlich geworden; er muß doch auf irgendeine Weise die Abwesenheit seines obersten Meisters ausgleichen. Blacky benimmt sich immer wie ein Gentleman, allerdings wie ein sehr langweiliger. Tommy hat wieder alles in ihren Kräften Stehende getan, um die Wahrheit der Malthusschen Theorie zu beweisen. Ich vermute, daß Helene [Helena Demuth] heute die neue Nachkommenschaft dieser alten Hexe töten wird. Whiskey, diese große und gute Persönlichkeit, war anfangs, wie Calipso, nicht zu trösten

und verzweifelt über Deine Abreise. Er lehnte die schönsten Knochen ab, verließ Dein Schlafzimmer nie und wies durchaus alle Symptome der tiefen Leiden einer »schönen Seele« auf. Aber wenn Dein Name genannt wird, bekommt er Anfälle. – Dicky hat sich als sehr guter Sänger entpuppt, und wir beide fördern unsere musikalischen Talente durch gemeinsame »Übungen«. Manchmal jedoch, wenn ich zu pfeifen beginne, behandelt mich Dicky, wie Lu-

ther den Teufel behandelte – er kehrt mir seinen ... zu. Jocko ist wieder erschienen, doch seine Laune ist so schlecht wie nur möglich. Nachdem er festgestellt hatte, daß Du weg bist, ließ er jedem Spleen freien Lauf und durchkreuzte alle Beschwichtigungsversuche Helenes. Eine weitere Quelle des Ärgers für Jocko war, daß der Gärtner den kleinen Garten in Ordnung brachte – eine Welt, die Jocko mit Recht als seinen eigenen Platz und seine Domäne betrachtete. Jocko vermißt nun seine kleinen Hügel, Höhlen, Spalten und die ganze liebliche Unordnung, die ihn so entzückte.

Was die anderen »Tiere« betrifft – soweit sie nicht zu der stummen Sorte gehören, sondern vielmehr sehr gesprächig und völlig in der Lage sind, sich über ihre Taten Rechenschaft abzulegen – so werde ich jetzt über sie kein Wort verlieren. [...]

Adio, meine kleine Quoquo.

Dein *Old Nick*

Marx in Hannover an Laura Lafargue in London
25. September 1869

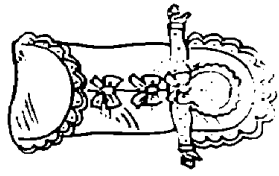
Mein lieber Cacadou!

Ich bedaure, daß ich den Geburtstag meines lieben Vögelchens nicht zu Hause feiern kann, aber Old Nicks Gedanken sind bei Dir.

Du bist beslôzen
in mînem Herzen.*

Ich war erfreut, aus Möhmchens [Marx' Frau] Brief zu sehen (geschrieben in ihrer wie gewöhnlich sehr unterhaltenden Weise, sie ist ein wahrer Virtuose im Briefschreiben), daß es mit Deiner Gesundheit besser geht. Unserem lieben kleinen Schnappy [Charles-

Étienne Lafargue] wird es hoffentlich auch bald besser gehen. Zugleich teile ich vollständig Kugelmanns Meinung, daß Dr. West *sofort* konsultiert werden müßte (oder, wenn er abwesend sein sollte, ein anderer Arzt). Ich erwarte, daß Du und Lafargue Euch in diesem Falle meiner väterlichen Autorität unterwerfen werdet, einer Sache, von der Ihr sehr wohl wißt, daß ich nicht gewohnt bin, mich auf sie zu berufen. Nichts ist schwieriger zu behandeln als ein Baby. In



keinem Fall ist sofortiges Handeln so nötig und jeder Aufschub so schädlich. Ihr dürft unter keinen Umständen Eure Abreise von London beschleunigen. Es würde für das Kind wirklich gefährlich sein und Dir selbst nicht gut tun. In diesem Punkte wird jeder Arzt Euch denselben Rat geben. [...]

Meinen besten Dank für Pauls ausführlichen Brief. Meine herzlichsten Grüße an das ganze Haus und hundert Küsse für Dich und meinen lieben kleinen Schnappy.

Adio, liebes Kind! Immer Dein *Old Nick*

Marx in London
an Laura und Paul Lafargue in Paris
5. März 1870

Liebe Laura und lieber Paul,

Ihr seid sicher sehr und zu Recht aufgebracht über mein langes Schweigen, doch Ihr solltet es entschuldigen, da es erstens die Folge meiner Krankheit und

zweitens der zusätzlichen Arbeit, um die verlorene Zeit aufzuholen.

Die traurige Nachricht von Paul hat mich nicht überrascht.* Am Abend vor der Ankunft seines Briefes hatte ich in der Familie meine ernste Besorgnis um das Kindchen geäußert. Ich habe selbst zu sehr unter solchen Verlusten gelitten, um nicht zutiefst mit Euch fühlen zu können. Doch weiß ich auch aus der gleichen persönlichen Erfahrung, daß alle klugen Gemeinplätze und Trostreden, die in solchem Falle geäußert werden, echten Schmerz nur vergrößern, statt ihn zu lindern.

Ich hoffe, Ihr werdet uns gute Nachrichten über den kleinen Schnappi [Charles-Étienne Lafargue] mitteilen, meinen ganz großen Liebling. Der arme liebe kleine Kerl muß schwer unter der Kälte gelitten haben, die »la nature mélanienne« [»der dunkelhäutigen Natur«] so entgegengesetzt ist. [...]

Engels wird Manchester verlassen und sich Anfang August endgültig in London niederlassen. Das wird eine große Freude für mich sein.

Und nun lebt wohl, meine lieben Kinder. Vergeßt nicht, den tapferen kleinen Schnappi zu küssen von seinem

Old Nick

Engels in London an Laura Lafargue in Madrid
11. März 1872

Liebes Löhr,

[...] Bei Euch zu Hause herrscht jetzt großer Jubel seit der Geschichte mit Longuet, und wenn zur Zeit Deiner Verlobung hier und da schlechte Witze gerissen wurden wegen casting sheep's eyes [der verlieb-

ten Blicke], so bist Du vollständig gerächt: Jenny leistet hierin das Mögliche. Im übrigen ist ihr die Sache sehr gut bekommen, sie ist sehr glücklich und heiter und auch körperlich viel wohler, und Longuet ist ein sehr liebenswürdiger Kamerad. Auch Tussy [Eleanor Marx] ist sehr mit der Sache zufrieden und sieht ganz aus, als ob she should not mind to follow suit [nichts dagegen hätte, dem nachzueifern]. Übermorgen wird Longuet bei Euch Gastrolle geben und sole à la normande, sein Nationalgericht, kochen, wir sind auch

eingeladen, ich bin begierig, wie das meiner Frau [Lydia Burns] schmecken wird. Seine letzte Vorstellung – Bœuf à la mode – was no great success [war kein großer Erfolg]. [...]

Ich freue mich, daß Schnappy [Charles-Étienne Lafargue] sich bessert, und hoffe bald zu hören, daß er wieder ganz gesund ist. Der arme kleine Kerl hat schon viel durchmachen müssen.

Nun leb wohl, behalt mich in gutem Angedenken und sei versichert, daß Euch überall, wohin Ihr geht, meine herzlichste Teilnahme folgt. Meine Frau läßt Dich unbekannterweise bestens grüßen.

Immer Dein alter *General*

Engels in Ramsgate an Jenny Longuet in London
2. August 1874

Meine liebe Jenny,

Es tat mir leid, daß ich Dich vor meiner Rückkehr nicht wiedergesehen habe, und ich schreibe Dir nun, um Dich an Dein Versprechen zu erinnern, eine Zeitlang hierher zu kommen. Wir bleiben hier bis Dienstag in vierzehn Tagen und können Dich jederzeit unterbringen. Nach allem, was Du sowohl körperlich als auch geistig in diesen letzten Wochen durchgemacht hast, ist es unbedingt notwendig, daß Du Luftveränderung und Wechsel der Umgebung hast*, und ich bin sicher, Du brauchst den Aufenthalt an der See genausosehr, wie Mohr und Tussy [Eleanor Marx] Karlsbad nötig haben*. Laß mich dies eine Mal Dein Arzt sein und laß mich Dir eine kurze Frist Seeluft verschreiben. Je eher Du kommst, um so besser wird es für Dich sein. Mrs. E[ngels] [Lydia Burns] war ganz ärgerlich, daß ich Dich nicht gleich mit hierhergebracht habe. Sie und Pumps [Mary Ellen Burns] lassen Dich herzlich grüßen.

Bitte grüße Longuet von mir und halte mich immer für Deinen Dir herzlich zugetanen

F. Engels

Marx in London an Louis Kugelmann in Hannover
4. August 1874

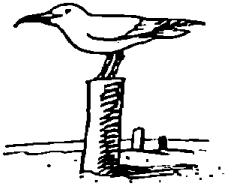
Lieber Kugelmann,

Vor ungefähr acht Tagen schickte ich Deiner lieben Frau ein paar Zeilen mit der Anzeige des Todes meines einzigen Enkels [Charles Longuet]* und der schweren Erkrankung meiner jüngsten Tochter [Elea-

nor]. Letztere war jedoch nichts Vereinzeltes, sondern vielmehr akuter Ausbruch eines langwierigen Leidens. Eleanor hat jetzt das Bett wieder verlassen, viel rascher, als ihr Arzt (Madame Dr. Anderson-Garret) gehofft hatte. Sie ist reisefähig, obgleich natürlich noch delikaten Zustandes. Madame Anderson hält das Karlsbader Wasser sehr wünschenswert für ihre völlige Kur, ganz wie Dr. Gumpert mir die dortige Kur noch mehr *be*fahl als *anemp*fahl. Es ist mir natürlich hart, Jenny [Longuet] jetzt (ich meine in about [ungefähr] 2 Wochen) zu verlassen. Ich bin in dieser Hinsicht weniger stoisch als in andren Dingen, und die Familienqualen setzen mir stets hart zu. Je mehr man, wie ich, fast abgeschlossen von der Außenwelt lebt, je mehr ist man mit der Gemütsseite in den engsten Kreis verstrickt.

Du mußt mir auf alle Fälle genau Deine Karlsbader Adresse schreiben und mich namentlich auch bei Deiner Frau und Fränzchen [Franziska Kugelmann] entschuldigen, wenn ich ihre liebenswürdig freundlichen Briefe nicht beantwortet habe.

Dein *K. M.*

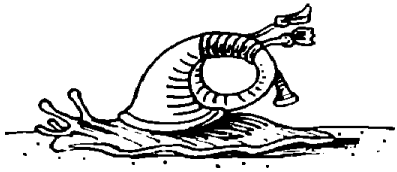


Marx in London an Jenny Longuet in Ramsgate
14. August 1874

Liebes Herzenskindchen,

Ich denke, daß Ihr den letzten Dienstag von mir an Engels adressierten Brief endlich erhalten habt.

Wenn nicht, so wäre an die Post zu rekurrieren, da man dergleichen Unordnungen nicht ruhig hingehn lassen darf. [...]



Das Haus ist ausgestorben, seit der kleine Engel [Charles Longuet]* es nicht mehr belebt. Ich vermisse ihn auf jedem Schritt und Tritt. Mein Herz blutet, wenn ich an ihn denke, und wie kann man sich ein so süßes, tüchtiges Männchen aus dem Kopf schlagen! Doch hoffe ich, mein Kind, daß Du Deinem Alten zuliebe tapfer bist.

Adieu, mein teures liebes Schwärzchen.

Dein treuer *Old Nick*

Marx in London an Jenny Longuet in Malvern
16. September 1878

Mein liebes Kind,

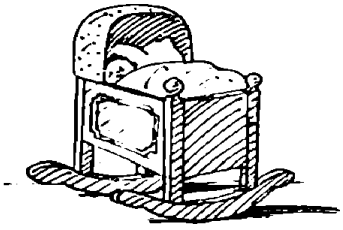
Ich hoffe, daß die besseren Nachrichten über Johnny [Jean-Laurent-Frederick Longuet] fortdauern. Ihr müßt mir jeden Tag Bulletins schicken und stets die exakte Wahrheit. Das kleine Männchen ist mein Augapfel. Vor allem muß er geschont werden, also auch nicht zuviel Bewegung (passive oder aktive) out of his home [außerhalb des Hauses]. Geht er gut voran, wie ich hoffe, so wäre es vielleicht besser, erst Samstag (statt Freitag) abzureisen. Denn ein Tag mehr Ruhe und Erholung ist sehr wichtig in seinem Fall. [...]

Dein *Mohr*

Marx in London
an Jenny Longuet in Argenteuil
29. April 1881

Meine liebe Jenny,

Ich gratuliere Dir zur glücklichen Entbindung; ich nehme wenigstens an, daß alles in Ordnung ist, da Du Dir die Mühe gemacht hast, selber zu schreiben. Meine »Frauen« erwarteten, daß der »neue Erdenbürger« [Marcel Longuet] »die bessere Hälfte« der Bevölkerung vermehren würde; ich ziehe meinerseits das »männliche« Geschlecht bei Kindern vor, die an die-



sem Wendepunkt der Geschichte geboren werden. Sie haben die revolutionärste Periode vor sich, die Menschen jemals zu bestehen hatten. Schlecht ist es jetzt, so »alt« zu sein, daß man nur voraussehen kann, statt zu sehen.

Der »Ankömmling« trifft ziemlich nahe an Deinem eigenen, Johnnys [Jean-Laurent-Frederick Longuet] und meinem Geburtstag ein. Er bevorzugt wie wir den schönen Monat Mai. Ich bin natürlich von Mama (und Tussy [Eleanor Marx], obgleich sie vielleicht noch die Zeit findet, selber zu schreiben) beauftragt, Dir alles denkbar Gute zu wünschen, ich kann allerdings nicht einsehen, daß »Wünsche« zu irgend etwas gut sind, außer dazu, die eigene Ohnmacht zu bemänteln. [...]

Wie aus Deinem letzten Brief hervorgeht, erholt sich Johnny. Er ist tatsächlich das zarteste Kind von den drei Jungen, die ich die Ehre habe, persönlich zu kennen. Sage ihm, daß gestern, während ich durch den Park spazierenging – unseren Maitland Park –, dieser prächtige Kerl, der Parkwächter, plötzlich herankam, sich nach Johnny erkundigte und mir schließlich die wichtige Tatsache mitteilte, daß er »in den Ruhestand treten« und einer jüngeren »Kraft« Platz machen will. [...]

Dein *Old Nick*

Marx in Ventnor an Engels in London
12. Januar 1882

Was nun [nach Jenny Marx' Tod] Späteres betrifft, so ist vor allem bei solchem Tussy [Eleanor Marx] zu ekartieren [entlasten] in Rolle meiner Begleiterin (überhaupt werde ich, wenn ich wieder aussetze, ohne Begleitung auskommen). Das Kind ist unter einer mental pressure [Depression], die seine Gesundheit ganz untergräbt. Weder Reisen, noch change of climate [Klimawechsel], noch physicians can do anything in this case [Ärzte können in diesem Fall irgend etwas tun]. Das einzige, was man für sie tun kann, ist, ihr den Willen zu tun und sie ihre theatralischen lessons [Stunden] bei Madame Jung durchmachen zu lassen. Sie brennt vor Begierde, sich, wie sie glaubt, so eine selbständige aktive Artistenlaufbahn zu eröffnen, und dies einmal zugegeben, hat sie jedenfalls recht, daß in ihrem Alter keine weitere Zeit zu verlieren. Ich möchte um alles in der Welt nicht, daß das Kind sich einbilde, in Form der »Pflegerin« eines alten Mannes auf dem Familienaltar ge-

opfert zu werden. In der Tat: ich bin überzeugt, daß Madame Jung pro nunc [gegenwärtig] ihr einziger Arzt sein kann.

Engels in Great Yarmouth
an Jenny Longuet in Argenteuil
27. August 1882

Meine liebe Jenny, ich weiß, welch fürchterliche Beschwerden Du erdulden mußtest und auch jetzt noch erduldest. Meine Gedanken sind oft bei Dir gewesen, und es tat mir leid, daß ich keine Möglichkeit finden konnte, Dir zu helfen. Du und Mohr, Ihr wart fast der ständige Gegenstand unserer beinahe täglichen Unterhaltung, wenn ich morgens zu Nim [Helena Demuth] um mein Pilsener Bier kam. Aber ich weiß, meine tapfere Jenny wird nicht den Mut verlieren, und wenn Du die nächste Prüfung überstanden hast*, wirst Du, wie ich hoffe und erwarte, Deinen Haushalt in einer Dir etwas Ruhe und Frieden gewährenden Weise ordnen können.

Du kannst Dir nicht vorstellen, wie sich Pumps [Mary Ellen Rosher] gewandelt hat, seit sie hier ist. Sie beschäftigt sich mit nichts als mit ihrem Baby [Lilian Rosher]; Kleidung, Vergnügungen, Ausflüge, alles scheint sie vergessen zu haben. Und sie behandelt das Kleine gut, mit ausgezeichneter Laune und Geduld, aber es ist auch wirklich ein sehr gutes Kind und lacht fast immer, selbst jetzt, da zwei Zähne durchkommen. Wir wollen hoffen, daß Mutter und Kind in dieser Weise fortfahren werden. [...]

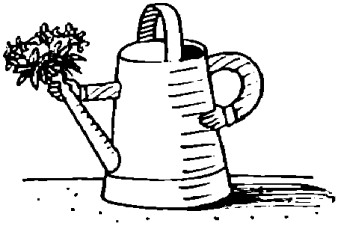
Freundliche Grüße von allen an Longuet und Dich und die Kinder und alles Liebe von

Deinem aufrichtigen *F. Engels*

Engels in London
an Laura Lafargue in Le Perreux
9. Mai 1888

Meine liebe Laura,

[...] Und ich habe auch eine ziemlich wichtige Angelegenheit, über die ich Dir schreiben muß, nämlich – daß wir Dich hier in London brauchen. Wie ich von Schorlemmer höre, hast Du in Deinem Garten etwas Waldmeister angebaut, und da es uns völlig



unmöglich sein wird, hinüberzukommen und ihn dort zu verbrauchen, so bleibt nichts anderes übrig, als daß Du hierherkommst und ihn mitbringst; die anderen Zutaten sollen rechtzeitig und schnell gefunden werden. Das Wetter ist prächtig, am Sonnabend, dem Geburtstag von Mohr, gingen Nim [Helena Demuth] und ich nach Highgate [-Friedhof], und heute waren wir in Hampstead Heath; ich habe beim Schreiben beide Fenster geöffnet. Und wenn Du dann kommst, was, so hoffe ich, nächste Woche geschehen wird, werden wir Flieder und Goldregen zu Deinem Empfang bereithalten. Wenn Du nur antwortest, daß Du kommen willst, je me charge du reste [kümmere ich mich um das Weitere]. Außerdem wirst Du bis dahin Euer Landhaus und den Garten in einen so vortrefflichen Zustand versetzt haben, daß Du sie der Obhut Pauls [Paul Lafargues] überlassen kannst, der schon ein vollendeter Gärtner geworden

sein muß. Nim sehnt sich seit einiger Zeit nach Löhr [Laura Lafargue], und gewiß solltest Du bei Edwards [Edward Avelings] großem dramatischen Triumph am 5. Juni zugegen sein, wenn seine Dramatisierung von N. Hawthornes »Scarlet Letter« auf einer matinée zum erstenmal aufgeführt wird. Und ich brauche wohl nicht hinzuzufügen, daß ich, genau wie alle anderen, Dich hier haben möchte. [...]

Herzlich Dein *F. Engels*

Engels in London an Laura Lafargue in Le Perreux und Eleanor Marx-Aveling in London
14. November 1894

Meine lieben Mädels,

Ich muß wegen meines Testaments einige Worte an Euch richten.

Erstens werdet Ihr feststellen, daß ich mir erlaubt habe, über alle meine Bücher, einschließlich der nach Mohrs [Karl Marx'] Tod von Euch erhaltenen, zugunsten der deutschen Partei zu verfügen. Diese Bücher stellen in ihrer Gesamtheit eine so einzigartige und zugleich so vollständige Bibliothek für die Geschichte und das Studium des modernen Sozialismus sowie aller Wissenschaften, an die er anknüpft, dar, daß es schade wäre, sie wieder auseinanderzureißen. Sie zusammenzuhalten und gleichzeitig denen zur Verfügung zu stellen, die sie benutzen möchten, ist ein schon vor langer Zeit geäußerter Wunsch Bebels und anderer Führer der deutschen Sozialistischen Partei; und da sie tatsächlich die zu diesem Zweck Geeignetsten scheinen, habe ich eingewilligt. Ich hoffe, daß Ihr mir unter diesen Umständen meine Tat verzeihen und auch Eure Einwilligung geben werdet.

Zweitens. Ich habe mich so manches Mal mit Sam Moore unterhalten, welche Möglichkeit es gibt, um in meinem Testament in irgendeiner Weise für die Kinder unserer lieben Jenny zu sorgen. Unglücklicherweise steht dem das englische Gesetz im Wege. Es könnte nur unter fast unmöglichen Bedingungen geschehen, wobei die Unkosten weit mehr verschlingen würden als die in Frage kommenden Gelder. Ich mußte es daher aufgeben. Statt dessen habe ich jedem von Euch *drei* Achtel von dem vermacht, was nach Auszahlung des Erbes usw. von meinem Vermögen verbleibt. Davon sind *zwei* Achtel für Euch selbst bestimmt, und das dritte Achtel soll jede von Euch für Jennys Kinder in Verwahrung erhalten und so verwenden, wie Ihr und der Vormund der Kinder, Paul Lafargue, es für das Beste haltet. Auf diese Weise seid Ihr jeder Verantwortung vor dem englischen Gesetz ledig und könnt so handeln, wie es Euer Gerechtigkeitssinn und Eure Liebe zu den Kindern erfordern.

Die Gelder, die ich den Kindern für Honoraranteile an Mohrs Werken schulde, sind in meinem Hauptbuch eingetragen und werden von meinen Testamentsvollstreckern der Seite ausgezahlt, die nach dem englischen Gesetz der legale Vertreter der Kinder sein wird.

Und nun lebt wohl, meine lieben, lieben Mädel. Möget Ihr lange leben, in körperlicher und geistiger Frische, und Euch dessen erfreuen!

London, 14. Nov. 1894

Friedrich Engels

Über Freundschaft

»Lieber boy,
unter allen diesen Umständen
fühlt man mehr denn je das Glück
solcher Freundschaft,
wie sie zwischen uns existiert.«
Karl Marx

Das Glück echter Freundschaft, von dem Marx hier spricht – wer von uns hat es nicht schon selbst erfahren können! Männer wie Marx und Engels, die ihr Leben lang von der Bourgeoisie verleumdet und verfolgt wurden, wußten den Wert einer solchen Freundschaft besonders zu schätzen. Ihrer beider Leben war ein Leben der Freundschaft, der Freundschaft miteinander wie der Freundschaft zu Dutzenden ihnen engverbundenen und oft jahrzehntelang vertrauten Kampfgefährten. Hunderte ihrer Briefe beweisen das, und auch nicht wenige ihrer Schriften künden von diesem freundschaftlichen Miteinander.

Zahlreiche bürgerliche Ideologen haben scheinbar tiefsinnige Erörterungen darüber angestellt, welche psychischen Motive die Freundschaft zwischen Marx und Engels erklärbar machen. Mancher von ihnen landete bei der lächerlichen Behauptung, Engels sei von Marx verführt worden oder aber – umgekehrt. Selbst von Hörigkeit ist da mitunter die Rede.

Was führte nun tatsächlich diese beiden Männer zusammen und ließ sie dann ein Leben lang einander die Treue halten? Es war die gemeinsame Weltanschauung, die sie sich, zunächst getrennt voneinander, dann ab 1844 miteinander,

erarbeitet hatten und weiter vervollkommneten. Es war die gemeinsame Überzeugung und der gemeinsame Wille, alle ihre Kräfte und Fähigkeiten in den Dienst der Arbeiterklasse und damit der Menschheit zu stellen.

Zunächst verdeutlichen die Texte, daß sich die Freundschaft zwischen Marx und Engels von Anfang an sehr vielfältig äußerte: in der gegenseitigen materiellen Hilfe, in der wechselseitigen familiären Anteilnahme, in der Einbeziehung der Freunde des einen in den Freundeskreis des anderen. Am bedeutungsvollsten aber war die schöpferische geistige Zusammenarbeit, die in den ersten Tagen ihres Freundschaftsbundes mit der gemeinsamen Ausarbeitung der »Heiligen Familie« begann und sich, weit über Marx' Tod hinaus, bis zur Fertigstellung und Herausgabe des dritten Bandes des »Kapitals« im Jahre 1894 erstreckte.

Viele hier abgedruckte Texte erzählen von dem gegenseitigen geistigen Geben und Nehmen, von der im besten Sinne des Wortes von Marx und Engels bereits praktizierten sozialistischen Gemeinschaftsarbeit in ihrem wissenschaftlichen wie in ihrem praktisch-revolutionären Schaffen. Keine wichtige theoretische Einschätzung wurde getroffen, kaum ein politisch bedeutsamer Entschluß gefaßt, ohne daß vorher das Urteil des Freundes eingeholt worden war. »Kannst Du nicht auf einige Tage herkommen?«, hieß es in Marx' Brief an Engels vom 20. August 1862. »Ich habe in meiner Kritik so viel Altes umgestoßen, daß ich doch über einige Punkte vorher mich mit Dir konsultieren möchte.« Mehrfach finden sich ähnlich lautende Wünsche in der vorliegenden Auswahl.*

Für manche Schrift von Engels steuerte Marx, ohne daß sein Name genannt wurde, ganze Abschnitte bei, wie auch er immer wieder voller Selbstverständlichkeit Engels' Hilfe in Anspruch nahm. Konkurrenzneid und Egoismus, diese Todfeinde schöpferischer wissenschaftlicher Arbeit, waren Marx und Engels fremd.

Von Beginn ihres Freundschaftsbundes an galt zwischen

Marx und Engels der Grundsatz, daß der eine für den anderen einstand, wenn er in Not war. Der unterschiedliche, allerdings ab 1850 miteinander stets abgestimmte Lebensweg beider brachte es mit sich, daß meistens Engels dank seines Kaufmannsberufes der Gebende war. Doch war das, wie die abgedruckten Briefauszüge aus der 48er Revolution zeigen, nicht immer so. Ohne zu zögern, opferte Marx im vollen Einverständnis mit Jenny für die gemeinsame revolutionäre Sache 1848/49 sein gesamtes Vermögen.

Viele Briefpassagen künden von der Sorge des einen um die Gesundheit des anderen. Mitten in den Tagen, da der Tod eines neugeborenen Kindes und die Krankheit Jennys erneut düstere Wolken über dem Hause Marx auftürmten, äußerte sich Marx in seinem Brief vom 14. Juli 1857 tief beunruhigt über Engels' bedenklichen Gesundheitszustand. Und häufig, über die Jahre verteilt, mußte Engels den Freund mahnen, manchmal geduldig, manchmal energisch polternd, wie etwa im Februar 1866: »Aber sei doch auch vernünftig und tu mir und Deiner Familie den einzigen Gefallen, Dich kurieren zu lassen. *Was soll aus der ganzen Bewegung werden, wenn Dir etwas passierte«*.*

*Marx und Engels haßten jede Phrase und verschmähten große Worte im persönlichen Bereich. Doch in einer der schwersten Stunden seines Lebens, nach dem Tode seines geliebten Sohnes Edgar im April 1855, sprach Marx einmal aus, was Engels ihm bedeutete: »Unter all den furchtbaren Qualen, die ich in diesen Tagen durchgemacht habe, hat mich immer der Gedanke an Dich und Deine Freundschaft aufrecht gehalten und die Hoffnung, daß wir noch etwas Vernünftiges in der Welt zusammen zu tun haben.«**

Natürlich hatte auch die Freundschaft von Marx und Engels Prüfungen zu bestehen – die schwerste, als 1863 Engels' Lebensgefährtin Mary Burns starb. Marx, selbst in verzweifelter wirtschaftlicher Notlage, reagierte nur mit wenigen, recht trockenen Worten auf Marys Tod, um dann die eigene

drückende Misere zu schildern. Die abgedruckten Briefstellen zeigen, wie beide, jeder in seiner Art, diese Bewährungsprobe bestanden.

Wir sind gewohnt, und das mit Recht, den alten Engels als den Testamentsvollstrecker von Marx zu würdigen. Doch wäre es sehr verfehlt, begrenzten wir diese Bezeichnung auf das wissenschaftliche und politische Schaffen von Engels. Als Karl Marx am 14. März 1883 für immer die Augen schloß, zögerte Engels nicht einen Augenblick, alle persönlichen Vorhaben zurückzustellen. Er widmete nun den größten Teil seiner Zeit der Aufgabe, die hinterlassenen Marxschen Arbeiten zu vollenden und selbst die Pläne zu realisieren, die der Freund nicht mehr hatte verwirklichen können. Für Engels währte die Freundschaft mit Marx über dessen Tod hinaus. So wie er sich fortan voll für die Töchter und Enkel seines Freundes verantwortlich fühlte und demgemäß handelte, so setzte er das gemeinsam Begonnene fort, ergänzte und vervollständigte die Theorie: Ihr gab er nun immer öfter die Bezeichnung Marxismus – auch das eine Ehrenbezeigung an den dahingegangenen Freund.

Keine Gelegenheit ließ Engels in seinen nach 1883 veröffentlichten Schriften und Briefen vorübergehen, ohne seine Leser, Schüler, Mitkämpfer zu erinnern an den »Mann, dem die gesamte Arbeiterklasse Europas und Amerikas mehr verdankt als irgendeinem andern«. Und wer kennt nicht seinen von übergroßer Bescheidenheit diktierten Satz, er habe sein Leben lang an der Seite von Marx nur die zweite Violine gespielt!

Die dann folgenden Texte erinnern an den großen Freundeskreis, der sich im Laufe der Zeit um Marx und Engels sammelte. Ohne Freunde hätten sie nie vollbringen können, was sie vollbrachten und hinterließen. In den Reihen des Bundes der Kommunisten und in der Internationalen Arbeiterassoziation wurden viele ihrer Kampfgenossen zu engen Freunden, mit denen sie im Alltag Freud und Leid teilten.

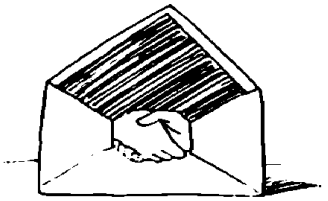
Unsere Auswahl erinnert, oft nur schlaglichtartig, an solche Freunde wie August Bebel und Wilhelm Liebknecht, Friedrich Leßner und Johann Philipp Becker, Eugène Dupont und Friedrich Adolph Sorge, Johann Georg Eccarius und Roland Daniels, Georg Weerth und Wilhelm Wolff. Aber auch die befreundeten Dichter Ferdinand Freiligrath und Heinrich Heine tauchen als Briefpartner auf. Allein diese kleine Auswahl verdeutlicht, wie lächerlich, ja absurd die Versuche heutiger Antimarxisten sind, die Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus als isolierte Einzelkämpfer hinzustellen oder gar Marx als menschenfeindlichen Egozentriker zu verleumden.

So unterschiedlich die Adressaten, so unterschiedlich sind die in den Briefen erkennbaren Ausdrucksformen freundschaftlichen Fühlens und Tuns. Steht in manchen Briefen das geistige Miteinander im Vordergrund, so in anderen die politische Kampfgemeinschaft. Oft äußert sich die Freundschaft füreinander in tatkräftiger praktischer oder finanzieller Hilfe. In anderen Fällen, zum Beispiel bei Engels' Brief an August Bebel vom April 1891, werden die Dokumente zu ergreifenden Zeugnissen von Engels' Charakter.

Was bisher viel zuwenig beachtet wurde, aber etliche Briefe in dieser Auswahl berichten davon: Marx unterstützte – so groß auch die Drangsal in der eigenen Familie war – sehr häufig Freunde mit Geld, mit Quartier, mit Beköstigung oder mit Medikamenten. In Not geratenen Freunden, deren Frauen und Familien zu helfen, gehörte für Marx und Engels zu den selbstverständlichen Praktiken eines proletarischen Revolutionärs.

Freundschaft verwechselten Marx und Engels nie mit Kameraderie oder mit unkritischem Gewährenlassen, geschweige denn mit gegenseitiger Beweihräucherung. Das beweisen mehrere hier wiedergegebene Briefe, so Marx' Schreiben an Ferdinand Freiligrath und an Johann Georg Eccarius oder Engels' Brief an Karl Kautsky. Sie verdeutlichen, daß Freundschaft

zwischen Kommunisten gegenseitige Kritik geradezu erfordert – im Interesse der gemeinsamen Ziele wie der beiderseitigen Persönlichkeitsentwicklung. Marx und Engels handelten auch untereinander nach diesem Grundsatz, das bezeugen ihre Briefe unzählige Male: in der vorliegenden Auswahl Engels' Zeilen an den Freund vom 3. August 1859 und vom 23. August 1867.



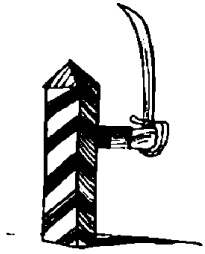
Ein Freundschaftsbund ohnegleichen

Engels in Barmen an Marx in Brüssel
22. Februar 1845

Soeben erhalte ich nach langem Hin- und Herschreiben von Köln aus endlich Deine Adresse und setze mich gleich hin, an Dich zu schreiben. Sowie die Nachricht von der Expulsion [Ausweisung] herkam, hielt ich es für nötig, gleich eine Subskription zu eröffnen, um die Dir dadurch verursachten Extrakosten auf uns alle kommunistisch zu repartieren. Das Ding hatte guten Fortgang, und vor 3 Wochen schickte ich 50 und einige Taler an Jung, forderte auch die Düsseldorfer auf, die ebensoviel zusammengebracht haben, und habe auch in Westfalen die deshalb nötige Agitation durch Heß anstiften lassen. Hier ist die Zeichnung indes noch nicht geschlossen, der Maler Köttgen hat indes die Sache verschleppt, und so bin ich noch nicht im Besitz aller zu erwartenden Gelder. Indes wird in ein paar Tagen alles hoffentlich einkommen, und dann werde ich Dir einen Wechsel auf Brüssel schicken. Da ich übrigens nicht weiß, ob das genügen wird, um Dir Deine Einrichtung in Brüssel zustande zu bringen, so versteht es sich von selbst, daß mein Honorar für das erste englische Ding [»Die Lage der arbeitenden Klasse in England«], was ich hoffentlich bald wenigstens teilweise ausbezahlt bekomme und für den Augenblick entbehren kann, da mein Alter mir pumpen muß, Dir mit dem größten

Vergnügen zur Disposition steht. Die Hunde sollen wenigstens das Pläsier nicht haben, Dich durch ihre Infamie in pekuniäre Verlegenheit zu bringen. Daß man Dich gezwungen hat, die Hausmiete für die Zukunft noch zu bezahlen, ist doch die Krone der Scheußlichkeit. Ich fürchte aber, man wird Dich am Ende in Belgien auch molestieren, so daß Dir zuletzt nur England übrigbleibt.

Doch kein Wort weiter von der ganzen niederträchtigen Geschichte.



Engels in Paris an Marx in Brüssel
9. März 1847

Komm doch, wenn es irgend möglich, im April einmal hieher. Bis zum 7. April zieh' ich aus – ich weiß noch nicht, wohin – und habe um dieselbe Zeit auch einiges Geld. Wir könnten dann einige Zeit höchst fidel zusammen verkneipen. Da die Polizei jetzt allerdings eklig ist (außer dem Sachsen, von dem ich schrieb, war auch mein alter Gegner Eisermann geschaßt, beide sind hier geblieben, vergl. K. Grün in der »Kölner Zeitung«), so ist's allerdings am besten, daß man den Rat des B[örn]st[ei]n befolgt. Versuch beim französischen Gesandten, *auf Deine Auswanderung* einen Paß zu kriegen; wenn das nicht geht, dann wollen wir sehen, was hier auszurichten ist – es gibt wohl noch einen konservativen Deputierten, der sich

durch die sechste Hand rühren läßt. Du mußt platterdings mal wieder aus dem ennuyanten Brüssel weg und nach Paris, und das Verlangen, etwas mit Dir zu kneipen, ist auch meinerseits sehr groß. [...] Hätt' ich 5000 fr. Renten, ich tät' nichts als arbeiten und mich mit den Weibern amüsieren, bis ich kaputt wär'. Wenn die Französinnen nicht wären, wär' das Leben überhaupt nicht der Mühe wert. Mais tant qu'il y a

des grisettes, va! Cela n'empêche pas [Aber solange es Grisetten gibt, bah! Das hindert nicht], daß man nicht gern einmal über einen ordentlichen Gegenstand spricht oder das Leben etwas mit Raffinement genießt, und beides ist mit der ganzen Bande meiner Bekannten nicht möglich. Du mußt herkommen.

Marx in Köln an Engels in Genf
um den 29. oder 30. Oktober 1848

Lieber Engels!

Da Dein Brief erst jetzt abends ankömmt, ist es keine Zeit mehr, nach Wechseln sich umzutun. Es ist selbst nicht mehr Zeit, nach meinem Hause zu gehn. Ich schicke Dir Einliegendes, was grade vorrätig ist, und zudem eine Anweisung von 50 Taler von Schulz auf einen Bürger in Genf, wo Du auch sonstige Hülfe finden kannst.*

Ich habe schon vor langer Zeit an Dich und Dronke nach Paris 50 Taler und zugleich nach Brüssel an Gigot Deinen Paß geschickt.

Die Zeitung [»Neue Rheinische Zeitung«] erscheint seit dem 11. Oktober wieder, tale quale [unverändert]. Näheres Dir darüber zu schreiben, jetzt nicht der Moment, da Eile nötig. Sobald Du irgend kannst, schreib Korrespondenzen und längere Artikel. Ich bin jetzt, da alle außer Weerth fort und Freiligrath erst seit einigen Tagen eingetreten, bis über die Ohren beschäftigt, komme gar nicht zu ausführlichern Arbeiten, und zudem tut das Parkett [die Staatsanwaltschaft] alles, um mir Zeit zu stehlen.

Übrigens hat Dein Alter an Gigot geschrieben, wo Du seist. Er will Dir, wie er sagt, Geld schicken. Ich habe ihm Deine Adresse geschickt.

Dein *K. Marx*

Schreib umgehend. Soll ich Deine Wäsche usw. schikken? Plasmann sofort dazu bereit. Dein Vater hat ihn übrigens bezahlt.

Marx in Köln an Engels in Lausanne
erste Hälfte November 1848

Lieber Engels!

Ich bin wahrhaft überrascht, daß Du noch kein Geld von mir erhalten hast. *Ich* (nicht die Expedition) habe Dir seit undenklicher Zeit 61 Taler, 11 in Papier, 50 in Wechsel, nach Genf geschickt, eingeschlagen in die angegebne Adresse. Also erkundige Dich und schreib sogleich. Ich habe einen Postzettel und kann das Geld reklamieren.

Ich hatte ferner an Gigot 20 und später an Dronke

50 Taler für Euch geschickt, immer aus meiner Kasse. Summa – 130 Taler ungefähr.

Ich werde Dir morgen wieder einiges schicken. Aber erkundige Dich nach dem Geld. Es war in dem Wechsel zugleich eine Empfehlung Deiner an einen Lausanner Geldphilister.

Ich bin mit dem Geld beschränkt. 1850 Taler hatte ich von der Reise mitgebracht; 1950 bekam ich von den Polen.* 100 brauchte ich noch auf der Reise. 1000 Taler habe ich der Zeitung [»Neuen Rheinischen Zeitung«] (mit dem Dir und andern Flüchtlingen) vorgeschossen. 500 in dieser Woche noch zu zahlen für die Maschine. Bleibt 350. Und dabei habe ich noch keinen Cent von der Zeitung erhalten. [...]

Das beste – nachdem Du die Geldangelegenheiten in Lausanne geordnet – ist, nach Bern zu gehn und Deinen angegebnen Plan auszuführen. Du kannst außerdem schreiben, wofür Du willst. Deine Briefe kommen immer zeitig genug.

Daß ich einen Augenblick Dich im Stich hätte lassen können, ist reine Phantasie. Du verbleibst stets mein Intimus wie ich hoffentlich der Deine.

K. Marx

Dein Alter ist ein Schweinhund, dem wir einen hundsgroben Brief schreiben werden.

Marx in Paris an Engels in Vevey
Ende Juli 1849

Lieber Engels!

Ich habe sehr viele Unruhe für Dich ausgestanden und war wirklich erfreut, gestern einen Brief von Deiner Hand zu empfangen.* Ich hatte Dronke (der

hier ist) an Deinen Schwager [Emil Blank] schreiben lassen, um Auskunft zu erhalten. Der wußte natürlich nichts.

Meine ganze Familie ist hier; die Regierung hat mich nach Morbihan, den Pontinischen Sümpfen der Bretagne, ausweisen wollen. Bisher habe ich die Exekution verhindert. Soll ich Dir aber näher sowohl über meine Verhältnisse hier als über die allgemeinen schreiben, so mußt Du mir eine sicherere Adresse schicken, denn hier ist's sehr ungeheuer.

Du hast jetzt die schönste Gelegenheit, eine Geschichte oder ein Pamphlet über die badisch-pfälzische Revolution zu schreiben.* [...]

Leb wohl. Grüß W[illic]h bestens und schreib umgehend unter der Adresse: M. Ramboz, rue de Lille 45. Dein *K.M.*

Marx in Paris an Engels in Lausanne
23. August 1849

Lieber Engels!

Ich bin nach dem Departement Morbihan verwiesen, den Pontinischen Sümpfen der Bretagne. Du begreifst, daß ich auf diesen verkleideten Mordversuch nicht eingehe. Ich verlasse also Frankreich.

Nach der Schweiz gibt man mir keinen Paß, ich muß also nach London, und zwar morgen. Die Schweiz wird ohnehin bald hermetisch verschlossen sein, und die Mäuse mit einem Schlag würden gefangen sein.

Außerdem: In London habe ich positive Aussicht, ein deutsches Journal [»Neue Rheinische Zeitung. Politisch-ökonomische Revue«] zu stiften. Ein Teil der Gelder ist mir *sicher*.

Du also mußt sofort nach London. Zudem erheischt es Deine Sicherheit. Die Preußen würden Dich doppelt erschießen: 1. wegen Baden, 2. wegen Elberfeld*. Und was sollst Du in *der* Schweiz, wo Du nichts tun kannst?

Du hast keine Schwierigkeit, nach London zu kommen, sei es unter dem Namen Engels, sei es unter dem Namen Mayer. Sobald Du erklärst, nach England zu wollen, erhältst Du einen Zwangspaß bis London von der französischen Gesandtschaft.

[...] ich rechne sicher darauf, daß Du mich nicht im Stich lassen wirst. Dein *K. M.*

Lupus [Wilhelm Wolff] ist bei Dr. Lüning, Zürich. Schreib ihm auch von meinem Plan.

Marx in London an Engels in Manchester
8. August 1851

Du entschuldigst, daß ich nicht früher geschrieben und Dir gleichzeitig den Empfang der 5 £ angezeigt. Die pressure from without [Der Druck von außen] war diese Woche so stark, daß ich nicht zum Schreiben kam. Vor dem Herauswerfen aus dem Haus habe ich mich einstweilen durch Zeichnung einer bill [eines Wechsels] an den landlord [Hauswirt] gesichert. [...]

Die »New-York Tribune« hat mich und Freiligrath gegen Honorar zum Mitarbeiten aufgefordert.* Sie ist das verbreitetste Journal in Nordamerika. Wenn es Dir möglich ist, mir einen englisch geschriebnen Artikel über die *deutschen* Verhältnisse bis *Freitag morgen* (15. August) zu liefern, so wäre das ein famoser Anfang.

Engels in Manchester an Marx in London
um den 10. August 1851

Den Artikel für Freitag kann ich diese Woche unmöglich liefern. Schreib mir aber, und bald, in welcher Art er sein soll – ob ein einzelner beliebiger Artikel, oder ob Du eine Reihe haben willst, und 2., wie das Zeugs zu halten ist, denn ich kenne die politics der »N[ew-] Y[ork] Tr[ibune]« durchaus nicht näher, als daß sie amerikanische Whigs* sind. Und was Du sonst noch in dieser Beziehung mir mitteilen kannst, um mir auf die Beine zu helfen.

Marx in London an Engels in Manchester
14. August 1851

Was nun die »New-York Tribune« betrifft, so mußt Du mir jetzt, wo ich mit der Ökonomie die Hände voll habe, helfen. Schreibe eine Reihe von Artikeln über Germanien, von 1848 an.* Jeistreich und ungeniert. Die Herren sind sehr *frech* im ausländischen Departement.

Engels in Manchester an Marx in London
21. August 1851

Du erhältst hierbei einen beliebigen Artikel [»Revolution und Konterrevolution in Deutschland«, 1. Artikel]. Verschiedne Umstände haben konspiriert, das Ding schlecht zu machen. Erstens war ich seit Samstag zur Abwechslung einmal unwohl. Dann fehlte alles Material – reine Ärmelschüttelei und Aushelferei mit dem bloßen Gedächtnis. Dann die kurze Zeit und Arbeit auf Bestellung, fast totale Unkenntnis des Blattes [»New-York Tribune«] und seines Leserkreises, also kein ordentlicher Plan möglich. Endlich die Unmöglichkeit, das Manuskript der ganzen Reihe zum Vergleichen zusammenzuhalten, also Notwendigkeit eines plus ou moins [mehr oder weniger] pedantisch-systematischen Anfangs, um Wiederholungen in den folgenden Artikeln zu vermeiden. Alles das und meine ohnehin ganz aus der Übung gekommene Schreiberei dazu, haben das Ding sehr trocken gemacht, und wenn es sich durch etwas empfiehlt, so ist es durch kulanteres Englisch, das ich der Gewohnheit, seit 8 Monaten fast nur Englisch zu sprechen und zu lesen, verdanke. Enfin, tu en feras ce que tu voudras. [Kurzum, mach damit, was Du willst.]

Marx in London an Engels in Manchester
25. August 1851

D'abord mes remercîments pour ton article. [Zunächst meinen Dank für Deinen Artikel.] Trotz allem Bösen, was Du ihm nachgesagt hast, war er famos und ist unverändert nach New York gesegelt. Du hast ganz den Ton für die »[New-York] Tribune« ge-

troffen. Sobald wir ihre erste Nummer erhalten, schicke ich sie Dir zu und von da an regelmäßig.

Engels in Manchester an Marx in London
20. April 1852

Ich habe mit Bedauern gesehn, daß sich meine Befürchtungen wegen Deines kleinen Mädchens [Franziska Marx] nur zu schnell bestätigt haben.* Wenn es nur irgendein Mittel gäbe, daß Du mit Deiner Familie in eine gesundere Gegend und geräumigere Wohnung ziehen könntest!

Gern hätte ich Dir einiges Geld geschickt, aber ich habe in London so viel mehr ausgegeben, als worauf ich gerechnet bin, daß ich selbst hier bis Ende dieses Monats krummliegen muß, und im nächsten Monat hab' ich an Rechnungen und für in Deutschland bestellte Bücher gleich £ 12 zu zahlen. Doch will ich sehn, wenn es irgend angeht, daß ich Dir gleich anfangs Mai etwas besorge. Ich wollte, ich hätte vorher gewußt, wie die Sachen in London ständen, ich hätte dann die au fond [im Grunde] ganz überflüssige Reise nach London unterlassen und dadurch etwas freie Hand bekommen.

Engels in Manchester an Marx in London
24. August 1852

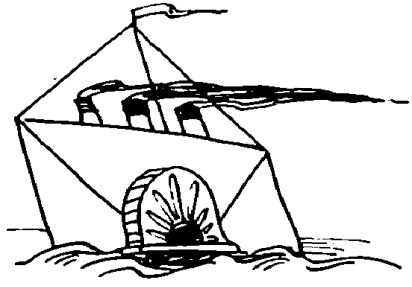
Heute abend wird der Schluß Deines Artikels übersetzt, morgen oder Donnerstag der Artikel »Germany« gemacht. Charles [Roesgen] ist auf einige Tage verreist, und ich hab' viel auf dem Comptoir zu tun, so daß ich oft abends ganz wirr im Kopf bin.

Für die kriegsgeschichtlichen Sachen meinen Dank. Kannst Du vielleicht gelegentlich auf dem British Museum nachsehn, ob dort 1. die »Oestreichische militärische Zeitschrift« seit 1848, 2. das preußische »Militär-Wochenblatt«, die Berliner »Wehr-Zeitung«, 3. noch sonstige militärische Zeitschriften, besonders Revuen – auch französische – seit 1848 an, sich befinden? – Auch eine Kollektion der Augsburger »Allg. Ztg.« besonders seit 1850. Diese Sachen sind mir sehr nötig, und wenn es irgend angeht, würde ich Zeit zu finden suchen, sie dort durchzuochsen, wenn ich soweit bin.

Engels in Manchester an Marx in London
14. Oktober 1852

Lieber Marx,

Es ist physisch unmöglich, Dir den ganzen Artikel zu übersetzen. Heut morgen erhielt ich ihn. Den ganzen Tag auf dem Comptoir beschäftigt, daß ich nicht



wußte, wo mir der Kopf stand. Heute abend 7–8 Tee getrunken und das Ding eben durchgelesen. Dann ans Übersetzen. Jetzt – ½12 Uhr – soweit wie ich's Dir schicke, bis zum natürlichen Absatz des Artikels [»Pauperismus und Freihandel – Die drohende Handelskrise«]. Um 12 Uhr muß er auf der Post sein. Du

siehst, Du bekommst, was irgend geleistet werden kann.

Der Rest [»Die politischen Konsequenzen des kommerziellen Paroxysmus«] wird sofort übersetzt – nächste Woche schickst Du ihn entweder via Southampton oder am Freitag. Mach inzwischen Deinen weiteren Artikel nur fertig, ein Teil kann vielleicht schon Freitag gehn, wo nicht, den folgenden Dienstag, wo wieder ein Yankeesteamer [amerikanischer Dampfer] ist. Also das hat nichts zu sagen. Sorg nur, daß ich das Manuskript *früh* erhalte, ich erwarte Weerth jeden Tag und muß dann doch suchen, mich mit der Zeit einzurichten, denn am Tage bin ich im Commerce mehr wie vollauf beschäftigt.

Grüß Deine Frau und Kinder, Dronke, Lupus [Wilhelm Wolff], Freil[igrath].

Dein *F. E.*

Gib acht, die Kölner* kommen doch nicht los, der Präsident [Göbel] ist ein Hund, wie hat er den Bürgers schikaniert.

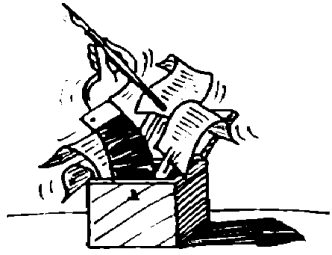
Engels in Manchester an Marx in London
9. März 1853

Gestern schickte ich Dir ¼ Fünfernote, die andre Hälfte gleichzeitig per Kuvert an Dronke. Ich bin tief in der Klemme, im Februar habe ich wegen Schuldenzahlung pp. ca. 50 £ ausgeben müssen, und noch ca. £ 30 zu decken in diesem und dem nächsten Monat. Sonst hätte ich Dir mehr geschickt. Eine Reform meiner personal expenses [persönlichen Ausgaben] wird dringend, und ich werde in 8–14 Tagen ausziehen und in wohlfeilere lodgings [Wohnung] gehn,

auch zu leichteren Getränken greifen, damit ich für den großen Moment, wenn die Bilanz abgeschlossen wird, gerüstet bin. Im vorigen Jahr hab' ich Gott sei Dank meinem Alten die Hälfte seines Profits im hiesigen Geschäft aufgefressen. Sobald die Ankunft meines Alten herannaht, wird sich dann in feine lodgings gezogen, feine Zigarren und Weine angeschafft etc., damit wir imponieren können. Voilà la vie. [So ist das Leben.]

Marx in London an Adolf Cluß in Washington
Mitte Oktober 1853

Engels hat wirklich Überarbeit; aber da er ein wahres Universal-Lexikon ist, arbeitsfähig zu jeder Stunde des Tags und in der Nacht, voll und nüchtern, quick im Schreiben und Begreifen, wie der Teufel, so ist von ihm doch etwas in dieser Sache zu erwarten ...

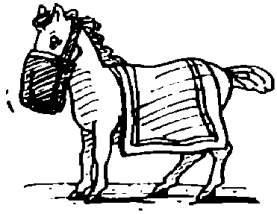


Engels in Manchester an Marx in London
22. Januar 1857

Dein Brief traf mich wie ein Donnerschlag aus heitrem Himmel. Ich dachte jetzt endlich alles im schönsten Zuge. Dich in einer ordentlichen Wohnung und das business [Geschäft] geregelt; und jetzt stellt sich

heraus, daß alles in Frage steht. Diese Yankees sind doch verdammt lausige Kerle, die »Tribune«-Leute scheinen zu glauben, daß sie Dich wie eine Zitrone ausgepreßt hätten und nun eine andre zum Auspressen vornehmen müßten. [...]

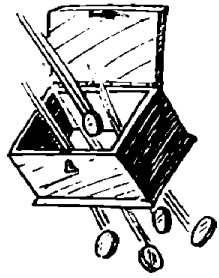
In den ersten Tagen des Februar werde ich Dir £ 5 schicken und bis auf weiteres kannst Du jeden Monat



darauf rechnen. Wenn ich dafür auch mit einem Pukkel voll Schulden ins neue Bilanzjahr eintrete, c'est égal [das ist egal]. Ich wollte nur, Du hättest mir die Geschichte 14 Tage früher geschrieben. Mein Alter hatte mir das Geld für ein Pferd zum Weihnachtsgeschenk zur Verfügung gestellt, und da sich ein gutes fand, hab' ich es vorige Woche gekauft. Hätte ich Deine Geschichte gewußt, so hätt' ich noch ein paar Monate gewartet und die Unterhaltungskosten gespart, indes never mind [das hat nichts zu sagen], das braucht auch nicht gleich bezahlt zu werden. Aber es ist mir höchst ärgerlich, daß ich hier ein Pferd halten soll, während Du in London mit Deiner Familie im Pech sitzest. Übrigens versteht es sich von selbst, daß Du Dich durch die Zusage der £ 5 monatlich nicht abhalten läßt, auch außerdem in schweren Fällen an mich zu schreiben, denn was irgend möglich ist, das tu ich. Ich muß ohnehin ein andres Leben anfangen, ich hab' in der letzten Zeit viel zuviel gebummelt.

Marx in London an Engels in Manchester
24. März 1857

Es ist mir sehr leid, daß ich einstweilen noch auf Dir pressen muß, da der Rückstand, in den ich geraten, es dahin gebracht, daß alles Versetzbare versetzt ist und



der Ausfall in der Einnahme erst gedeckt werden kann, sobald ich mir neue Quellen aufgetan. Zudem, da ich Dir das fact doch nicht verheimlichen kann, befindet sich meine Frau in highly interesting circumstances [höchst interessanten Umständen]. Indes bezweckte ich mit meinem letzten Brief *keineswegs anything else [irgend etwas anderes]*, als Dir mein längeres Nichtantworten zu erklären. Du begreifst, daß auch die Gleichmütigsten – und ich besitze in solchem Dreck, indeed [tatsächlich], viel Gleichmut – zuweilen die Geduld verlieren und namentlich Freunden gegenüber sich gehn lassen.

Engels in Manchester an Marx in London
31. März 1857

Wegen des »Pressens« auf mich laß Dir nur ja keine grauen Haare wachsen; ich würde es Dir übelnehmen, wenn Du mich *nicht* von der Notwendigkeit der bewaffneten Intervention der Sovereigns [Goldmün-

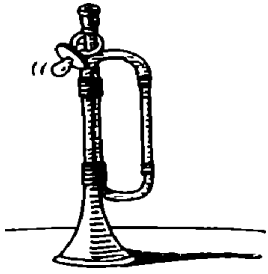
zen] unterrichtest. Ich will sehen, wie sich die Geldverhältnisse im Monat April gestalten, etwas denke ich jedenfalls in der zweiten Hälfte noch losbringen zu können.

Marx in London an Engels in London
15. Juni 1857

Lieber Engels,

Weinst Du oder lachst Du,

Und schläfst Du oder wachst Du? Wir sind hier ernstlich um Dich besorgt. Schreib also, wie es mit der Gesundheit steht. Ich hoffe, daß Dir keine warmen Umschläge mehr gemacht werden, was eine *ganz ältliche* und mehr oder minder in *Verruf* gekommne Kurmethode ist. Falls Du aber bloß innere Mittel anwendest – was das Rationelle und Moderne – so seh' ich nicht, warum Du Dich so ängstlich verschlossen zu halten brauchst.



Meine Frau sehr leidend. Aber die Trompete hat sie zu früh geblasen, und noch hat sich nichts ereignet.*

Salut. Dein *K. M.*

Engels in Manchester an Marx in London
11. Juli 1857

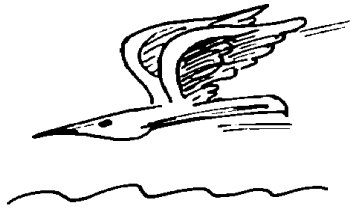
Der Inhalt Deines Briefs hat mich sehr erschüttert, trotz des Mysteriums, denn ich weiß, es muß Dir hart kommen, eh' Du so schreibst. Den Tod des Kindes* kannst Du stoisch hinnehmen, Deine Frau schwerlich. Wie es *ihr* geht, schreibst Du nicht, ich schließe das Beste daraus, aber laß es mich doch *positiv* wissen, rechte Ruhe darüber hab' ich sonst doch nicht, Deine mysteriösen Andeutungen lassen in dieser Beziehung zu vielen Vermutungen Raum.

Marx in London an Engels in Manchester
14. Juli 1857

Lieber Engels,

Trotz aller Mißfälle kannst Du sicher sein, daß ich und meine Frau (die nebenbei auf dem besten Weg der Genesung ist) weniger beängstigt waren durch unsre eignen affairs als durch Deinen letzten Bericht über Deinen Gesundheitszustand. Ich bin außerordentlich erfreut, daß es besser geht, sehe aber mit wirklicher Angst, daß Du wieder beabsichtigst, das Comptoir zu besuchen, und zwar schon in dieser Woche. So viel mußt Du doch aus dem ganzen Gang Deiner Krankheit ersehn haben, daß Dein Körper der Stärkung und Erholung und einer temporären Abschüttlung von allem Comptoirstaub bedarf. Du mußt zur See as soon as possible [so bald wie möglich]. Wenn Du in diesem entscheidenden Moment so kindisch bist – Du verzeihst mir das Wort –, wieder in das Comptoir Dich einzuschließen, werden neue Rückfälle kommen und die Widerstandskraft gegen

dies Übel gleichzeitig mehr und mehr sich brechen. In solchen Rückfällen könnte die Krankheit schließlich die Lunge affizieren, und dann wären alle Abhülfsversuche vergebens. Du strebst doch sicher nicht nach dem Ruhm, Dich selbst auf dem Altar des Ermen-Engelsschen Comptoirs aufzuopfern? Mit



Deinem Leiden würde man einen Menschen bedauern, den die Situation zwänge, statt seine Gesundheit zu restaurieren, sich von neuem ans Geschäft zu ketten. Bei Dir bedarf es dagegen nur eines energischen Entschlusses, um das medizinisch Notwendige zu tun. Bedenke, wie lang das Übel sich schon schleppt, wie viele Rückfälle, und Du wirst die Notwendigkeit einsehn, for some time to let Mr. Ermen shift for himself [Herrn Ermen für einige Zeit sich selbst zu überlassen], und Dich durch Seeluft und relativen Müßiggang zu restaurieren. Ich hoffe, Du nimmst die Sache ernsthaft und gibst das alte fehlerhafte System auf, zwischen Medizin und Comptoir abzuwechseln. Es wäre unverzeihlich, wenn Du darin beharrtest. [...]

Salut. Dein *K. M.*

Marx in London an Engels in Manchester
29. Januar 1858

Ich bin jetzt in meiner ökonomischen Arbeit an einem Punkt, wo ich einigen praktischen Aufschluß von Dir wünschte, da nichts darüber in den theoreti-

schen Schriften zu finden. Nämlich über den *Umlauf* des Kapitals – seine Verschiedenheit in den verschiednen Geschäften; Wirken desselben auf Profit und Preise. Wenn Du mir darüber einiges wenige mitteilen willst, so very [sehr] willkommen.

Engels in Manchester an Marx in London
3. August 1859

Hierbei der Anfang des Artikels über Dein Buch [»Zur Kritik der Politischen Ökonomie«]. Sieh es genau durch, und wenn es Dir in toto [im ganzen] nicht gefällt, so zerreiß es und schreib mir Deine Meinung. Ich bin aus dieser Art Schriftstellerei durch Mangel an Übung so heraus, daß Deine Frau über meine Unbeholfenheit sehr lachen wird. Kannst Du es zurechtmachen, so tu es. Einige schlagende Exempel von der materialistischen Anschauung wären am Platz, statt des lahmen von der Februarrevolution.

Engels in Manchester an Marx in London
31. Januar 1860

Direkt politisch und polemisch in Deutschland selbst im Sinn unsrer Partei auftreten, ist rein unmöglich. Also, was bleibt? Entweder das Maul halten oder efforts [Anstrengungen] machen, die nur der Emigration und den amerikanischen Deutschen, aber nirgends in Deutschland bekannt werden, oder aber in der Weise fortfahren, wie Du in Deinem 1. Heft [»Zur Kritik der Politischen Ökonomie«] und ich in »Po und Rhein« angefangen. Dies halte ich zunächst für die Hauptsache, und wenn das geschieht, so mag

Vogt nur schreien, wir werden dann auch bald wieder so viel footing [Boden] haben, daß wir in der deutschen Presse hie und da die nötigen persönlichen Erklärungen (whenever required [wann immer nötig]) erlassen können. Das baldige Erscheinen Deines 2. Hefts ist dabei natürlich bei weitem das Wichtigste, und ich hoffe, daß Du Dich durch die Vogtsche Historie nicht wirst abhalten lassen, daran fortzuarbei-

ten. Sei endlich einmal etwas weniger gewissenhaft Deinen eignen Sachen gegenüber; es ist immer noch viel zu gut für das Lausepublikum. *Daß* das Ding geschrieben wird und erscheint, ist die Hauptsache; die Schwächen, die Dir auffallen, finden die Esel doch nicht heraus; und wenn bewegte Zeiten eintreten, was hast Du davon, daß das ganze Ding unterbrochen wird, eh Du noch mit dem Kapital im allgemeinen fertig wirst? Ich weiß sehr gut alle die andern Störungen, die dazwischenkommen, ich weiß aber auch, daß die Hauptverzögerung immer in Deinen eignen Skrupeln liegt. Am Ende ist's doch besser, daß das Ding erscheint, als daß es aus dergleichen Bedenken gar nicht erscheint.

Engels in Manchester an Marx in London
8. August 1862

Wenn ich Dir die Berechnung meiner Ausgaben machte, so hatte das durchaus nicht die Absicht, Dir weiteres »Drücken«, wie Du es nennst, zu verleiden. Im Gegenteil, ich denke, wir werden uns auch fernerhin gegenseitig helfen, wo es irgend angeht, wobei es für die Sache ganz gleichgültig ist, welcher von uns augenblicklich der »Drückende« und welcher der »Gedrückte« ist, die Rollen können ja wieder wechseln. Das einzige Motiv der ganzen Aufstellung war, Dir die Unmöglichkeit zu beweisen, momentan mehr als die £ 10 aufzutreiben.

Marx in London an Engels in Manchester
20. August 1862

Dear boy [Lieber Junge], es ist in der Tat, Du magst sagen, was Du willst, peinlich, daß meine misères Dir so viel bother[Ungelegenheiten] machen! Wüßte ich nur irgendein business [Geschäft] anzufangen! Grau, teurer Freund, ist alle Theorie, und nur das business ist grün. Ich bin leider zu spät zu dieser Einsicht gekommen.

Mit den 20 £, die Borkheim mir vorgeschossen, habe ich vor allem Steuern gezahlt, dann den Schuster, der mich verklagen wollte etc. Mit 5 £ habe ich meine family, da Jennychen nicht länger hierbleiben

durfte, gestern nach Ramsgate geschickt. Ich kann Dir nicht genug dafür danken, daß Du das möglich gemacht. Es ist das trefflichste und begabteste Kind von der Welt. Aber sie litt hier doppelt. Einmal aus physischen Gründen. Und dann griff sie der bürgerliche trouble [Verdruß] an. Wie froh war ich heute, daß Frau und Kinder fort und Itzigs [Ferdinand Lassalles] Brief nicht miterlebten!

Kannst Du nicht auf einige Tage herkommen? Ich habe in meiner Kritik [»Zur Kritik der Politischen Ökonomie«] so viel Altes umgestoßen, daß ich doch über einige Punkte vorher mich mit Dir konsultieren möchte. Das Schreiben über das Zeug ist Dir und mir langweilig.

Engels in Manchester an Marx in London
7. Januar 1863

Lieber Mohr,

Mary [Burns] ist tot. Gestern abend legte sie sich früh zu Bett, als Lizzy [Lydia Burns] sich gegen 12 Uhr schlafen legen wollte, war sie schon gestorben. Ganz plötzlich, Herzleiden oder Schlagfluß. Ich erfuhr es erst heute morgen, am Montag abend war sie noch ganz wohl. Ich kann Dir gar nicht sagen, wie mir zumute ist. Das arme Mädchen hat mich mit ihrem ganzen Herzen geliebt. Dein *F. E.*

Marx in London an Engels in Manchester
8. Januar 1863

Lieber Engels,

Die Nachricht vom Tode der Mary [Burns] hat mich ebenso sehr überrascht als bestürzt. Sie war sehr gutmütig, witzig und hing fest an Dir.

Mag der Teufel wissen, daß nichts als Pech jetzt in unsern Kreisen sich ereignet. Ich weiß auch absolut nicht mehr, wo mir der Kopf steht. Meine Versuche, in Frankreich und Deutschland Geld aufzutreiben, sind gescheitert, und es war natürlich vorherzusehn, daß ich mit 15 £ die Lawine nur ein paar Wochen ab-

halten konnte. Abgesehn davon, daß wir nichts mehr kreditiert erhalten, außer Metzger und Bäcker, was auch mit Ende dieser Woche aufhört, bin ich wegen der Schule getreten, wegen der Miete und von der ganzen Rotte. Die paar, die ein paar Pfund Abzahlung erhielten, haben sie pfiffig eingesteckt, um mit verdoppelter Gewalt über mich herzufallen. Dazu haben die Kinder keine Kleider und Schuhe, um auszugehn. Kurz, der Teufel ist los [...].

Es ist scheußlich egoistisch von mir, daß ich Dir in diesem Augenblick diese horreurs [abscheulichen Dinge] erzähle. Aber das Mittel ist homöopathisch. Ein Unheil zerstreut über das andre. Und, au bout du compte [schließlich und endlich], was soll ich machen? In ganz London ist kein einziger Mensch, gegen den ich mich auch nur frei aussprechen kann, und in meinem eignen Hause spiele ich den schweigsamen Stoiker, um den Ausbrüchen von der andern

Seite das Gegengewicht zu halten. Arbeiten aber under such circumstances [unter solchen Umständen] wird rein unmöglich. Hätte nicht statt der Mary meine Mutter, die ohnehin jetzt voll körperlicher Gebresten und ihr Leben gehörig ausgelebt hat, ...? Du siehst, zu welchen sonderbaren Einfällen die »Zivilisierten« unter dem Druck gewisser Umstände kommen.

Salut. Dein *K. M.*

Wie wirst Du es nun mit Deinem establishment [Haushalt] einrichten? Es ist außerordentlich hart für Dich, da Du bei der Mary ein home [Heim] hattest, frei und zurückgezogen von allem Menschendreck, so oft's Dir gefiel.

Engels in Manchester an Marx in London
13. Januar 1863

Lieber Marx,

Du wirst es in der Ordnung finden, daß diesmal mein eignes Pech und Deine frostige Auffassung desselben es mir positiv unmöglich machten, Dir früher zu antworten.

Alle meine Freunde, einschließlich Philisterbekannte, haben mir bei dieser Gelegenheit, die mir wahrhaftig nahe genug gehen mußte, mehr Teilnahme und Freundschaft erwiesen, als ich erwarten konnte. Du fandest den Moment passend, die Überlegenheit Deiner kühlen Denkungsart geltend zu machen. Soit! [Sei es denn!]

Du weißt, wie meine Finanzen stehn, Du weißt auch, daß ich alles tue, Dich aus dem Pech zu reißen. Aber die größere Summe, von der Du sprichst, kann

ich jetzt nicht auftreiben, wie Du auch wissen mußt. Es sind 3 Wege offen. [...]

Laß mich also wissen, was Du für Schritte tust, und ich werde das Meinige tun.

Dein *F. E.*

Marx in London an Engels in Manchester
24. Januar 1863

Lieber Frederick,

Ich hielt es für gut, einige Zeit verstreichen zu lassen, bevor ich Dir antwortete. Deine Lage einerseits, meine andrerseits machten es schwer, die Situation »kühl« aufzufassen.

Es war von mir sehr unrecht, daß ich Dir den Brief schrieb, und ich bereute ihn, sobald er abgeschickt war. Es geschah dies jedoch keineswegs aus Herzlosigkeit. Meine Frau und Kinder werden mir bezeugen, daß ich beim Eintreffen Deines Briefs (der frühmorgens kam) so sehr erschüttert war als bei dem

Todesfall der mir Nächsten. Als ich Dir aber abends schrieb, geschah es unter dem Eindruck sehr desperater Umstände. Ich hatte den broker [Gerichtsvollzieher] im Haus vom landlord [Hauswirt], einen Wechselprotest vom Metzger, Mangel an Kohlen und

Lebensmitteln im Haus und Jennychen im Bett liegen. Unter solchen circumstances [Umständen] weiß ich mir generally [gewöhnlich] nur durch den Zynismus zu helfen. Was mich noch speziell toll machte, war der Umstand, daß meine Frau glaubte, *ich* habe Dir den realen Sachverhalt nicht hinlänglich treu mitgeteilt.

Insofern war mir auch Dein Brief lieb, da er ihr das »non possumus« [»das Unmögliche«] klarmachte [...]. Da es Dir unmöglich war zu helfen, obgleich ich Dir mitgeteilt, daß wir in der Lage der Manchester Arbeiter, mußte sie das non possumus einsehn, und dies *wünschte* ich, da der bisherige Zustand, das Rösten am kleinen Feuer – wobei Kopf und Herz verzehrt werden und außerdem die kostbarste Zeit verlorengeht und mir und den Kindern gleich schädliche false appearances [Vortäuschungen] aufrechterhalten werden – enden muß. Die drei Wochen, die wir seit der Zeit durchgemacht, haben meine Frau dahin gebracht, endlich auf einen Vorschlag einzugehn, den ich schon lange gemacht und der mit allen seinen Unannehmlichkeiten nicht nur die einzige Ausflucht ist, sondern auch dem Leben der drei letzten Jahre, namentlich des letzten, vorzuziehn, zudem unser selfesteem [unsere Selbstachtung] auch wieder herstellt.

Ich werde den sämtlichen Gläubigern schreiben (mit Ausnahme des landlord), daß, wenn sie mich nicht in Ruhe lassen, ich mich durch failing of a bill in the court of bankruptcy [Nichteinlösung eines Wechsels vor dem Konkursgericht] bankerutt erklären werde. Dies bezieht sich natürlich nicht auf den landlord, der das Recht auf die Möbel hat, die er behalten soll. Meine zwei ältsten Kinder [Jenny und Laura Marx] werden durch die Familie Cunningham Stellen als governesses [Erzieherinnen] erhalten.

Lenchen [Helena Demuth] soll in einen andren Dienst treten, und ich mit Frau und Tussychen [Eleanor Marx] werden dasselbe City Model Lodging House [dieselbe Mietskaserne] bewohnen gehn, worin seinerzeit der rote Wolff [Ferdinand Wolff] mit Familie residierte. [...]

Schließlich etwas mit dem Obigen nicht Zusammenhängendes. Für den Abschnitt in meinem Buch über Maschinerie bin ich in einem großen Skrupel. Es war mir nie klar, wie die selfactors [automatische Maschinen] die Spinnerei änderten oder vielmehr, da doch schon vorher die Dampfkraft angewandt, wie der Spinner trotz der Dampfkraft mit seiner bewegenden Kraft einzutreten hatte?

Es wäre mir lieb, wenn Du mir das erklärtest.

Apropos. Meine Frau, ohne mein Wissen, wandte sich an lupus [Wilhelm Wolff] um 1 £ für immediate necessities [unmittelbare lebensnotwendige Dinge]. Er schickte ihr zwei. Die Sache ist mir unangenehm, aber factum est factum [geschehen ist geschehen].

Dein *K. M.*

Engels in Manchester an Marx in London
26. Januar 1863

Lieber Mohr,

Ich danke Dir für Deine Aufrichtigkeit. Du begreifst selbst, welchen Eindruck Dein vorletzter Brief auf mich gemacht hatte. Man kann nicht so lange Jahre mit einem Frauenzimmer zusammen leben, ohne ihren Tod furchtbar zu empfinden. Ich fühlte, daß ich mit ihr [Mary Burns] das letzte Stück meiner Jugend begrub. Als ich Deinen Brief erhielt, war sie noch nicht begraben. Ich sage Dir, der Brief lag mir

eine Woche lang im Kopf, ich konnte ihn nicht vergessen. Never mind [Tut nichts], Dein letzter Brief macht ihn wett, und ich bin froh, daß ich nicht auch mit der Mary gleichzeitig meinen ältesten und besten Freund verloren habe.

Nun zu Deinen Angelegenheiten. Ich ging gleich heute zu Watts, den ich noch in London glaubte, der übrigens ein Office in London, Pall Mall No. 2, hat. Mit ihm ist es nichts. Seine Gesellschaft pumpt nicht mehr. [...] Und trotzdem kann ich es nicht mit ansehn, daß Du Deine Absicht ausführst, wie Du sie mir schreibst. Ich bin also dem alten Hill an die Wechsel gegangen und habe mir inliegende £ 100 auf John Rapp & Co., am 28. Februar fällig, genommen und an Dich indossiert [weitergegeben]. Ich denke, es kommt nicht vor Juli heraus, und dann haben wir wieder Galgenfrist. Es ist ein höchst gewagter Streich von mir, denn ich komme jetzt sicher ins Defizit, indessen es muß riskiert werden. [...]

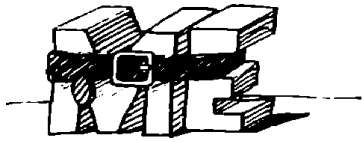
Der Wechsel selbst ist so gut wie cash [bares Geld]. Freiligrath wird ihn Dir mit Wollust diskontieren, besseres Papier zirkuliert nur sehr wenig. Sei aber so gut und zeig mir den Empfang eben an, es wird jetzt so viel auf der Post gestohlen, und da Du nicht im Commerce [Geschäft] bist, kann jeder sich für Dr. K. M. ausgeben. Dein *F. E.*

Marx in London an Engels in Manchester
28. Januar 1863

Lieber Frederick,

Durch eine Reihe sonderbarer Zufälle ward es mir gestern positiv unmöglich, Dir den Empfang des Briefs nebst Wechsel anzuzeigen.

Ich weiß ganz genau, wie *riskiert* es für Dich war, in dieser Weise so große und unerwartete Hülfe zu bringen. Ich kann Dir nicht dankbar genug sein, obgleich *ich*, in meinem innern Forum, keines *neuen* Beweises Deiner Freundschaft bedurfte, um mich zu



überzeugen, daß sie aufopfernd. Wenn Du übrigens die Freude meiner Kinder gesehn, würde Dir das ein schöner Lohn gewesen sein.

Ich kann Dir jetzt auch ohne weitere Umstände sagen, daß trotz aller der Presse, worin ich während der letzten Wochen lebte, nichts auch nur verhältnismäßig so auf mich preßte, als die Furcht, daß nun Riß in unsrer Freundschaft. Ich erklärte wiederholt meiner Frau, daß mir an dem ganzen Dreck nichts liege, verglichen damit, daß ich durch diese bürgerlichen Lausereien und ihre exzentrische Aufregung fähig gewesen sei, Dich in einem solchen Moment, statt zu trösten, noch mit meinen Privatbedürfnissen anzufahren. Consequently [Infolgedessen] war der Hausfriede sehr gestört, und die arme Frau mußte die Sache ausbaden, an der sie in der Tat soweit unschuldig war, als Frauen gewohnt sind, das Unmögliche zu verlangen. Sie hatte natürlich keine Ahnung von dem, was ich schrieb, aber bei einiger Reflexion hätte sie berechnen können, daß so was herauskommen mußte. Die Weiber sind komische Kreaturen, selbst die mit viel Verstand ausgerüsteten. Morgens weinte meine Frau über die Marie [Mary Burns] und Deinen Verlust, so daß sie ihr eignes Pech, was grade an dem Tag kulminierte, ganz vergaß, und abends glaubte sie,

daß außer uns kein Mensch in der Welt leiden könne, der nicht den broker [Gerichtsvollzieher] im Hause habe und Kinder habe.

Ich habe Dich im vorigen Brief wegen des selfactors [der automatischen Spinnmaschine] gefragt. Die Frage nämlich die: In welcher Weise *vor* dessen Erfindung der sog. Spinner eingriff. Der selfactor ist mir erklärlich, aber der vorhergehnde Zustand nicht.

Ich lege einiges in den Abschnitt über Maschinerie ein. Es sind da einige kuriose Fragen, die ich bei der ersten Bearbeitung ignorierte. [...]

Salut.

Dein *K. M.*

Marx in London an Engels in Manchester
17. Februar 1863

Lieber Frederick,

Dein Schweigen beunruhigt mich in der Tat. Ich hoffe, daß Du nicht krank bist. Andrerseits hoffe ich, daß ich nicht wieder, malgré moi [gegen meinen Willen], Ärgernis gegeben habe. Wenn ich Dir in dem Brief, worin ich die £ 100 anzeigte, von Maschinerie etc. sprach, so geschah es in der Tat, um Dich zu zerstreuen und von Deinen Qualen abzulenken.

Die polnische Geschichte und die preußische Intervention ist in der Tat eine Kombination*, die uns zu sprechen zwingt. Nicht persönlich, teils um nicht als Konkurrenten von Studiosus Blind zu erscheinen, teils um uns den Weg nach Deutschland nicht abzusperren. Aber dazu ist der hiesige Arbeiterverein [Deutscher Bildungsverein für Arbeiter in London] gut. In *seinem* Namen muß ein Manifest erlassen werden, und immediately [unverzüglich]. Du mußt den

militärischen Teil schreiben – i.e. Deutschlands militärisch-politisches Interesse an der Wiederherstellung Polens. Ich schreibe das Diplomatische.

Nun, old boy [alter Junge], antworte, und wenn Dir was auf dem Herzen liegt, speak out like a man [sprich es offen aus auf Männerart] und sei sicher, daß kein Mensch einen so herzlichen Anteil an Deinem Wohl und Weh nimmt als

Dein *Mohr*

Engels in Manchester an Marx in London
17. Februar 1863

Du mußt mein langes Schweigen entschuldigen. Ich war in einem sehr öden Zustand, aus dem ich mich endlich herausarbeiten mußte. Ich versuchte slawische Sprachen, aber die Einsamkeit war mir unerträglich. Ich mußte mich gewaltsam zerstreuen. Das half, ich bin jetzt wieder der alte Kerl.

Die Polen sind ganz famose Burschen. Wenn sie sich noch halten bis zum 15. März, so geht's in ganz Rußland los.* Im Anfang hatte ich höllische Angst, die Sache müsse schiefgehn. Jetzt aber sind die Chancen des Siegs denen der Niederlage fast schon überlegen. [...]

Niederträchtig wie immer benehmen sich die Preußen. Monsieur Bismarck weiß, daß es ihm an den Kragen geht, wenn Polen und Rußland revolutioniert werden.

Marx in London an Engels in Manchester
24. Juni 1865

Über folgenden Punkt möchte ich Deinen Rat wissen:

Ich habe in dem Central Council ein paper gelesen [im Zentralrat einen Vortrag gehalten] (was vielleicht zwei Bogen im Druck machen würde) über die von Mr. Weston eingebrachte Frage, wie a general rise of wages [ein allgemeines Steigen der Löhne] etc. wirken würde. Der erste Teil davon Antwort auf Westons Blödsinn; der zweite a theoretical Auseinandersetzung, soweit Gelegenheit passend dazu.*

Nun wollen die Leute das drucken lassen. Einerseits wäre mir das vielleicht nützlich, da sie in Verbindung mit J. St. Mill, Professor Beesly, Harrison usw. Andrerseits habe ich Bedenken:

1. da »Mr. Weston« als Gegner nicht grade söhr schmeuchelhaft;

2. das Ding enthält im zweiten Teil, in außerordentlich gedrängter, but relatively popular form [aber verhältnismäßig populärer Form], viel Neues, das aus meinem Buch [dem »Kapital«] vorweggenommen ist, während es zugleich doch notwendigerweise über allerlei wegschlüpfen muß. Frage, ob es rätlich, dergleichen in solcher Weise vorwegzunehmen? Ich denke, Du kannst hier besser entscheiden als ich, weil Du Dir die Sache mehr aus ruhiger Ferne ansiehst.

Engels in Manchester an Marx in London
15. Juli 1865

Lieber Mohr,

Der Liebknecht ist aus Preußen ausgewiesen, hat er Dir seitdem geschrieben und seine Adresse mitgeteilt? Der arme Teufel wird wahrscheinlich Geld nötig haben, und ein paar Pfund werden ihm mehr wert sein in diesem Augenblick als sonst. Aber wohin schicken? [...]

Ich glaube nicht, daß Du Dir mit einem Federkampf gegen Mr. Weston viele Lorbeern erobern würdest, und als Debut in die englische ökonomische Literatur wäre das gewiß nicht gut. Sonst sehe ich nicht, was es viel schaden könnte, einzelnes vorwegzunehmen von Deinem Buch [dem »Kapital«] – Notabene, wenn letzteres *wirklich* jetzt fertig wird – wie steht es damit? Am 1. Sept. war der Ultimatissimal-Termin, und es kostet 12 Flaschen Wein, wie Du weißt.

Viele Grüße an die Ladies.

Dein *F. E.*

Marx in London an Engels in Manchester
31. Juli 1865

Mein verlängertes Schweigen kam, wie Du vielleicht geahnt hast, nicht aus den angenehmsten Gründen her.

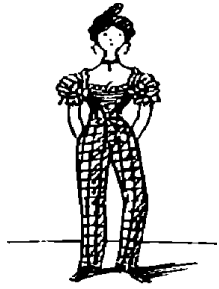
Ich bin schon seit zwei Monaten rein auf das Pfandhaus lebend und also mit gehäuften und täglich unerträglicher werdenden Sturmfordrungen auf

mich. Dies fact kann Dich nicht wundernehmen, wenn Du erwägst: 1. daß ich während der ganzen Zeit keinen farthing verdienen konnte, 2. daß das bloße Abzahlen *der Schulden* und d[ie] Einrichtung des Hauses mich an 500 £ kostete. Ich habe darüber pence für pence (as to this item [über diesen Punkt]) Buch geführt, weil es mir selbst fabelhaft war, wie das Geld verschwand. Es kam hinzu, daß aus Deutschland, wo man verbreitet hatte Gott weiß was, alle möglichen antediluvianischen Forderungen gemacht wurden.

Ich wollte im Anfang zu Dir kommen, um die Sache persönlich zu besprechen. Aber in diesem Augenblick ist jeder Zeitverlust für mich unersetzlich, da ich meine Arbeit nicht gut unterbrechen kann. Ich habe letzten Samstag dem subcomité der »International« [Internationalen Arbeiterassoziation] meine Abreise erklärt, um wenigstens einmal 14 Tage ganz frei und ungestört zum pushing on [Voranbringen] der Arbeit zu haben.

Ich versichre Dir, ich hätte mir lieber den Daumen abhauen lassen, als diesen Brief an Dich zu schreiben. Es ist wahrhaft niederschmetternd, sein halbes Leben abhängig zu bleiben. Der einzige Gedanke, der mich dabei aufrecht hält, ist der, daß wir zwei ein Compagniegeschäft treiben, wo ich meine Zeit für den theoretischen und Parteiteil des business [Geschäfts] gebe. Ich wohne allerdings zu teuer für meine Verhältnisse, und außerdem haben wir dies Jahr besser gelebt als sonst. Aber es ist das einzige Mittel, damit die Kinder, abgesehn von dem vielen, was sie gelitten hatten und wofür sie wenigstens kurze Zeit entschädigt wurden, Beziehungen und Verhältnisse eingehn können, die ihnen eine Zukunft sichern können. Ich glaube, Du selbst wirst der Ansicht sein, daß, selbst bloß kaufmännisch betrach-

tet, eine reine Proletariereinrichtung hier unpassend wäre, die ganz gut ginge, wenn meine Frau und ich allein oder wenn die Mädchen Jungen wären.



Was nun meine Arbeit [am »Kapital«] betrifft, so will ich Dir darüber reinen Wein einschenken. Es sind noch 3 Kapitel zu schreiben, um den theoretischen Teil (die 3 ersten Bücher) fertigzumachen. Dann ist noch das 4. Buch, das historisch-literarische, zu schreiben, was mir relativ der leichteste Teil ist, da alle Fragen in den 3 ersten Büchern gelöst sind, dies letzte also mehr Repetition in historischer Form ist. Ich kann mich aber nicht entschließen, irgend etwas wegzuschicken, bevor das Ganze vor mir liegt. Whatever shortcomings they may have [Welche Mängel sie auch immer haben mögen], das ist der Vorzug meiner Schriften, daß sie ein artistisches Ganzes sind, und das ist nur erreichbar mit meiner Weise, sie nie drucken zu lassen, bevor sie *ganz* vor mir liegen.

Engels in Manchester an Marx in London
10. Februar 1866

Ich habe eben Gumpert hier gesprochen und mit ihm über Deinen Zustand verhandelt. Er meint entschieden, Du sollst Arsenik versuchen. [...]

Du mußt wirklich endlich etwas Vernünftiges tun, um aus diesem Karbunkelkram herauszukommen, selbst wenn das Buch [»Das Kapital«] dadurch noch 3 Monate verzögert würde. Die Sache wird wahrhaftig zu ernsthaft, und wenn Dein Gehirn, wie Du selbst sagst, nicht für die theoretischen Sachen up to the mark [auf der Höhe] ist, so laß es doch etwas ausruhen von der höheren Theorie. Laß das Nachtsarbeiten einige Zeit sein und führe eine etwas regelmäßigere Lebensweise. Wenn Du wieder auf dem Damm bist, komm auf 14 Tage oder so hierher, damit Du etwas Veränderung hast, und bring Dir so viel Hefte mit, daß Du meinetwegen hier etwas arbeiten kannst. Übrigens geben die 60 Bogen ja 2 dicke Bände. Kannst Du es nicht so einrichten, daß wenigstens der erste Band zuerst zum Druck geschickt wird und der zweite ein paar Monate später? So ist der Verleger und das Publikum befriedigt und doch keine Zeit realiter [eigentlich] verloren.

Bedenke auch, daß, wie die Sachen jetzt stehn, die Dinge sich auf dem Kontinent rasch ändern können [...], obwohl ich selbst kaum glaube, daß ohne einen allgemeineren Anstoß etwas geschehen wird, aber die Möglichkeit ist da. Was kann es da helfen, daß vielleicht ein paar Kapitel am Ende Deines Buchs fertig sind und nicht einmal ein erster Band zum Druck kommen kann, wenn wir überrascht werden von den Ereignissen?

Marx in London an Engels in Manchester
20. Februar 1866

Lieber boy, unter allen diesen Umständen fühlt man more than ever [mehr denn je] das Glück solcher Freundschaft, wie sie zwischen uns existiert. Du weißt Deinerseits, daß *keine* Beziehung für mich so hoch gilt.

Ich schicke Dir morgen »Zaches«* und »Factory Reports«. Du verstehst, my dear fellow [mein alter Junge], daß in einem Werke wie meinem manche shortcomings [Unzulänglichkeiten] im Détail existieren müssen. Aber die *Komposition*, der Zusammenhang, ist ein Triumph der deutschen Wissenschaft, den ein einzelner Deutscher eingestehn kann, da es in no way [keiner Weise] sein Verdienst ist, vielmehr der *Nation* gehört. Dies um so erfreulicher, da es sonst die *silliest nation [einfältigste Nation]* unter dem Sonnenlicht! [...]

I feel proud of the Germans. It is our duty to emancipate this »deep« people. [Ich bin stolz auf die Deutschen. Es ist unsere Pflicht, dieses »tiefsinnige« Volk zu emanzipieren.]

Dein *K. M.*

Engels in Manchester an Marx in London
22. Februar 1866

Lieber Mohr,

[...] Aber nun tu mir den Gefallen und iß den Arsenik, und komm her, sobald Dein Zustand es irgend erlaubt, damit Du doch endlich einmal besser wirst. Mit diesem ewigen Zaudern und Zögern ruinierst Du Dich nur selbst, kein Mensch kann diese chronische

Karbunkelgeschichte auf die Dauer aushalten, abgesehen davon, daß endlich einmal einer auftreten kann, der eine solche Gestalt annimmt, daß Du daran zum Teufel gehst. Und wo ist dann Dein Buch [»Das Kapital«] und Deine Familie?

Du weißt, daß ich bereit bin, das mögliche zu tun, und in diesem extremen Fall selbst mehr, als ich unter andern Umständen riskieren dürfte. Aber sei doch auch vernünftig und tu mir und Deiner Familie den einzigen Gefallen, Dich *kurieren zu lassen*. Was soll aus der ganzen Bewegung werden, wenn Dir etwas passierte, und so wie Du operierst, *muß* es dazu kommen. Wahrhaftig, ich hab' Tag und Nacht keine Ruhe, bis ich Dich über diese Geschichte hinaus habe, und jeden Tag, wo ich nichts von Dir höre, bin ich unruhig und denke, Du bist wieder schlimmer. [...]

Dein *F. E.*

Engels in Manchester an Marx in London
11. November 1866

Die Anzeige, daß Manuskript [des ersten Bandes des »Kapitals«] abgegangen ist, wälzt mir einen Stein von der Seele. Endlich also ein commencement d'exécution [Beginn der Ausführung], wie der Code pénal

[das Strafgesetzbuch] sagt. Hierfür trinke ich ein besondres Glas auf Dein spezielles Wohl. Das Buch hat sehr viel dazu beigetragen, Dich kaputtzumachen, ist es erst abgeschüttelt, so wirst Du auch wieder ein ganz andrer Kerl werden.

Marx in Hannover an Engels in Manchester
7. Mai 1867

Ich hoffe und glaube zuversichtlich, nach Jahresfrist soweit ein gemachter Mann zu sein, daß ich von Grund aus meine ökonomischen Verhältnisse reformieren und endlich wieder auf eignen Füßen stehn kann. Ohne Dich hätte ich das Werk nie zu Ende bringen können, und ich versichre Dir, es hat mir immer wie ein Alp auf dem Gewissen gelastet, daß Du Deine famose Kraft hauptsächlich meinetwenig kommerziell vergeuden und verrosten ließest und into the bargain [obendrein] noch alle meine petites misères [kleinen Miseren] mitdurchleben mußtest. Ich kann mir andrerseits nicht verheimlichen, daß ich noch ein Jahr of trial [der Prüfung] vor mir habe.

Marx in London an Engels in Manchester
22. Juni 1867

Du erhältst hiermit 4 weitere Bogen [des ersten Bandes des »Kapitals«], die mir gestern zukamen. Die Kerls haben manchen von mir sehr leserlich korri-

gierten Druckfehler stehnlassen. Mit dem »Childrens' Employment C[ommission]« haben wir einen Fehler hineinkorrigiert, Childrens'. Denn *Children* Nominativ Pluralis, also ' Genitivzeichen. [...]

Ich hoffe, daß Du mit den 4 Bogen zufrieden bist. Deine bisherige Satisfaktion ist mir wichtiger als anything die übrige Welt may say of it [alles, was die übrige Welt darüber sagen mag].

Marx in London an Engels in Manchester
16. August 1867

Dear Fred,

Eben den *letzten Bogen* (49.) des Buchs [des ersten Bandes des »Kapitals«] fertig korrigiert. Der Anhang – *Wertform – kleingedruckt*, umfaßt 1¼ Bogen.

Vorrede ditto gestern korrigiert zurückgeschickt. Also *dieser Band ist fertig.* Bloß Dir verdanke ich es, daß dies möglich war! Ohne Deine Aufopferung für mich konnte ich unmöglich die ungeheuren Arbeiten zu den 3 Bänden machen. I embrace you, full of thanks! [Ich umarme Dich dankerfüllt!]

Beiliegend 2 Bogen Reinabzug.

Die 15 £ mit bestem Dank erhalten.

Salut, mein lieber, teurer Freund!

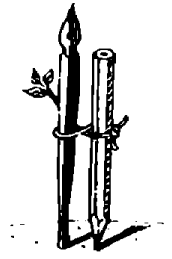
Dein *K. Marx*

Ich brauche die Reinabzüge erst zurück, *sobald das Buch ganz erschienen ist.*

Engels in Manchester an Marx in London
23. August 1867

Lieber Mohr,

Ich habe jetzt bis ca. Bogen 36 [des ersten Bandes des »Kapitals«] durchgearbeitet und gratuliere zu der kompletten Weise, in der die verzwicktesten ökonomischen Probleme durch bloßes Zurechtrücken und Einstellen in den richtigen Zusammenhang einfach und fast sinnlich klargemacht werden. Desgleichen zu der, der Sache nach, höchst famosen Darstellung des Verhältnisses von Arbeit und Kapital – im vollen Zusammenhange und komplett hier zum erstenmal.



Auch hat mir sehr viel Spaß gemacht zu sehn, wie Du Dich in die technologische Sprache hereingearbeitet hast, was Dir sicher viel Schwierigkeiten machen mußte und weshalb ich diverse misgivings [Befürchtungen] hatte. Einige slips of the pen [Schreibschnitzer] habe ich mit Bleistift am Rand korrigiert, auch einige Konjekturen riskiert. Aber wie hast Du die *äußere* Einteilung des Buchs so lassen können, wie sie ist! Das 4. Kapitel ist fast 200 Seiten lang und hat nur 4 durch dünngedruckte, kaum wiederzufindende Überschriften bezeichnete Abschnitte. Dabei der Gedankengang fortwährend durch Illustration unterbrochen und der zu illustrierende Punkt *nie* am Schluß der Illustration resümiert, so daß man stets von der Il-

lustration *eines* Punkts direkt in die Aufstellung eines andren Punkts hineinplumpst. Das ist scheußlich ermüdend und bei nicht ganz scharfer Aufmerksamkeit auch verwirrend. Hier wären häufigere Unterabteilung und stärkere Hervorhebung der Hauptabschnitte entschieden am Platz gewesen und müssen für die englische Bearbeitung entschieden gemacht werden. Überhaupt sind in dieser Darstellung (namentlich Kooperation und Manufaktur) einige Punkte mir noch nicht ganz klar, bei denen ich nicht herausfinden kann, auf welche Tatsachen sich die nur allgemein gegebne Entwicklung bezieht. Der *äußeren* Form der Darstellung nach scheint dies 4. Kapitel auch am raschesten geschrieben und am wenigsten wieder durchgearbeitet zu sein. Alles das hat aber nichts zu sagen, die Hauptsache ist, daß den Herren Ökonomen nirgendwo eine schwache Stelle gegeben ist, wo sie Bresche schießen können; ich bin in der Tat neugierig zu hören, was die Herren sagen werden, es ist ihnen auch nicht die geringste Handhabe gelassen. Leute à la Roscher werden sich dafür schon zu trösten wissen, aber für die Leute hier in England, die nicht für Kinder von 3 Jahren schreiben, ist das doch etwas andres.

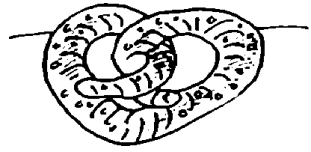
Sobald Du mir wieder einige Bogen schicken kannst, wirst Du mir eine große Freude machen, ich möchte die Akkumulation gern im Zusammenhang lesen.

Grüße Deine Frau bestens. Wann kommen die Mädchen zurück?

Dein *F. E.*

Engels in Manchester an Marx in London
17. Mai 1870

Um dem »Zustand«* ein Ende zu machen, wirst Du am besten tun, noch im Lauf dieser Woche hieherzukommen, und zwar mit Tussy [Eleanor Marx]. Die Luftverändrung hat Dir immer gut getan, und Bewegung wollen wir Dir hier auch schon machen, besser als Du dort bekommst. Dann kannst Du schlimmstenfalls auch den Gumpert konsultieren. Aber bring Tussy mit. Lizzie [Lydia Burns] hat bereits currant-



bread [Rosinenbrot] für ihre Herkunft gebacken, und das ganze Haus ist in jubilo, seit ich sagte, daß ich Dich bitten würde, sie mitzubringen. Wenn Ihr morgen kommen könnt, tant mieux [um so besser], dann telegraphiere eben, mehr Zeit ist nicht nötig, Eure Zimmer in Ordnung zu bringen. Sonst am Donnerstag. Es wird uns beiden guttun, tüchtig durch die Felder zu marschieren und dabei über den diversen Schwindel zu lachen, der, seit ich zuletzt in London war, sich ereignet hat. Lizzie hat versprochen, jeden Abend – Sundays always excepted [die Sonntage stets ausgenommen] – mit Tussy um 1 Uhr unweigerlich zu Bett zu gehn, so daß auch dieser Punkt keine Schwierigkeiten macht. Endlich finde ich, daß mein 1857er Rüdesheimer jetzt grade in der Periode ist, wo er getrunken werden muß, und dazu brauch' ich Deine Hilfe.

Marx in London an Engels in Brighton
5. März 1877

Dear Fred,

Einliegend Dühringiana.* Es war mir unmöglich, den Kerl zu lesen, ohne ihm ausführlicher immer gleich auf den Kopf zu schlagen.

Jetzt, nachdem ich mich dadurch in ihn eingelesen (und der Teil von Ricardo an, den ich noch nicht gelesen, muß viele köstliche Perlen enthalten), wozu Geduld, aber gleich auch mit dem Knüppel zur Hand, gehört, bin ich für die Zukunft fähig, ihn mit Ruhe zu genießen. Hat man sich einmal in den Burschen hineingearbeitet, so daß man seine Methode am Schnürchen hat, so ist er ein gewissermaßen erheiternder Skribbler [Schreiberling]. Unterdes hat er mir als Neben»betrieb« bei meiner verdrießlichen Katarrhstimmung große Dienste geleistet.

Dein *Mohr*

Engels in Brighton an Marx in London
6. März 1877

Lieber Mohr,

Besten Dank für die lange Arbeit von wegen »kritischer Geschichte«.* Das ist mehr, als ich brauche, um den Kerl auch auf diesem Gebiete vollständig abzumurksen. In der Tat hat Lawrow gewissermaßen recht, daß der Kerl bisher noch zu anständig behandelt worden. Wenn ich jetzt den »Kursus der N[ational]ök[onomie]«* wieder durchlese, jetzt, wo ich den Kerl und seine Manier kenne, und wo ich nicht mehr zu befürchten brauche, es stecke irgendein Kniff hinter dem Gekohl, und die ganze gespreizte Fadaise

[Albernheit] unverhohlen hervortritt, so finde ich allerdings, daß noch etwas mehr Verachtung am Platz ist. [...]

Heute über 8 Tage kommen wir zurück.* Lizzy [Lydia Burns] ist merkwürdig restauriert, Appetit *fast* normal, es ist aber auch eine unbezahlbare Luft hier an dem langen ununterbrochenen Strand.

Beste Grüße.

Dein *F. E.*

Engels in London an Marx in Vevey
12. September 1882

Ich käme verdammt gern einmal zu Dir herüber*, aber wenn mir etwas zustieße, selbst nur temporär, so wären alle unsre finanziellen Arrangements in Unordnung. Hier ist kein Mensch, dem ich Vollmacht geben und die immerhin etwas verzwickten Einkassierungen etc. überlassen könnte. Sam Moore wäre noch der einzige gewesen, aber er ist fort, und diese Sachen können nur am Ort besorgt werden. Außerdem hatte ich gehofft, Du würdest wenigstens diesen Sommer, wenn auch nur kurz, herkommen. Daß Du den nächsten Winter nicht hier zubringen könntest, war mir klar, ehe Du England verließest und ehe Du die Rückfälle hattest; ich habe es damals schon Lenchen [Helena Demuth] gesagt. Jetzt, nach den Rückfällen, ist es absolut notwendig, daß Du den Winter in der Form des Frühlings durchmachst, und ich habe mich gefreut, als ich erfuhr, daß Dourlen und Feugier dies einstimmig und entschieden erklärt haben; so einsam ich hier ohne Dich bin, so ist da nix za wolle, und alles andre muß davor zurücktreten, daß Du erst gründlich auskuriert wirst. Dazu gehört aber auch

wesentlich, daß die finanzielle Ordnung nicht gestört wird, und deshalb halte ich mich für strengstens verpflichtet, mich keinen Zufälligkeiten auszusetzen, solange das dauert. [...]

Besten Dank für die algierischen Geschenke, die Tussy [Eleanor Marx] mitgebracht. Der Dolch ist echt orientalisch, wo der hinsticht, da wächst kein Gras mehr. Für den Pfeifenkopf muß ich mir ein Rohr besorgen, ehe ich ihn probieren kann. Pumps [Mary Ellen Rosher] ist sehr stolz auf ihre arabischen Armbänder.

Marx in Vevey an Engels in London
16. September 1882

Deine selbstaufopfernde Sorge für mich ist unglaublich, und ich schäme mich oft im Inneren –, doch ich will nicht jetzt weiter auf dies Thema eingehn.

Mein Plan, bevor ich Paris verließ, war, at all events [auf jeden Fall] wenigstens während des Oktobers zu London verweilen und mit Dir zusammen sein. Feugier und Dourlen hielten dies auch für unverfänglich, wenn der Oktober passabel wird. Das ist immer noch möglich, trotz regnerischen Septembers.

Engels in London an Laura Lafargue in Paris
16./17. Februar 1883

Mohr [Karl Marx] will es* auch lesen, aber noch nicht jetzt. Neuerdings hat er sehr schlechte, schlaflose Nächte gehabt, die ihm seinen geistigen Appetit genommen haben, so daß er anfing, Verlagskataloge statt Romane zu lesen. Die vorletzte Nacht war je-

doch gut, und er war gestern ein völlig anderer Mann; noch ein gutes Symptom: seine Füße, die bisher abends eiskalt waren und nur durch heiße Senfbäder erwärmt werden konnten, waren in den letzten beiden Nächten ganz warm, und es waren keine Bäder notwendig. Die chronische Kehlkopf- und Bronchialentzündung geht langsam zurück, aber das Schlucken ist noch schmerzhaft und die Stimme sehr heiser. Ich werde heute abend weiterschreiben, nachdem ich ihn besucht habe. Sein Appetit war gestern sehr gut, Nim [Helena Demuth] übertrifft sich selbst im Erfinden neuer, für ihn angemessener Gerichte.

17. Febr. Es war 1 Uhr, als ich gestern abend von Maitland Park zurückkam, daher konnte ich diesen Brief nicht beenden. Mohr verhielt sich so ziemlich wie üblich, aber er hat die Kataloge beiseite getan und ist zu Frédéric Soulié zurückgekehrt, jedenfalls ein gutes Zeichen. Was sagst Du dazu, daß er täglich eine *Pinte Milch* trinkt, er, der es nicht ertragen konnte, wenn Milch auf dem Tisch stand! Jedenfalls tut sie ihm gut. Außer Rum dann und wann (besonders in der Milch) nimmt er in vier Tagen etwa eine Flasche Brandy zu sich.

Das Schlimmste ist, daß sein Fall so kompliziert ist, denn während die dringendsten Dinge, die Atmungsorgane, gepflegt werden müssen, und ab und zu ein Schlafmittel gegeben werden muß, müssen die anderen Dinge vernachlässigt werden, zum Beispiel sein Magen, der, wie Du weißt, keins der besten Verdauungsorgane ist. Aber dennoch ist sein Appetit ganz zufriedenstellend, und wir tun unser Möglichstes, um ihm vor allem solche Nahrung zu reichen, die in geringer Menge viel Nährstoff enthält.

Engels in London
an Friedrich Adolph Sorge in Hoboken
15. März 1883

Alle mit Naturnotwendigkeit eintretenden Ereignisse tragen ihren Trost in sich, sie mögen noch so furchtbar sein. So auch hier. Die Doktorenkunst hätte ihm vielleicht noch auf einige Jahre eine vegetierende Existenz sichern können, das Leben eines hülflosen, von den Ärzten zum Triumph ihrer Künste nicht plötzlich, sondern zollweise absterbenden Wesens. Das aber hätte unser Marx nie ausgehalten. Zu leben, mit den vielen unvollendeten Arbeiten vor sich, mit dem Tantalusgelüst, sie zu vollenden und der Unmöglichkeit, es zu tun – das wäre ihm tausendmal bittrer gewesen, als der sanfte Tod, der ihn ereilt.

»Der Tod ist kein Unglück für den, der stirbt, sondern für den, der überlebt«, pflegte er mit Epikur zu sagen. Und diesen gewaltigen genialen Mann als Ruine fortvegetieren zu sehn, zum größeren Ruhm der Medizin und zum Spott für die Philister, die er in seiner Vollkraft so oft zusammengeschmettert – nein, tausendmal besser wie es ist, tausendmal besser, wir tragen ihn übermorgen in das Grab, wo seine Frau schläft.

Und nach dem, was vorangegangen, und was selbst

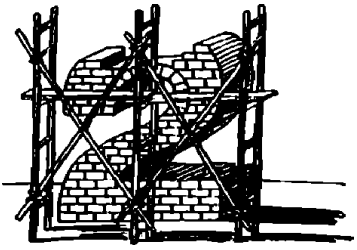
die Doktoren nicht so gut kennen wie ich, war meiner Ansicht nach nur diese Wahl.

Dem sei wie ihm wolle. Die Menschheit ist um einen Kopf kürzer gemacht, und zwar um den bedeutendsten Kopf, den sie heutzutage hatte. Die Bewegung des Proletariats geht ihren Gang weiter, aber der Zentralpunkt ist dahin, zu dem Franzosen, Russen, Amerikaner, Deutsche in entscheidenden Augenblicken sich von selbst wandten, um jedesmal den klaren unwidersprechlichen Rat zu erhalten, den nur das Genie und die vollendete Sachkenntnis geben konnte. Die Lokalgrößen und die kleinen Talente, wo nicht die Schwindler, bekommen freie Hand. Der endliche Sieg bleibt sicher, aber die Umwege, die temporären und lokalen Verirrungen – schon so unvermeidlich – werden jetzt ganz anders anwachsen. Nun – wir müssen's durchfressen, wozu anders sind wir da? Und die Courage verlieren wir darum noch lange nicht.

Engels in London
an Johann Philipp Becker in Genf
22. Mai 1883

Das Haus von Marx haben wir noch bis nächsten März auf dem Halse, da braucht man sich also nicht zu übereilen mit Ausziehen und Zukunftsplänen. Es ist auch eine Heidenarbeit, diesen Nachlaß in Ordnung zu bringen. Was mich wundert, ist, daß M[arx] sogar aus der vor-48er Zeit fast alle Papiere, Briefe und Manuskripte gerettet hat, ein prächtiges Material für die Biographie, die ich natürlich schreiben werde und die u. a. auch die Geschichte der »N[euen] Rh[einischen] Ztg.« und der Bewegung 48/49 am Nie-

derrhein, die Geschichte der Londoner Lause-Flüchtlingschaft von 1849/52 und die der Internationale sein wird. Zunächst gilt es, den 2. Band des »Kapital« herauszugeben, und das ist kein Spaß. Vom



2. Buch existieren 4–5 Bearbeitungen, von denen nur die erste vollendet, die späteren nur angefangen; das wird Arbeit kosten, bei einem Mann wie M[arx], der jedes Wort auf die Goldwaage legte. Aber es ist mir eine liebe Arbeit, ich bin doch wieder mit meinem alten Kameraden zusammen.

Engels: [Vorwort zum »Manifest der Kommunistischen Partei« (deutsche Ausgabe von 1883)]

Das Vorwort zur gegenwärtigen Ausgabe muß ich leider allein unterschreiben. Marx, der Mann, dem die gesamte Arbeiterklasse Europas und Amerikas mehr verdankt als irgendeinem andern – Marx ruht auf dem Friedhof zu Highgate, und über sein Grab wächst bereits das erste Gras. Seit seinem Tode kann von einer Umarbeitung oder Ergänzung des »Manifestes« erst recht keine Rede mehr sein. Für um so nötiger halte ich es, hier nochmals das Folgende ausdrücklich festzustellen.

Der durchgehende Grundgedanke des »Manife-

stes«: daß die ökonomische Produktion und die aus ihr mit Notwendigkeit folgende gesellschaftliche Gliederung einer jeden Geschichtsepoche die Grundlage bildet für die politische und intellektuelle Geschichte dieser Epoche; daß demgemäß (seit Auflösung des uralten Gemeinbesitzes an Grund und Boden) die ganze Geschichte eine Geschichte von Klassenkämpfen gewesen ist, Kämpfen zwischen ausgebeuteten und ausbeutenden, beherrschten und herrschenden Klassen auf verschiedenen Stufen der gesellschaftlichen Entwicklung; daß dieser Kampf aber jetzt eine Stufe erreicht hat, wo die ausgebeutete und unterdrückte Klasse (das Proletariat) sich nicht mehr von der sie ausbeutenden und unterdrückenden Klasse (der Bourgeoisie) befreien kann, ohne zugleich die ganze Gesellschaft für immer von Ausbeutung, Unterdrückung und Klassenkämpfen zu befreien – dieser Grundgedanke gehört einzig und ausschließlich Marx an.

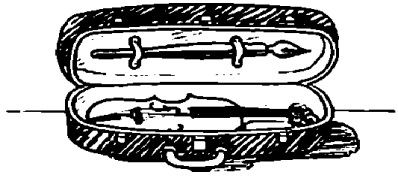
Ich habe das schon oft ausgesprochen; es ist aber gerade jetzt nötig, daß es auch vor dem »Manifest« selbst steht.

London, 28. Juni 1883 *F. Engels*

Engels in London
an Johann Philipp Becker in Genf
15. Oktober 1884

Das Pech ist vielmehr, daß ich, seit wir Marx verloren, ihn vertreten soll. Ich habe mein Leben lang das getan, wozu ich gemacht war, nämlich zweite Violine spielen, und glaube auch, meine Sache ganz passabel gemacht zu haben. Und ich war froh, so eine famose erste Violine zu haben wie Marx. Wenn ich nun aber

plötzlich in Sachen der Theorie Marx' Stelle vertreten und erste Violine spielen soll, so kann das nicht ohne Böcke abgehn, und niemand spürt das mehr als ich. Und wenn erst die Zeiten etwas bewegter werden,



dann wird uns erst recht fühlbar werden, was wir an Marx verloren haben. Den Überblick, mit dem er im gegebnen Moment, wo rasch gehandelt werden mußte, stets das Richtige traf, und sofort auf den entscheidenden Punkt losging, den hat keiner von uns. In ruhigen Zeiten kam es wohl vor, daß die Ereignisse mir, ihm gegenüber, dann und wann Recht gaben, aber in revolutionären Momenten war sein Urteil fast unfehlbar.

Engels: Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats
Zur ersten Auflage · 1884

Die nachfolgenden Kapitel bilden gewissermaßen die Vollführung eines Vermächtnisses. Es war kein Geringerer als Karl Marx, der sich vorbehalten hatte, die Resultate der Morganschen Forschungen im Zusammenhang mit den Ergebnissen seiner – ich darf innerhalb gewisser Grenzen sagen unsrer – materialistischen Geschichtsuntersuchung darzustellen und dadurch erst ihre ganze Bedeutung klarzumachen. Hatte doch Morgan die von Marx vor vierzig Jahren entdeckte materialistische Geschichtsauffassung in

Amerika in seiner Art neu entdeckt und war von ihr, bei Vergleichung der Barbarei und der Zivilisation, in den Hauptpunkten zu denselben Resultaten geführt worden wie Marx. Und wie »Das Kapital« von den zünftigen Ökonomen in Deutschland jahrelang ebenso eifrig ausgeschrieben wie hartnäckig totgeschwiegen wurde, ganz so wurde Morgans »Ancient Society«* behandelt von den Wortführern der »prähistorischen« Wissenschaft in England. Meine Arbeit kann nur einen geringen Ersatz bieten für das, was meinem verstorbenen Freunde zu tun nicht mehr vergönnt war. Doch liegen mir in seinen ausführlichen Auszügen aus Morgan kritische Anmerkungen vor, die ich hier wiedergebe, soweit es irgend angeht.

Engels in London an Laura Lafargue in Paris
8. März 1885

Am Samstag gehen Nim [Helena Demuth] und Tussy [Eleanor Marx-Aveling] sowie Pumps [Mary Ellen Rosher] nach Highgate [-Friedhof]. Ich kann nicht mitgehen, immer noch wechselt es sehr mit meiner Beweglichkeit, und soeben habe ich einen kleinen Denkzettel bekommen, daß ich mich ruhig zu verhal-

ten habe. Immerhin werde ich weiter an dem Buch [am »Kapital«] arbeiten, das ihm ein Denkmal setzen wird, von ihm selbst geschaffen, und grandioser als

irgendeins, das andere Menschen Mohr [Karl Marx] setzen könnten. Samstag sind es schon zwei Jahre! Und doch kann ich aufrichtig sagen, solange ich an seinem Buch arbeite, bin ich mit ihm verbunden, als ob er lebte.

Engels: [Vorwort zu der Auflage von 1885 von »Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft«]

Ich bemerke nebenbei: Da die hier entwickelte Anschauungsweise zum weitaus größern Teil von Marx begründet und entwickelt worden, und nur zum geringsten Teil von mir, so verstand es sich unter uns von selbst, daß diese meine Darstellung nicht ohne seine Kenntnis erfolgte. Ich habe ihm das ganze Manuskript vor dem Druck vorgelesen, und das zehnte Kapitel des Abschnitts über Ökonomie (»Aus der »Kritischen Geschichte««) ist von Marx geschrieben* und mußte nur, äußerlicher Rücksichten halber, von mir leider etwas verkürzt werden. Es war eben von jeher unser Brauch, uns in Spezialfächern gegenseitig auszuhelfen.

Engels in London an Édouard Vaillant in Paris 5. Dezember 1890

Lieber Bürger Vaillant,

Dank, recht herzlichen Dank für Ihren Brief vom 28. vorigen Monats und für Ihre guten Wünsche. An diesem Tage bin ich von den Sozialisten aller Länder mit Ehrungen überhäuft worden. Das Schicksal hat es so gewollt, daß ich, als Überlebender, die Ehren

ernte, die dem Werk meiner verstorbenen Zeitgenossen und vor allem dem von Marx gebühren. Glauben Sie mir, daß ich mir über diese Tatsache sowie über den geringen Anteil, der mir persönlich an all diesen Ehrenbezeugungen zukommt, völlig im klaren bin.

Dank auch für die Worte des Mitgefühls, die Sie anläßlich des Todes der teuren Helene [Helena Demuth] an mich richten, deren Fürsorge ich es zu verdanken habe, daß ich sieben Jahre lang in Ruhe arbeiten konnte. Es ist für mich ein sehr schmerzlicher Verlust gewesen. Aber wir stehen noch mitten im Kampf; es ist uns nicht gestattet, zu sehr zurückzuschauen, wenn der Feind vor uns ist; wenn ich mich nicht täusche, so naht der entscheidende Moment des Kampfes. [...] Von Herzen Ihr *F. Engels*

Engels: [Schlußrede auf dem Internationalen Sozialistischen Arbeiterkongreß in Zürich] · 1893

Der unerwartet glänzende Empfang, den Sie mir bereitet haben und den ich nur mit tiefer Rührung entgegennehmen konnte, ich nehme ihn an nicht für meine Person, sondern als Mitarbeiter des großen Mannes, dessen Bild dort oben hängt (Marx). Gerade fünfzig Jahre ist es her, als Marx und ich in die Bewegung eintraten, indem wir die ersten sozialistischen Artikel in den »Deutsch-Französischen Jahrbüchern« veröffentlichten. Von kleinen Sekten damals hat sich der Sozialismus seither zu einer gewaltigen Partei entwickelt, welche die ganze offizielle Welt erzittern läßt. Marx ist gestorben, aber wenn er jetzt noch lebte, so wäre nicht ein Mann in Europa und Amerika, der mit solchem gerechten Stolz zurückblicken könnte auf seine Lebensarbeit.

Freunde im Freundeskreis

Marx: Differenz der demokritischen und epikureischen Naturphilosophie · 1841

Seinem teuern väterlichen Freunde,
dem Geheimen Regierungsrate
Herrn Ludwig von Westphalen zu Trier,
widmet diese Zeilen
als ein Zeichen kindlicher Liebe
der Verfasser

Sie verzeihen, mein teurer väterlicher Freund, wenn ich Ihren mir so lieben Namen einer unbedeutenden Broschüre vorsetze. Ich bin zu ungeduldig, eine andere Gelegenheit abzuwarten, um Ihnen einen kleinen Beweis meiner Liebe zu geben.

Möchten alle, die an der Idee zweifeln, so glücklich sein als ich, einen jugendstarken Greis zu bewundern, der jeden Fortschritt der Zeit mit dem Enthusiasmus und der Besonnenheit der Wahrheit begrüßt und mit jenem überzeugungstiefen, sonnenhellen Idealismus, der allein das wahre Wort kennt, vor dem alle Geister der Welt erscheinen, nie vor den Schlagschatten der retrograden Gespenster, vor dem oft finstern Wolkenhimmel der Zeit zurückbebte, sondern mit göttlicher Energie und männlich-sicherm Blick stets durch alle Verpuppungen hindurch das Empyreum [den Ort der Seligen] schaute, das im Herzen der Welt brennt. Sie, mein väterlicher Freund,

waren mir stets ein lebendiges argumentum ad oculos [lebendiger sichtbarer Beweis], daß der Idealismus keine Einbildung, sondern eine Wahrheit ist.

Körperliches Wohlsein brauche ich für Sie nicht zu erflehen. Der Geist ist der große zauberkundige Arzt, dem Sie sich anvertraut haben.

Marx in Paris an Heinrich Heine in Paris
Ende Januar–1. Februar 1845

Lieber Freund!

Ich hoffe morgen noch Zeit zu haben, Sie zu sehen. Meine Abreise findet Montag statt. [...]

Von allem, was ich hier an Menschen zurücklasse, ist mir die Heinesche Hinterlassenschaft am unangenehmsten. Ich möchte Sie gern mit einpacken. Grüßen Sie von mir und meiner Frau Ihre Frau Gemahlin.

Ihr *K. Marx*

Engels in Ostende an Moses Heß in Köln
27. Juli 1846

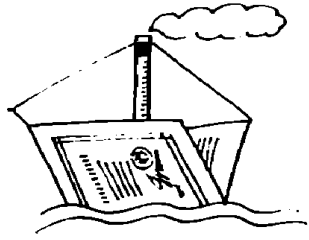
Lieber Heß!

Wie Du siehst, schreib' ich Dir nicht mehr aus Brüssel. Ich bleibe bis zum 10. August hier und werde wahrscheinlich am 11. von Brüssel nach Paris gehn. Marx hat mir Deinen Brief hieher geschickt. Ich will gern mein möglichstes tun, Deine Frau über die Grenze zu schmuggeln, aber es ist immer schlimm, daß sie keinen Paß hat. Da ich bei ihrer Ankunft schon ein paar Tage aus Brüssel war, weiß ich über die ganze Geschichte nichts als was Du im Brief sagst. Wie gesagt, ich werde mein möglichstes tun.

Dein *Engels*

Engels in Manchester
an Wilhelm Wolff in Zürich
1. Mai 1851

Was Deine amerikanischen Pläne angeht, so schlag sie Dir nur aus dem Sinn. Sie sind überflüssig, und Du wirst in London sofort etwas finden, da Du Englisch kannst und Leute von Deiner Solidität in den alten Sprachen dort gesucht sind, besonders wenn Du Deine Zeugnisse hast. Haben doch ganz unbedeutende Subjekte die schönsten Positionen bekommen. Die Geschichte mit dem amerikanischen Journal ist Humbug, glaubst Du, wenn was dran wäre, würde der Kerl sich einen Redakteur aus Europa verschreiben und so lange Zeit warten? Wer weiß, wie es damit steht und was in der Zwischenzeit daraus geworden ist. [...]



Ich sehe in kontinentalen Blättern, daß sie davon sprechen, als ob die englische Regierung keine Flüchtlinge mehr hieher lasse. Dummes Zeug. Laß Dich durch nichts irremachen, selbst nicht durch eine etwaige Polizeianweisung, daß Du das Visa des englischen Gesandten in Bern haben müßtest. Du brauchst nichts derart. Du brauchst nur die Visas, um durch Frankreich zu kommen, also den französischen Gesandten, den Dir die Schweizer besorgen werden. Du reist ruhig durch und fährst herüber. Selbst für den Fall, was den Franzosen zuzutrauen ist, daß sie Dich nach Havre dirigierten und von dort nach Ame-

rika schicken wollten, mußt Du in Havre einfach aufs Dampfboot nach Southampton oder London gehn. Du weißt, daß hier an der Grenze niemand aufgehalten wird, und trotz aller dieser Schwätzereien der reaktionären Presse hoffe ich, Dich zur Ausstellung in London* zu sehn. Wie gesagt, laß Dich durch nichts irremachen, sondern besteh unter allen Umständen darauf, daß Du nach London willst. [...] Mit 250 fr. wäre meiner Ansicht nach die ganze Geschichte zu machen, mit 300 gewiß. Ob die Kölner* aber dies schaffen werden, ist fraglich. Nach England aber mußt du jedenfalls. Ich schreibe eben noch an Marx, daß er wegen des Geldes noch einmal nach Köln schreiben soll, ist es noch nicht da, so kann es nicht schaden, wenn Du auch noch einmal an Daniels oder Bürgers schreibst.

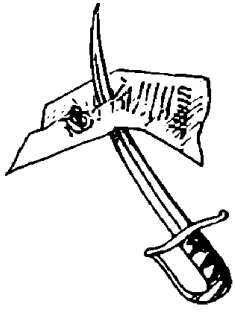
Marx in London
an Joseph Weydemeyer in Zürich
11. September 1851

Wenn ich nur mehr Bekanntschaft hier hätte, so würde ich gesucht haben, Dir hier eine Stelle als Ingenieur, Eisenbahnvermesser oder dgl. zu verschaffen. Leider bin ich ohne alle Verbindung. Ich bin sonst überzeugt, daß in dieser line [Richtung] hier Beschäftigung zu finden ist. Schlimm ist's, daß wir alle so short of money [knapp an Geld] sind und Du nicht die Mittel hast, einige Zeit hier abzuwarten und Dich umzusehn. Wenn es Dir aber wirklich gelingt, Dein Vorhaben in New York auszuführen, findest Du dort jedenfalls leichter die Mittel zur Rückkehr nach Europa im Fall einer Revolution als wir von hier.

Und dennoch müde ich mein Gehirn mit Plänen ab, wie Du hier Dich settlen [niederlassen] könntest, denn einmal drüben, wer bürgt Dir dafür, daß Du Dich nicht nach dem Far West [Fernen Westen] verlierst! Und wir haben so wenige Kräfte und müssen so ökonomisch mit unsren Kapazitäten umgehn.

Engels in Manchester an Marx in London
1. April 1852

Der kleine Dronke scheint sich richtig in Paris haben fassen zu lassen – sonst hörte man wohl von ihm. Sollten sich im Café D. wirklich, wie die »K[ölnische] Zeitung« sagt, einige Leute »der Marxschen Sekte« zusammengefunden haben? Ich wüßte nicht, wo diese Trümmer herkommen sollten. Jedenfalls wäre es von Dr[onke] unverzeihlich gewesen, wenn er sich so publiquement [öffentlich] unter diese Leute ins Café begeben hätte. Wäre er aber noch frei und eine Möglichkeit vorhanden, mit ihm zu korrespondieren, so müßte man jetzt allerdings alles aufbieten, um ihn nach London zu schaffen – er ist ausgewiesen, und



die Kerle sind imstande, ihn wegen rupture de Ban [Bannbruchs] nach Algier zu schicken. Wenn es also möglich ist, Näheres zu erfahren, so will ich sehn,

daß ich die zwei Pfund auftreibe, in Sicherheit muß das Kerlchen doch kommen. Schreibe mir, was Du über ihn erfährst.

Marx in London an Engels in Manchester
28. September 1852

Du hast längere Zeit keinen Brief von mir erhalten. Hauptursache Weerth, der die Abende, die ich sonst mit Schreiben zubringe, plus ou moins [mehr oder weniger] mit Beschlag belegt. Und zwar zu meiner nicht übergroßen Freude. Du weißt, daß ich Weerth sehr gern habe, mais [aber] es ist peinlich, wenn man

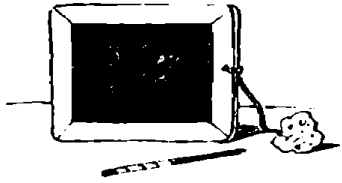
bis an den Hals im Dreck sitzt, sich einen so feinen Gentleman gegenüber zu haben, auquel il faut cacher les parties trop honteuses [vor dem man die allzu beschämenden Dinge verheimlichen muß]. Solch ein Verhältnis bringt doppelte gêne [Verlegenheit] hervor, und ich hoffe, daß er morgen nach Manchester abreist und mich, wenn er wiederkömmt, in Verhältnissen findet, wo ich wieder franchement [ungezwungen] mit ihm verkehren kann. Ich denke übrigens, daß er, abgesehn den leidenden Zustand meiner Frau, mir nicht tiefer in die Karten gesehn hat.

Marx in London an Engels in Manchester
18. August 1853

Pieper mußt Du durchaus umgehend wenigstens so viel schicken, daß er sich Rock und Hose schaffen kann. Wie er jetzt abgerissen ist, ist es ihm unmöglich, selbst günstige Chancen, die sich bieten, zu benutzen. Er ist unpräsentabel geworden. Zudem hast Du ihm die Sache bei Deiner Abreise versprochen. Er hält sich brav in seinem Pech. Indes hat alles eine Grenze.

Marx in London an Engels in Manchester
29. März 1854

Ich habe den Empfang der £ 5 noch nicht angezeigt, auch das Geld noch nicht zu dem bestimmten Zweck verwandt, noch geschrieben – alles aus demselben Grund. Pieper liegt mir auf dem Hals. Da er vor 10 Tagen aus seinem Logis herausgeworfen worden ist, mußte ich ihn of course [natürlich] in meine Wohnung aufnehmen. Er hat einen Wechsel auf die »Union« gezogen, und eine der nächsten Posten muß



ihm aus Amerika Geld bringen oder Protest. Freiligrath hat ihm besides [außerdem] in dieser Woche eine deutsche Stunde verschafft, die ihm 15 sh. per week [die Woche] einbringt. Und eine ähnliche Stunde von about [etwa] 10 sh. sollte er durch Meyer – der heute nach Deutschland zurückgereist

ist und mir Grüße an Dich aufträgt – erhalten. Aber er ging nicht an den verabredeten Ort. Erklärte dem Meyer vielmehr, er sei das Stundengeben satt. Fühlt sich zum *Schriftsteller* berufen. Le malheureux! [Der Unglückliche!]

Marx in Camberwell an Engels in Manchester
6. September 1855

Du hast vielleicht schon aus der »Kölnischen Zeitung« den Tod unsres Freundes Daniels ersehn. Er ist rein als Opfer der preußischen Polizeiinfamien gefallen. Du mußt, wie auch ich tue, einige Zeilen an die Frau richten. Adresse: Frau Doktorin Amalie Daniels, Schildergasse, Köln. Es ist wünschenswert, daß Lupus [Wilhelm Wolff] dasselbe tut. Ich weiß aus Erfahrungen, wie willkommen Briefe von Freunden in solchem Fall. Ich werde in der »*[New-York] Tribune*« einen kurzen Nekrolog für unsern armen Freund schreiben. Was die deutsch-amerikanische Presse betrifft, so hielt ich es für das beste, wenn in der »Neuen Zeit« in New York (nominell redigiert von Bernhardt, faktisch von Löwe v. Calbe) eine von Dir, Freiligrath, Lupus und mir unterschriebne kurze Todesanzeige gemacht würde. Auch um das Verfahren gegen Bürgers zu denunzieren.

Marx in London an Amalie Daniels in Köln
6. September 1855

Meine liebe Frau Daniels,

Es ist mir unmöglich, den Schmerz zu schildern, womit mich die Nachricht von dem Hinscheiden des

teuren, unvergeßlichen Roland erfüllt hat. Obgleich die letzten durch Steffen mir zugekommenen Nachrichten keineswegs tröstlich waren, hatte ich dennoch keinen Augenblick die Hoffnung auf Wiedergenesung Ihres trefflichen Mannes verloren. Es war eine delikate, feinorganisierte, durchaus edle Natur – Charakter, Talent und ästhetische Erscheinung in seltnem Einklang. Daniels mitten unter den Kölnern erschien mir stets wie eine griechische Götterstatue, die ein launischer Zufall unter einen Haufen von Hottentotten geworfen habe. Sein frühes Hinscheiden ist nicht nur ein unersetzlicher Verlust für seine Familie und seine Freunde, sondern auch für die Wissenschaft, der er die schönsten Leistungen versprach, und für die große leidende Masse der Menschheit, die in ihm einen treuen Vorkämpfer besaß.

Ich kenne Ihre heroische Natur genug, um überzeugt zu sein, daß der unvergängliche Schmerz Sie nicht verhindern wird, sich als treue Pflegerin der Ihnen von Roland hinterlaßnen teuren Pfänder zu erhalten. In den Söhnen werden Sie der Welt den Vater doppelt wiedergeben.

In meiner Frau hat die Nachricht von diesem neuen Verluste die Erinnerung an den Tod unsres einzigen Söhnchens [Edgar] wieder so lebendig wachgerufen, daß ihr Gemütszustand ihr nicht erlaubt, in diesem Augenblick Ihnen zu schreiben. Sie weint und jammert wie ein Kind.

Trost wage ich Ihnen um so weniger zuzusprechen, als ich selbst untröstlich bin und bleiben werde über [den] Verlust eines Freundes, den ich mehr als jeden andern persönlich geliebt habe. Solche Schmerzen lassen sich nicht abnehmen, sondern nur teilen. Sobald ich die ersten wilden Empfindungen bemei-

stert habe, werde ich in der »New-York Tribune« für die zahlreichen Freunde des Verewigten in Amerika einen Nekrolog schreiben. Hoffentlich werden die Verhältnisse einmal gestatten, an den Schuldigen, die seine Laufbahn abgekürzt haben, ernstere Rache zu nehmen als die eines Nekrologs.

Es bedarf meinerseits nicht der Versicherung, daß Sie stets über mich als einen treuen und ergebnen Freund zu verfügen haben werden.

Mit der innigsten Teilnahme

Ihr *K. Marx*

Marx in Manchester an Ferdinand Freiligrath in London · 23. Februar 1860

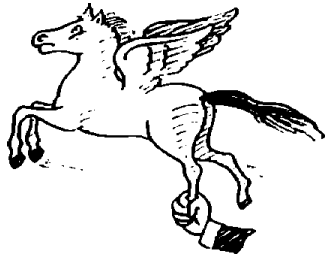
Lieber Freiligrath,

Ich schicke Dir einen abermaligen, und zwar letzten Brief in der Angelegenheit Vogt zu.* Den Empfang meiner beiden ersten Zusendungen hast Du nicht einmal acknowledged [bestätigt], was Du jedem Philister gegenüber tun würdest. Ich kann mir unmöglich denken, Du bildetest Dir ein, ich wolle einen Brief von Dir auspressen zu öffentlichen Zwekken. Du weißt, daß ich wenigstens 200 Briefe von Dir besitze, worin hinlängliches Material, um nötigenfalls Dein Verhältnis zu mir und zur Partei [zum Bund der Kommunisten] zu konstatieren.

Ich schreibe Dir diesen Brief, weil Du als Poet, und zugleich von Geschäften überhäuft, Dich zu täuschen scheinst über die Tragweite der zu Berlin und London von mir geführten Prozesse.* Sie sind entscheidend für die *historische Vindikation [Rechtfertigung]* der Partei und für ihre spätere Stellung in Deutschland [...].

In dem Londoner Prozeß kann ich Dich ohne Deine Erlaubnis als Zeugen subpoenaen [vorladen] lassen. Für den Berliner Prozeß bin ich im Besitz von Briefen von Dir, die ich nötigenfalls ad acta geben kann. Ebensowenig stehe ich in dieser Sache isoliert. Von allen Seiten – Belgien, Schweiz, Frankreich und England – hat der Schandangriff Vogts mir unerwartete Bundesgenossen zugeführt, selbst von Leuten, die ganz andrer Richtung angehören.

Aber einmal wäre es jedenfalls für beide Seiten und für die Sache besser, en entente [im Einverständnis] zu handeln.



Andrerseits sage ich Dir unumwunden, daß ich mich nicht entschließen kann, einen der wenigen Männer, die ich im eminenten Sinn des Wortes als *Freunde* geliebt habe, wegen irrelevanter Mißverständnisse zu verlieren.

Wenn ich irgendwo gegen Dich gefehlt habe, so bin ich jeden Augenblick bereit, meinen Fehler einzugestehn. Nihil humani a me alienum puto. [Nichts Menschliches ist mir fremd.]

Schließlich begreife ich sehr wohl, daß in Deiner jetzigen Stellung jede Affäre, wie die vorliegende, Dir nur widerwärtig sein kann.

Du, Deinerseits, wirst einsehn, daß es *unmöglich*, Dich ganz aus dem Spiel zu lassen.

Einmal, weil Vogt mit Deinem Namen politisches Kapital macht und sich den Schein gibt, als werfe er,

Deiner Zustimmung gewiß, Schmutz auf die ganze Partei, die sich rühmt, Dich zu den ihrigen zu zählen.

Zudem bist Du zufällig das *einzige Mitglied* der früheren Kölner Zentralbehörde [des Bundes der Kommunisten], das von Ende 1849 bis Frühling 1851 zu Köln und von da bis jetzt zu London hauste.

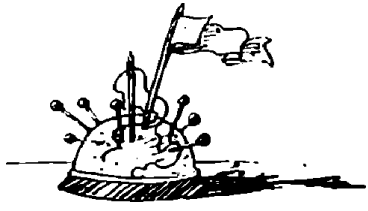
Wenn wir beide das Bewußtsein haben, daß wir, jeder in seiner Weise, mit Hintansetzung aller Privatinteressen und aus den reinsten Motiven, jahrelang das Banner für die »classe la plus laborieuse et la plus misérable« [»arbeitsamste und elendeste Klasse«]* hoch über den Philisterköpfen schwangen, so würde ich es für eine kleinliche Sünde gegen die Geschichte halten, sollten wir uns wegen Lappalien – alle in Mißverständnisse auflösbar – entzweien.

Mit der aufrichtigsten Freundschaft

Dein *Karl Marx*

Marx in London an Engels in Manchester
17. Juli 1860

Vor ein paar Tagen erhielt ich Brief von Eccarius, worin er mir schrieb, das Schneidern sei nun am Ende, i. e. sein körperlicher Zustand erlaube ihm



nicht, damit fortzufahren. Der Arzt habe gesagt, er könne ihm nicht helfen. Luftveränderung usw. sei nötig. Demzufolge habe ich denn ihm auf meine Ko-

sten (of course [natürlich] getrennt von seiner family, die in der alten Wohnung bleibt) ein Logis ganz in meiner Nähe gemietet; er erhält seine Mahlzeiten ditto bei uns und hat nichts zu tun, als auf dem Heath [der Hampsteader Heide] herumzutummeln und einen Artikel die Woche an Weyd[emeyer] zu schicken, der ihm 3 Dollar per Artikel zahlt. Ich hoffe, er wird durchkommen. Ich habe ebenso Portwein für ihn gekauft. Kann aber damit nicht fortgehn, da schon die andern durch ihn verursachten Extraauslagen im gegenwärtigen Moment und bei großer Ebbe unsrer Kasse lästig.

Marx in London an Engels in Manchester
29. August 1860

Ist die Geschichte mit dem Schneider in Manchester wegen des Eccarius noch offen? Dann muß er hier fort, da er wieder arbeitsfähig (er wohnt noch hier draußen), das Geschäft in London aber schlecht geht, und er außerdem wieder in den Stinkstank müßte.

Die Geldmittel, um ihn mit family herüberzuschaffen, werden hier beschafft.

Marx in London an Johann Philipp Becker
in Genf · 26. Februar 1862

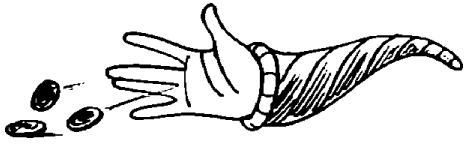
Lieber Becker,

Sie müssen sich mein langes Stillschweigen nur aus einem Grund erklären – Unfähigkeit zur Hilfe. Infolge des Amerikanischen Bürgerkriegs verlor ich meine Haupteinnahmequelle ganz für ein Jahr. Später (seit ein paar Monaten) öffnete sich wieder dies

»Geschäft«, aber auf sehr »verengter« Basis. Was aber Bekannte betrifft, so zähle ich deren nur wenige, die über einige Mittel zu verfügen haben. Es ist z. B. schon lange her, daß ich in Ihrer Angelegenheit an Siebel schrieb, der jedoch, wie ich von Borkheim höre, nichts von sich hören ließ. In Manchester hatten unglücklicherweise ein paar »Revolutionsabenteurer, die für die gute Sache nach den Vereinigten Staaten reisten«, alles Disponible abgeschöpft.

Was nun die Subskription für Ihre Schrift* angeht, so werde ich *mein möglichstes* tun, verspreche mir aber wenig Erfolg. [...]

Ich versichre Ihnen, teurer Freund, daß nichts mir schmerzlicher ist, als hilf- und tatlos den Kämpfen eines Mannes, wie Sie sind, zusehn zu müssen. Ich bewundere Ihre Ausdauer, Ihren Feuereifer und Ihre Tätigkeit. Die Alten – ich glaube Äschines – sagen,



man müsse sich weltliche Güter zu erwerben suchen, um seinen Freunden in der Not helfen zu können! Welche tiefe humane Weisheit liegt darin!

Ich werde Ihnen in möglichst kurzer Frist Bericht über den Erfolg meiner Schreiben an verschiedne Personen über die Subskription abstatten.

Einstweilen leben Sie wohl. Meine Frau empfiehlt sich Ihnen bestens.

Ihr *K. M.*

Marx in London an Engels in Manchester
9. November 1862

In Eile.

Lieber Engels,

Eccarius sind infolge der Scarlatina [des Scharlachs] 3 Kinder Schlag auf Schlag gestorben. Dabei das größte Elend. Bringe eine Kleinigkeit unter den Bekannten zusammen und schicke sie ihm 22, Denmark Street, opposite [gegenüber] St. Giles Church.

Salut.

Dein *K. M.*

Marx in Manchester an Jenny Marx in London
9. Mai 1864

Liebe Jenny,

Poor [Der arme] lupus [Wilhelm Wolff] starb heute, 10 Minuten nach 5 Uhr nachmittag. Ich komme soeben von der Leiche.

Als ich von London kam, ging ich denselben Abend noch ihn sehn; er war aber bewußtlos. Den nächsten Morgen erkannte er mich. Ich sah ihn mit Engels und den zwei Ärzten, und beim Weggehn rief er noch (mit schwacher Stimme): Ihr kommt doch wieder. Es war ein Lichtpunkt. Bald darauf fiel er wieder in seine Apathie. Bis Donnerstag abend, eigentlich bis Freitag abend schwankte die Sache, daß der Ausgang zweifelhaft schien. Seit Freitag abend bis zu seinem Verscheiden war er bewußtlos. So lange dauerte – jedoch ohne Schmerz für ihn – der Todeskampf. Er ist unbedingt das Opfer des bombastischen Pfuschers [Louis Borchardt]. Ich schreibe morgen mehr.

Mit ihm ist einer unserer wenigen Freunde und Mitkämpfer hin. Er war ein Mann im besten Sinn des Worts. Sein Begräbnis wird Freitag sein.

Dein *Karl*

Marx in London an Engels in Manchester
8. Dezember 1864

Apropos Liebknecht. Er befindet sich Ende des Jahrs natürlich sehr in der Klemme. Ich habe ihm verschiedenemal im Lauf dieses Halbjahrs Geld geschickt und will jetzt, wo ich weiß, daß die Not brennend, seiner Frau etwas schicken unter der Form eines Weihnachtsgeschenks für die Kinder. Es wäre mir lieb, wenn Du auch einen Beitrag gäbst. Nur mußt Du mir rasch schreiben, da periculum in mora [Gefahr im Verzug]. Ich würde dann das Ganze an Frau Liebknecht gleichzeitig besorgen.

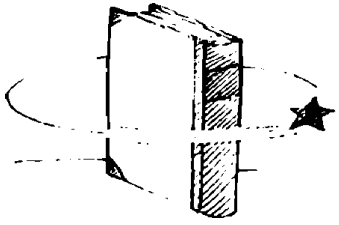
Marx in Hannover
an Sigfrid Meyer in New York
30. April 1867

Lieber Freund,

Sie müssen sehr schlecht von mir denken, und um so schlechter, wenn ich Ihnen sage, daß Ihre Briefe

mir nicht nur eine *große Freude* bereitet haben, sondern ein wahrer Trost für mich waren während der sehr qualvollen Periode, worin sie mir zukamen. Einen tüchtigen Mann, à la hauteur des principes [der auf der Höhe der Prinzipien steht], für unsre Partei gesichert zu wissen, entschädigt mich für das Schlimmste. Zudem waren Ihre Briefe voll der liebenswürdigsten Freundschaft für mich persönlich, und Sie begreifen, daß ich, der mit der Welt (der offiziellen) im bittersten Kampfe stehe, dies am wenigsten unterschätzen kann.

Warum ich Ihnen also nicht antwortete? Weil ich fortwährend am Rande des Grabes schwebte. Ich mußte also jeden arbeitsfähigen Moment benutzen,



um mein Werk [»Das Kapital«] fertigzumachen, dem ich Gesundheit, Lebensglück und Familie geopfert habe. Ich hoffe, daß diese Erklärung keines weiteren Zusatzes bedarf. Ich lache über die sog. »praktischen« Männer und ihre Weisheit. Wenn man ein Ochse sein wollte, könnte man natürlich den Menschheitsqualen den Rücken kehren und für seine eigne Haut sorgen. Aber ich hätte mich wirklich für *unpraktisch* gehalten, wenn ich krepiert wäre, ohne mein Buch, wenigstens im Manuskript, ganz fertigzumachen.

Der erste Band des Werks wird in einigen Wochen bei *Otto Meißner* in Hamburg erscheinen. Der Titel der Schrift ist: »*Das Kapital. Kritik der Politischen Oekonomie*«. Um das Manuskript überzubringen, bin ich

nach Deutschland gereist, wo ich, auf meiner Rückreise nach London, bei einem Freund in Hannover für einige Tage verweile. [...]

Mit herzlichstem Gruße

Ihr *Karl Marx*

Marx in London
an Louis Kugelmann in Hannover
12. Oktober 1868

Ihr hartnäckiges Stillschweigen ist mir völlig unbegreifbar. Habe ich etwa durch meinen letzten Brief dazu Anlaß gegeben? Ich hoffe nicht. Jedenfalls wider Absicht. Ich brauche Ihnen nicht erst ausdrücklich zu erklären, Sie *wissen*, daß Sie mein intimster Freund in Deutschland sind, und ich sehe nicht recht ein, wie man inter amicos [unter Freunden], wegen irgendeiner Kleinigkeit, sich wechselseitig so scharf auf die Finger sehn darf. Am wenigsten haben Sie mir gegenüber *dies Recht*, weil Sie wissen, wie sehr ich Ihnen verpflichtet bin. Sie haben mehr – von allem Persönlichen abgesehn – für mein Buch [den ersten Band des »Kapitals«] getan als ganz Deutschland zusammengenommen.

Vielleicht aber schweigen Sie so energisch, um mir zu beweisen, daß Sie nicht sind wie der Troß der sog. Freunde, die schweigen, wenn die Dinge schlecht, und sprechen, wenn sie gut gehn. Doch bedarf es keiner solchen Demonstration Ihrerseits.

Wenn ich vom »guten Stand der Dinge« spreche, so geschieht es erstens mit Bezug auf die Propaganda, die mein Buch gemacht, und die Anerkennung, die es seitens der deutschen Arbeiter gefunden, since you wrote me last [seit Sie mir das letzte Mal schrie-

ben]. Zweitens aber in bezug auf die wundervollen Fortschritte, welche die Internationale Arbeiterassoziation, speziell auch in England, gemacht hat.

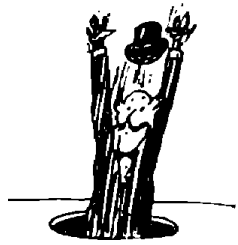
Engels in Manchester
an Friedrich Leßner in London
4. April 1869

Lieber Leßner,

Ich habe mich sehr gefreut, etwas von Dir zu hören, und lege Dir die gewünschte Photographie bei. Den Becker* habe ich nun seit 8 Tagen nebst andern Sachen expreß zurechtgelegt, um ihn an Mohr [Karl Marx] zu schicken, aber die Frauleute hatten mir des morgens die Geschichte immer woandershin getan, und da vergaß ich es einen Tag nach dem andern. Morgen nehme ich das Paket indes nach der Stadt und sende Dir den Becker direkt zu.

Die Komplimente, die Du mir so unverdienterweise gemacht hast, haben mich um so mehr beschämt, als ich leider in den letzten 18 Jahren so gut wie gar nichts *direkt* für unsre Sache habe tun können und meine ganze Zeit bürgertümlicher Tätigkeit widmen mußte. Das wird nun aber bald hoffentlich anders, ich denke in einigen Monaten wieder Herr meiner Zeit zu werden, und dann werde ich sicher das Meinige tun, um Deine Komplimente zu verdienen, es wird mir immer eine Freude sein, mit einem alten Kameraden wie Du auf demselben Kampfplatz und auf denselben Feind einzuhauen. Du hast recht, die Sache ist besser im Gang als je vorher, und wir, Mohr und ich, hatten recht, als wir schon vor Jahren, als all das dumme Demokratenpack über Reaktion und Gleichgültigkeit des Volks, gegenüber ihnen, klagte,

in dieser Reaktion die enorme industrielle Entwicklung der letzten 18 Jahre voraussahen und erklärten, daß eine Verschärfung des Gegensatzes zwischen Arbeit und Kapital, ein heftigerer Klassenkampf das Resultat sein werde. Dabei ist es zum Totlachen zu se-



hen, wie diese dummen Demokraten jetzt erst recht angeführt sind, und in keinem Lande der Welt sich auch nur noch ein anständiges Plätzchen für sie finden will. Fortschrittspartei in Deutschland, Republikaner in Frankreich, Radikale in England, sie sind alle zusammen gleich beschissen. Es gibt nichts Komischeres als die sauersüßen Komplimente, die sie der sozialen Bewegung machen müssen, während sie ganz genau wissen, daß diese soziale Bewegung ihnen eines schönen Morgens den Fuß auf den Nakken setzen wird.

Mit alter Freundschaft Dein *F. Engels*

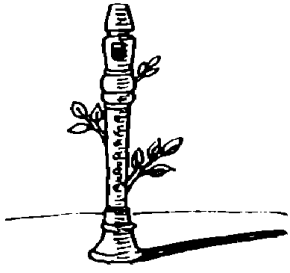
Marx in London an Engels in Manchester
14. April 1870

Es wäre mir sehr lieb, wenn Du und Moore mir einige £ *für Dupont* schicken könntet. Seine Frau ist wegen Schwindsucht im Hospital. Er selbst ist turned out [hinausgeworfen] aus dem alten Geschäft. Der *Vorwand:* seine politische Richtung; die *wirkliche Ursache:* Er hat *alle Erfindungen* gemacht, die sich sein Fa-

brikant angeeignet. Diesem war er daher seit lange (er glaubt ihn ganz ausgesogen zu haben) persona ingrata [eine unbequeme Person]. Doch hat sich der Herr Fabrikant so far [insoweit] geschnitten, als Dupont eine ganz neue Erfindung gemacht hat, welche ein bisher lang gestelltes Problem in der Klavierfabrikation löst. Ich habe Dupont bereits ein paar £ gegeben, da er zum bloßen trocknen Brot seit Wochen mit seinen kleinen 3 Mädchen verurteilt war. Es gilt nur für wenige Wochen zu helfen, bis er neuen Platz gefunden. Wer kann die Geschichte of workingmen evicted wegen *Erfindungen* [der wegen *Erfindungen* hinausgeworfenen Arbeiter] schreiben!

Marx in London an Engels in Manchester
5. Juli 1870

Dupont, dessen eines Kind (baby) vorläufig bei seinem Schwager, zweites bei Serraillier untergebracht ist, drittes bei ihm selbst – alles kleine Mädchen –, hatte unterdes zwei offers [Angebote] als Art manager oder Hauptoverlooker [Oberaufseher] erhalten



(in Blasmusikinstrumentfabriken), eine von Paris, andre von Manchester. Ich riet ab gegen Nr. I, weil er dort nicht nur bald verhaftet, sondern auch ganz in quarrels [Streitigkeiten] mit den verschiednen Cli-

quen dort absorbiert werden würde. Ich riet dagegen sehr für Nr. II, trotz seiner Abneigung dagegen. Er hat also akzeptiert bei J. Higham, 131 Strangeways, Manchester (Brass Musical Instruments).

Die Schwierigkeit ist, daß er das eine Kind, Nr. II, gleich mitbringen muß und die beiden andern in wenigen Wochen nachkommen lassen will. Er braucht daher kleines Häuschen in Manchester und irgendeine zuverlässige weibliche Person für Wartung der Kinder und domestic management [Führung des Haushalts]. Sein Einkommen zunächst 3 £ weekly [wöchentlich]. Könnte Lizzy [Lydia Burns] nicht für letztres direkt oder indirekt etwas tun?

Dupont ist politisch ein Charakter, aber privatim enorm schwach. D'abord [Vor allem] verträgt er nur sehr wenig Spirituöses, ohne gleich sehr excited [erregt] zu werden. Secondly [Zweitens] läßt er sich leicht von seiner Umgebung beherrschen und ausbeuten.

Er wird vielleicht noch im Lauf dieser Woche nach Manchester kommen. Jedenfalls schreibe ich Dir über den Tag seiner Ankunft vorher.

Engels in Manchester an Marx in London
6. Juli 1870

Deine Instruktionen wegen Dupont sind so unbestimmt, daß ich gar nichts tun kann. Ich soll ihm eine cottage [ein Häuschen] mieten – aber möbliert oder unmöbliert? Darüber sagst Du gar nichts, und das ist doch die Hauptsache. Ferner ist eine zuverlässige Hausmagd auch in der Eile verdammt schwer aufzutreiben, und drittens kann Lizzie [Lydia Burns] wegen ihrem Knie, das infolge ihrer Unruhe und Unge-

duld sich nicht so rasch bessert, wie es sollte, sich nicht aus dem Hause entfernen.

Unter den Umständen scheint mir Duponts Plan, gleich mit einem Kind herzukommen, ganz unpraktisch. Ich sollte glauben, daß sein Schwager oder Serraillier das 3. Kind auch noch für 8–14 Tage unterbringen können, und in dem Falle wäre es am besten, er käme gleich *allein* her, wo ich dann sofort *mit ihm* herumgehen und ein Haus besorgen könnte, während wir jetzt schon Nachfragen wegen einer Magd anstellen. Da er doch die Kinder holen oder durch jemand herbringen lassen muß, so ist es gleich, ob ihrer dann 2 oder 3 sind.

Wird dies genehmigt, so schreib mir umgehend, damit ich ihm Quartier besorgen kann in der Nähe seiner Werkstatt, lodgings [Unterkunft] für eine Woche nebst Kost, wenn er es wünscht – ich vermute, er wird bloß ein bedroom [einen Schlafraum] wünschen ohne die expense eines sitting rooms [Kosten eines Wohnraums]? – und wann er kommt. Hierüber also erwarte ich umgehende Antwort, damit ich weiß, was ich zu tun habe. Aber wie gesagt, das Kind gleich mitzubringen wäre der größte Blödsinn, es *wird ihm viel mehr Geld kosten* und ihm überall die ersten Tage im Wege sein. Wo soll denn so Knall und Fall die Hausmagd herkommen, wenn er nicht gleich die erste beste nehmen will?

Engels in Manchester an Marx in London
7. Juli 1870

Ich mußte Dir gestern wegen Dupont in aller Eile schreiben und ohne den Kasus mit Lizzie [Lydia Burns] recht überlegen zu können; ich hatte den gan-

zen Tag über in der Stadt zu tun und abends ein Ballot [eine geheime Abstimmung] im Klub, so daß ich erst später die Sache ruhig mit Lizzie besprechen konnte, wobei sich dann herausstellte, daß gar kein Grund vorhanden ist, weder Serraillier noch D[upont]s Schwager wegen dem Mädchen zu bemühen, denen es ohnehin schon schwerfallen wird, die andern Kinder bei sich zu behalten; das Kind kann ganz gut mit Mary Ellen [Burns] schlafen und wird uns gar nicht genieren. Dupont kann ebenfalls die ersten Tage bei mir wohnen, bis wir ihn einigermaßen eingerichtet haben, und es ist viel besser, daß ich das mit ihm zusammen abmache als allein, ohne ihn selbst dabei zu haben. Lizzie sagt, daß sie Bettzeug genug dafür hat, auch ohne das von Mary Ellen während des Scharlachfiebers benutzte, das ich natürlich noch nicht gebrauchen lassen möchte.

Ich konnte alles dies gestern morgen, als ich Dir schrieb, noch nicht wissen, damit Du aber schon heute neben meinem gestrigen Brief andre Nachrichten hast, telegraphierte ich Dir heute morgen:

Duponts little girl welcome to stay with us, direct them both to my home, advise time of arrival. [Duponts Töchterchen bei uns willkommen, dirigiere beide zu mir nach Hause, teile Ankunftszeit mit.]

Ich hoffe, Du hast dies Telegramm noch *vor* weiterer Rücksprache mit D[upont] erhalten. Du mußt

ihm beibringen, daß er sich gar nicht zu genieren braucht, mein Anerbieten anzunehmen (wenn dies nötig ist, d.h. das Beibringen), er erleichtert nicht nur sich selbst, sondern auch *mir* die Sache dadurch, daß er mit der Kleinen gleich zu mir kommt. Bitte ihn also in meinem Namen, sich so einzurichten, wie ich vorschlage, und laß mich nur wissen, wann er kommt, damit ich ihn an der Bahn in Empfang nehmen kann.

Marx in London an Engels in Manchester
8. Juli 1870

Nach Empfang Deines Telegramms teilte ich Dupont das Nötige mit. Er reist ab Montag, 11 Uhr, von Euston Station.

Ich empfehle, das Kind bei ihm schlafen zu lassen für die kurze Zeit, wo er da. Seit der Krankheit und dem Tod der Mutter gewisse Vernachlässigung, und bei dem Schulbesuch möglich, daß einiges sich auf dem Kopf bewegte, das lebendig war. Wenigstens scheint es dem weiblichen Teil hier so.

Marx in London
an Friedrich Adolph Sorge in Hoboken
1. September 1870

Ich bedaure, daß irgendein mir unbegreifliches Mißverständnis meinen Freund [August] Vogt zu irriger Ansicht über Schily verleitet hat. Schily ist nicht nur einer meiner ältesten und intimsten persönlichen Freunde; er ist eins der tüchtigsten, tapfersten, zuverlässigsten Mitglieder der Partei.

Marx in London
an Edward Spencer Beesly in London
12. September 1870

Am letzten Mittwoch ist A. Serraillier, ein Mitglied des Generalrats der Internationalen Arbeiterassoziation, als Bevollmächtigter des Rates nach Paris gegangen. Er hielt es für seine Pflicht, dort zu bleiben, nicht nur, um sich an der Verteidigung zu beteiligen, sondern auch, um seinen Einfluß auf unseren Pariser Föderalrat geltend zu machen, denn er ist in der Tat ein Mann von ausgezeichneten intellektuellen Fähigkeiten. Seine Frau wurde heute von diesem Entschluß informiert. Unglücklicherweise ist sie mit ihrem Kind nicht nur *sans sou [ohne einen Pfennig]*, sondern die Gläubiger Serrailliers, die Forderungen auf etwa 12 £ haben, drohen, ihre Möbel zu verkaufen und sie auf die Straße zu setzen. Unter diesen Umständen haben meine Freunde und ich beschlossen, ihr zu helfen, und deshalb nehme ich mir die Freiheit, durch diesen Brief auch an Sie und Ihre Freunde zu appellieren.

Engels in London
an Natalie Liebknecht in Leipzig
19. Dezember 1870

Liebe Frau Liebknecht,

Soeben empfangen wir hier die Nachricht, daß Liebknecht, Bebel und Hepner gestern verhaftet worden sind.* Es ist das die preußische Revanche für die moralischen Niederlagen, die L[iebknecht] und B[ebel] dem preußischen Kaisertum schon vor seiner Geburt beigebracht haben. Wir alle hier haben uns

sehr gefreut über das tapfere Auftreten beider im Reichstag*, unter Umständen, wo es wahrhaftig keine Kleinigkeit war, mit unsern Ansichten frei und trotzig hervorzutreten. Wir vermuten, es handelt sich vor allem um eine kleinliche Rache und um Vernichtung des Blatts [»Der Volksstaat«] sowie Unmöglichmachung der Wiederwahl, und mit der Hochverratsanklage wird es purer Schein sein. Aber die Herren Preußen können sich sehr irren, denn bei der wirklich ganz ausgezeichneten Haltung der deutschen Arbeiter, die selbst den Lump Schweitzer zwang, unter L[iebknechts] und B[ebel]s Führung sich zu stellen, wird dieser Gewaltstreich wahrscheinlich seine Wirkung gänzlich verfehlen und eher das Gegenteil davon hervorrufen. Die deutschen Arbeiter haben während dieses Krieges eine Einsicht und Energie bewiesen, die sie mit einem einzigen Ruck an die Spitze der europäischen Arbeiterbewegung stellt, und Sie werden begreifen, mit welchem Stolz wir dies erleben.

Wir haben aber auch die Pflicht, nach Kräften dafür zu sorgen, daß unsre verhafteten Freunde und ihre Familien in Deutschland nicht Not leiden, und grade jetzt, wo ihnen das bevorstehende Weihnachtsfest ohnehin so verbittert wird. Wir sind daher so frei, inliegend eine Fünfpfundnote der Bank von England

»B 10, 04841, London 12. Okt. 1870«

beizulegen, in deren Ertrag Sie sich gütigst mit Frau Bebel teilen wollen.

Ferner legen wir bei sieben Taler, welche vom hiesigen deutschen Arbeiterbildungsverein aufgebracht und für die Familien der verhafteten Braunschweiger* bestimmt sind. Über diese bitte ich inl. Quittung gütigst unterzeichnen und mir zurücksenden zu wol-

len, damit solche dem Verein zu Marx' Entlastung zugestellt werden kann.

Meine Frau [Lydia Burns] ist eine revolutionäre Irländerin, und so können Sie denken, welche Freude gestern hier im Hause herrschte, als die Nachricht ankam, daß die verurteilten Fenier amnestiert seien – wenn auch in der schäbigst-preußischen Weise. Und jetzt kommt die Nachricht gleich drauf von der Verhaftung unsrer Freunde in Deutschland!

Leben Sie wohl, liebe Frau Liebknecht, und lassen Sie den Mut nicht sinken. Die Preußen und ihre Vorgesetzten, die Russen, haben sich in eine Geschichte eingelassen, die ihnen über den Kopf wächst.

Mit aufrichtiger Teilnahme Ihr *Friedrich Engels*

Die Familie Marx läßt sich Ihnen bestens empfehlen und sendet den Kindern herzliche Grüße.

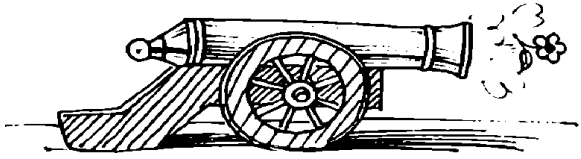
Marx in London
an Johann Georg Eccarius in London
3. Mai 1872

Lieber Eccarius,

Du scheinst närrisch geworden zu sein, und da ich diesen Anfall einstweilen noch für vorübergehend

halte, wirst Du mir erlauben, Dich einstweilen weder Sir, noch Herr, noch Domine zu betiteln und Dir ditto deutsch statt englisch zu schreiben.*

Wenn Du mit der deutschen Sprache nicht auch das Gedächtnis verloren hast – und in diesem Fall kann durch die Minutes [Protokollbücher] des Generalrats nachgeholfen werden –, wirst Du Dich erinnern, daß aller Krakeel, den ich mit den Engländern seit Stiftung der Internationalen bis zur letzten Konferenz hatte, einfach daraus entsprang, daß ich stets Deine Partei nahm [...].



Wenn also später Kollisionen stattfanden, so wäre zu untersuchen, *wer* den Anlaß dazu gab. Ich habe Dich nur zweimal angegriffen. [...]

Du scheinst Dir aber einzubilden, daß, wenn Du blunders [Fehler] machst, man Dir Komplimente machen muß, statt Dir wie jedem andern die Wahrheit zu sagen. [...]

Schließlich gebe ich Dir einen guten Rat. Glaube nicht, daß Deine alten persönlichen und Parteifreunde, wenn sie es für ihre Pflicht halten, Deinen freaks [Launen] gegenüberzutreten, Dir deswegen minder zugetan sind und bleiben. Bilde Dir andrerseits nicht ein, daß die kleine Clique von Engländern, die Dich für gewisse Zwecke braucht, Deine Freunde sind. Ich könnte, wenn ich wollte, das Gegenteil beweisen.

Und damit Salut. Da übermorgen mein Geburtstag ist, will ich ihn keineswegs mit der unangenehmen

Überzeugung antreten, daß ich einen meiner ältesten Freunde und Gesinnungsgenossen verloren habe.

Salut fraternel [Mit brüderlichem Gruß]

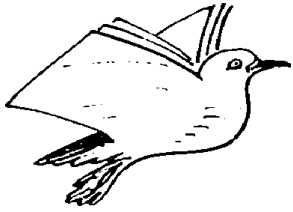
Karl Marx

Engels in London
an Natalie Liebknecht in Leipzig
11. März 1873

Geehrte Frau Liebknecht,

Wollen Sie die Güte haben, bei Ihrem nächsten Besuch auf dem Schlosse*, den inl. Brief an Liebknecht zu übergeben? Ich habe bisher die meisten Briefe an ihn an die Red. des »Volksst[aats]« geschickt, weil ich nicht wußte, ob Sie noch in 11 Braustr. wohnten. Ihr gezwungener Strohwitwenstand muß Ihnen nachgerade sehr drückend werden, Sie haben in der Tat viel durchzumachen! Jedenfalls aber können Sie Liebkn[echt] doch regelmäßig besuchen, und da möchte ich Sie bitten, wenn es nicht zu unverschämt ist, mir zu sagen, wie er sich körperlich befindet, wie die Behandlung ist, ob er, was Essen und Trinken angeht, auf die Ressourcen des Schlößchens angewiesen ist oder auch Zufuhr von außen beziehen kann, und sonst alles, was sich auf seine und Bebels Lage bezieht – er selbst schreibt nur sehr wenig darüber, eigentlich neuerdings gar nichts mehr, und Sie begreifen, daß uns hier dies alles sehr interessiert. Nicht nur der Gefangenen *allein* wegen – es ist auch ein klein wenig Egoismus dabei, indem uns dies gelegentlich auch einmal passieren könnte, und da möchte man doch gerne wissen, was man zu erwarten hat. Wie steht es auch mit Büchern? Kann er alles haben – wenigstens von wissenschaftlichen und literari-

schen Sachen –, was er braucht, oder ist die Zensur scharf? Daß die Taubenpost oder, wie man in Amerika sagt, the underground railway* gut organisierbar ist, weiß ich freilich.



Hoffentlich behalten Sie guten Mut und mitsamt den Kindern gute Gesundheit. It is a long lane that has no turning [Es muß schon eine lange Gasse sein, die keinen Ausweg hätte], sagt ein englisches Sprichwort, und das turning wird wohl nicht mehr so lange auf sich warten lassen. Und sein Sie versichert, wie es auch immer geht, daß Sie hier in London Freunde haben, die an Liebknechts und Ihrem Schicksal den wärmsten Anteil nehmen.

Wenn unter den Kindern sich einige noch meiner erinnern sollten, was ich aber sehr bezweifle, da ich damals nicht in London wohnte, so wollen Sie sie herzlichst von mir grüßen.

Mit aufrichtigster Teilnahme

Ihr ergebner *Friedrich Engels*

Engels in London
an Friedrich Adolph Sorge in Hoboken
20. März 1873

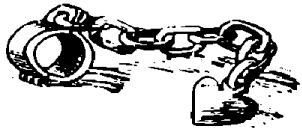
Vor allem laß mich Dir unsre herzliche Teilnahme an dem schweren Familienunglück aussprechen, das Dich betroffen hat.* Wir alle haben ähnliche Verluste

zu erleiden gehabt und wissen, wie tief sie ins ganze Leben des Menschen einschneiden. Es kostet lange Zeit und harten Kampf, bis man sie verwindet, wir wissen aber, daß Du die Energie besitzest, Herr darüber zu werden.

Marx in London an Maxim Kowalewski in Moskau
9. Januar 1877

Mein lieber Freund,

Ich erfahre, daß eine russische Dame [Jelisaweta Tomanowskaja], die der Partei große Dienste erwiesen hat, aus Geldmangel in Moskau keinen Advokaten für ihren Mann [Iwan Dawydowski] finden kann.



Ich weiß weder etwas über besagten Mann, noch ob er schuldig oder unschuldig ist. Da der Prozeß jedoch mit einer Verbannung nach Sibirien enden kann und Frau ... entschlossen ist, ihrem Mann zu folgen, den sie für unschuldig hält, wäre es sehr wichtig, ihr wenigstens die Mittel zur Verteidigung zu verschaffen. Frau ..., die die Verwaltung ihres Vermögens ihrem Mann überlassen hatte, versteht von diesen Dingen überhaupt nichts, deshalb kann nur der Advokat hier helfen.

Herr Tanejew, den Sie kennen und den ich seit langem als ergebenen Freund der Emanzipation des Volkes schätze, ist wahrscheinlich der einzige Advokat in Moskau, der eine so undankbare Angelegenheit auf sich nehmen würde. Ich wäre Ihnen daher

sehr verbunden, wenn Sie ihn in meinem Namen bitten würden, sich für die äußerst unangenehme Lage unserer Freundin zu interessieren.

Ganz der Ihre *Karl Marx*

Engels in Ramsgate
an Natalie Liebknecht in Leipzig
31. Juli 1877

Werte Frau Liebknecht,

Dürfte ich Sie bitten, inl. Zeilen Ihrem Mann gelegentlich sicher zukommen zu lassen?* Hoffentlich werden Sie nun in kurzer Zeit derartiger Mühen überhoben sein, und, wie ich hoffe, auf längere Zeit. Die Frauen unsrer Freunde in Deutschland haben den Kampf, in dem ihre Männer aktiv auftreten, auch an ihrem Teil in einer Weise mitzumachen, die unsern Frauen hier im sichern England befremdend vorkommen würde. Wir haben hier gut sprechen und kritisieren, während in Deutschland jedes unvorsichtige oder unbedachte Wort mit Gefängnis und zeitweiliger Unterbrechung des Familienlebens bedroht ist. Glücklicherweise lassen sich unsre deutschen Frauen dadurch nicht irremachen und beweisen durch die Tat, daß die vielberühmte weichliche Sentimentalität nur eine den Bourgeoisfrauen eigentümliche Klassenkrankheit ist.

Mit herzlichen Grüßen an Sie und Ihre Kinder

aufrichtigst Ihr *F. Engels*

Engels in London an Johann Philipp Becker in Genf
12. Dezember 1878

Lieber Alter,

Es tut uns allen sehr leid zu hören, daß es Dir so schlecht geht, und habe ich, um Dir wenigstens gleich einige Hülfe zu schaffen, eine Postanweisung für zwei Pfd. St. für Dich herausgenommen, was nach hiesiger Angabe Dir dort mit Fr. 50.40 ausgezahlt werden sollte. Ich bin instruiert, die Anweisung *hier* zu behalten, da Dir von der Schweizer Post in *Basel* eine Anweisung zugehn würde, falls dies also nicht gleich geschieht, so reklamiere. Ich werde sehn, Dir nächstens noch einiges Geld aufzutreiben.

Es wird nach allen meinen Erfahrungen so gut wie unmöglich sein, Dir hiesige Agenturen zu verschaffen. Seit beinahe 10 Jahren aus dem Geschäft, habe ich alle meine kommerziellen Verbindungen allmählich von selbst einschlafen sehn, wenn man nichts mehr zu schachern hat, interessiert man die Herren eben nicht mehr. Indes will ich doch sehn, ob ich nicht hier oder da anklopfen kann, Aussichten aber kann ich Dir vorläufig keine machen. [...]

Beste Grüße vom Marx und seiner Frau und, mit Hoffnung auf baldige bessere Nachrichten von Dir,

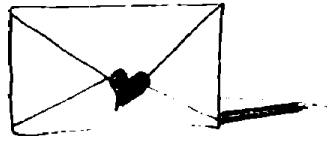
von Deinem alten *F. E.*

Engels in London
an Johann Philipp Becker in Genf
8. September 1879

Lieber Alter,

Es tut mir leid zu vernehmen, daß Du noch immer in den Krallen des Pechs sitzest und daß es nicht in

meiner Macht steht, Dich ganz daraus zu befreien. Inzwischen hab' ich Dir zwei Pfund zur Verfügung stellen können und auch von einem Freund [Carl Schorlemmer], der sowohl Chemiker wie Kommunist ersten Rangs ist, noch ein drittes erhalten und Dir die Postanweisung für diese drei Pfund, vulgo Fr. 75.60, soeben herausgenommen, hoffentlich bekommst Du sie sofort ausgezahlt. Es versteht sich doch von selbst, daß Du Dich mir gegenüber gar nicht zu genieren brauchst; was ich für Dich tun kann, geschieht immer und immer sicher und mit Vergnügen, es ist eine Schande, daß wir noch nicht so weit sind, unsern Veteranen eine sorgenfreie Existenz zu sichern. [...]



Nun halt Dich tapfer und laß mal bald wieder von Dir hören und schreib einen ordentlichen Brief, auf so einer Postkarte kann man doch nicht ganz frei von der Leber weg sprechen.

Besten Gruß von M[arx] und

Deinem alten *F. E.*

Engels in Ramsgate
an Johann Philipp Becker in Genf
17. August 1880

Lieber Alter,

Erst heute wird mir Deine Postkarte hieher nachgeschickt, und ich habe sofort eine Postanweisung auf zwei Pfund Sterling, also Fr. 50 und einige Centimen, für Dich herausgenommen (und darin meine

Londoner Adresse angegeben). Es versteht sich ganz von selbst, daß wir Dich nicht aus dem Hause werfen lassen, während wir hier im Seebad uns neue Gesundheit holen. Du brauchst wegen der paar Groschen gar kein solches Wesen zu machen, dergleichen versteht sich von selbst unter alten Kriegskameraden, die seit vierzig Jahren unter derselben Fahne fechten und auf dieselben Signale hören. [...]

Also hoffe ich, daß Du jetzt wenigstens momentan aus dem ärgsten Pech bist und einige Ruhe erhältst. Besten Gruß von uns allen und besonders von

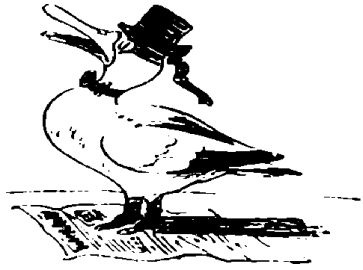
Deinem *F. Engels*

Engels in London an August Bebel in Leipzig
23. September 1882

Lieber Bebel,

Wir hatten Deinetwegen einen schönen Schrecken ausgestanden. Gestern vor 8 Tagen, Freitag 15. cr. [des laufenden Monats], kamen abends 10 Uhr 2 Leute vom Verein [Londoner Arbeiterbildungsverein] zu mir: ob es wahr sei, was im »Citoyen« schon in 2 Nummern (mit Nekrolog) gestanden, daß Du gestorben seist. Ich erklärte es für höchst unwahrscheinlich, konnte aber nichts Bestimmtes sagen. Da ich einen langweiligen Menschen bei mir sitzen hatte, der nicht gehn wollte, obwohl ich kein Wort mehr sprach, konnte ich erst nach 11 zu Tussy [Eleanor] Marx laufen, fand sie noch auf. Sie hatte die »Bataille«, ebenfalls mit Nekrolog – ohne alle Quellenangabe für die Nachricht, die aber für zweifellos galt. Also allgemeine Bestürzung. Das größte Unglück, das der deutschen Partei passieren konnte, wenigstens sehr wahrscheinlich. Daß englische Blätter

nichts gebracht in dem Ägyptenjubel*, war nur zu begreiflich. Nun kommt auch Samstag abend mein »Soz[ial]dem[okrat]« nicht an, was wohl passiert, glücklicherweise finde ich am Sonntag morgen, daß Tussy den ihrigen erhalten und dessen Inhalt die



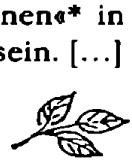
Nachricht höchst unwahrscheinlich macht. Deutsche Blätter in Cafés nachzusehn war von vornherein aussichtslos, da sie tagtäglich erneuert werden. Und so blieben wir in quälendster Ungewißheit, bis endlich Montag abend die »Justice« ankam mit offizieller Ableugnung.

Marx ging's gradeso. Er war in Vevey am Genfer See und las die Geschichte im reaktionären »Journal de Genève«, das sie natürlich als zweifellos erzählte. Er schrieb mir noch denselben Tag in höchster Bestürzung. Sein Brief kam grade denselben Montag abend an, und ich konnte ihm noch mit der Frühpost die frohe Nachricht bringen, daß alles erlogen.

Nein, alter Bursche, so jung darfst Du uns nicht abkratzen. Du bist 20 Jahre jünger als ich, und nachdem wir noch manchen lustigen Kampf zusammen ausgekämpft, bist Du verpflichtet, im Feuer zu bleiben, auch wenn ich meine letzte Grimasse geschnitten. Und da die Totgesagten am längsten leben sollen, so bist Du, wie Marx*, wohl jetzt zu einem recht langen Leben verdonnert. [...]

Marx erholt sich langsam von den Folgen seiner drei Brustfellentzündungen. Für einen alteingewurzelten, sehr störenden, schlafhindernden Bronchialhusten hat er in Argenteuil die nahen Schwefelquellen von Enghien gebraucht, aber bei dem schlechten Wetter, aus Rücksicht auf seinen allgemeinen Zustand, nicht den kompletten Erfolg gehabt, der sonst fast sicher war. Nachher ging er auf drei Wochen mit Frau Lafargue nach Vevey, wollte vorgestern von da fort, zuerst nach Genf, dann nach Paris und, wenn das Wetter passabel, im Oktober auf einige Wochen hieher. Den Winter soll er keinenfalls in London zubringen, ob aber im Süden Englands oder anderswo, werden die Ärzte entscheiden müssen. Ich sehe aber seinen Briefen an, daß die Besserung, wenn auch durch den schlechten Sommer zurückgehalten, doch regelmäßig vorangeht.

Wo seid Ihr Leute denn jetzt eigentlich? Ihr scheint grade so sehr wie M[arx] durch seine Krankheit, durch den »Kleinen«* in lauter fliegende Holländer verwandelt zu sein. [...] Dein *F. E.*



Engels in London
an Johann Philipp Becker in Genf
15. März 1883

Lieber Alter,

Freue Dich, daß Du Marx noch im vorigen Herbst sahst, Du siehst ihn nie wieder. Gestern nachmittag 2.45, kaum zwei Minuten allein gelassen, fanden wir ihn sanft entschlafen im Sessel. Der gewaltigste Kopf unsrer Partei hatte aufgehört zu denken, das stärkste

Herz, das ich je gekannt, hatte ausgeschlagen. Es war wahrscheinlich innere Verblutung eingetreten.

Wir zwei sind nun so ziemlich die Letzten der alten Garde von vor 48. Nun gut, wir bleiben auf der Bresche. Die Kugeln pfeifen, die Freunde fallen, aber das sehn wir zwei nicht zum erstenmal. Und wenn einen von uns die Kugel trifft – 's ist auch gut so, wenn sie nur ordentlich sitzt, daß man nicht lange zappelt.

Dein alter Kriegskamerad *F. Engels*

Engels in London an August Bebel in Berlin
20.–23. Januar 1886

Liebk[necht] bombardiert mich in der letzten Zeit förmlich mit Briefen über Auskunft wegen allerlei. Ich habe die Gelegenheit benutzt, ihm meine Meinung über sein widerspruchsvolles Auftreten in aller Freundschaft kurz, aber bestimmt zu sagen; und als er das, wie gewöhnlich, auf mir zugekommne Klatschereien schieben wollte, ihm gesagt, der einzige Mensch, der ihm bei mir etwas am Zeuge flicken könne, heiße W. Liebknecht, der immer vergesse, was er in Briefen geschrieben und in Zeitungen habe drucken lassen. Im übrigen müßten wir diese seine Schwächen eben hinnehmen und täten das um so leichter, als wir wüßten, daß im wirklich entscheidenden Moment er doch auf dem rechten Fleck zu finden sein werde. Wobei er sich gegen seine Gewohnheit, immer das letzte Wort zu behalten, denn auch beruhigt hat.

Engels in London
an Johann Philipp Becker in Genf
9. Juli 1886

Lieber alter Kamerad,

Ich habe die Antwort auf Deinen Brief ein paar Tage aufgeschoben, weil ich erst abwarten mußte, ob sich eine Möglichkeit finden ließ, auf Deinen Pariser Plan einzugehn. Leider nein [...].

Nun aber läßt sich die Sache hoffentlich anders einrichten. Nämlich wenn Du erst in Paris bist, so könntest Du auch ein wenig übers Wasser hieher kommen. Die Kosten dafür trage ich gern, und hier kostet Dich der Aufenthalt keinen Heller. Den August werde ich an die See geschickt, um mich auszukurieren, im September bekomme ich Besuch aus der Provinz, aus Deutschland und wahrscheinlich auch Lafargues aus Paris, und da ich nur ein Zimmer frei habe, werde ich wegen Unterbringung der Leute Mühe genug haben. Aber im Oktober ist das vorbei, und ich kann Dir das Zimmer jederzeit zur Verfügung halten und würde mich unendlich freuen, Dich bei mir zu sehn. Da haben wir auch mehr Ruhe, alles zu besprechen und zu erzählen als in Paris, wo man doch nie allein ist.

Also fasse Deinen Entschluß. Bis Oktober bin ich auch mit den *dringenden* Arbeiten so weit fertig, daß ich alles andre auf die lange Bank schieben kann, und auch hoffentlich wieder so weit, daß ich wieder kneipen darf. Wenn Du übrigens lieber im September kommst, so schreib mir's, es wird sich dann doch wohl so oder so einrichten lassen. Wir haben noch allerlei miteinander zu verhandeln, und Du kannst mir ganz speziell noch so manches aus der Entwicklungsgeschichte der Bewegung mitteilen, was, wie

Du sagst, niemand sonst weiß, daß es wahrhaftig ein Unrecht wäre, wenn wir nicht alles täten, um noch einmal zusammenzukommen und das alles zu erledigen.

Die Papiere von Marx habe ich noch gar nicht ordnen können, das ist eine Arbeit von mindestens einem Monat. Vielleicht geht's im Herbst – geschehn muß es, und das eh die Tage zu kurz werden.

Ich lasse Dir wieder eine fünfpfündige Postanweisung herausnehmen, die Du hoffentlich gleich nach oder mit diesem Brief erhältst.

Also entschließ Dich. Ich freue mich ungeheuer darauf, Dich wieder einmal zu sehn und mit Dir von Angesicht zu Angesicht zu verhandeln. Wäre ich noch so stramm auf den Beinen wie Du, so käme ich nach Genf. Aber so! Nun, ich erwarte, Du tust es für mich und kommst hieher.

Dein alter *F. Engels*

Engels in London
an Julie Bebel in Plauen bei Dresden
12. März 1887

Wenn ich mir die Freiheit nehme, heute an Sie zu schreiben, so geschieht es in der Hoffnung, durch Sie zu erfahren, wie es meinem Freund Bebel in der Zwickauer Versorgungs-Anstalt geht.* Ich habe nun, seit Singer im Dez. hier war, gar nichts mehr über B[ebel] gehört. Daß die Haft auf seine geistige Energie ohne jede Einwirkung bleiben wird, das weiß ich freilich auch so, ich würde mich aber sehr freuen, auch zu erfahren, daß sie seine körperliche Gesundheit nicht ungünstig berührt. Es muß sehr hart für ihn gewesen sein, während des Wahlkampfs untätig

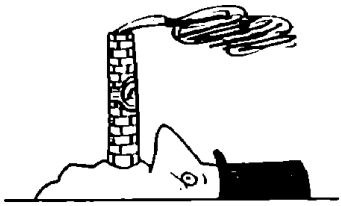
hinter Schloß und Riegel zu sitzen, aber um so mehr muß ihn das Resultat gefreut haben, das so buchstäblich mit seiner schon vor Monaten mir gemachten Voraussage stimmte: Großer Stimmenzuwachs, aber Verlust von Mandaten. Letztere sind nicht nur leicht zu verschmerzen – ist doch nur Liebknechts Abwesenheit ein wirklicher Verlust –, sondern in vieler Beziehung ein Vorteil. Das wird ja jetzt auch von Leuten zugegeben, bei denen es kaum zu erwarten war; Leute, die selbst am Parlamentarismus ein stilles Vergnügen fanden, erklären jetzt laut und überall, wie gut es sei, daß die Partei und besonders die Fraktion der Gefahr entrückt sei, dem Parlamentarismus zu verfallen! Es ist ganz gut, wenn die Trauben manchmal sauer sind. Dagegen die 225000 neuen Stimmen, die wir trotz des härtesten Drucks erobert haben, die sind ein Schritt vorwärts, der seine Wirkung in ganz Europa und Amerika gehabt hat, und der auch den Herren Regenten ihren momentanen Triumph sehr verbittert.

Engels in Eastbourne
an August Bebel in Plauen bei Dresden
13. August 1887

Lieber Bebel,

Morgen oder übermorgen kommst Du aus der Haft* und ich hoffentlich dazu, einen Plan zu verwirklichen, den ich mit mir herumgetragen habe, seitdem Du in das Logis des Königs von Sachsen eingezogen bist. Nämlich Dich einzuladen, auf meine Kosten eine Spritztour nach London zur Erholung von den Strapazen des Martyriums zu unternehmen. Du mußt mir aber den Gefallen tun, meinen ganzen

Vorschlag zu akzeptieren, speziell das: auf meine Kosten, denn ich könnte es mit meinem Gewissen nicht vereinigen, Dir dadurch irgendein, auch noch so geringes, Opfer aufzuerlegen. Eine solche Erholung scheint mir für Deine Gesundheit durchaus nötig, da-



mit Du endlich einmal wieder freie Luft atmest, und hier ist die Luft so frei, wie sie in der kapitalistischen Gesellschaft überhaupt sein kann. Aus dem engen Gefängnis Zwickau so ohne weiteres in das große Gefängnis Deutschland überzutreten, wäre doch gar zu hart. Deine Gesundheit ist aber jetzt das wichtigste Parteiinteresse, das ich kenne, und so bitte ich Dich, mir zu erlauben, meinen Parteibeitrag in der mir am geeignetsten scheinenden Weise zu leisten.

Ich bin hier noch auf 14 Tage, also am 27. ds. wieder in London. Ich vermute, daß Du noch ungefähr dieselbe Zeit nötig hast, um verschiednes in Ordnung zu bringen, und kann selbst nicht früher nach London zurück, da mein Haus durch und durch renoviert wird und alles drüber und drunter liegt. Kannst Du aber früher kommen und noch einige Tage hier bei uns an der See zubringen, um so besser; dann so bald wie möglich. Du fährst mit dem Nachtboot von Vlissingen nach Victoria Station, London, vom selben Bahnhof gehn die Züge nach Eastbourne ab und sind in 2 bis 2½ Stunden hier. Kautsky, der Montag von Ventnor nach London zurückkehrt (Adr. 35, Lady Somerset Road, Highgate, N. W., London), wird Dich

mit Vergnügen in London lotsen. Liebk[necht] war voriges Jahr auch hier bei uns und schwärmte für die Lokalität.

Ich sehe also mit Verlangen Deiner Antwort entgegen und werde Dir, sobald diese zustimmend lautet und Du nicht *gleich* kommst, eine Rimesse als Anzahlung schicken, um Dich so um so fester zu halten.

Über alles andre können wir uns dann mündlich besser verständigen, es ist so manches vorgefallen, worüber ich von niemanden besser als von Dir Aufklärung erhalten kann. Im ganzen bin ich mit dem Lauf, den die Welt seit Deiner Isolierung genommen hat, zufrieden, es geht überall vorwärts. [...]

Dein alter *F. E.*

Engels in Eastbourne
an August Bebel in Plauen bei Dresden
30. August 1887

Es freut mich ungeheuer, daß Du so bereitwillig auf mein Plänchen eingegangen bist, ich erwarte Dich in London in den ersten Tagen des Oktober und bedaure nur, daß Du nicht schon gleich kommen und eine Woche hier in der frischen Seeluft zubringen kannst. Mein Haus ist noch drüber und drunter, und so habe ich eine Woche zusetzen müssen, wir gehn aber am Freitag, 2. Sept., wieder zurück.

Engels in London
an Friedrich Adolph Sorge in Hoboken
5. November 1890

Heute habe ich Dir eine Trauernachricht zu melden. Mein gutes, liebes, treues Lenchen [Helena Demuth] ist gestern nachmittag nach kurzer und meist schmerzloser Krankheit sanft eingeschlafen. Wir haben sieben glückliche Jahre hier im Hause zusammen verlebt. Wir waren die zwei Letzten von der alten Garde von vor 1848. Jetzt steh' ich wieder allein da. Wenn während langer Jahre Marx, und in diesen sieben Jahren ich, Ruhe zum Arbeiten fand, so war das wesentlich ihr Werk. Wie es jetzt mit mir werden wird, weiß ich nicht. Ihren wunderbar taktvollen Rat in Parteisachen werde ich auch schmerzlich entbehren. Grüß Deine Frau herzlich und teil es Schlüters mit.

Dein *F. E.*

Engels in London an Louise Kautsky in Wien
9. November 1890

Was ich für Tage darauf durchlebt, wie furchtbar öde und wüst das Leben mir erschien und noch erscheint, das erlassen Sie mir. Da kam die Frage: was nun?, und da, liebe Louise, stand mir ein Bild lebendig tröstlich Tag und Nacht vor meinen Augen, und das warst Du. Da sagte ich wie Nimmy [Helena Demuth]: Ach, könnte ich nur die Louise hier haben. Aber ich wagte nicht, an die Verwirklichung zu denken [...] was auch geschieht, ich hätte nie mehr Ruhe gehabt, hätte ich nicht Ihnen zuallererst und sogleich diese Frage gestellt [...] Wer auch meinen Hausstand leitet,

wird sich den hiesigen Vorstellungen unterordnen müssen, daß eine Dame keine manual services [körperlichen Arbeiten] übernehmen darf. Vielleicht würde mir das sogar aufgenötigt, und ganz sicher wär' ich gezwungen, zu jemand Zuflucht zu nehmen, die nicht innerhalb unserer Partei steht [...] Sie würden also nur die Aufsicht zu führen haben und alle übrige Zeit frei, für was Ihnen beliebt [...]

Wir können dann den ganzen Fall hier durchsprechen und bleiben entweder als die Alten zusammen oder gehen als die Alten auseinander. Nun fällen Sie Ihr Urteil. Überlegen Sie die Sache, beraten Sie sich mit Adler. Wenn, wie ich fürchte, diese meine Phantasie unverwirklicht bleiben muß oder wenn Sie die Nachteile oder Unannehmlichkeiten für sich größer finden als die Vorteile und Freuden, dann lassen Sie mich das ohne Umschweife wissen. Ich liebe Sie viel zu sehr, als daß ich wünsche, Sie sollten mir ein Opfer bringen [...] Und ebendeswegen bitte ich Sie, mir kein Opfer zu bringen, und bitte Adler durch Sie, Ihnen davon abzuraten. Sie sind jung und haben eine schöne Zukunft vor sich. Ich werde in drei Wochen siebzig und habe doch nur noch kurze Zeit zu leben. Diesen paar Jahren darf kein junges, hoffnungsreiches Leben geopfert werden. Kraft, mich durchzuschlagen, habe ich ja doch noch [...]

In unvergänglicher Liebe

Engels in London an August Bebel in Berlin
Anfang April 1891 (Entwurf)

Lieber B[ebel],

Heute komme ich nicht, Dir auf Deinen Brief vom 30. zu antworten – das kommt nächstens, sobald die

Arbeitsmasse es irgend erlaubt –, sondern Dir und Deiner Frau von ganzem Herzen zu Eurer silbernen Hochzeit Glück zu wünschen. Ich hoffe, Ihr werdet auch noch beide am 6. April 1916 die goldene Hochzeit feiern und ein Glas dabei aufs Andenken dieses jetzt schreibenden alten Knaben leeren, der dann längst in Rauch und Asche aufgegangen sein wird.

Das kann ich Dir sagen: es leben nicht viel Leute, denen ich so aufrichtig und so herzlich zu einem solchen Fest meine Glückwünsche darbringen kann wie Dir. Seit wir zusammen korrespondiert und uns dann persönlich nähergetreten, habe ich fortwährend eine Übereinstimmung der Denkrichtung und Denkweise zwischen uns bemerkt, wie sie zwischen Leuten von so verschiednem Entwicklungsgang förmlich wunderbar ist. Das schließt – glücklicherweise – nicht aus, daß man auch über manche Punkte nicht übereinstimmt. Aber das sind dann wieder Punkte, wo entweder mit der Zeit infolge von Diskussion und neuen Ereignissen die Einstimmung sich von selbst

einstellt oder wo sie überhaupt auf die Dauer von keiner Bedeutung ist. Und ich hoffe, so bleibt es. Ich glaube nicht, daß je wieder ein Fall vorkommen wird, wo einer von uns beiden einen den andern direkt berührenden Schritt tun müßte, ohne sich vorher mit diesem andern beraten zu haben. Und ich wenigstens segne noch heute den Tag, wo Du mit mir in regelmäßigen Briefverkehr tratst.

Engels in London an Victor Adler in Wien
19. Februar 1892

Sehr haben wir uns gefreut zu erfahren, daß es Deiner Frau besser geht und die Genesung mit Sicherheit zu erwarten ist. Du hast wahrhaftig Plage und Arbeit genug, und die österreichische Bewegung braucht Deine volle Kraft viel zu sehr, als daß wir nicht freudig aufgeatmet hätten bei der Nachricht, daß Dir hier wenigstens die schlimmste Sorge abgenommen. Aber Du wirst uns auch erlauben, uns zu freuen, nicht nur als Parteileute, sondern auch als Deine persönlichen Freunde, über die Aussicht, daß Dir Deine Frau in kurzem in voller Gesundheit wiedergegeben wird und daß eine so prächtige Frau wie Deine Emma nicht dem schrecklichen Geschick verfällt, das ihr für einen Moment zu drohen schien.

Engels in London an Victor Adler in Wien
19. Mai 1892

Ich bin mit Dietz und er mit Wigand wegen Neuauflage der »Lage der arb[eitenden] Klasse in England« ins reine gekommen, und es fallen da zunächst 1000 Mark an Honorar ab, die Dietz ½ im Herbst, ½ Neujahr 1893 zu zahlen verspricht, die August [Bebel], der hier ist, aber denkt wenigstens teilweise auch früher aus ihm herauszuschlagen. Ferner noch einiges Honorar von wegen »N[eue] Z[eit]«-Artikel. Ich möchte dies Geld nun wieder Euch Österreichern zuwenden, aber mir dann auch wegen der Verwendung einige Vorbehalte zu machen erlauben, die ich mit August besprochen habe und womit er einverstanden ist.

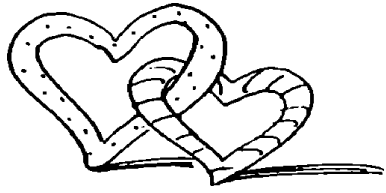
Ich weiß nämlich, wenn auch nicht im einzelnen, so doch hinreichend genau für die Praxis, daß Deine Tätigkeit für die Partei fortwährend gehemmt wird durch die Unfähigkeit eben dieser österreichischen Partei, Dir diejenige materielle Stellung zu sichern, die Dir erlaube, Deine ganze Zeit und Kraft der Sache zu widmen. Ich weiß auch soviel, daß in der letzten Zeit die Unglücksfälle, die Dich getroffen, Ausgaben nötig machen, wozu die Partei Dir die Mittel nicht bieten kann. Ich sehe es also als eine der ersten Bedingungen zur Weiterentwicklung der österreichischen Bewegung an, daß Dir die Möglichkeit gegeben wird, erstens über die gegenwärtige ausnahmsweise Ausgaben beanspruchende Zeit hinwegzukommen und zweitens auch fernerhin Dir womöglich die notwendige, aber bei Euch jetzt noch nicht aufzubringende Zulage zu sichern. Ersteres ist das Notwendigste, das Zweite gehört aber mit dazu. Ich möchte Dir nun den Vorschlag machen, Dir die obigen Honorare für sei es den ersten oder den zweiten Zweck oder beide zur Verfügung zu stellen – die Verwendung hängt ja dann ganz von Umständen ab, über die nur Du kompetent urteilen kannst. Es fiele damit selbstredend jeder Grund weg, etwa öffentlich über jene Summen zu quittieren.

Ich hoffe, Du machst mir die Freude, meinen Vorschlag anzunehmen. Ich weiß aus eigener Erfahrung, wenn es auch schon lange her ist, wie sehr die Arbeitsfähigkeit, Arbeitslust und Arbeitszeit beschränkt wird durch den ökonomischen Kampf ums Dasein, und wir hier sind alle drei [Friedrich Engels, August Bebel und Paul Singer] der Ansicht, daß Du der österreichischen Partei keinen größeren Dienst erweisen könntest als durch Zustimmung zu diesem Plänchen.

Engels in Eastbourne
an Wilhelm Liebknecht in Berlin
27. Juli 1893

Lieber Liebknecht,

Übermorgen, d.h. am 30. ds., ist Deine und Deiner Frau silberne Hochzeit, und da komme ich, Euch beiden meine herzlichsten Glückwünsche zu diesem Freudenfest darzubringen. Möge es Euch in vollem Wohlsein und ungetrübter Heiterkeit treffen und möge es Euch beschieden sein, auch die übrigen



25 Jährchen bis zur goldnen Hochzeit fröhlich und gesund zu durchleben.

Wenn einem von uns alten Kriegskameraden so ein festliches Ereignis passiert, so denkt man dabei auch an die alten Zeiten zurück, an die alten Kämpfe und Stürme, die Niederlagen im Anfang und die Siege zuletzt, die man zusammen durchgemacht hat, und freut sich, daß es uns auf unsre alten Tage beschieden ist, nicht mehr auf derselben Bresche zu stehn – wir sind ja längst von der Verteidigung zum allgemeinen Angriff übergegangen –, sondern in derselben Schlachtlinie gemeinsam voranzumarschieren. Ja, Alter, wir haben manchen Sturm zusammen erlebt und erleben hoffentlich noch mehr als einen, und wenn's gut geht, auch den, der uns den Sieg zwar nicht endgültig bringt, aber doch endgültig sichert. Den Kopf können wir ja glücklicherweise beide noch

oben halten, rüstig für unser Alter sind wir ja beide auch, also warum sollt's nicht gelingen?

Bebel wird Dir und Deiner Frau in unserm – Louise Kautskys und meinem – Namen ein kleines Andenken zu Eurem Fest überreichen, das Ihr freundlich entgegennehmen und unsrer gedenken wollt.

Herzliche Grüße und Glückwünsche von

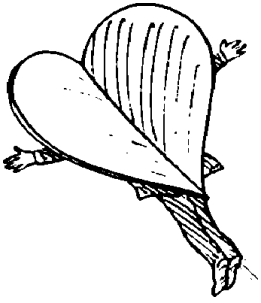
Eurem *F. Engels*

Engels in Zürich-Hottingen
an Laura Lafargue in Le Perreux
21. August 1893

Die Frauen waren ausgezeichnet vertreten.* Außer Louise [Kautsky] sandte Österreich die kleine Dworak, ein in jeder Hinsicht charmantes junges Mädchen; ich habe mich ganz und gar in sie verliebt, und wann immer Labriola mir eine Chance gab, entfloh ich mit ihr dem Wirrwarr seiner schwerfälligen Konversation. Diese Viennoises sont des Parisiennes nées, mais des Parisiennes d'il y a 50 ans [Wienerin-

nen sind geborene Pariserinnen, aber Pariserinnen von vor 50 Jahren]. Richtige Grisetten. Und die russischen Frauen! Es waren vier oder fünf da, mit wun-

derschönen leuchtenden Augen, und außerdem auch Vera Sassulitsch und Anna Kulischowa. Dann Clara Zetkin mit ihrer ungeheuren Schaffenskraft und ihrer leicht hysterischen Begeisterung, aber ich habe sie sehr gern. Sie hat den Glärnisch erstiegen, einen Berg voller Gletscher, das ist eine sehr große Anstrengung für eine Frau ihrer Konstitution. Kurzum, ich hatte das glückliche Los, aus den Armen der einen in die Arme der anderen zu fliegen usw.; Bebel wurde ganz eifersüchtig – er, der Mann der »Frau«*, dachte, er allein hätte ein Recht auf ihre Küsse!



Über Solidarität

»Denken wir an jenes Grundprinzip
der Internationale: die Solidarität.
Nur wenn wir dieses lebenspendende Prinzip
unter sämtlichen Arbeitern aller Länder
auf sichere Grundlagen stellen,
werden wir das große Endziel erreichen,
das wir uns gesteckt haben.«
Karl Marx

Solidarität – schon der junge Mensch kennt dieses Wort, spendet einige Groschen seines Taschengeldes für ein notleidendes Volk, unterschreibt eine Protestresolution, um einen vom Tode bedrohten Demokraten, Antifaschisten oder Kommunisten retten zu helfen. Mit wachsenden Erkenntnissen und Lebenserfahrungen erfaßt er, daß die Grundlage, das »lebenspendende Prinzip«, dieser Solidarität der proletarische Internationalismus ist. Für Marx und Engels wurden Solidarität und proletarischer Internationalismus Maximen ihres Denkens und Handelns. Die vorliegende Auswahl führt uns das lebendig vor Augen.*

Zunächst kommen die Texte, die mehr grundsätzlicher Natur sind. Sie erinnern daran, daß Marx und Engels es waren, die als erste nachwiesen: Die Arbeiterklasse eines Landes kann sich nur befreien, wenn sie gemeinsam mit den Arbeitern der ganzen Welt kämpft. In ganz einfacher Form hatte der junge Engels, noch an der Schwelle seines Übergangs zum wissenschaftlichen Sozialismus, diese Erkenntnis so formuliert: »Wenn die Arbeiter untereinander einig sind, zu-

sammenhalten und einen *Zweck verfolgen, so sind sie unendlich viel stärker als die Reichen.«**

Im Verlauf ihrer theoretischen Studien und vor allem ihres praktischen revolutionären Wirkens an der Spitze der Internationalen Arbeiterassoziation, der I. Internationale, vervollkommneten die beiden Freunde das Wissen um den festen Platz, den die Solidarität im Gedankengebäude der proletarischen Weltanschauung wie auch in der Strategie und Taktik der revolutionären Arbeiterbewegung und ihrer Parteien einnimmt. Die unbarmherzige Unterdrückungspolitik der Ausbeuterklassen lehrte das Proletariat, daß Solidarität unerläßlich ist in den nationalen und internationalen Streikaktionen der Arbeiter, im Kampf um nationale Unabhängigkeit und Freiheit, vor allem aber im Ringen der Werktätigen, ja ganzer Völker für die Erhaltung und Sicherung des Friedens. Marx und Engels hoben diese praktischen Erfahrungen der Massenkämpfe in vieler Herren Länder ins Bewußtsein der Arbeiterklasse, verallgemeinerten sie und faßten sie in die bis heute jung gebliebene Aktionslosung zusammen: »Proletarier aller Länder, vereinigt euch!«

Solidarität war für Marx und Engels nicht nur eine Aufgabe der großen Politik. Sie durchdrang ihren Alltag, gehörte für sie zur moralischen Haltung eines jeden Kommunisten, eines jeden Kämpfers für Frieden, Menschenwürde und gesellschaftlichen Fortschritt. Von ihrem alltäglichen solidarischen Handeln berichten die nun folgenden Briefstellen, natürlich nur eine kleine Auswahl aus dem reichen Quellenmaterial. Einige Perioden treten dabei besonders hervor: nach der Niederlage der bürgerlich-demokratischen Revolution von 1848/49, nach der blutigen Niederschlagung der Pariser Kommune im Mai 1871, der ersten proletarischen Revolution in der Geschichte, auch nach Erlaß des Sozialistengesetzes in Deutschland im Herbst 1878, das die Sozialdemokraten hart verfolgte. Über Monate hinweg widmeten sich die beiden Freunde in jenen Zeiten der tatkräftigen Hilfe für die

vielen Hunderte von der Konterrevolution ins Exil, vor allem nach England, getriebenen Revolutionäre. Sie riefen Solidaritätskomitees ins Leben, organisierten Geldsammlungen für die Notleidenden, sorgten für Unterkünfte, Verpflegung und Arbeitsplätze. Zahlreiche verfolgte Gesinnungsgefährten nahmen sie selbst vorübergehend bei sich auf. Mehrere Dokumente erzählen auch von der Hilfe, die Marx und Engels jenen ihrer Kampfgefährten erwiesen, die 1852 im sogenannten Kölner Kommunistenprozeß von der haßerfüllten preußischen Reaktion verurteilt wurden.

Als sich knapp zwei Jahrzehnte später vom Tode bedrohte Pariser Kommunekämpfer nach London retten konnten, stellten sich die beiden Freunde und ihre Angehörigen erneut an die Spitze vielfältiger Solidaritätsaktionen. Die ausgewählten Brieftexte lassen erkennen, daß Marx und Engels so manche bürgerlichen Demokraten und Humanisten für diese Hilfsmaßnahmen gewannen, und so mancher auf verborgenen Wegen beschaffte Paß dürfte damals flüchtigen Kommunarden das Leben gerettet haben.

Mehrere Dokumente berichten von der alltäglichen Solidarität, die Marx und Engels jahraus, jahrein ohne Aufhebens übten. Da kommen aus dem Rheinland zwei klassenbewußte Arbeiter, verfolgt von der preußischen Polizei. In London können sie keine Arbeit finden. Marx organisiert eine Sammlung, auch Engels hilft, um den beiden die Weiterfahrt in die Vereinigten Staaten von Amerika zu ermöglichen. Da drohen alt und gebrechlich gewordene ehemalige Mitstreiter oder deren Witwen im Elend zu verkommen. Engels erfährt davon, manche wenden sich selbst an ihn. Er hilft persönlich, wo er kann; informiert Arbeiterorganisationen oder die Arbeiterpartei des jeweiligen Landes, regt an, daß sie an verdiente Veteranen und deren Witwen kleine Unterstützungen zahlt. Da müssen Kampfgefährten ins Gefängnis. Engels spricht ihnen Mut zu, erkundigt sich nach den dortigen Lebensbedingungen, erbietet sich, Literatur zu schicken,

wenn möglich, mit ihnen weiter zu korrespondieren. Das war der Alltag von Menschen, denen Solidarität Herzenssache war, die aus eigenem Erleben wußten, welche Kraft diese zu geben vermag.

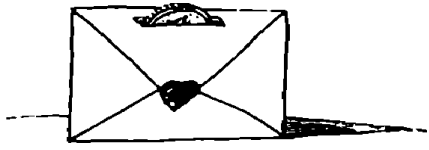
Wie Marx und Engels in den ökonomischen und politischen Kämpfen ihrer Zeit solidarisches Bewußtsein in die Arbeiterklasse hineintrugen, machen die am Schluß des Buches dargebotenen Texte sichtbar. Besonders in den Jahren, da die beiden Freunde im Generalrat der Internationalen Arbeiterassoziation wirkten, organisierten sie häufig über Ländergrenzen hinweg Solidaritätssammlungen für streikende Arbeiter oder suchten durch Wort und Schrift den Zuzug von Streikbrechern zu verhindern.

Andere Dokumente, beispielsweise die Solidaritätserklärung für Polen und der Bericht über eine gemeinsame Massenkundgebung englischer und irischer Arbeiter, lassen erkennen, wie Marx und Engels sich bemühten, die Idee der Solidarität mit allen unterdrückten Völkern unter den Arbeitern zu verbreiten. Während die Bourgeoisie alles daransetzte, durch Nationalismus und Chauvinismus die Arbeiterklasse zu spalten, fochten die beiden Freunde für »das Bündnis zwischen den Arbeitern [...] auf der Grundlage einer vollständigen Gleichheit«.

Von uneingeschränkter Aktualität sind vor allem jene Texte, die die internationale Solidarität im Ringen um den Frieden zum Inhalt haben. So wie Marx und Engels seit dem Erscheinen des »Manifestes der Kommunistischen Partei« den Kampf für den Frieden als unverzichtbaren Bestandteil der historischen Mission der Arbeiterklasse betrachteten, so ergriffen sie als Politiker jede Gelegenheit, diese Verantwortung den Arbeitern bewußtzumachen. Mehr als das: die Arbeiterklasse zum entschiedenen Auftreten gegen Kriegsgefahr und Kriegstreiber zu aktivieren und zu führen: »Euch denn fällt die glorreiche Aufgabe anheim, der Welt zu beweisen, daß jetzt endlich die Arbeiterklasse den Schauplatz der Ge-

*schichte [...] betritt [...] als selbständige Macht, die sich ihrer eigenen Verantwortlichkeit bewußt und imstande ist, Frieden zu gebieten, wo diejenigen, die ihre Herren sein wollen, Krieg schreien.«**

Dieser Appell aus Marx' Feder, gerichtet an die nordamerikanische Arbeiterklasse im Jahre 1869; Marx' und Engels' Stolz im Jahre darauf, als über die Grenzen und selbst über die Schützengräben hinweg deutsche und französische Arbeiter »einander Botschaften des Friedens und der Freundschaft« sandten; ihrer beider Hoffnung, nein, Gewißheit, »daß kein Krieg der Staaten das Rad der Geschichte für eine lange Zeit zurückdrehen kann«*; und ihre in vielen Varianten wiederholte Mahnung an die revolutionäre Arbeiterbewegung: »Um fruchtbar zu werden, braucht sie Jahre des Friedens«* – allein diese wenigen Beispiele weisen Marx und Engels seit den Tagen der I. Internationale als leidenschaftliche Vorkämpfer für das erste aller Menschenrechte aus: das Recht auf ein Leben in Frieden, gegründet auf den proletarischen Internationalismus und die solidarische Freundschaft der Völker.*



Vom Wesen der Solidarität

Engels: Die Lage der arbeitenden Klasse in England · 1845

Der Arbeiter ist bei weitem humaner im gewöhnlichen Leben als der Bourgeois. Ich erwähnte schon oben, daß die Bettler fast nur an Arbeiter zu appellieren pflegen und überhaupt mehr von seiten der Arbeiter für die Erhaltung der Armen getan wird als

von seiten der Bourgeoisie. [...] Auch sonst tritt die Humanität der Arbeiter überall erfreulich hervor. Sie haben selbst harte Schicksale erfahren und können daher für diejenigen Mitgefühl hegen, denen es schlecht geht; für sie ist jeder Mensch ein Mensch, während der Arbeiter dem Bourgeois weniger als ein Mensch ist; daher sind sie umgänglicher, freundlicher, und obwohl sie das Geld nötiger haben als die Besitzenden, dennoch weniger darauf erpicht, weil ihnen das Geld nur um dessentwillen Wert hat, was sie dafür kaufen, während es für den Bourgeois einen

besondern, inhärenten Wert, den Wert eines Gottes hat und den Bourgeois so zum gemeinen, schmutzigen »Geldmenschen« macht. Der Arbeiter, der dies Gefühl der Ehrfurcht vor dem Gelde nicht kennt, ist daher nicht so habgierig wie der Bourgeois, der alles nur tut, um Geld zu verdienen, der seinen Lebenszweck im Anhäufen von Geldsäcken sieht. ·

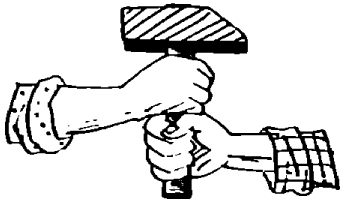
Marx: Rede über Polen · 1847

Die Vereinigung und Verbrüderung der Nationen ist eine Phrase, die alle Parteien heute im Mund führen, so namentlich die bürgerlichen Freihandelsmänner. Es existiert allerdings eine gewisse Art Verbrüderung unter den Bourgeoisklassen aller Nationen. Es ist dies die Verbrüderung der Unterdrücker gegen die Unterdrückten, der Exploiteurs gegen die Exploitierten. Wie die Bourgeoisklasse eines Landes gegen die Proletarier desselben Landes vereinigt und verbrüdert ist, trotz der Konkurrenz und des Kampfes der Mitglieder der Bourgeoisie unter sich selbst, so sind die Bourgeois aller Länder gegen die Proletarier aller Länder verbrüdert und vereinigt, trotz ihrer wechselseitigen Bekämpfung und Konkurrenz auf dem Weltmarkte. Damit die Völker sich wirklich vereinigen können, muß ihr Interesse ein gemeinschaftliches sein. Damit ihr Interesse gemeinschaftlich sein könne, müssen die jetzigen Eigentumsverhältnisse abgeschafft sein, denn die jetzigen Eigentumsverhält-

nisse bedingen die Exploitation der Völker unter sich: die jetzigen Eigentumsverhältnisse abzuschaffen, das ist nur das Interesse der arbeitenden Klasse. Sie allein hat auch die Mittel dazu. Der Sieg des Proletariats über die Bourgeoisie ist zugleich der Sieg über die nationalen und industriellen Konflikte, die heutzutage die verschiedenen Völker feindlich einander gegenüberstellen. Der Sieg des Proletariats über die Bourgeoisie ist darum zugleich das Befreiungssignal aller unterdrückten Nationen.

Marx: Inauguraladresse
der Internationalen Arbeiter-Assoziation · 1864

Politische Macht zu erobern ist daher jetzt die große Pflicht der Arbeiterklassen. Sie scheinen dies begriffen zu haben, denn in England, Frankreich, Deutschland und Italien zeigt sich ein gleichzeitiges Wiederaufleben und finden gleichzeitige Versuche zur Reorganisation der Arbeiterpartei statt. Ein Element des Erfolges besitzt sie, die *Zahl*. Aber Zahlen fallen nur in die Waagschale, wenn Kombination sie vereint und Kenntnis sie leitet. Die vergangene Erfahrung



hat gezeigt, wie Mißachtung des Bandes der Brüderlichkeit, welches die Arbeiter der verschiedenen Länder verbinden und sie anfeuern sollte, in allen ihren Kämpfen für Emanzipation fest beieinanderzustehen, stets gezüchtigt wird durch die gemeinschaftli-

che Vereitlung ihrer zusammenhangslosen Versuche. Es war dies Bewußtsein, das die Arbeiter verschiedener Länder, versammelt am 28. September 1864 in dem öffentlichen *Meeting* zu St. Martin's Hall, London, anspornte zur Stiftung der *Internationalen Assoziation.*

Eine andere Überzeugung beseelte jenes Meeting.

Wenn die Emanzipation der Arbeiterklassen das Zusammenwirken verschiedener Nationen erheischt, wie jenes große Ziel erreichen mit einer auswärtigen Politik, die frevelhafte Zwecke verfolgt, mit Nationalvorurteilen ihr Spiel treibt und in piratischen Kriegen des Volkes Blut und Gut vergeudet? Nicht die Weisheit der herrschenden Klassen, sondern der heroische Widerstand der englischen Arbeiterklasse gegen ihre verbrecherische Torheit bewahrte den Westen Europas vor einer transatlantischen Kreuzfahrt für die Verewigung und Propaganda der Sklaverei. Der schamlose Beifall, die Scheinsympathie oder idiotische Gleichgültigkeit, womit die höheren Klassen Europas dem Meuchelmord des heroischen Polen und der Erbeutung der Bergveste des Kaukasus durch Rußland zusahen; die ungeheueren und ohne Widerstand erlaubten Übergriffe dieser barbarischen Macht, deren Kopf zu St. Petersburg und deren Hand in jedem Kabinett von Europa, haben den Arbeiterklassen die Pflicht gelehrt, in die Geheimnisse der internationalen Politik einzudringen, die diplomatischen Akte ihrer respektiven Regierungen zu überwachen, ihnen wenn nötig entgegenzuwirken; wenn unfähig zuvorzukommen, sich zu vereinen in gleichzeitigen Denunziationen und die einfachen Gesetze der Moral und des Rechts, welche die Beziehungen von Privatpersonen regeln sollten, als die obersten Gesetze des Verkehrs von Nationen geltend zu machen.

Der Kampf für solch eine auswärtige Politik ist eingeschlossen im allgemeinen Kampf für die *Emanzipation der Arbeiterklasse.*

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Marx: Erste Adresse des Generalrats über den Deutsch-Französischen Krieg · 1870

Die englische Arbeiterklasse reicht den französischen wie den deutschen Arbeitern brüderlich die Hand. Sie ist fest überzeugt, daß, möge der bevorstehende scheußliche Krieg endigen, wie er will, die Allianz der Arbeiter aller Länder schließlich den Krieg ausrotten wird. Während das offizielle Frankreich und das offizielle Deutschland sich in einen brudermörderischen Kampf stürzen, senden die Arbeiter einander Botschaften des Friedens und der Freundschaft. Diese einzige große Tatsache, ohnegleichen in der Geschichte der Vergangenheit, eröffnet die Aussicht auf eine hellere Zukunft. Sie beweist, daß, im Gegensatz zur alten Gesellschaft mit ihrem ökonomischen Elend und ihrem politischen Wahnwitz, eine neue Gesellschaft entsteht, deren internationales Prinzip der *Friede* sein wird, weil bei jeder Nation dasselbe Prinzip herrscht – die *Arbeit!*

Marx: Allgemeine Statuten der Internationalen Arbeiterassoziation · 1871

In Erwägung,

daß die Emanzipation der Arbeiterklasse durch die Arbeiterklasse selbst erobert werden muß;

daß der Kampf für die Emanzipation der Arbeiter-

klasse kein Kampf für Klassenvorrechte und Monopole ist, sondern für gleiche Rechte und Pflichten und für die Vernichtung aller Klassenherrschaft;

daß die ökonomische Unterwerfung des Arbeiters unter den Aneigner der Arbeitsmittel, d. h. der Lebensquellen, der Knechtschaft in allen ihren Formen zugrunde liegt – dem gesellschaftlichen Elend, der geistigen Verkümmerung und der politischen Abhängigkeit;

daß die ökonomische Emanzipation der Arbeiterklasse daher der große Endzweck ist, dem jede politische Bewegung, als Mittel, unterzuordnen ist;

daß alle auf dieses Ziel gerichteten Versuche bisher gescheitert sind aus Mangel an Einigung unter den mannigfachen Arbeitszweigen jedes Landes und an der Abwesenheit eines brüderlichen Bundes unter den Arbeiterklassen der verschiedenen Länder;

daß die Emanzipation der Arbeiterklasse weder eine lokale noch eine nationale, sondern eine soziale Aufgabe ist, welche alle Länder umfaßt, in denen die moderne Gesellschaft besteht, und deren Lösung vom praktischen und theoretischen Zusammenwirken der fortgeschrittensten Länder abhängt;

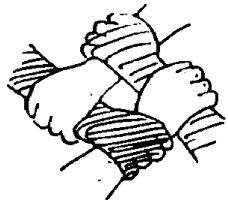
daß die gegenwärtig sich erneuernde Bewegung der Arbeiterklasse in den industriellsten Ländern Europas, während sie neue Hoffnungen wachruft, zugleich feierliche Warnung erteilt gegen einen Rückfall in die alten Irrtümer und zur sofortigen Zusammenfassung der noch zusammenhangslosen Bewegungen drängt;

aus diesen Gründen ist die Internationale Arbeiter-Assoziation gestiftet worden.

Sie erklärt:

Daß alle Gesellschaften und Individuen, die sich ihr anschließen, Wahrheit, Gerechtigkeit und Sittlich-

keit anerkennen als die Regel ihres Verhaltens zueinander und zu allen Menschen, ohne Rücksicht auf Farbe, Glaube oder Nationalität.



Keine Pflichten ohne Rechte, keine Rechte ohne Pflichten.

Und in diesem Geist sind die nachfolgenden Statuten verfaßt. [...]

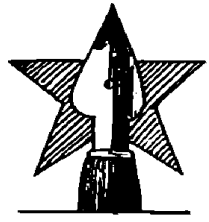
Art. 6. Der Generalrat wirkt als internationale Agentur zwischen den verschiedenen nationalen und lokalen Gruppen der Assoziation, so daß die Arbeiter eines Landes fortwährend unterrichtet bleiben über die Bewegungen ihrer Klasse in allen anderen Ländern; daß eine Untersuchung über den sozialen Zustand der verschiedenen Länder Europas gleichzeitig und unter gemeinsamer Leitung stattfindet, daß Fragen von allgemeinem Interesse, angeregt von einer Gesellschaft, von allen andern aufgenommen werden und daß, im Fall der Notwendigkeit sofortiger praktischer Schritte – wie z. B. bei internationalen Zwisten – die verbündeten Gesellschaften sich gleichzeitig und gleichförmig betätigen können. [...]

Art. 10. Bei Veränderung des Wohnsitzes von einem Land zum andern erhält jedes Mitglied der Internationalen Assoziation die brüderliche Unterstützung der mitverbündeten Arbeiter.

Art. 11. Obgleich vereinigt zu einem ewigen Bund brüderlichen Zusammenwirkens, behalten Arbeitergesellschaften, welche sich der Internationalen Assoziation anschließen, ihre bestehende Organisation unversehrt.

Bürger, denken wir an jenes Grundprinzip der Internationale: die Solidarität. Nur wenn wir dieses lebenspendende Prinzip unter sämtlichen Arbeitern aller Länder auf sichere Grundlagen stellen, werden wir das große Endziel erreichen, das wir uns gesteckt haben. Die Umwälzung muß solidarisch sein, das lehrt uns das große Beispiel der Pariser Kommune, die deswegen gefallen ist, weil es in allen Zentren, in Berlin, in Madrid etc. zu keinerlei großen revolutionären Bewegungen gekommen war, die dieser machtvollsten Erhebung des Pariser Proletariats ebenbürtig wären.

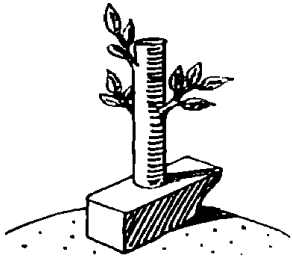
Was mich angeht, so werde ich mein Werk fortsetzen und beständig daran arbeiten, unter allen Arbeitern diese für die Zukunft so fruchtbringende Solidarität zu begründen. Nein, ich ziehe mich von der Internationale nicht zurück, und der ganze Rest meines Lebens wird, wie alle meine Bemühungen der Vergangenheit, dem Triumph der sozialen Ideen geweiht sein, die einst – seid davon überzeugt! – die Weltherrschaft des Proletariats herbeiführen werden.



Die Arbeiterbewegung war nicht bloß über die Notwendigkeit, sondern sogar über die Möglichkeit irgendeines derartigen formellen Bundes hinausgewachsen; aber das Werk jener großen proletarischen Organisation [der Internationalen Arbeiterassoziation] ist nicht nur völlig erfüllt, sie selbst setzt ihr Leben fort, mächtiger als je in dem weit stärkeren Bund der Einigkeit und Solidarität, in der Gemeinsamkeit der Aktion und der Politik, die jetzt die Arbeiterklasse ganz Europas beseelt und die unbestreitbar ihre eigene und größte Leistung ist. Es gibt eine Fülle verschiedener Auffassungen bei den Arbeitern der einzelnen Länder und sogar innerhalb der einzelnen Länder selbst, aber es gibt keine Sekten mehr, keine Ansprüche auf dogmatische Orthodoxie und doktrinäre Obergewalt, und es gibt einen gemeinsamen Aktionsplan, der ursprünglich von der Internationale entworfen, heute jedoch allgemeine Annahme gefunden hat, weil er überall, bewußt oder sporadisch, aus dem Kampf, aus den Erfordernissen der Bewegung herausgewachsen ist; ein Plan, der, obwohl er sich den verschiedenartigen Bedingungen jeder Nation und jedes Ortes frei anpaßt, dennoch überall in seinen Grundzügen derselbe ist und so Gewähr gibt für einheitliche Absichten und allgemeine Übereinstimmung in den Mitteln, die man anwendet, um das gemeinsame Ziel – die Emanzipation der Arbeiterklasse durch die Arbeiterklasse selbst – zu erreichen.

Daß die arbeitenden Massen die Gemeinsamkeit ihrer Beschwerden und Interessen fühlen, ihre Solidarität als Klasse gegenüber allen anderen Klassen; daß sie, um diesem Gefühl Ausdruck und Wirksamkeit zu geben, die zu solchem Schritt in jedem freien Lande bereitgehaltene politische Maschinerie in Bewegung setzen – das ist immer nur der erste Schritt. Der nächste Schritt besteht darin, das gemeinsame Heilmittel für diese gemeinsamen Leiden zu finden und in dem Programm der neuen Arbeiterpartei zum Ausdruck zu bringen. Und dieser Schritt – der wichtigste und schwierigste der ganzen Bewegung – ist in Amerika noch zu tun.

Eine neue Partei muß ein bestimmtes positives Programm haben, ein Programm, dessen Einzelheiten wechseln mögen mit den Umständen und mit der Entwicklung der Partei selbst, aber immerhin ein Pro-



gramm, worüber die Partei in jedem gegebenen Augenblick einig ist. Solange dieses Programm noch nicht herausgearbeitet ist, solange wird auch die Partei nur noch als Keim existieren; sie mag lokale Existenz haben; aber keine nationale; sie mag eine Partei sein ihrer Bestimmung nach, aber noch nicht in der Wirklichkeit.

Engels:
[Vorwort zur vierten deutschen Ausgabe (1890)
des »Manifestes
der Kommunistischen Partei«]

»Proletarier aller Länder, vereinigt euch!« Nur wenige Stimmen antworteten, als wir diese Worte in die Welt hinausriefen, vor nunmehr 42 Jahren, am Vorabend der ersten Pariser Revolution, worin das Proletariat mit eignen Ansprüchen hervortrat. Aber am 28. September 1864 vereinigten sich Proletarier der meisten westeuropäischen Länder zur Internationalen Arbeiter-Assoziation glorreichen Angedenkens. Die Internationale selbst lebte allerdings nur neun Jahre. Aber daß der von ihr gegründete ewige Bund der Proletarier aller Länder noch lebt, und kräftiger lebt als je, dafür gibt es keinen bessern Zeugen als grade den heutigen Tag. Denn heute, wo ich diese Zeilen schreibe, hält das europäische und amerikanische Proletariat Heerschau über seine zum erstenmal mobil gemachten Streitkräfte, mobil gemacht als *ein* Heer, unter *einer* Fahne und für *ein* nächstes Ziel: den schon vom Genfer Kongreß der Internationale 1866 und wiederum vom Pariser Arbeiterkongreß 1889 proklamierten, gesetzlich festzustellenden, achtstündigen Normalarbeitstag. Und das Schauspiel des heutigen Tages wird den Kapitalisten und Grundherren aller Länder die Augen darüber öffnen, daß heute die Proletarier aller Länder in der Tat vereinigt sind.

Stände nur Marx noch neben mir, dies mit eignen Augen zu sehn!

London, am 1. Mai 1890

F. Engels

Solidarität unter Kampfgefährten

Rechnungsablage
des Sozial-demokratischen Flüchtlingskomitees
in London · 1850

Wir appellieren daher nochmals an die Mittel der Partei in Deutschland selbst. Wir rufen ihr zu, daß in demselben Maße, in dem die Zahl und damit die Not der Flüchtlinge in der Schweiz und in Frankreich abnimmt, in demselben Maße sie zunimmt in London, und wir hoffen, daß es nicht dahin kommen wird, daß Leute, die für die Freiheit und die Ehre des deutschen Volkes die Waffen geführt haben, ihr Brot an den Straßenecken von London erbetteln müssen.

Alle Beiträge werden erbeten unter der Adresse:

Mr. Henry Bauer
64, Dean Street, Soho
London

London, Anfangs März 1850

Das Sozial-demokratische Flüchtlingskomitee:
Karl Marx Fr. Engels H. Bauer A. Willich Karl Pfänder

Marx in London an Engels in Manchester
25. August 1851

Was Du aber gleich tun mußt, ist, an *Fischer* nach New Orleans zu schreiben, ihm den ganzen Dreck klarzumachen und ihn wissen zu lassen, daß er nur

noch unter der Firma *»Freiligrath«*, die ganz populär ist, Geld sammelt. Unsre Partei braucht es notwendig. Sie ist die einzig aktiv, die einzig direkt mit Bundestag und Gott und Teufel im Kampf stehende, und es fehlt uns alles Geld zur Agitation. Anderseits muß Geld geschafft werden für unsre Eingekerkerten, die zum großen Teil durchaus ohne Mittel sind.* Diese 2 Gesichtspunkte scheinen mir leicht, dem Mann klarzumachen. Wenn er kann, soll er übrigens die Sammlungen *geheim* machen, da unsre Wirksamkeit nur gestört wird durch jeden Zeitungsklatsch.

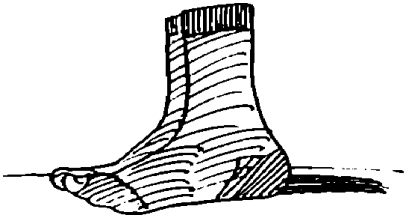
Marx in London an Engels in Manchester
24. Januar 1852

Ich schreibe nur einige Zeilen, da eben ein Brief von Bermbach aus Köln ankömmt, von dem ich wünschte, daß Du ihn noch morgen erhieltest. Es ist unumgänglich, daß Du 1. über die Kölnische Angelegenheit* einen Brief to the Editor of the »Times« [an den Redakteur der »Times«] mir schickst nebst ein paar Zeilen, die ich vorherschicke dem corpus delicti; 2. daß Du in Deinem eignen Namen an die »Daily News« dasselbe tust, obgleich natürlich das eigentliche corpus delicti, i. e. die Insertion selbst, mit »A Prussian« [»Ein Preuße«] oder dergleichen unterschrieben wird. Ich glaube, daß an die »Times« der »Doktor« und an die »Daily News« der »Manchester Merchant« [»Manchester Kaufmann«] besser tun, i. e. mehr Chancen der Aufnahme finden wird. Nenne die Leute bei ihren Titeln. Dr. Becker, Dr.(!) Bürgers, Dr. Daniels,

Dr. Klein, Dr. Jacobi, Otto (ein in Deutschland wissenschaftlich renommierter Chemiker), Röser und Nothjung. Dieser kölnische Anklagesenat ist das nec plus ultra [Äußerste] von Feigheit.

Marx in London an Adolf Cluß in Washington
7. Dezember 1852

Ihr erhaltet einliegend: 1. Ein Manuskript von mir: *Enthüllungen über den Kölner Kommunistenprozeß.* Dies Manuskript ist gestern nach der Schweiz abgegangen, um dort gedruckt und von da als Étrennes [Neujahrsgeschenk] für die Herren Preußen nach Deutschland geschleudert zu werden. Du sollst es drüben drucken lassen, *wenn* Du glaubst, auf dem amerikanischen Markt wenigstens die *Produktionskosten* herausschlagen zu können. Wenn mehr, tant mieux [um so besser]. Betreffendenfalls müßte in der Presse voraus aufmerksam gemacht werden, um die Neugierde zu spannen. Die Broschüre soll in Amerika, für das eventuelle Erscheinen, wie in der Schweiz *anonym* gedruckt werden. Ihr werdet den Humor der Broschüre zu schätzen wissen, wenn Ihr erwägt, daß ihr Verfas-



ser durch Mangel an hinreichender Hintern- und Fußbedeckung so gut wie interniert ist und außerdem *wirklich widrige Misère über seine Familie* jeden Augenblick hereinbrechen zu sehen bedroht war und

ist. Der Prozeß brachte mich noch tiefer in die Patsche, indem ich 5 Wochen, statt fürs Brot zu arbeiten, für die Partei gegen die Regierungsmachinationen arbeiten mußte. Außerdem hat er mir deutsche Buchhändler, mit denen ich hoffte, einen Kontrakt wegen meiner Ökonomie* abzuschließen, total abspenstig gemacht. Endlich brachte mich die Verhaftung Bermbachs um die Aussicht, die durch Dich übersandten »Brumaires« – schon Mai waren 300 durch ihn bestellt – zu verwerten. So Holland in Not.

Hier in London habe ich allgemein verbreitet, die Broschüre werde in Nordamerika gedruckt, schon um hinter dem Rücken der Preußen die Diversion von der Schweiz aus machen zu können. Sie ahnen, daß etwas im Gang ist, und werden jetzt in Hamburg, Bremen und Lübeck douaniers [Zöllner] und Polizisten aufpassen lassen.

2. Erhältst Du einen Geldaufruf für die Kölner Gefangenen und ihre Familien.* Laßt die Sache in verschiednen Blättern drucken. Vielleicht ist es gut, wenn auch Ihr dort Komitees bildet. Es handelt sich hier um eine Parteidemonstration. Du siehst, daß Ernest Jones direkt als Parteimitglied auftritt. In einer Vorbemerkung könntet Ihr vielleicht, mit Eurer Unterschrift, speziell hervorheben, daß es sich hier nicht um einen Revolutionsbettel in Kinkelscher etc. Weise handelt, sondern um einen *bestimmten* Parteizweck, den die Ehre der Arbeiterpartei zu erfüllen gebietet.

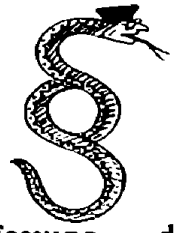
Eine längere Erklärung [Karl Marx/Friedrich Engels: »Erklärung an die Redaktionen englischer Zeitungen«] (gez. von mir, Lupus [Wilhelm Wolff], Freiligrath und Engels) über die Regierungs-Infamien in dem Kölner Prozeß ist in verschiedenen Londoner Blättern erschienen. Was die preußische Gesandt-

schaft namentlich kränkt, daß die *feinsten* und *respektabelsten* Londoner Wochenblätter »Spectator« und »Examiner« diese ungeschminkte Denunziation der preußischen Regierung aufgenommen haben.

Engels in Manchester an Ferdinand Lassalle in Berlin · 15. März 1860

Apropos. Vor einigen Tagen erhalten wir einen Brief von Nothjung. Dieser arme Teufel ist nach seiner Freilassung* »wegen langjähriger Abwesenheit« (!!!) seines Heimatrechts in Mülheim verlustig erklärt und ihm verboten worden, sich innerhalb fünf Meilen von Köln sehen zu lassen. Er ist in Breslau Photograph geworden und hat dort mit vieler Mühe das Einwohnerrecht erhalten. Nun soll er Einzugsgeld, Hausstandsgeld und noch x andre nur in preußischen Wörterbüchern vorkommende Geschichten bezahlen. Daß der arme Bursche nach dem langen Arrest, der ihn noch dazu heimatlos gemacht hat (in welchem Lande kommen solche Geschichten vor!), nicht imstande dazu ist, können Sie sich denken, und bei den heitren Gesetzen, die dort noch herrschen, kann er nicht existieren, ohne all diesen Kram abzumachen. Wäre es nicht möglich, dort etwas für ihn zu tun? Vor 1848 waren solche Dinge in der Rheinprovinz unerhört, und selbst die Bourgeois, die geholfen

haben, uns solche Schandgesetze aufzuoktroyieren, sind verpflichtet, einem solchen armen Teufel zu helfen. Heimatlos wegen langjähriger Abwesenheit auf



einer preußischen Festung – das soll man einem Engländer erzählen! Seine Adresse ist P. Nothjung, Photograph, Zwingergasse Nr. 7, in der Badeanstalt. Bei Ihren Verbindungen in Breslau wird es Ihnen ein leichtes sein, etwas für ihn zu tun. Übrigens hat sich unser Exschneider auf der Festungsuniversität ganz nett herausgebildet, wie es scheint, und schreibt ganz zivilisiert.

Marx in London an Engels in Manchester
3. Juni 1864

Damit Du diesen Brief verstehst, folgendes: Moll (und außerdem noch ein Kamerad desselben [Julius Melchior]) ist ein Solinger Arbeiter, der (nebst ebenbesagtem Kamerad) sich 4monatlicher Gefängnisstrafe (Folge der Lassalleauftritte von vorigem Jahre) entzogen hat. Klings, ditto Arbeiter, ist Bevollmächtigter des Baron Itzig [Ferdinand Lassalle] für Solingen.

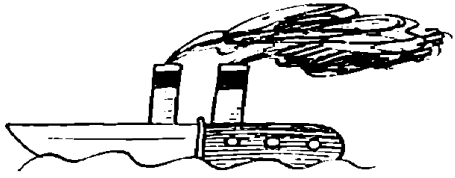
Die beiden flüchtigen Solinger kamen mich hier besuchen [...].

Die Leute liegen jetzt hier auf dem Pflaster. 50 Taler werden ihnen von Solingen geschickt, der hiesige Arbeiterverein [Londoner Arbeiterbildungsverein]

gibt ihnen 2 £; wir werden hier noch einiges sammeln, und es wäre gut, wenn auch in Manchester noch ein paar Pfund zusammenkämen. Die Burschen müssen nach Amerika spediert werden, da sie Fabrikarbeiter (Solinger Messerschmiede etc.), für Londoner *Handwerk* ganz unbrauchbar.

Engels in Manchester an Marx in London
9. Juni 1864

Für die Solinger wird hier mit Sammeln nichts aufzutreiben sein, dagegen versteht es sich, daß ich Dir etwas für sie schicke. Laß mich wissen, wenn es soweit ist, wieviel Ihr für die Reise habt und wieviel sie kostet.



Marx in London an Friedrich Leßner in London
14. Februar 1866

Lieber Leßner,

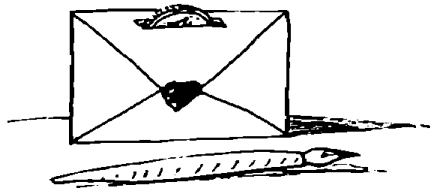
Aus dem einliegenden Brief von Freiligrath wirst Du sehn, worum es sich handelt. Tu, was Du kannst.

Salut.

Dein *K. M.*

Ich finde den Brief von Freiligrath nicht. Die Frau wird Dir das Nähere über Ulmers Lage erzählen. Seine Frau liegt tot, und er hat nicht das Geld, sie zu

beerdigen. Es muß also sofort etwas von unsrem Verein [dem Londoner Arbeiterbildungsverein] geschehn. Du mußt das Geld an Freiligrath schicken.



Marx in London an Edward Spencer Beesly in London · 12. Juni 1871

Eine Freundin von mir reist in drei oder vier Tagen nach Paris. Ich gebe ihr regelrechte Pässe für einige Mitglieder der Kommune mit*, die sich noch verborgen in Paris aufhalten. Sollten Sie oder einer Ihrer Freunde dort Bestellungen zu machen haben, so schreiben Sie mir bitte.

Marx in London an Eugen Oswald in London 21. Juli 1871

Lieber Oswald,

Ich muß Sie noch einmal wegen eines Passes – der vom französischen Konsulat visiert ist – belästigen. (Der letzte ist bereits in Paris.) Sie haben durch Ihre Hilfsleistung jetzt bereits 6 Leute [Kommunarden] *gerettet*, und ein so nobles Werk ist die beste Belohnung Ihrer Mühen.

Ihr freundschaftlich ergebener *Karl Marx*

Marx in London an Eugen Oswald in London
24. Juli 1871

Lieber Oswald,

Ich empfehle Ihnen bestens meinen Freund Josef Rozwadowski. Er war Chef d'état major [Stabschef während der Pariser Kommune] unter General Wróblewski. Er ist ein vorzüglicher junger Mann, mais sans le sou [aber ohne einen Pfennig]. Was er sucht, ist, zunächst französische Stunden zu geben. Sobald er Englisch kann, wird es möglich sein, sich für ihn nach einer Ingenieurstelle umzusehn.

Er wohnt 9, Packington Street, Essex Road, Islington. Ihr ergebenster *K. Marx*

Marx in London an Hermann Jung in London
14. August 1871

Lieber Jung,

Sagen Sie Le Moussu (der sich *Constant* nennen muß), er soll mit beiliegender Karte zu Herrn Rosen-

thal, *N. 2, Red Lion Square* gehen. Er muß sagen, daß ihn Herr *Eugène Oswald* schickt.

Rosenthal ist ein französischer Jude, der vielleicht Le Moussu als *Musterzeichner* beschäftigen kann. Er täte natürlich besser, nicht zu sagen, daß er [Kommune-]Flüchtling ist.

Es gibt zwei Rosenthals, Vater und Sohn. Le Moussu wird gut tun, mit beiden zu sprechen. Er muß *sofort* gehen, da die freien Plätze *in dieser Woche* besetzt werden müssen.

Bitte schicken Sie auch den *italienischen Künstler* zu mir – ich weiß seinen Namen nicht, erinnere mich aber, ihn unter unseren Flüchtlingen gesehen zu haben. Vielleicht kann ich für ihn eine Beschäftigung finden.

Ich lege einige Zeilen für Mme. Tomanowski bei.

Mes civilités à Madame Jung. [Meine Grüße an Madame Jung.]

Tout à vous [Ganz der Ihre] *K. Marx*

Marx in Brighton an Friedrich Bolte in New York
25. August 1871

Geehrter Herr Bolte,

Ich befinde mich seit ungefähr zwei Wochen hier, vom Arzt hergeschickt, da meine Gesundheit infolge von Überarbeitung sehr zerstört war. Doch kehre ich wahrscheinlich nächste Woche nach London zurück.

Sie werden nächste Woche einen Aufruf vom Generalrat [der Internationalen Arbeiterassoziation] für die flüchtigen Kommunards erhalten. Die Hauptmasse derselben befindet sich *in London* (über 80 bis 90 jetzt). Der Generalrat hat sie bisher vor dem Untergang bewahrt, aber seit den letzten zwei Wochen sind unsere Geldmittel so geschmolzen, während die Zahl der Ankömmlinge täglich wächst, daß sie sich in sehr beklagenswertem Zustand befinden. Ich hoffe, daß von New York aus alles Mögliche geschehen wird. In Deutschland sind alle Mittel der Partei noch absorbiert durch die Opfer der dortigen polizeilichen

Verfolgungen, ebenso in Österreich, ditto in Spanien und Italien. In der Schweiz haben sie nicht nur selbst einen, wenn auch nur geringen Teil der Flüchtlinge zu unterstützen, sondern außerdem infolge des St. Galler lockout [der St. Galler Aussperrung]* den Internationalen beizustehen. In Belgien endlich befindet sich ebenfalls ein wenn auch geringer Teil der Flüchtlinge und haben außerdem die Belgier, namentlich bei der Durchreise nach London, beizustehen.

Infolge dieser Umstände sind alle Geldmittel für die Masse der Flüchtlinge in London bisher ausschließlich von England aufgebracht worden. [...]

Grüßen Sie Sorge von mir. Ich werde nächste Woche auf seinen Brief antworten.

Ihr ergebener *Karl Marx*

Marx in London an Adolphe Hubert in London
15. September 1871

Mein lieber Bürger,

Gehen Sie morgen (Sie müssen aber *vor zehn Uhr morgens* dort sein) zu Herrn Fuisse, 35, Richmond Terrace, Clapham Road.

Herr Fuisse ist Franzose, ein alter Flüchtling, *Kaufmann.* Ich habe gestern mit ihm über Ihre Angelegenheit gesprochen; ich habe ihm gesagt, daß er mir einen großen Gefallen tun würde, wenn er Ihnen behilflich wäre. Er hat mir geantwortet, daß er vielleicht den Verkauf einiger Ihrer Bilder vermitteln könnte. Geben Sie die beiliegende Karte ab, um sich bei Herrn F[uisse] einzuführen.

Mit brüderlichem Gruß *Karl Marx*

Engels in Brighton
an Friedrich Leßner in London
4. März 1877

Lieber Leßner,

Ich erhalte heute morgen einen Brief von dem Hoffmann, 9, Hayes Court, Soho, dem ich durch Dich schon einmal zwei Pfd. habe zukommen lassen. Er hat vor Weihnachten ein Kind, am 15. Febr. ein zwei-

tes und am 25. Febr. seine Frau verloren und bittet mich um Unterstützung, da er die Begräbniskosten für das Kind noch nicht abbezahlt und die für die Frau, die heute begraben werden soll, und £ 4 betragen, nicht aufzubringen weiß. Da der Brief (vom 28. Febr.) in London liegengeblieben ist, so habe ich rechtzeitig nichts für ihn tun können, auch ist heute Sonntag, wo nichts geschehn kann. Willst Du so gut sein, den Mann zu sehen und sehn, was zu machen ist und wie es mit ihm steht, und wenn Du ein Pfund oder 30 sh. disponibel hast, kannst Du sie ihm je nach Umständen in meinem Namen geben, sonst schreib mir gleich und sage, was Du von dem Fall hältst, und ich kann eine Post office Ordre [Postanweisung] schicken. Vor allen Dingen mach dem Mann begreiflich, daß ich seinen Brief erst heute morgen erhalten und also nichts tun konnte. [...]

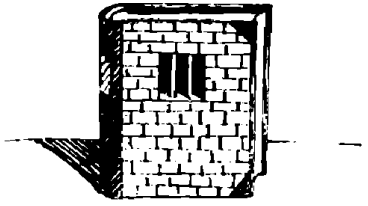
Meine Frau [Lydia Burns] läßt die Deinige und Dich selbst sowie Nelli herzlich grüßen, ditto

Dein alter *F. Engels*

Engels in London
an Ferdinand Domela Nieuwenhuis in Den Haag
11. Januar 1887

Lieber Freund Nieuwenhuis,

Aus den Zeitungen sehe ich, daß der Kassationshof das Urteil gegen Sie bestätigt hat und Sie also nun wohl bald werden ins Gefängnis wandern müssen. Ich kann Sie nicht dorthin gehn lassen, ohne von Ihnen Abschied zu nehmen und Sie zu versichern, daß meine volle Sympathie Sie in Ihre Zelle begleitet, und daß ich hoffe, Sie werden aus der Einzelhaft ungeschädigt am Körper und ungebrochen am Geist zu Ihrer Tätigkeit und zu uns zurückkommen. Bitte lassen Sie mich wissen, ob man mit Ihnen verkehren kann, brieflich oder durch Zusendung von Drucksachen, während Sie sitzen, und ob Ihnen Bücher und literarische Beschäftigung gestattet sind. [...]



Und nun nochmals Lebewohl! Unser aller beste Wünsche begleiten Sie in die Einsamkeit. Übers Jahr sehn wir uns hoffentlich wieder in London. Beste Grüße von Lafargues und Avelings und von

Ihrem *F. Engels*

Engels in London
an Wilhelm Liebknecht in Borsdorf bei Leipzig
23. Februar 1888

Apropos, Pfänders Witwe lebt hier im größten Elend. Ich tue, was ich kann, habe ihr eben wieder ein paar £ geschickt. Der Knotenverein [Londoner Arbeiterbildungsverein] gab ein Konzert für sie, Einnahme etwa £ 5. Sie selbst ist krank, ihre Tochter malt, sie machen beide kleine Handarbeiten, aber das ist alles ein Elend. Kann die Partei nicht eine Kleinigkeit vierteljährlich aussetzen? Der Dr. sagt, sie würde den Winter kaum überleben. Sieh, was Du tun kannst, wir müssen auch Witwenpension für unsre Veteranen aussetzen.

Engels in London an August Bebel in Berlin
8. März 1892

Siegel hat uns allen sehr gut gefallen. Das ist doch mal wieder ein deutscher Arbeiter, mit dem man sich vor allen andern Nationen sehn lassen kann. Daß er fortgegangen, um den ganz ausnahmsweise scharfen und systematischen Verfolgungen zu entgehn, kann man ihm nicht verdenken. Die Bergleute, eben *weil* sie erst in die Bewegung eintreten, werden extra scharf verfolgt, und die Opfer können sich keineswegs noch auf die Unterstützung der Berufsgenossen verlassen – aus demselben Grund, die Solidarität ist

noch nicht durchweg anerkannt. Cunninghame-Graham und Keir Hardie haben ihm in Schottland Arbeit verschafft, seine Familie kommt nach; die Gesellschaft, bei der er arbeitet, schießt ihm das Geld vor und zieht's vom Lohn ab. Nun aber wird ihm das doch schwer werden abzuarbeiten. Ich habe ihm fünf Pfund für Reise nach Schottland und erste Einrichtung gegeben, kann aber schwerlich mehr tun. Wäre es nicht angemessen, wenn Ihr ihm einen Zuschuß, sage 100–150 Mark, bewilligtet? Ich habe Schröders Briefe an ihn gelesen, von da [vom Verband deutscher Bergarbeiter] hat er schwerlich etwas zu erwarten. Überlegt Euch die Sache.

Engels in London
an Paul Lafargue in Le Perreux
13. Januar 1895

Vor vierzehn Tagen habe ich von Vaillant einen Brief mit einigen seiner Gesetzentwürfe erhalten. Ich habe versprochen, ihm meine Meinung dazu zu sagen, sobald ich Zeit haben werde. Einstweilen habe ich ihm mitgeteilt, daß Wróblewski in Nizza sich wegen Geld an mich gewandt hat; er hatte einen Unfall, hat sich den Arm gebrochen, war im Krankenhaus und befindet sich in größtem Elend; ich schrieb, daß ich ihn, so gut ich konnte, unterstützt habe, daß dies jedoch meine Mittel übersteigt und ich der Ansicht bin, die Kommunarden und die sozialistischen Deputierten müßten es sich zur Ehre anrechnen, ihn nicht verhungern zu lassen. Er hat mir geantwortet, daß man eine *öffentliche Sammlung* für W[róblewski] veranstalten wollte, daß dieser sich dem jedoch widersetzt habe und daher nichts zu machen sei.

Wissen Sie etwas davon? Als echter Pole versteht W[róblewski] nicht mit Geld umzugehen, er gibt es mit vollen Händen aus, wenn er es hat; vielleicht hat er das vor Vaillant und anderen so gemacht, die ihn hätten unterstützen können. Er müßte eine kleine regelmäßige, monatlich in kleinen Summen auszuzahlende Rente bekommen. Aber mir scheint, es geht um die Ehre des französischen Sozialismus, der auf die Kommune von 1871 keinen Anspruch mehr erheben dürfte, wenn er den letzten General der Kommune Hungers sterben läßt. Wie denken Sie und die anderen darüber, Guesde, der Nationalrat?

Engels in London
an Georgi Plechanow in Zürich
8. Februar 1895

F[reyberger] übernimmt es gern, V[era] [Sassulitsch] zu untersuchen, aber wie können wir ihr das plausibel machen? F[reyberger] kann doch nicht einfach zu ihr gehen und sagen: G. P[lechanow] hat mich beauftragt, Sie abzuhorchen. Sie müssen selbst mit ihr darüber reden und erreichen, daß sie einwilligt, und dann wird es am besten sein, daß sie es mir sagt und ich mich um das übrige kümmere. Oder aber, wenn sie will, kann sie auch mit Louise F[reyberger] darüber sprechen, und Louise wird dann alles regeln. So würde ich Ihnen das vorschlagen, wenn Sie aber einen anderen Weg sehen, das gewünschte Ziel zu erreichen, so sagen Sie ihn mir, und dann werden wir weiter sehen.

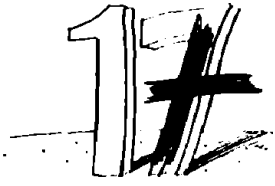
Solidarität im politischen und ökonomischen Kampf

Engels: Die Antwerpner Todesurteile · 1848

Der konstitutionelle Musterstaat Belgien hat einen neuen glänzenden Beweis für die Vortrefflichkeit seiner Institutionen geliefert. *Siebzehn Todesurteile* aus Veranlassung der lächerlichen Geschichte von Risquons-Tout! Siebzehn Todesurteile, um die Schmach zu rächen, die einige Unbesonnene, einige hoffnungsvolle Toren der prüden belgischen Nation angetan, als sie einen kleinen Zipfel ihres konstitutionellen Mantels zu lüften versuchten! Siebzehn Todesurteile – welche Brutalität!

Man kennt die Geschichte von Risquons-Tout. Belgische Arbeiter taten sich in Paris zusammen, um eine republikanische Invasion in ihr Vaterland zu versuchen. Belgische Demokraten kamen von Brüssel und unterstützten das Unternehmen. [...]

Diese winzige, durch die vielen Verrätereien und durch die ihr in Belgien gegebenen Dimensionen komische Episode der Revolutionen von 1848 diente dem Brüsseler Parquet [der Brüsseler Staatsanwaltschaft] zur Leinwand, um darauf die kolossalste Ver-



schwörung zu sticken, die je stattgefunden. Der Befreier Antwerpens, der alte General Mellinet, Tedesco, Balliu, kurz, die entschiedensten, die tätigsten Demokraten von Brüssel, Lüttich und Gent wurden hineinverwickelt. Herr Bavay würde sogar Jottrand von Brüssel hineingezogen haben, wenn nicht Herr Jottrand Dinge wüßte und Papiere besäße, deren Veröffentlichung die ganze belgische Regierung, den weisen Leopold nicht ausgeschlossen, aufs schmählichste kompromittieren würde. [...]

Wir sind stolz darauf, mehr als einen dieser »Verschwörer«, die aus keinem andern Grunde zum Tode verurteilt wurden, als weil sie Demokraten sind, unsern Freund nennen zu dürfen. Und wenn die feile belgische Presse sie mit Schmutz bewirft, so wollen wir wenigstens ihre Ehre vor der deutschen Demokratie retten; wenn ihr Vaterland sie verleugnet, so wollen wir uns zu ihnen bekennen.

Als der Präsident das Todesurteil über sie aussprach, brachen sie in den stürmischen Ruf aus: »Es lebe die Republik!« Sie haben sich während der ganzen Prozedur wie bei Verkündigung des Urteils mit echt revolutionärer Unerschütterlichkeit benommen.

An die Arbeiter Kölns · 1849

Wir warnen Euch schließlich vor jedem Putsch in Köln. Nach der militärischen Lage Kölns wäret Ihr rettungslos verloren. Ihr habt in Elberfeld gesehen, wie die Bourgeoisie die Arbeiter ins Feuer schickt und sie hinterher aufs niederträchtigste verrät. Der Belagerungszustand in Köln würde die ganze Rheinprovinz demoralisieren, und der Belagerungszustand wäre die notwendige Folge jeder Erhebung von

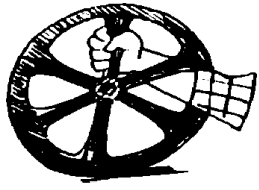
Eurer Seite in diesem Augenblicke. Die Preußen werden an Eurer Ruhe verzweifeln.

Die Redakteure der »Neuen Rheinischen Zeitung« danken Euch beim Abschiede für die ihnen bewiesene Teilnahme. Ihr letztes Wort wird überall und immer sein: *Emanzipation der arbeitenden Klasse!*

Die Redaktion
der »Neuen Rheinischen Zeitung«

Marx: Die russische Politik gegenüber der Türkei – Die Arbeiterbewegung in England · 1853

Es gibt eine Kategorie von Philanthropen und sogar von Sozialisten, die Streiks als sehr schädlich für die Interessen des »Arbeiters selbst« erachten und die ihre Hauptaufgabe darin sehen, eine Methode zu finden, ständige Durchschnittslöhne zu sichern. Abgesehen davon, daß die Tatsache des industriellen Zyklus mit seinen verschiedenen Phasen alle solche Durchschnittslöhne unmöglich macht, bin ich ganz im Gegenteil davon überzeugt, daß das aufeinanderfolgende Steigen und Fallen der Löhne und die ständigen daraus resultierenden Konflikte zwischen Fabrikanten und Arbeitern in der gegenwärtigen Organisation der Produktion die unerläßlichen Mittel



sind, den Kampfgeist der Arbeiterklasse lebendig zu halten, diese in einer einzigen großen Vereinigung gegen die Übergriffe der herrschenden Klasse zusam-

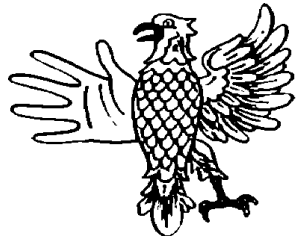
menzufassen und sie davon abzuhalten, zu Mitleid heischenden, gedankenlosen, mehr oder weniger gut genährten Produktionsinstrumenten zu werden. In einer Gesellschaftsordnung, die auf dem Antagonismus der Klassen beruht, müssen wir, wenn wir die Sklaverei nicht nur in Worten, sondern auch in Taten verhüten wollen, den Kampf aufnehmen. Um den Wert von Streiks und Koalitionen richtig zu würdigen, dürfen wir uns nicht durch die scheinbare Bedeutungslosigkeit ihrer ökonomischen Resultate täuschen lassen, sondern müssen vor allen Dingen ihre moralischen und politischen Auswirkungen im Auge behalten. Ohne die längeren aufeinanderfolgenden Phasen von Abspannung, Prosperität, Aufschwung, Krise und Elend, welche die moderne Industrie in periodisch wiederkehrenden Zyklen durchläuft, mit dem daraus resultierenden Auf und Ab der Löhne sowie dem ständigen Kampf zwischen Fabrikanten und Arbeitern, der in genauer Übereinstimmung mit jenen Schwankungen in den Löhnen und Profiten verläuft, würde die Arbeiterklasse Großbritanniens und ganz Europas eine niedergedrückte, charakterschwache, verbrauchte, unterwürfige Masse sein, deren Emanzipation aus eigner Kraft sich als ebenso unmöglich erweisen würde wie die der Sklaven des antiken Griechenlands und Roms.

Marx: Proklamation des Deutschen Bildungsvereins für Arbeiter in London über Polen · 1863

Der *Londoner Deutsche Arbeiter-Bildungsverein* hat im Einverständnis mit einem Agenten der polnischen Nationalregierung* das unterzeichnete Komitee be-

auftragt, eine Geldsammlung für Polen unter den deutschen Arbeitern in England, Deutschland, der Schweiz und den Vereinigten Staaten zu veranstalten. Wenn auf diesem Wege den Polen nur wenig materielle, kann ihnen große moralische Hülfe geleistet werden.

Die polnische Frage ist die deutsche Frage. Ohne ein unabhängiges Polen kein unabhängiges und einiges Deutschland; keine Emanzipation Deutschlands von der russischen Oberherrschaft, die mit der ersten Teilung Polens begann. [...]



Lauten Protest gegen den deutschen Verrat an Polen, der zugleich ein Verrat an Deutschland und Europa ist, schuldet die deutsche Arbeiterklasse in diesem verhängnisvollen Augenblick den Polen, dem Auslande und ihrer eignen Ehre. *Wiederherstellung Polens* muß sie in Flammenzügen auf ihre Fahne schreiben, nachdem der bürgerliche Liberalismus diese glorreiche Parole von seiner Fahne weggestrichen hat. Die englische Arbeiterklasse hat dadurch unsterbliche geschichtliche Ehre geerntet, daß sie den wiederholten Versuch der herrschenden Klassen zur Intervention für die amerikanischen Sklavenhalter durch enthusiastische Massenmeetings niederschlug, obgleich die Fortdauer des Amerikanischen Bürgerkriegs einer Million englischer Arbeiter die furchtbarsten Leiden und Entsagungen aufbürdet.

Wenn polizeiliche Zustände der Arbeiterklasse in Deutschland Demonstrationen solchen Umfangs für Polen untersagen, zwingen sie dieselbe doch keinesfalls, durch Teilnahmlosigkeit und Verstummen sich als Mitschuldige des Verrats in den Augen aller Welt zu brandmarken.

Das unterzeichnete Komitee bittet Geldsendungen an Herrn *Bolleter*, den Inhaber des Vereinslokals, No. 2, Nassau Street, Soho, London, einzusenden. Die Verwendung des Geldes geschieht unter Kontrolle des Vereins, und wird darüber, sobald es der Zweck dieser Sammlung erlaubt, öffentlich Rechenschaft abgelegt werden.

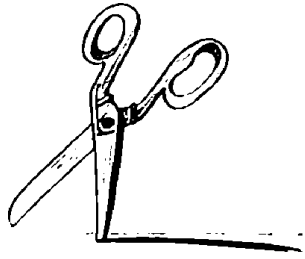
Marx in London
an Wilhelm Liebknecht in Leipzig
4. Mai 1866

Der Kongreß [der Internationalen Arbeiterassoziation] in Genf ist auf den 3. September d.J. verschoben worden. Die Assoziation hat sich schnell ausgebreitet, besonders in Frankreich. Vor kurzem haben sich auch italienische Arbeitervereine angeschlossen. In London hat die Propaganda einen neuen Auftrieb erhalten, der hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, daß die erfolgreichen Streiks der Londoner Schneidergesellen und der Drahtarbeiter durch unser Eingreifen zustande kamen, wodurch die von den Unternehmern beabsichtigte Importation von Arbeitern aus Frankreich, der Schweiz und Belgien verhindert wurde. Ein solcher Beweis direkten praktischen Nutzens unserer Assoziation hat seine Wirkung auf den praktischen Sinn der Engländer nicht verfehlt.

Zum gleichen Zweck findest Du auf der letzten Seite dieses Briefes eine »Warnung« an die deutschen Schneidergesellen, die ich Dich bitte, in Dir zugänglichen deutschen Zeitungen unterzubringen.

Marx: Warnung · 1866

Vor einiger Zeit bildeten die Londoner Schneidergesellen eine allgemeine Assoziation zur Geltendmachung ihrer Ansprüche gegen die Londoner Schneidermeister, die großenteils große Kapitalisten sind. Es galt nicht nur die Löhne ins Gleichgewicht mit den gestiegenen Preisen der Lebensmittel zu setzen, sondern auch der ausnahmsweise brutalen Behand-



lung der Arbeiter in diesem Gewerbszweig ein Ende zu machen. Die Meister suchten diese Kombination durch Werbung von Schneidergesellen namentlich in Belgien, Frankreich und der Schweiz zu brechen. Die Sekretäre des Zentralrats der Internationalen Arbeiterassoziation veröffentlichten darauf in den belgischen, französischen und Schweizer Zeitungen eine Warnung, deren Erfolg vollständig war. Das Manöver der Londoner Meister wurde vereitelt; sie mußten die Waffen strecken und die gerechten Ansprüche ihrer Arbeiter befriedigen.

In England geschlagen, versuchen die Meister jetzt

von *Schottland* aus eine Reaktion herbeizuführen. Infolge der Londoner Ereignisse waren sie nämlich genötigt, auch in Edinburgh zunächst eine Lohnerhöhung von 15 % zu bewilligen. Unter der Hand jedoch sandten sie Agenten nach Deutschland, um, namentlich im Hannöverschen und Mecklenburgischen, Schneidergesellen zur Importation nach Edinburgh zu werben. Die erste Verschiffung dieser Art hat bereits stattgefunden. Der Zweck dieser Importation ist derselbe, wie der der Importation von indischen Coolies (Kulies) nach Jamaika – *Verewigung der Sklaverei.* Gelänge es den Meistern von Edinburgh vermittelst deutscher Einfuhr ihre bereits gemachten Zugeständnisse zu brechen, so wäre ein Rückschlag auf England unvermeidlich. *Niemand würde schwerer darunter büßen, als die deutschen Arbeiter selbst,* die zahlreicher in Großbritannien vertreten sind als die Arbeiter aller andern kontinentalen Nationen. Die Neuimportierten aber, völlig hilflos im fremden Lande, würden bald zu einer Pariastellung herabsinken.

Es ist außerdem ein Ehrenpunkt für die deutschen Arbeiter, dem Ausland zu beweisen, daß sie, gleich ihren Brüdern in Frankreich, Belgien und der Schweiz, das gemeinsame Interesse ihrer Klasse zu vertreten wissen und sich nicht zu *willenlosen Landsknechten des Kapitals* in seinem Kampfe gegen die Arbeit hergeben.

Im Auftrage des Zentralrats
der Internationalen Arbeiterassoziation
Karl Marx

London, den 4. Mai 1866

Die deutschen Schneidergesellen, die näheren Aufschluß über die britischen Verhältnisse wünschen, sind ersucht, ihre Briefe an das deutsche Zweigkomi-

tee der Londoner Schneiderassoziation zu richten unter der Adresse: *Albert F. Haufe*, Crown Public House, Hedden Court, Regent Street, London.

Marx: Instruktionen für die Delegierten des Provisorischen Zentralrats zu den einzelnen Fragen · 1867

2. Internationale Vereinigung der Anstrengungen im Kampf zwischen Arbeit und Kapital mit Hilfe der Assoziation

(a) Vom allgemeinen Standpunkt umfaßt diese Frage die ganze Tätigkeit der Internationalen Assoziation, deren Ziel es ist, die bisher zerstreuten Anstrengungen der Arbeiterklasse in den verschiedenen Ländern für die Emanzipation zu vereinigen und zu verallgemeinern.

(b) Eine der besonderen Funktionen, die unsere Assoziation bis jetzt mit Erfolg ausgeübt hat, ist der Widerstand gegen die Intrigen der Kapitalisten, die stets bereit sind, bei Arbeitseinstellungen und Aussperrungen die Arbeiter fremder Länder als Werkzeuge gegen die Arbeiter ihrer eigenen Länder zu mißbrauchen. Es ist eine der großen Aufgaben der Assoziation, zu erreichen, daß die Arbeiter der verschiedenen Länder sich nicht nur als Brüder und Kameraden der Emanzipationsarmee *fühlen*, sondern auch als solche *handeln*.

Marx in London an Engels in Manchester
11. April 1868

Aus der heutigen »Times« (telegraphische Depesche) wirst Du sehn, daß wir in Genf vollen Sieg errungen*, Arbeitszeit von 12 auf 11 Stunden herabgesetzt, Arbeitslohn um 10 % erhöht. Die Sache ging so zu. Kaum warst Du fort, so traf hier Deputierter von Genf ein. Dies fact, daß die Arbeiter *Gesandten* nach London, zu dem schrecklichen Femgericht, geschickt, *entschied*, wie früher im strike der Bronzearbeiter zu Paris. Die masters [Unternehmer] glauben an die Londoner Macht und Kriegskasse. Dies sollte den Arbeitern in England und auf dem Kontinent zeigen, welche Macht sie in uns besäßen, wenn sie wirklich die gehörigen Mittel etc. zur Disposition stellten. [...]

Die Kinder lassen Dich bestens grüßen. In der Tat, ich wünschte schon ihretwegen, daß Du in London statt in Manchester wohntest.

Marx: Adresse [des Generalrats
der Internationalen Arbeiterassoziation]
an die Nationale Arbeiterunion
der Vereinigten Staaten · 1869

Arbeiter!

In dem Gründungsprogramm unserer Assoziation erklärten wir: »Nicht die Weisheit der herrschenden Klassen, sondern der heroische Widerstand der englischen Arbeiterklasse gegen ihre verbrecherische Torheit bewahrte den Westen Europas vor einer transatlantischen Kreuzfahrt für die Verewigung und Propaganda der Sklaverei.« Die Reihe ist jetzt an Euch,

einem Krieg vorzubeugen, dessen klarstes Resultat sein würde, für eine unbestimmte Zeitperiode die emporsteigende Arbeiterbewegung auf beiden Seiten des Atlantischen Ozeans zurückzuschleudern.

Wir brauchen Euch kaum zu sagen, daß europäische Mächte existieren, die eifrig bemüht sind, einen Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und England zu schüren. [...]

In unserer Glückwunschadresse an Herrn Lincoln bei seiner Wiederwahl als Präsident drückten wir unsere Überzeugung aus, daß sich der Amerikanische Bürgerkrieg als ebenso wichtig erweisen werde für den Fortschritt der Arbeiterklasse, wie sich der amerikanische Unabhängigkeitskrieg für den Fortschritt der Bourgeoisie erwiesen habe. Und tatsächlich hat die siegreiche Beendigung des Krieges gegen die Sklaverei eine neue Epoche in den Annalen der Arbeiterklasse eröffnet. In den Vereinigten Staaten selbst ist seitdem eine selbständige Arbeiterbewegung ins Leben getreten, die von den alten Parteien und ihren professionellen Politikern mit üblen Augen angesehen wird. Um fruchtbar zu werden, braucht sie Jahre des Friedens. Um sie zu erdrücken, will man einen Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und England. [...]

Euch denn fällt die glorreiche Aufgabe anheim, der Welt zu beweisen, daß jetzt endlich die Arbeiterklasse den Schauplatz der Geschichte nicht länger als

abhängiges Gefolge betritt, sondern als selbständige Macht, die sich ihrer eigenen Verantwortlichkeit bewußt und imstande ist, Frieden zu gebieten, wo diejenigen, die ihre Herren sein wollen, Krieg schreien.

Marx: Die Aussperrung der Bauarbeiter in Genf · 1870

Mitarbeiter!

Die Genfer Baumeister sind nach reiflicher Überlegung bei der Konklusion angelangt, daß *»die unbeschränkte Freiheit der Arbeit«* am besten geeignet ist, das Glück der arbeitenden Bevölkerung zu befördern. Ihren Arbeitern diese Segnung zu sichern, beschlossen sie am 11. Juni einen englischen Streich auszuführen, nämlich sämtliche Arbeiter, die bis dahin bei ihnen in Arbeit gestanden, *auszusperren.*

[...] Diese Drohung wurde pünktlich ausgeführt. Nicht zufrieden mit der Aussperrung der Arbeiter, verlangten die Baumeister durch öffentliche Plakate von der Bundesregierung die gewaltsame Auflösung der Internationalen Union [Arbeiterassoziation] und die Vertreibung der Fremden aus der Schweiz.* Ihr wohlwollender und wahrhaft liberaler Versuch, *»die unbeschränkte Freiheit der Arbeit«* wiederherzustellen, scheiterte an einer Massenversammlung und einem Protest der eingeborenen Nicht-Bauarbeiter.

Die nicht bei der Bauarbeit beteiligten Genfer Gewerkschaften haben einen Ausschuß ernannt, der die Angelegenheiten der Ausgesperrten verwaltet. Verschiedene, die mit den Baumeistern Kontrakte für Neubauten abgeschlossen hatten, hielten ihre Verbindlichkeit durch die Unterbrechung für beendigt und schlugen den Arbeitern vor, auf ihr Risiko fort-

zuarbeiten. Diese Vorschläge wurden ohne Bedenken angenommen. Die ledigen Leute reisen ab, so schnell sie können. Dennoch bleiben gegen 2000 Familien ihrer gewöhnlichen Existenzmittel beraubt. Der Generalrat [der Internationalen Arbeiterassoziation] fordert daher die Arbeiter und Arbeiterinnen der zivilisierten Welt auf, den Genfer Bauarbeitern sowohl durch moralische als materielle Mittel in ihrem Kampf gegen den kapitalistischen Despotismus Beistand zu leisten.

Marx in London
an Paul und Laura Lafargue in Paris
28. Juli 1870

Was immer nun die ersten Kriegsereignisse sein mögen, es wird äußerst ernst werden. Auch ein erster großer französischer Sieg würde nichts entscheiden, weil die französische Armee auf ihrem Weg dann auf drei große Festungen trifft, Mainz, Koblenz und Köln, die zu einer längeren Verteidigung bereit sind. Am Ende hat Preußen größere militärische Kräfte zur Verfügung als Bonaparte. Es kann sogar sein, daß Preußen hier oder dort die französische Grenze überschreiten und »le sol sacré de la patrie« [»den heiligen Boden des Vaterlandes«] – nach den Chauvinisten des Corps législatif [der gesetzgebenden Nationalversammlung] liegt dieser sol sacré nur auf der französischen Seite des Rheins – zum Kriegsschauplatz machen wird!

Beide Nationen erinnern mich an die Anekdote von den beiden russischen Edelleuten, die von zwei Juden, ihren Leibeigenen, begleitet wurden. Der Edelmann A schlägt den Juden von Edelmann B und

B antwortet: »Schlägst Du meinen Jud', schlag ich Deinen Jud'«. So scheinen beide Nationen mit ihren Despoten ausgesöhnt zu sein, da jede jeder erlaubt, den Despoten der anderen Nation zu schlagen. [...]

Es ist auf beiden Seiten ein ekelhaftes Schauspiel.

Doch ist es ein Trost, daß die Arbeiter sowohl in Deutschland als in Frankreich protestieren. Glücklicherweise ist der Krieg der Klassen in beiden Ländern so weit entwickelt, daß kein Krieg der Staaten das Rad der Geschichte für eine lange Zeit zurückdrehen kann. Ich glaube im Gegenteil, daß der jetzige Krieg zu Ergebnissen führen wird, die von den »Offiziellen« beider Seiten keineswegs erwartet werden.

Engels in London an Philippe Coenen in Antwerpen · 5. April 1871

Lieber Bürger,

Wie ich Ihnen schon in meinem letzten Brief mitteilte, habe ich es für meine Pflicht gehalten, den Inhalt Ihres Briefes wegen des Streiks der Zigarrenarbeiter dem Generalrat in seiner gestrigen Abendsitzung zu unterbreiten. Gleichzeitig habe ich gebeten, der Rat möge unseren Antwerpener Mitgliedern jede mögliche Hilfe und Unterstützung zuteil werden lassen.

Ich bin darin namentlich von dem Bürger Cohn, dem Vorsitzenden der Zigarrenarbeiter in London, lebhaft unterstützt worden; er hatte zuvor den Rat davon in Kenntnis gesetzt, daß die Zigarrenarbeiter seiner Gewerkschaft einer Anleihe von 150 Pfund – das sind etwa 3750 frs. – an ihre Brüder in Antwerpen zugestimmt haben; daß die Vereinigung der belgischen Zigarrenarbeiter, die hier arbeiten, 20 Pfund

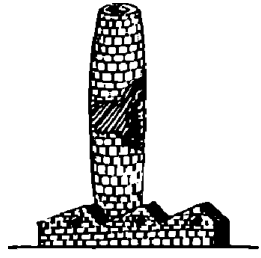
bewilligt hat und eine andere Gewerkschaft hier sowie die der Zigarrenarbeiter in Liverpool veranlassen wollte, Vorschüsse zur Unterstützung des Streiks zu bewilligen, usw.

Der Rat hat daraufhin einstimmig beschlossen:

1. daß sofort ein Aufruf an die englischen Trade-Unions in London und in den Provinzen verfaßt, gedruckt und an alle Vereinigungen geschickt wird, um sie aufzufordern, die Streikenden in Antwerpen zu unterstützen;

2. daß Abordnungen des Rats zu den großen in London zentralisierten Trade-Unions geschickt werden, mit denen wir in Verbindung stehen, um sie für den gleichen Zweck zu gewinnen.

Da wir von Bürger Cohn erfahren, daß Sie schon die notwendigen Schritte unternommen haben, um zu verhindern, daß von den Antwerpener Fabrikanten holländische Zigarrenarbeiter eingestellt werden und daß derartige Versuche auch hier in England keine Aussicht hätten, habe ich in Ihrem Interesse nichts weiter tun können, als eine kleine Notiz für unsere deutsche Zeitung, den *»Volksstaat« in Leipzig*, zu schreiben, *worin ich über das Entstehen des Streiks be-*



richte und die deutschen Zigarrenarbeiter verpflichte, jedes Anwerben von Arbeitern für Antwerpen zu verhindern und uns, wenn möglich, Gelder zur Verfügung zu stellen, um den Streik unterstützen zu können.

Diese Notiz wird in der nächsten Woche veröffentlicht werden*; ich habe überdies den Redakteur [Wilhelm Liebknecht] gebeten, sich für Ihre Sache zu interessieren. [...]

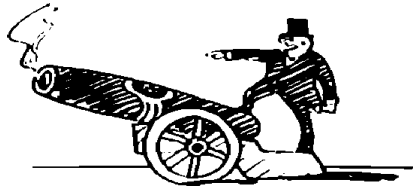
Ich werde es als meine Pflicht ansehen, alles Denkbare für die Antwerpener Arbeiter zu tun, die ich hier im Rat zu vertreten die Ehre habe; nur unterrichten Sie mich bitte über alles, was sich ereignet.

Empfangen Sie meine brüderlichen Grüße.

Friedrich Engels

Engels: Über den Streik der Zigarrenarbeiter in Antwerpen · 1871

In *Antwerpen* sind *500 Zigarrenarbeiter* außer Arbeit. Die Fabrikanten stellten ihnen die Wahl: entweder ihre (zur Internationalen Arbeiterassoziation gehörige) Gewerkschaft aufzulösen oder entlassen zu werden. Alle ohne Ausnahme wiesen diese Zumutung entschieden zurück, und so schlossen die Fabrikanten ihre Werkstätten.



Die Arbeiter haben 6000 frs. (1600 Taler) in ihrer Kasse; sie haben sich mit den Zigarrenarbeitern von Holland und England bereits in Verbindung gesetzt, und jeder Zuzug von dort ist verhindert. Von England werden sie nicht unbedeutende Geldunterstützung erhalten, 176 Pfund St. (1200 Taler) sind bereits abgegangen, und für weitere Hülfe wird gesorgt. Die

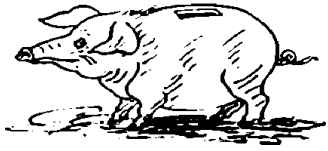
Antwerper verlangen übrigens nur *Vorschuß*, da sie erklären, imstande zu sein, jede geleistete Hülfe zurückzuerstatten. Sollten die deutschen Zigarrenarbeiter oder andere Gewerkschaften imstande sein, ihren Antwerper Brüdern Unterstützung zuwenden zu können, so ist zu hoffen, daß sie nicht damit zurückhalten. Geldsendungen sind zu machen an *Ph. Coenen*, Boomgaardsstraat 3, Antwerpen. Jedenfalls aber ist es ihre Pflicht, deutsche Zigarrenarbeiter von allem Zuzug nach Antwerpen abzuhalten, solange die Fabrikanten dort auf ihren Forderungen beharren.

Engels in London
an Philippe Coenen in Antwerpen
4. August 1871

Lieber Bürger Coenen,

Ich habe ordnungsgemäß Ihre beiden Briefe vom 1. Mai und vom 1. d. M. erhalten, aus denen ich ersah, daß die Antwerpener Zigarrenarbeiter der Internationale nicht angeschlossen waren und es sogar heute noch nicht sind. Ich bin sehr erstaunt darüber, daß uns dies nicht gleich zu Beginn des Streiks mitgeteilt worden ist, denn alles, was wir hier für sie getan haben – und das ist keine Kleinigkeit gewesen, haben wir ihnen doch über 15000 frs. Hilfsgelder verschafft –, haben wir in dem Glauben getan, daß es für Angehörige der Internationale geschieht; und jetzt erfahren wir, daß sie nicht nur nicht zu uns gehörten, sondern sich noch nicht einmal jetzt, nach allem, was wir für sie getan haben, uns angeschlossen haben! Das ist wirklich stark, und was mich betrifft, so habe ich mich entschlossen, für solche Undankbaren nichts mehr zu tun. Nennen diese Herren das Solidarität,

Geld englischer und anderer Arbeiter, das ihnen die Internationale verschafft, anzunehmen und, nachdem sie es eingesteckt haben, sich nicht unserer Assoziation anzuschließen, um dadurch zu beweisen, daß sie bereit sind, für andere ebenso zu handeln? Das entspricht nicht unserer Auffassung, und es ist nicht die Aufgabe der Internationale, für solche Leute zu arbeiten. Wer die Hilfe unserer Assoziation in Anspruch nehmen will, muß auch bereit sein, seinen Teil zu den Lasten beizutragen, und der mindeste Beweis hierfür wäre, sich ihr anzuschließen. Leute, die mit viel Geschrei Geld von den Internationalen fordern und es gleichzeitig ablehnen, sich zu uns zu be-



kennen, verdienen, daß die Bourgeois sie weiter ausbeuten; denn sie lehnen das einzig mögliche Heilmittel gegen die bourgeoise Ausbeutung ab: den Zusammenschluß und die Organisation der Arbeiter ganz Europas. [...]

Gruß und Brüderlichkeit.

Friedrich Engels

Engels: An die Bürger Delegierten des spanischen Landeskongresses in Saragossa · 1872

Es ist wahrscheinlich, daß das Maß der Verfolgungen, welche Ihr zu erdulden habt, noch nicht voll ist. Erinnert Euch, wenn dieser Fall eintrifft, daß es andere

Länder gibt, wie Frankreich, Deutschland, Österreich, Ungarn, wo die Internationalen ärgere Verfolgungen erleiden und wo sie gleichwohl nicht die Stirn beugen, da sie gleich Euch wissen, daß die Verfolgungen die besten Mittel zur Propaganda für unsere Assoziation sind und daß es auf der Erde keine Gewalt gibt, die mächtig genug wäre, die revolutionäre Bewegung, die aus dem modernen Proletariat immer neu entsteht, zu unterdrücken. Um die Internationale zu zerstören, müßte man den Boden, der sie freiwillig erzeugt hat, d. h. die moderne Gesellschaft, zerstören.

Engels: Briefe aus London
III. Das Meeting im Hyde Park · 1872

Die *liberale* englische Regierung hält gegenwärtig in ihren Gefängnissen nicht weniger als 42 irische politische Gefangene, die sie nicht nur wie Diebe und Mörder, sondern weit schlechter, mit einer ganz außergewöhnlichen Grausamkeit behandelt. [...]

Die irischen Internationalen von London beschlossen, im Hyde Park (dem ausgedehntesten öffentlichen Park Londons, wo in bewegten Zeiten alle großen öffentlichen Versammlungen abgehalten werden) eine *Monster*kundgebung für eine allgemeine Amnestie zu organisieren. Sie traten in Verbindung mit allen demokratischen Gesellschaften Londons und bildeten ein Komitee, dem unter anderen Mac Donnel (Ire), Murray (Engländer) und Leßner (Deutscher), allesamt Mitglieder des vorigen Generalrats der *Internationale*, angehörten.

Es trat eine Schwierigkeit auf. In der letzten Sitzung des Parlaments hatte die Regierung ein Gesetz

annehmen lassen, das ihr das Recht verlieh, durch Verordnungen die öffentlichen Versammlungen in den Londoner Parks zu reglementieren. [...]

Am vergangenen Sonntag, gegen drei Uhr, zogen zwei unendlich lange Züge mit Musikkapellen und Fahnen zum Hyde Park. Die Musikkapellen spielten irische Nationallieder und die Marseillaise; fast alle Fahnen waren irische (grün mit einer goldenen Harfe in der Mitte) und rote. Es befanden sich am Eingang des Parks nur wenige Polizisten, so daß die Züge einziehen konnten, ohne auf irgendeinen Widerstand zu stoßen, sie versammelten sich am festgelegten Platz, und die Reden begannen.

Es waren dort wenigstens dreißigtausend Zuschauer zugegen, von denen gering gerechnet die

Hälfte ein grünes Band oder ein grünes Blatt im Knopfloch des Rockes trugen, um ihre irische Nationalität zu bekunden; die übrigen waren Engländer, Deutsche, Franzosen. Die Menge war zu zahlreich, als daß sie die Reden hätte hören können, und daher organisierte man neben dem ersten ein zweites Meeting, in dem andere Redner zur selben Sache sprachen. Es wurden energische Entschließungen angenommen, die eine allgemeine Amnestie forderten sowie die Abschaffung der Ausnahmegesetze, die Irland einen ständigen Belagerungszustand auferlegten. Gegen fünf Uhr formierten sich erneut die Züge,

und die Menge verließ den Park, nachdem sie die Verordnung des Ministeriums Gladstone mit Füßen getreten hatte.

Es ist das erste Mal, daß eine irische Kundgebung im Hyde Park stattfand; sie hatte großen Erfolg: Selbst die bürgerliche Londoner Presse konnte es nicht leugnen. Es ist das erste Mal, daß sich englische und irische Elemente unserer Bevölkerung herzlich zusammenschlossen. Diese zwei Elemente der Arbeiterklasse, deren gegenseitige Feindschaft vorzüglich den Interessen der Regierung und der reichen Klassen diente, reichen sich nun die Hand; diese erfreuliche Tatsache verdanken wir vor allem dem Einfluß des vorigen Generalrats der Internationale, der stets alle seine Anstrengungen darauf gerichtet hatte, das Bündnis zwischen den Arbeitern der beiden Nationen auf der Grundlage einer vollständigen Gleichheit vorzubereiten.

Zirkularbrief von Marx und Engels an August Bebel, Wilhelm Liebknecht, Wilhelm Bracke und andere 17./18. September 1879 (Entwurf)

Was uns betrifft, so steht uns nach unsrer ganzen Vergangenheit nur ein Weg offen. Wir haben seit fast 40 Jahren den Klassenkampf als nächste treibende Macht der Geschichte und speziell den Klassenkampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat als den großen Hebel der modernen sozialen Umwälzung hervorgehoben; wir können also unmöglich mit Leuten zusammengehn, die diesen Klassenkampf aus der Bewegung streichen wollen. Wir haben bei Gründung der Internationalen ausdrücklich den Schlachtruf formuliert: Die Befreiung der Arbeiterklasse muß

das Werk der Arbeiterklasse selbst sein. Wir können also nicht zusammengehn mit Leuten, die es offen aussprechen, daß die Arbeiter zu ungebildet sind, sich selbst zu befreien, und erst von oben herab befreit werden müssen durch philanthropische Groß- und Kleinbürger. Wird das neue Parteiorgan [»Der Sozialdemokrat«] eine Haltung annehmen, die den Gesinnungen jener Herren entspricht, bürgerlich ist und nicht proletarisch, so bleibt uns nichts übrig, so leid es uns tun würde, als uns öffentlich dagegen zu erklären und die Solidarität zu lösen, mit der wir bisher die deutsche Partei dem Ausland gegenüber vertreten haben. Doch *dahin* kommt's hoffentlich nicht.

Marx in London an John Swinton in New York
4. November 1880

Da das *Sozialistengesetz* die sozialdemokratische Organisation in Deutschland nicht vernichten, ja nicht einmal schwächen konnte, klammert sich Bismarck

um so verzweifelter an sein Allheilmittel und bildet sich ein, daß es wirken *muß*, wenn es nur in größerem Umfang angewandt wird. Seitdem hat er den *Belagerungszustand* auf Hamburg, Altona und 3 andere norddeutsche Städte ausgedehnt. Unter diesen Umständen haben mir die deutschen Freunde einen Brief geschrieben, in dem eine Stelle folgendermaßen lautet:

»Das Sozialistengesetz verlangt, obwohl es unsere Organisation nicht zerbrechen konnte und niemals zerbrechen wird, pekuniäre Opfer, die kaum zu ertragen sind. Die von der Polizei ruinierten Familien zu unterstützen, die wenigen uns gebliebenen Zeitungen am Leben zu erhalten, die nötigen Verbindungen durch Vertrauensmänner aufrechtzuerhalten, den Kampf auf der ganzen Linie zu führen – all das erfordert Geld. Wir sind nahezu erschöpft und gezwungen, an unsere Freunde und Sympathisierenden in anderen Ländern zu appellieren.« Soweit dieser Auszug.

Nun, wir hier in London, Paris usw. werden unser Bestes tun. Gleichfalls glaube ich, daß ein Mann mit Ihrem Einfluß eine Sammlung in den Vereinigten Staaten organisieren könnte. Selbst wenn das finanzielle Ergebnis nicht bedeutend wäre, die Entlarvung von Bismarcks neuem *coup d'état [Staatsstreich]* in öffentlichen, von Ihnen durchgeführten Meetings, Berichte hierüber in der amerikanischen Presse, die auf der anderen Seite des Atlantiks nachgedruckt werden – würde den pommerschen hobereau [Krautjunker (Bismarck)] empfindlich treffen und von allen Sozialisten Europas begrüßt werden. Näheren Aufschluß könnten Sie von Herrn Sorge (Hoboken) erhalten. Etwa zusammenkommende Gelder wären Herrn *Otto Freytag, Landtagsabgeordneter, Amtmannshof, Leipzig,* zu übersenden. Seine Adresse sollte natürlich nicht veröffentlicht werden; sonst würde die deutsche Polizei einfach *konfiszieren.*

Engels in London an Jules Guesde in Paris
20. November 1889

Lieber Bürger Guesde,

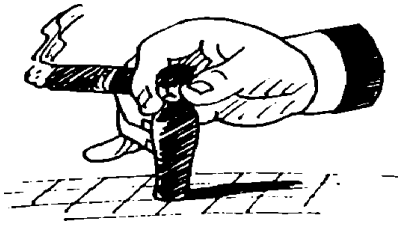
Soeben erhalte ich einen Brief von Frau [Eleanor Marx-]Aveling, die mich bittet, Ihnen zu schreiben, falls ich Ihre Adresse habe. Da Bonnier sie mir zum Glück gegeben hat, verliere ich keine Zeit. Es handelt sich um folgendes:

In Silvertown, einem Vorort von London, findet in der Firma Silver, in der Gummiwaren usw. hergestellt werden, ein Streik statt, der von Frau Aveling geleitet wird; der Streik dauert bereits 10 Wochen, hat 3000 Arbeiter und Arbeiterinnen erfaßt und alle Aussichten auf Erfolg. Sein Gelingen ist wichtig, damit die lange Erfolgskette der Arbeiter seit dem Dockerstreik nicht abreißt und damit nicht durch einen Sieg der englischen Herren Unternehmer diesen die schon fast geschwundene Zuversicht wiedergegeben wird.

Vor einigen Tagen hat die Firma Silver sehr eilige Aufträge erhalten, die nicht ausgeführt werden können, solange von 3500 Arbeitern über 3000 streiken. Außerdem ist ein sehr großer Auftrag über Unterseekabel an vier Fabriken zu vergeben, eine davon ist die Firma Silver; sie büßt ihre Chancen ein, wenn der Streik andauert. Sie hat einigen Streikenden verlokkende Angebote gemacht, aber ohne Erfolg. Nun haben sie zu ihrem letzten Mittel Zuflucht genommen.

Die Firma Silver (sie ist eine Aktiengesellschaft, die unter diesem Namen arbeitet) hat ein ähnliches Unternehmen in Beaumont-Persan bei Paris, in dem französische Arbeiter unter englischen Meistern arbeiten. Einige von ihnen haben sie nach England kommen lassen. Sicher ist, daß 70 Arbeiter und Arbei-

terinnen aus Beaumont hier im Hafen eingetroffen sind; wir wissen noch nicht, ob sie in die Fabrik nach Silvertown gebracht worden sind. Es geht jetzt darum, dem ein Ende zu machen. Wahrscheinlich hat



man sie unter falschem Vorwand kommen lassen und ihnen verheimlicht, daß es sich um einen Streik handelt.

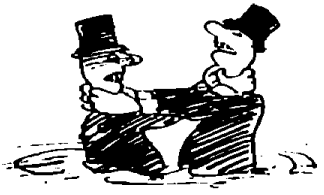
Frau Aveling hat sofort an Lafargue und an Vaillant telegraphiert, aber da Eile geboten ist, wenden wir uns auch an Sie; wir bitten Sie, alles in Ihrer Macht Stehende zu tun, um zu verhindern, daß französische Arbeiter die Arbeitsplätze der Streikenden in Silvertown einnehmen, um sie mit der wahren Situation bekannt zu machen und an das Klassenbewußtsein Ihrer Arbeiter zu appellieren. Es wäre schrecklich, wenn durch die Ankunft französischer blacklegs [Streikbrecher] der Widerstand der Streikenden gebrochen würde. Das hätte einen Wiederausbruch des alten nationalen Hasses zur Folge, den zu unterdrücken es kein Mittel gäbe.

Ich drücke Ihnen herzlich die Hand.

F. Engels

Engels in London
an Victor Adler in Wien
26. Juni 1891

Welche unbesiegbare innere Kraft unsre Partei besitzt, das beweist sie nicht nur durch ihre rasch einander ablösenden äußeren Erfolge, nicht nur dadurch, daß sie, wie voriges Jahr in Deutschland, so dies Jahr in Österreich den Ausnahmezustand überwunden hat.* Sie beweist diese ihre Kraft noch weit mehr dadurch, daß sie in allen Ländern Hindernisse besiegt und Dinge vollbringt, vor denen die übrigen aus den besitzenden Klassen sich rekrutierenden Parteien ohnmächtig haltmachen. Während die besitzenden Klassen Frankreichs mit den besitzenden Klassen



Deutschlands in unversöhnlichem Streit liegen, arbeiten französische und deutsche Sozialdemokraten einmütig Hand in Hand. Und während bei Euch in Österreich die besitzenden Klassen der verschiednen Kronländer im blinden Nationalitätenhader des letzten Rests von Fähigkeit zur Herrschaft verlustig gehn, wird ihnen Euer zweiter Parteitag das Bild vorführen eines Österreichs, das keinen Nationalitätenhader mehr kennt, des Österreichs – der Arbeiter.

Engels in London
an August Bebel und Paul Singer in Berlin
14. November 1894

Die tausend Pfund, die ich Euch »zu Wahlzwecken« vermacht habe* – wovon die Erbschaftssteuern abgehn –, mußte ich in dieser Form vermachen, weil ich das Geld in keiner andern Form der Partei derart vermachen konnte, daß das Legat hierzulande gesetzlich gültig war. Dies ist der einzige Grund, weshalb diese Beschränkung gemacht wurde. Sorgt also vor allem, daß Ihr das Geld bekommt, und wenn Ihr's habt, daß es nicht den Preußen in die Finger fällt. Und wenn Ihr über diese Punkte Beschluß faßt, so trinkt eine Flasche guten Wein dazu, solches tut zu meinem Gedächtnis.

Friedrich Engels

Engels: [Grußadresse
an die Sozialisten Siziliens] · 1894

Die Morgenröte einer neuen und besseren Gesellschaft steigt für die unterdrückten Klassen aller Länder leuchtend empor. Und überall schließen die Unterdrückten ihre Reihen; überall reichen sie sich über die Grenzen, über die verschiedenen Sprachen hinweg die Hand. Es formiert sich das Heer des internationalen Proletariats, und das nahende neue Jahrhundert wird es zum Siege führen!

Anhang

Anmerkungen und Zitatennachweis

S. 7 Marx an Jenny Marx, 15. Dezember 1863. In: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke (im folgenden: MEW), Bd. 30, S. 643 (siehe vorl. Band, S. 55).

S. 8 Friedrich Engels: Lombardische Streifzüge. In: MEW, Ergänzungsbd. (im folgenden: EB) 2, S. 153.

S. 8 Engels an Marx, Dezember 1846. In: MEW, Bd. 27, S. 71.

S. 8 Heinrich Marx an Marx, 18. November 1835. In: MEW, Bd. 40, S. 617.

S. 9 Jenny von Westphalen an Marx, Anfang März 1843. In: Karl Marx/Friedrich Engels: Gesamtausgabe (MEGA), III. Abt., Bd. 1, Berlin 1975, S. 396.

S. 9 Georg Weerth: Mary. In: Sämtliche Werke, Bd. 1, Berlin 1956, S. 209.

S. 10 Friedrich Engels/Karl Marx: Die heilige Familie. In: MEW, Bd. 2, S. 138.

S. 10 Karl Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844. In: MEW, Bd. 40, S. 567 (siehe vorl. Band, S. 31).

S. 13 Marx an Ludwig Kugelmann, 12. Dezember 1868. In: MEW, Bd. 32, S. 583 (siehe vorl. Band, S. 28).

S. 13 Friedrich Engels: Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats. In: MEW, Bd. 21, S. 83 (siehe vorl. Band, S. 46).

S. 15 Marx an Engels, 1. März 1882. In: MEW, Bd. 35, S. 46 (siehe vorl. Band, S. 61).

S. 15 Siehe Georg Weerth: Mary. In: Sämtliche Werke, Bd. 1, S. 209.

S. 17 Marx an Laura Lafargue, 25. September 1869. In: MEW, Bd. 32, S. 632 (siehe vorl. Band, S. 94).

S. 17 Marx an Laura und Paul Lafargue, 5. März 1870. In: MEW, Bd. 32, S. 655 (siehe vorl. Band, S. 95).

S. 17 Marx an Jenny Longuet, 16. September 1878. In: MEW, Bd. 34, S. 343 (siehe vorl. Band, S. 99).

S. 18 Siehe Karl Marx/Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. In: MEW, Bd. 3, S. 31.

S. 40 Engels meint die Mitteilung über die Scheidung Karl Kautskys von seiner Frau Louise.

S. 53 Marx denkt hier an den Tod seiner Kinder Guido, Franziska und Edgar.

S. 56 Marx' Frau Jenny litt an Unterleibskrebs; sie starb am 2. Dezember 1881.

S. 57 Siehe Anmerkung zu S. 56.

S. 58 Jenny Longuet hatte Ende Juli 1874 ihren ersten Sohn Charles im Alter von elf Monaten verloren.

S. 58/59 Marx schrieb den letzten Absatz des Briefes in englischer Sprache:

»And now, my dear child, send me a long description of the doings of Johnny et Co. I still regret that Henry was not left to us at the time he went on so well. He is a child who wants a whole family's attendance being singly, exclusively concentrated upon him. As it is, with so many other little ones requesting your care, he is rather an impediment.

With many kisses to you and your ›little men‹

Your devoted father

K. M.«

S. 61 Marx schrieb diesen Text in englischer Sprache: »By the by, you know that few people more averse to demonstrative Pathos; still, it would be a lie [not] to confess that my thought to great part absorbed by reminiscence of my wife, such a part of my best part of life! Tell my London daughters to write to Old Nick instead of expecting him to write himself first.«

S. 67 Marx' Frau war im November 1860 an Pocken erkrankt. Sie wurde während dieser Zeit von Dr. Allen behandelt.

S. 68 Friedrich Engels/Karl Marx: Die heilige Familie

oder Kritik der kritischen Kritik. In: MEW, Bd. 2, S. 3–223.

S. 74 Nach dem Tode von Engels' Vater im März 1860 schlugen ihm seine Brüder Hermann, Emil und Rudolf vor, auf seine Rechte am väterlichen Unternehmen in Engelskirchen zu ihren Gunsten zu verzichten. Zur Festigung seiner rechtlichen und finanziellen Position in der Firma Ermen & Engels in Manchester wurde er mit einer Summe von 10 000 £ entschädigt. Das gestattete Engels, später Mitinhaber der Firma zu werden. Doch verletzte der Vorschlag der Brüder in bestimmtem Maße Friedrich Engels' Erbrechte.

S. 76 Engels meint eine Parzelle an der Sieg.

S. 78 Der *Tugendbund* war eine 1808 von Vertretern des liberalen Adels und der bürgerlichen Intelligenz Preußens gegründete patriotische Gesellschaft, die einen nationalen Befreiungskrieg gegen Napoleon propagierte und die liberalen Reformen in Preußen unterstützte. Auf Drängen Napoleons wurde er 1809 durch Kabinettsorder des preußischen Königs aufgelöst, existierte aber insgeheim weiter. Nach 1815 wurde der Bund von der preußischen Reaktion verdächtigt, zu den Demagogen zu gehören.

S. 78 *Demagogen* nannte die deutsche Reaktion die Vertreter der fortschrittlichen liberal-demokratischen Bewegung unter der deutschen Intelligenz und den Studenten. Diese Bewegung setzte nach den Kriegen gegen das napoleonische Frankreich ein, richtete sich gegen die feudale Reaktion in den deutschen Staaten und forderte die Einigung Deutschlands. Die Verfolgung dieser Bewegung begann bald nach 1815 und verstärkte sich nach der französischen Julirevolution von 1830.

S. 87 Engels schrieb den ganzen letzten Absatz italienisch: »Dai ritratti vedo con piacere che avete molto grandito tutte le due e che, benchè siate grande signorine adesso, vi sono sempre le vecchie faccie piene di

franchezza ed ingenuità; e credete pure chè anch' io per voi sarò sempre il vecchio

Engels«

S. 93 Aus einem um 1200 entstandenen deutschen Volkslied.

S. 95 Das Töchterchen, das Laura Lafargue am 1. Januar 1870 geboren hatte, starb Ende Februar.

S. 97 Siehe Anmerkung zu S. 58.

S. 97 Marx reiste mit seiner Tochter Eleanor am 15. August 1874 auf dringenden Rat der Ärzte zur Kur nach Karlsbad und blieb dort bis zum 21. September 1874.

S. 97 Siehe Anmerkung zu S. 58.

S. 99 Siehe Anmerkung zu S. 58.

S. 102 Am 16. September 1882 wurde Jenny Longuets Tochter Jenny geboren.

S. 107 Marx an Engels, 20. August 1862. In: MEW, Bd. 30, S. 280 (siehe vorl. Band, S. 133).

S. 108 Engels an Marx, 22. Februar 1866. In: MEW, Bd. 31, S. 185 (siehe vorl. Band, S. 149).

S. 108 Marx an Engels, 12. April 1855. In: MEW, Bd. 28, S. 444 (siehe vorl. Band, S. 86).

S. 109 Friedrich Engels: [Vorwort zum »Manifest der Kommunistischen Partei« (deutsche Ausgabe von 1883)]. In: MEW, Bd. 21, S. 3 (siehe vorl. Band, S. 161).

S. 114 Wegen seiner Beteiligung an den revolutionären Ereignissen von 1848 bestand für Engels in Köln die Gefahr, verhaftet zu werden, so daß er zuerst nach Brüssel und von da aus über Frankreich in die Schweiz emigrierte. Der Bürger in Genf ist der Bankier J. Köhler.

S. 116 Im August und September 1848 unternahm Marx eine Reise nach Berlin und Wien mit dem Ziel, Geld für das weitere Erscheinen der »Neuen Rheinischen Zeitung« zu sammeln. Nach Verhandlungen mit polnischen Demokraten in Berlin erhielt er von Wladislaw Kościelski 2000 Taler.

S. 116 Engels hatte im Juni und Juli 1849 während des badisch-pfälzischen Aufstandes im Willichschen Frei-

korps gekämpft und war mit diesem nach der Niederschlagung der Reichsverfassungskampagne über die Schweizer Grenze gegangen. Da Engels längere Zeit nicht wußte, wo Marx sich aufhielt, schickte er eine Nachricht an Jenny Marx in Paris.

S. 117 Ende August 1849 begann Engels mit der Niederschrift seiner Arbeit »Die deutsche Reichsverfassungskampagne« (siehe MEW, Bd. 7, S. 109–197).

S. 118 Im Juni und Juli 1849 nahm Engels an den revolutionären Kämpfen in der Pfalz und in Baden teil, im Mai 1849 hatte er am Aufstand in Elberfeld mitgewirkt.

S. 118 Marx' Mitarbeit an der Zeitung begann im August 1851 und währte bis März 1862. Eine große Anzahl der Artikel für die »New-York Tribune« wurde auf Marx' Bitten von Engels geschrieben. In der ersten Zeit übersetzte Engels auch die von Marx geschriebenen Beiträge ins Englische.

S. 119 Die *Whigs* waren eine in den USA bestehende Partei, die von 1834 bis 1852 hauptsächlich die Interessen der Industrie- und Finanzbourgeoisie vertrat. 1854 bildete die Mehrheit der Whigs zusammen mit einem Teil der aus den Nordstaaten stammenden Mitglieder der Demokratischen Partei und der Farmerpartei die Republikanische Partei, die gegen die Sklaverei auftrat.

S. 119 Von August 1851 bis September 1852 schrieb Engels auf Marx' Bitte die Artikelserie »Revolution und Konterrevolution in Deutschland« (siehe MEW, Bd. 8, S. 3–108), die in der »New-York Tribune« von Oktober 1851 bis Oktober 1852 unter Marx' Namen erschien.

S. 121 Am 14. April 1852 starb Marx' einjähriges Töchterchen Franziska.

S. 123 Im Mai 1851 waren die Mitglieder der Kölner Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten von der preußischen Polizei verhaftet worden. Sie wurden des Landesverrats beschuldigt und etwa 1½ Jahre in Un-

tersuchungshaft gehalten, ehe sie auf Grund gefälschter Anklagematerialien im Oktober 1852 vor ein Kölner Geschworenengericht gestellt wurden. Sieben Angeklagte – Hermann Becker, Heinrich Bürgers, Friedrich Leßner, Peter Nothjung, Carl Otto, Wilhelm Joseph Reiff und Peter Gerhard Röser – wurden zu Festungshaft bis zu sechs Jahren verurteilt.

S. 127 Dieser Satz bezieht sich auf die bevorstehende Geburt des siebenten Kindes, das am 8. Juli 1857 geboren wurde, jedoch am gleichen Tage starb.

S. 128 Siehe Anmerkung zu S. 127.

S. 141 Am 8. Februar 1863 wurde auf Initiative Bismarcks zwischen Preußen und Rußland eine Vereinbarung getroffen, die eine Unterstützung der zaristischen Truppen bei der Niederwerfung des im Januar 1863 ausgebrochenen polnischen Aufstands vorsah. Die preußische Regierung bezweckte mit dieser Politik vor allem, die Herstellung eines unabhängigen polnischen Staates und ein Übergreifen der nationalen Befreiungsbewegung auf den von Preußen annektierten Teil Polens zu verhindern.

S. 142 Am 15. März 1863 sollte die vom russischen Zaren am 19. Februar 1861 verkündete Reform, die Aufhebung der Leibeigenschaft der Bauern, voll in Kraft treten. Engels vermutete, daß die durch die unvollkommene Reform enttäuschten Bauern sich erneut zum Kampf erheben würden.

S. 143 Gemeint ist Marx'Arbeit »Lohn, Preis und Profit« (siehe MEW, Bd. 16, S. 101–152), die erstmals 1898 in London von Marx' Tochter Eleanor unter dem Titel »Value, price, and profit« veröffentlicht wurde.

S. 148 Gemeint ist das Märchen »Klein-Zaches, genannt Zinnober« von E. T. A. Hoffmann.

S. 154 Marx litt an einer hartnäckigen Erkältung.

S. 155 Marx übersandte Engels »Randnoten zu Dühring's ›Kritische Geschichte der Nationalökonomie‹«, die er auf Engels' Bitte durchgearbeitet hatte.

S. 155 Siehe vorhergehende Anmerkung.

S. 155 Gemeint ist Eugen Dührings »Cursus der National- und Socialökonomie einschliesslich der Hauptpunkte der Finanzpolitik«, 2., theilw. umgearb. Aufl., Leipzig 1876.

S. 156 Engels hielt sich vom 20. Februar bis etwa 13. März 1877 mit seiner kranken Frau Lydia Burns zur Erholung in Brighton auf.

S. 156 Marx war sehr schwer erkrankt. Deshalb unternahm er zur Wiederherstellung seiner Gesundheit von Februar bis Herbst 1882 eine Reise nach Algier, Südfrankreich, in die Schweiz (Vevey) und zu seinen Töchtern Jenny und Laura bei Paris.

S. 157 Es handelt sich um Laura Lafargues Übersetzung von Adalbert von Chamissos Dichtung »Salas y Gomez« ins Englische.

S. 164 Ancient Society, or Researches in the Lines of Human Progress from Savagery, through Barbarism to Civilization. By Lewis H. Morgan. London, Macmillan and Co, 1877. *(Fußnote von Engels.)*

S. 165 Siehe die erste Anmerkung zu S. 155.

S. 170 Von Mai bis Oktober 1851 fand in London die erste internationale Industrieausstellung statt.

S. 170 Gemeint sind die Mitglieder der Kölner Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten.

S. 176 Der Vulgärdemokrat und bonapartistische Agent Karl Vogt hatte in seinem Ende 1859 erschienenen Buch »Mein Prozeß gegen die ›Allgemeine Zeitung‹« Marx und die von diesem geführten proletarischen Revolutionäre verleumdet. Im Januar 1860 veröffentlichte die Berliner »National-Zeitung« die Verleumdungen des Vogtschen Buches. Im Interesse der proletarischen Partei entschloß sich Marx, Vogt öffentlich zu antworten, die »National-Zeitung« wegen Verleumdung gerichtlich zu belangen. Zu diesem Zweck sammelte er ab Anfang 1860 unter Kampf- und Gesinnungsgefährten Vogt entlarvendes Material.

S. 176 Marx meint den von ihm anhängig gemachten Prozeß gegen die Berliner »National-Zeitung« und seine Bemühungen, den Londoner »Daily Telegraph« zu einer Ehrenerklärung zu zwingen.

S. 178 Marx paraphrasiert hier Saint-Simons Äußerung: »la classe la plus nombre et la plus pauvre« (»die zahlreichste und ärmste Klasse«).

S. 180 Es handelt sich um Johann Philipp Beckers Schrift »Wie und Wann? Ein ernstes Wort über die Fragen und Aufgaben der Zeit«, Genf, London, Manchester 1862.

S. 185 Gemeint ist Bernhard Beckers Buch »Enthüllungen über das tragische Lebensende Ferdinand Lassalle's«, Schleiz 1868.

S. 192 Wilhelm Liebknecht, August Bebel und Adolf Hepner waren am 17. Dezember 1870 in Leipzig wegen angeblicher Vorbereitung zum Hochverrat verhaftet und in Untersuchungshaft genommen worden. Am 28. März 1871 wurden sie aus der Untersuchungshaft entlassen. Der Prozeß fand im März 1872 statt.

S. 193 August Bebel und Wilhelm Liebknecht hatten am 26. November 1870 im Norddeutschen Reichstag ungeachtet der Tumulte und Drohungen seitens der chauvinistischen Reichstagsmitglieder den Antrag der Regierung auf weitere Kriegskredite abgelehnt, sich gegen die preußischen Annexionsbestrebungen gewandt und ihre Solidarität mit dem französischen Volk bekundet.

S. 193 Am 9. September 1870 wurden Wilhelm Bracke und weitere Mitglieder des Braunschweiger Ausschusses der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei wegen der Herausgabe eines Manifestes über den Krieg verhaftet.

S. 195 Johann Georg Eccarius, ein langjähriger Freund von Marx und Engels, hatte in seinem englisch geschriebenen Brief vom 2. Mai 1872 Marx mit »Sir« angesprochen.

S. 196 Gemeint ist die Festung Hubertusburg, wo Wilhelm

Liebknecht und August Bebel die gegen sie vom Leipziger Schwurgericht 1872 verhängte zweijährige Festungshaft verbrachten.

S. 197 Als *underground-railway* bezeichnete man in den USA den Weg, den flüchtige Sklaven aus Tennessee, Kentucky usw. über den Ohio durch die Quäkerkolonien in Ohio und Pennsylvania nach Kanada nahmen; die Sklavenfänger verloren die Spur der Sklaven, da die Quäker sie bei Nacht von einer Ansiedlung zur anderen schafften.

S. 197 Anfang Februar 1873 war Friedrich Adolph Sorges Tochter gestorben.

S. 199 Wilhelm Liebknecht verbüßte vom 15. Juni bis 15. August 1877 in Leipzig eine Gefängnisstrafe.

S. 203 Gemeint ist der Jubel der herrschenden Klassen über die Niederschlagung der ägyptischen Befreiungsbewegung durch die britischen Interventionstruppen nach der Schlacht bei Tell el-Kebir am 13. September 1882.

S. 203 Ende 1881 waren in verschiedenen bürgerlichen Zeitungen Meldungen erschienen, daß mit Marx' baldigem Tod zu rechnen sei.

S. 204 Ende Juni 1881 wurde über Leipzig der *Kleine Belagerungszustand* verhängt. Am 2. Juli 1881 wurden August Bebel und Wilhelm Liebknecht aus Leipzig ausgewiesen. Sie nahmen in Borsdorf bei Leipzig Quartier.

S. 207 Von November 1886 bis August 1887 mußte August Bebel in Zwickau eine neunmonatige Gefängnisstrafe wegen »Geheimbündelei« verbüßen.

S. 208 Siehe Anmerkung zu S. 207.

S. 217 Engels nahm am dritten Internationalen Sozialistischen Arbeiterkongreß in Zürich teil, der vom 6. bis 12. August 1893 tagte, und hielt die Schlußansprache.

S. 218 Anspielung auf August Bebels Buch »Die Frau und der Sozialismus«.

S. 219 Karl Marx: [Rede über den Haager Kongreß]. In: MEW, Bd. 18, S. 161 (siehe vorl. Band, S. 231).

S. 220 [Friedrich Engels:] Beschreibung der in neuerer Zeit entstandenen und noch bestehenden kommunistischen Ansiedlungen. In: MEW, Bd. 2, S. 535.

S. 222 Friedrich Engels: Briefe aus London. III. [Das Meeting im Hyde Park]. In: MEW, Bd. 18, S. 190 (siehe vorl. Band, S. 271).

S. 223 Karl Marx: Adresse an die Nationale Arbeiterunion der Vereinigten Staaten. In: MEW, Bd. 16, S. 356/357 (siehe vorl. Band, S. 261/262).

S. 223 Karl Marx: Erste Adresse des Generalrats über den Deutsch-Französischen Krieg. In: MEW, Bd. 17, S. 7 (siehe vorl. Band, S. 228).

S. 223 Marx an Paul und Laura Lafargue, 28. Juli 1870. In: MEW, Bd. 33, S. 125 (siehe vorl. Band, S. 264).

S. 223 Karl Marx: Adresse an die Nationale Arbeiterunion der Vereinigten Staaten. In: MEW, Bd. 16, S. 356 (siehe vorl. Band, S. 261).

S. 236 Siehe Anmerkung zu S. 123.

S. 236 Siehe Anmerkung zu S. 123.

S. 238 Gemeint ist das von Marx geplante Werk »Kritik der Politik und Nationalökonomie«, an dem er seit Ende 1843 mit Unterbrechungen arbeitete. 1851/1852 versuchte Marx vergeblich, einen Verleger für das Buch zu finden. Später erschienen die Resultate seiner ökonomischen Studien in den Werken »Zur Kritik der Politischen Oekonomie« und »Das Kapital«.

S. 238 Siehe Anmerkung zu S. 123.

S. 239 Siehe Anmerkung zu S. 123.

S. 242 Ende Mai 1871 erlagen die letzten Kämpfer der Pariser Kommune der konterrevolutionären Übermacht. Mehr als 30 000 Kommunarden, zumeist Gefangene, verloren in wenigen Tagen ihr Leben, weit über 40 000 wurden eingekerkert, zu Zwangsarbeit verurteilt oder nach Übersee verbannt. Wer dem Blutbad der Konterrevolution entkommen konnte, verbarg sich zeitweilig und flüchtete ins Ausland, zumeist nach London.

S. 245 Am 11. Juni 1871 traten in St. Gallen die Appreteure für

höhere Löhne und Verkürzung der Arbeitszeit in den Streik. Am 18. Juni erklärten 800 Streikende ihren Beitritt zur Internationalen Arbeiterassoziation. Sie wurden von den Unternehmern ausgesperrt. Die Solidarität der Arbeiterklasse erzwang jedoch ihre Wiedereinstellung und die Verkürzung der Arbeitszeit auf 11 Stunden.

S. 254 Das Zentrale Nationalkomitee leitete den im Januar 1863 ausgebrochenen polnischen Nationalaufstand. Es nahm im Mai 1863 die Bezeichnung »*Nationalregierung*« an. Im Kampf um die nationale Unabhängigkeit Polens verkündete es eine Reihe demokratischer Forderungen der Bauernschaft, schreckte aber davor zurück, sie konsequent gegen die Großgrundbesitzer durchzusetzen. Da sich die Masse der Bauern dem Aufstand nicht anschloß, konnten ihn zaristische Truppen im Herbst 1863 niederschlagen. Der Kampf einzelner Abteilungen der Aufständischen dauerte noch bis Ende 1864.

S. 260 Im März und April 1868 streikten in Genf 3000 Bauarbeiter für die Verkürzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden, für Lohnerhöhung sowie die Einführung des Stundenlohns anstelle des Tagelohns. Den Streik leiteten das deutsche und romanische Zentralkomitee der Internationalen Arbeiterassoziation in Genf. Er endete mit einem Sieg der Arbeiter.

S. 262 Am 2. Juni 1870 lasteten die vereinigten Baugewerksmeister im Kanton Genf in einer Erklärung der Internationalen Arbeiterassoziation die alleinige Schuld an dem Streik in Genf an und forderten von der Regierung, alle »Ausländer, die die innere und äußere Sicherheit der Schweiz gefährden«, auszuweisen.

S. 266 Siehe vorl. Band, S. 266/267.

S. 276 Am 25. Januar 1890 hatte der Deutsche Reichstag unter dem Druck der erfolgreich kämpfenden revolutionären Arbeiterbewegung die Verlängerung des 1878 verhängten »Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie« (»Sozialistenge-

setze«) abgelehnt, am 30. September 1890 erlosch seine Gültigkeit.

Im Juni 1891 sah sich die österreichische Regierung gezwungen, in Österreich-Ungarn seit 1884 geltende Ausnahmeverfügungen gegen die Sozialisten sowie das sogenannte Anarchistengesetz aufzuheben.

S. 277 Engels hatte in seinem Testament vom 29. Juli 1893 die erwähnte Festlegung getroffen.

Quellennachweis

Vollständiger Abdruck in vorliegendem Bändchen
ist durch den Vermerk »In«,
Auszüge sind durch »Aus« gekennzeichnet.

S. 18–21	Aus: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke (im folgenden: MEW), Bd. 21, S. 68, 69/70, 71/72.
S. 21–23	Aus: MEW, Bd. 21, S. 72, 73/74.
S. 23–27	Aus: MEW, Bd. 21, S. 77/78, 82.
S. 27/28	Aus: MEW, Bd. 21, S. 283/284, 285.
S. 28	Aus: MEW, Bd. 32, S. 582/583.
S. 29/30	Aus: MEW, Bd. 23, S. 513, 514.
S. 30–32	Aus: MEW, Bd. 40, S. 564, 565, 566/567.
S. 32–34	Aus: MEW, Bd. 4, S. 478/479.
S. 34/35	Aus: MEW, Bd. 21, S. 158.
S. 35	Aus: MEW, Bd. 21, S. 10.
S. 36	Aus: MEW, Bd. 36, S. 544, 547.
S. 37/38	Aus: MEW, Bd. 21, S. 8.
S. 38	Aus: MEW, Bd. 31, S. 569.
S. 38/39	Aus: MEW, Bd. 1, S. 149.
S. 39	Aus: MEW, Bd. 21, S. 83.
S. 40–42	Aus: MEW, Bd. 37, S. 106/107.
S. 42–45	Aus: MEW, Bd. 37, S. 114/115, 116.
S. 45	Aus: MEW, Bd. 4, S. 377.
S. 46	Aus: MEW, Bd. 21, S. 82, 83.
S. 47–49	In: MEW, Bd. 40, S. 613–615.
S. 49	Aus: MEW, Bd. 40, S. 4.
S. 50	Aus: MEW, Bd. 27, S. 417.
S. 50/51	Aus: MEW, Bd. 28, S. 527.
S. 51–54	Aus: MEW, Bd. 29, S. 532, 535/536.
S. 54	Aus: MEW, Bd. 29, S. 540.

S.54	Aus: MEW, Bd.30, S.309.
S.55	Aus: MEW, Bd.30, S.317.
S.55	Aus: MEW, Bd.30, S.643, 644.
S.56	Aus: MEW, Bd.34, S.191.
S.56/57	Aus: MEW, Bd.35, S.11.
S.57–59	Aus: MEW, Bd.35, S.240/241, 243.
S.59	In: MEW, Bd.35, S.244.
S.60	Aus: MEW, Bd.35, S.250/251.
S.61	Aus: MEW, Bd.35, S.46.
S.61	Aus: MEW, Bd.38, S.297/298.
S.62–64	Aus: MEW, Bd.40, S.3, 10–12.
S.64–66	Aus: MEW, Bd.30, S.599/600, 601.
S.66–68	Aus: MEW, Bd.30, S.609, 611.
S.68/69	Aus: MEW, Bd.27, S.26, 27.
S.69–71	Aus: MEW, Bd.27, S.437, 438.
S.71–73	Aus: MEW, Bd.29, S.594/595, 596.
S.73/74	In: MEW, Bd.30, S.57.
S.74–76	In: MEW, Bd.30, S.582/583.
S.76/77	Aus: MEW, Bd.32, S.615, 617.
S.78–80	Aus: MEW, Bd.33, S.299/300, 301.
S.80–82	Aus: MEW, Bd.36, S.247/248.
S.82/83	Aus: MEW, Bd.38, S.416.
S.83	Aus: MEW, Bd.27, S.143.
S.83/84	Aus: MEW, Bd.27, S.144.
S.84/85	In: MEW, Bd.28, S.442.
S.85	In: MEW, Bd.28, S.443.
S.85/86	In: MEW, Bd.28, S.444.
S.86/87	In: MEW, Bd.29, S.559.
S.87/88	In: MEW, Bd.31, S.477.
S.89/90	Aus: MEW, Bd.31, S.518/519.
S.91	In: MEW, Bd.32, S.104.
S.92/93	Aus: MEW, Bd.32, S.601/602.
S.93/94	Aus: MEW, Bd.32, S.632, 633.
S.94/95	Aus: MEW, Bd.32, S.655, 659.
S.95/96	Aus: MEW, Bd.33, S.426, 427.
S.97	In: MEW, Bd.33, S.633.
S.97/98	In: MEW, Bd.33, S.637.
S.98/99	Aus: MEW, Bd.33, S.639, 640.

S. 99	Aus: MEW, Bd. 34, S. 343.
S. 100/101	Aus: MEW, Bd. 35, S. 186, 187.
S. 101/102	Aus: MEW, Bd. 35, S. 34/35.
S. 102	Aus: MEW, Bd. 35, S. 355.
S. 103/104	Aus: MEW, Bd. 37, S. 60, 62.
S. 104/105	Aus: MEW, Bd. 39, S. 318/319.
S. 112/113	Aus: MEW, Bd. 27, S. 19.
S. 113/114	Aus: MEW, Bd. 27, S. 80.
S. 114/115	In: MEW, Bd. 27, S. 128.
S. 115/116	Aus: MEW, Bd. 27, S. 129, 130.
S. 116/117	Aus: MEW, Bd. 27, S. 139.
S. 117/118	Aus: MEW, Bd. 27, S. 142.
S. 118	Aus: MEW, Bd. 27, S. 296.
S. 119	Aus: MEW, Bd. 27, S. 306/307.
S. 119	Aus: MEW, Bd. 27, S. 314.
S. 120	Aus: MEW, Bd. 27, S. 317.
S. 120/121	Aus: MEW, Bd. 27, S. 320.
S. 121	Aus: MEW, Bd. 28, S. 51.
S. 121/122	Aus: MEW, Bd. 28, S. 117.
S. 122/123	In: MEW, Bd. 28, S. 157.
S. 123/124	Aus: MEW, Bd. 28, S. 217.
S. 124	Aus: MEW, Bd. 28, S. 596.
S. 124/125	Aus: MEW, Bd. 29, S. 99, 100.
S. 126	Aus: MEW, Bd. 29, S. 115/116.
S. 126/127	Aus: MEW, Bd. 29, S. 119.
S. 127	In: MEW, Bd. 29, S. 144.
S. 128	Aus: MEW, Bd. 29, S. 151.
S. 128/129	Aus: MEW, Bd. 29, S. 154, 155.
S. 129/130	Aus: MEW, Bd. 29, S. 269.
S. 130	Aus: MEW, Bd. 29, S. 468.
S. 130/131	Aus: MEW, Bd. 30, S. 15.
S. 132	Aus: MEW, Bd. 30, S. 272.
S. 132/133	Aus: MEW, Bd. 30, S. 280.
S. 133	In: MEW, Bd. 30, S. 309.
S. 134/135	Aus: MEW, Bd. 30, S. 310/311.
S. 135/136	Aus: MEW, Bd. 30, S. 312, 313.
S. 136–138	Aus: MEW, Bd. 30, S. 314–316.
S. 138/139	Aus: MEW, Bd. 30, S. 317, 318.

S. 139–141	Aus: MEW, Bd. 30, S. 319/320, 323.
S. 141/142	In: MEW, Bd. 30, S. 326.
S. 142/143	Aus: MEW, Bd. 30, S. 327.
S. 143	Aus: MEW, Bd. 31, S. 125.
S. 144	Aus: MEW, Bd. 31, S. 128/129.
S. 144–146	Aus: MEW, Bd. 31, S. 131/132.
S. 146/147	Aus: MEW, Bd. 31, S. 176/177.
S. 148	Aus: MEW, Bd. 31, S. 183.
S. 148/149	Aus: MEW, Bd. 31, S. 184/185.
S. 149/150	Aus: MEW, Bd. 31, S. 264.
S. 150	Aus: MEW, Bd. 31, S. 296/297.
S. 150/151	Aus: MEW, Bd. 31, S. 305.
S. 151	In: MEW, Bd. 31, S. 323.
S. 152/153	In: MEW, Bd. 31, S. 324/325.
S. 154	Aus: MEW, Bd. 32, S. 514.
S. 155	Aus: MEW, Bd. 34, S. 36.
S. 155/156	Aus: MEW, Bd. 34, S. 37, 38.
S. 156/157	Aus: MEW, Bd. 35, S. 93.
S. 157	Aus: MEW, Bd. 35, S. 95.
S. 157/158	Aus: MEW, Bd. 35, S. 436.
S. 159/160	Aus: MEW, Bd. 35, S. 460/461.
S. 160/161	Aus: MEW, Bd. 36, S. 28.
S. 161/162	In: MEW, Bd. 21, S. 3/4.
S. 162/163	Aus: MEW, Bd. 36, S. 218/219.
S. 163/164	Aus: MEW, Bd. 21, S. 27.
S. 164/165	Aus: MEW, Bd. 36, S. 287.
S. 165	Aus: MEW, Bd. 20, S. 9.
S. 165/166	Aus: MEW, Bd. 37, S. 513, 514.
S. 166	Aus: MEW, Bd. 22, S. 408.
S. 167/168	In: MEW, Bd. 40, S. 259/260.
S. 168	Aus: MEW, Bd. 27, S. 434.
S. 168	Aus: MEW, Bd. 27, S. 445.
S. 169/170	Aus: MEW, Bd. 27, S. 550/551.
S. 170/171	Aus: MEW, Bd. 27, S. 579.
S. 171/172	Aus: MEW, Bd. 28, S. 46.
S. 172	Aus: MEW, Bd. 28, S. 147.
S. 173	Aus: MEW, Bd. 28, S. 277.
S. 173/174	Aus: MEW, Bd. 28, S. 333.

S. 174	Aus: MEW, Bd. 28, S. 458.
S. 174–176	In: MEW, Bd. 28, S. 618/619.
S. 176–178	Aus: MEW, Bd. 30, S. 459, 461/462.
S. 178/179	Aus: MEW, Bd. 30, S. 77.
S. 179	Aus: MEW, Bd. 30, S. 86.
S. 179/180	Aus: MEW, Bd. 30, S. 619, 620.
S. 181	In: MEW, Bd. 30, S. 296.
S. 181/182	In: MEW, Bd. 30, S. 655.
S. 182	Aus: MEW, Bd. 31, S. 36.
S. 182–184	Aus: MEW, Bd. 31, S. 542, 543.
S. 184/185	Aus: MEW, Bd. 32, S. 566.
S. 185/186	In: MEW, Bd. 32, S. 599.
S. 186/187	Aus: MEW, Bd. 32, S. 476.
S. 187/188	Aus: MEW, Bd. 32, S. 519.
S. 188/189	Aus: MEW, Bd. 32, S. 523.
S. 189–191	Aus: MEW, Bd. 32, S. 526.
S. 191	Aus: MEW, Bd. 32, S. 527.
S. 191	Aus: MEW, Bd. 33, S. 40.
S. 192	Aus: MEW, Bd. 33, S. 143.
S. 192–194	In: MEW, Bd. 33, S. 167/168.
S. 194–196	Aus: MEW, Bd. 33, S. 453, 454.
S. 196/197	In: MEW, Bd. 33, S. 569/570.
S. 197/198	Aus: MEW, Bd. 33, S. 572.
S. 198/199	In: MEW, Bd. 34, S. 238.
S. 199	In: MEW, Bd. 34, S. 284.
S. 200	Aus: MEW, Bd. 34, S. 365, 366.
S. 200/201	Aus: MEW, Bd. 34, S. 390, 391.
S. 201/202	Aus: MEW, Bd. 34, S. 454.
S. 202–204	Aus: MEW, Bd. 35, S. 368/369, 369/370.
S. 204/205	In: MEW, Bd. 35, S. 458.
S. 205	Aus: MEW, Bd. 36, S. 425.
S. 206/207	Aus: MEW, Bd. 36, S. 496/497.
S. 207/208	Aus: MEW, Bd. 36, S. 627.
S. 208–210	Aus: MEW, Bd. 36, S. 694/695.
S. 210	Aus: MEW, Bd. 36, S. 698.
S. 211	In: MEW, Bd. 37, S. 498.
S. 211/212	In: MEW, Bd. 37, S. 500.
S. 212/213	In: MEW, Bd. 38, S. 70.

S. 214	Aus: MEW, Bd. 38, S. 278.
S. 214/215	Aus: MEW, Bd. 38, S. 343/344.
S. 216/217	In: MEW, Bd. 39, S. 109.
S. 217/218	Aus: MEW, Bd. 39, S. 117.
S. 224/225	Aus: MEW, Bd. 2, S. 352.
S. 225/226	Aus: MEW, Bd. 4, S. 416.
S. 226–228	Aus: MEW, Bd. 16, S. 12/13.
S. 228	Aus: MEW, Bd. 17, S. 7.
S. 228–230	Aus: MEW, Bd. 17, S. 440/441, 442.
S. 231	Aus: MEW, Bd. 18, S. 161.
S. 232	Aus: MEW, Bd. 19, S. 124.
S. 233	Aus: MEW, Bd. 21, S. 337.
S. 234	Aus: MEW, Bd. 22, S. 58/59.
S. 235	Aus: MEW, Bd. 7, S. 553.
S. 235/236	Aus: MEW, Bd. 27, S. 326/327.
S. 236/237	Aus: MEW, Bd. 28, S. 12.
S. 237–239	Aus: MEW, Bd. 28, S. 560/561.
S. 239/240	Aus: MEW, Bd. 30, S. 517/518.
S. 240/241	Aus: MEW, Bd. 30, S. 402, 403.
S. 241	Aus: MEW, Bd. 30, S. 413.
S. 241/242	In: MEW, Bd. 31, S. 500.
S. 242	Aus: MEW, Bd. 33, S. 228.
S. 242	In: MEW, Bd. 33, S. 248.
S. 243	In: MEW, Bd. 33, S. 250.
S. 243/244	In: MEW, Bd. 33, S. 267.
S. 244/245	Aus: MEW, Bd. 33, S. 270, 271.
S. 245	In: MEW, Bd. 33, S. 285.
S. 246	Aus: MEW, Bd. 34, S. 255.
S. 247	Aus: MEW, Bd. 36, S. 592, 593.
S. 248	Aus: MEW, Bd. 37, S. 30.
S. 248/249	Aus: MEW, Bd. 38, S. 295/296.
S. 249/250	Aus: MEW, Bd. 39, S. 383/384.
S. 250	Aus: MEW, Bd. 39, S. 405.
S. 251/252	Aus: MEW, Bd. 5, S. 378/379, 380.
S. 252/253	Aus: MEW, Bd. 6, S. 519.
S. 253/254	Aus: MEW, Bd. 9, S. 170/171.
S. 254–256	Aus: MEW, Bd. 15, S. 576, 577.
S. 256/257	Aus: MEW, Bd. 31, S. 516.

S. 257–259	In: MEW, Bd. 16, S. 164/165.
S. 259	Aus: MEW, Bd. 16, S. 191.
S. 260	Aus: MEW, Bd. 32, S. 59.
S. 260–262	Aus: MEW, Bd. 16, S. 355–357.
S. 262/263	Aus: MEW, Bd. 16, S. 431, 432/433.
S. 263/264	Aus: MEW, Bd. 33, S. 125.
S. 264–266	Aus: MEW, Bd. 33, S. 197/198.
S. 266/267	In: MEW, Bd. 17, S. 304.
S. 267/268	Aus: MEW, Bd. 33, S. 259. 260.
S. 268/269	Aus: MEW, Bd. 18, S. 64.
S. 269–271	Aus: MEW, Bd. 18, S. 188–190.
S. 271/272	Aus: MEW, Bd. 34, S. 407/408.
S. 272/273	Aus: MEW, Bd. 34, S. 472/473.
S. 274/275	Aus: MEW, Bd. 37, S. 312, 315.
S. 276	Aus: MEW, Bd. 38, S. 121.
S. 277	In: MEW, Bd. 39, S. 316.
S. 277	Aus: MEW, Bd. 22, S. 477.

Personenverzeichnis

Adler, Emma (geb. *Braun*) (1858–1935) seit 1878 verheiratet mit Victor Adler. 214

Adler, Victor (1852–1918) österreichischer Arzt und Journalist; Mitbegründer und Führer der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Österreichs; seit 1889 befreundet mit Engels; später Vertreter des opportunistischen Flügels der österreichischen Sozialdemokratie und der II. Internationale. 212 214 215 276

Äschines (Aischines) (etwa 390 bis etwa 315 v. u. Z.) athenischer Politiker und Redner. 180

Albert (1828–1902) König von Sachsen (1873–1902). 208

Allen, George englischer Arzt, behandelte Marx und dessen Familie von 1858 bis 1868. 67

Anderson, Elizabeth (geb. *Garrett*) (1836–1917) englische Ärztin, behandelte Eleanor Marx Anfang der siebziger Jahre. 98

Anrooy, A. van holländischer Arzt. 68

Anrooy, Henriette (Jettchen) van (geb. *Philips*) Cousine von Karl Marx, Tochter von Lion Philips, Frau von A. van Anrooy. 68

Augustus, Gaius Iulius Caesar Octavianus (63 v. u. Z. bis 14 u. Z.) römischer Kaiser (27 v. u. Z. bis 14 u. Z.). 53

Aveling, Edward (1849–1898) englischer Arzt und Schriftsteller; Sozialist; übersetzte mit Samuel Moore den ersten Band des »Kapitals« ins Englische; Mitglied der Social Democratic Federation, 1884 Mitbegründer der Socialist League, 1889 Mitorganisator der ungelernten Arbeiter und Arbeitslosen Londons; seit 1884 Lebensgefährte von Marx' Tochter Eleanor. 43 104 247

Balliu, Félix (geb. 1802) belgischer Kaufmann; revolutionärer Demokrat, Mitglied der Association démocratique in Brüssel; 1848 im Prozeß Risquons-Tout zum Tode verurteilt, dann zu 30 Jahren Gefängnis begnadigt, 1854 freigelassen. 252

Bauer, Edgar (Juste-milieu) (1820–1886) Publizist; Junghegelianer; lebte nach 1849 als Emigrant zeitweise in England, wechselte mehrmals seinen politischen Standpunkt, nach der Amnestie 1861 preußischer Beamter; Bruder von Bruno Bauer. 50

Bauer, Heinrich (Henry) (geb. um 1813) Schuhmacher; ein Führer des Bundes der Gerechten, Mitglied der Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten; emigrierte 1851 nach Australien, dort verschollen. 235

Bavay, Charles-Victor (1801–1875) belgischer Justizbeamter, Generalprokurator am Appellationsgerichtshof in Brüssel. 252

Bebel, August (1840–1913). 61 104 *110* 192–194 196 202–205 207–210 212–215 217 218 248 *271* *277*

Bebel, Julie (geb. *Otto*) (1843–1910) seit 1866 Frau und Kampfgefährtin von August Bebel. *15* 61 193 207 213

Becker, Bernhard (1826–1882) Schriftsteller und Redakteur; 1863 Mitbegründer des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins und dessen Präsident (1864/1865); trat 1870 der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei bei; wandte sich nach 1874 von der Arbeiterbewegung ab. 185

Becker, Elisabeth (gest. 1884) Frau von Johann Philipp Becker. 59

Becker, Hermann (1820–1885) Landgerichtsreferendar und Publizist, 1848/1849 Mitglied der Kölner Demokratischen Gesellschaft und Vorstandsmitglied des Vereins für Arbeiter und Arbeitgeber; seit 1850 Mitglied des Bundes der Kommunisten; 1852 im Kölner Kommunistenprozeß zu 5 Jahren Festungshaft verurteilt; später Nationalliberaler. 236

Becker, Johann Philipp (1809–1886) Bürstenbinder; revolutionärer Demokrat; Teilnehmer der Revolution 1848/49, 1849 Oberbefehlshaber der badischen Volkswehr; führender Vertreter der Schweizer und der deutschen Arbeiter in

der IAA; seit 1860 Freund und Kampfgefährte von Marx und Engels. 59 *110* 160 162 179 180 200–202 204–207

Beesly, Edward Spencer (1831–1915) englischer Historiker, revolutionärer Demokrat; leitete die Gründungsversammlung der IAA am 28. September 1864; trat in der englischen Presse für die Pariser Kommune ein; befreundet mit Marx. 143 192 242

Bermbach, Adolph (1822–1875) Jurist in Köln; 1848/1849 Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung; seit Ende 1850 Mitglied des Bundes der Kommunisten; Entlastungszeuge im Kölner Kommunistenprozeß 1852; Verbindungsmann zwischen Marx und den Angeklagten des Prozesses; später Liberaler. 236 238

Bernhardt kleinbürgerlicher Demokrat; Emigrant in den USA, ein Redakteur der New-Yorker »Neuen Zeit«. 174

Bernstein, Eduard (Ede) (1850–1932) Kaufmann, Redakteur, Publizist; Redakteur des »Sozialdemokrat« (1881–1890); befreundet mit Engels; trat nach Engels' Tod offen als Revisionist auf. 36 40 41 43 44 105

Bismarck, Otto Fürst von (1815–1898) Diplomat und Staatsmann; preußischer Ministerpräsident (1862–1872 und 1873–1890) und Reichskanzler (1871–1890). 143 272 273

Blank, Elisabeth Tochter von Karl Emil und Marie Blank, Nichte von Friedrich Engels. 71

Blank, Karl Emil (1817–1893) Kaufmann; stand in den vierziger und fünfziger Jahren sozialistischen Auffassungen nahe; verheiratet mit Engels' Schwester Marie. 70 71 74 76 80 117

Blank, Marie (geb. *Engels*) (1824–1901) seit 1845 verheiratet mit Karl Emil Blank, Schwester von Friedrich Engels. *16* 69–71 73 76 79 81

Blank, Rudolf (geb. 1851) Sohn von Karl Emil und Marie Blank, Neffe von Friedrich Engels. 71

Blind, Karl (1826–1907) Publizist; kleinbürgerlicher Demokrat; Mitglied des Bundes der Kommunisten (1849/1850); seit Mitte der fünfziger Jahre ein Führer der deutschen kleinbürgerlichen Emigration in London; später Nationalliberaler. 141

Boelling, Friedrich (1816–1884) Kaufmann; verheiratet mit Engels' Schwester Hedwig. 76

Boelling, Hedwig (geb. *Engels*) (1830–1904) seit 1850 verheiratet mit Friedrich Boelling, Schwester von Friedrich Engels. *16* 70 73 76 79 81

Börnstein, Arnold Bernhard Karl (1808–1849) kleinbürgerlicher Demokrat; 1848 militärischer Leiter der Deutschen Legion in Paris; nahm im April 1848 am badischen Aufstand teil. 113

Bolleter, Heinrich Emigrant in London; Mitglied des Londoner Arbeiterbildungsvereins, Mitglied des Zentralrats der IAA (1864/1865). 256

Bolte, Friedrich Zigarrenmacher; lebte in den USA; Mitglied der IAA, Mitglied des Generalrats (1872–1874), dann aus der IAA ausgeschlossen. 244 245

Bonaparte siehe *Napoleon III.*

Bonnier, Charles (geb. 1863) französischer Schriftsteller und Journalist; Sozialist; lebte lange Zeit in England; Mitglied des Parti ouvrier français. 274

Borchardt, Louis Arzt aus Berlin; nach der Niederlage der Revolution 1848/49 Emigrant in England, praktizierte in Manchester; Freund von Marx und Engels. 181

Borkheim, Sigismund (1826–1885) Journalist, revolutionärer Demokrat; Teilnehmer der Revolution 1848/49; seit 1851 als Emigrant Kaufmann in London; ab 1860 befreundet mit Marx und Engels. 132 180

Bracke, Wilhelm (1842–1880) Verleger und Buchhändler; 1865 Begründer der Braunschweiger Gemeinde des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, führte dann die Opposition im ADAV; 1869 Mitbegründer und einer der Führer der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei; Mitglied des Deutschen Reichstags (1877–1879); unterstützte mit seinen Schriften die Durchsetzung des Marxismus in der Arbeiterbewegung; Freund und Kampfgefährte von Marx und Engels. 271

Bürgers, Heinrich (1820–1878) Publizist; ab 1848 Mitglied des Bundes der Kommunisten, 1848/1849 Redaktionsmitglied der »Neuen Rheinischen Zeitung«, 1850/1851 Mitglied der

Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten, 1852 als einer der Hauptangeklagten im Kölner Kommunistenprozeß zu sechs Jahren Festungshaft verurteilt; später Nationalliberaler. 123 170 174 236

Burns, Lydia (Lizzie, Lizzy) (1827–1878) irische Arbeiterin, nahm an der irischen nationalen Befreiungsbewegung teil; zweite Frau von Friedrich Engels. *14–16* 56 61 91 96 97 133 154 156 188–190 194 246

Burns, Mary (etwa 1823–1863) irische Arbeiterin; erste Frau von Friedrich Engels. *8 9 14–16* 54 55 *108* 133–135 138–140

Burns, Mary Ellen siehe *Rosher, Mary Ellen*

Cluß, Adolf (1825–1905) Ingenieur und Architekt; Mitglied des Bundes der Kommunisten; emigrierte 1848 in die USA; propagierte dort den Marxismus; zog sich später von der politischen Tätigkeit zurück. 124 237 238

Coenen, Philip (1842–1892) belgischer Schuhmacher, Publizist; Mitglied der IAA; Begründer und Redakteur der Antwerpener Zeitung »De Werker«; 1877 Mitbegründer der Vlaamske socialistische arbeiderpartij, 1879 des Parti socialiste belge, 1885 des Parti ouvrier belge. 264–267

Cohn, James englischer Zigarrenarbeiter; Vorsitzender der London Association of Cigarmakers; Mitglied des Generalrats der IAA (1867–1871), korrespondierender Sekretär für Dänemark (1870/1871). 264 265

Colsman Schwager von Charlotte Engels. 80

Cunningham mit der Familie Marx befreundete Familie. 137

Cunninghame-Graham, Robert Bontine (1852–1936) schottischer Schriftsteller; nahm in den achtziger und neunziger Jahren an der Arbeiterbewegung teil. 249

Daniels, Amalie (geb. *Müller*) (1820–1895) seit 1848 verheiratet mit Roland Daniels. 174–176

Daniels, Roland (1819–1855) Arzt; Mitglied des Bundes der Kommunisten, Mitglied der Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten (1850/1851), 1852 im Kölner Kommunistenprozeß angeklagt, wurde freigesprochen; gehörte zu den ersten, die den dialektischen Materialismus auf dem

Gebiet der Naturwissenschaften anzuwenden versuchten; Freund von Marx und Engels. *110* 170 174–176 236

Dawydowski, Iwan Michailowitsch Ehemann von Jelisaweta Lukinitschna Tomanowskaja. 198

Demuth, Helena (Helene, Lenchen, Nim, Nimmy) (1820–1890) Hausgehilfin und treue Freundin der Familie Marx; führte nach Marx' Tod Engels' Haushalt. 40–42 54 92 93 102–104 138 156 158 164 166 211

Dietz, Johann Heinrich Wilhelm (1843–1922) Schriftsetzer und Verleger; Sozialdemokrat; Gründer des Verlages J. H. W. Dietz, des späteren sozialdemokratischen Parteiverlages in Stuttgart. 214

Donkin, Horatio Bryan englischer Arzt, behandelte die Familie Marx seit Anfang der achtziger Jahre. 58

Dourlen, Gustave-Louis französischer Arzt in Argenteuil; Arzt und Freund der Familie Longuet, behandelte auch Karl und Jenny Marx bei ihren Aufenthalten in Frankreich 1881 und 1882. 156 157

Dronke, Ernst (1822–1891) Publizist und Schriftsteller; Mitglied des Bundes der Kommunisten, 1848/1849 ein Redakteur der »Neuen Rheinischen Zeitung«; nach 1849 Emigrant in Frankreich und England; zog sich später von der politischen Tätigkeit zurück. 115 116 123 171 172 253

Dühring, Eugen (1833–1921) Philosoph und Vulgärökonom, Vertreter des kleinbürgerlichen Sozialismus; vereinigte in seiner Philosophie den Idealismus, den Vulgärmaterialismus und den Positivismus; Metaphysiker; Privatdozent an der Berliner Universität (1863–1877). 155

Dupont Frau von Eugène Dupont. 186 191

Dupont, Clarisse Tochter von Eugène Dupont. 187–191

Dupont, Eugène (etwa 1831–1881) französischer Musikinstrumentenbauer; Teilnehmer des Pariser Juniaufstandes von 1848; lebte seit 1862 in England; Mitbegründer der IAA und Mitglied ihres Generalrats (1864–1872), korrespondierender Sekretär für Frankreich (1865–1871); Freund und Kampfgefährte von Marx und Engels. *110* 186–191

Dupont, Eugénie Tochter von Eugène Dupont. 187–191

Dupont, Marie Tochter von Eugène Dupont. 187–191

Dvořak, Adelheid (1869–1939) österreichische Fabrikarbeiterin, Publizistin; Mitglied des Parteivorstandes der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Österreichs; in den neunziger Jahren verheiratet mit Julius Popp. 217

Eccarius, Johann Georg (1818–1889) Schneider, Publizist; emigrierte 1846 nach London; Mitglied des Bundes der Gerechten und des Bundes der Kommunisten; 1864 Mitbegründer der IAA und Mitglied ihres Generalrats (1864–1872), Generalsekretär des Rats (1867–1871) und korrespondierender Sekretär für die USA (1870–1872); Kampfgefährte von Marx und Engels bis 1872, schloß sich später den Trade-Unions an. *110* 178 179 181 194–196

Eisermann Tischler; in den vierziger Jahren Anhänger von Karl Grün, führendes Mitglied des Bundes der Gerechten in Paris. 113

Engels, Adele (1854–1949) Tochter von Emil und Charlotte Engels, Nichte von Friedrich Engels. 81 82

Engels, Anna siehe *Griesheim, Anna von*

Engels, Charlotte (geb. *Bredt*) (1833–1912) seit 1853 verheiratet mit Emil Engels, dem Bruder von Friedrich Engels. 80–82

Engels, Elisabeth Franziska Mauritia (geb. *van Haar*) (1797–1873) seit 1819 verheiratet mit Friedrich Engels (sen.), Mutter von Friedrich Engels. *16* 69 71–79 81–83

Engels, Elise siehe *Griesheim, Elise von*

Engels, Emil (1828–1884) Kaufmann und Fabrikant, seit 1861 Teilhaber der Firma Ermen & Engels in Engelskirchen; Bruder von Friedrich Engels. *16* 70 73–76 79–81

Engels, Emil (1858–1907) Fabrikbesitzer, Teilhaber der Firma Ermen & Engels in Engelskirchen; Sohn von Emil und Charlotte Engels, Neffe von Friedrich Engels. 81 82

Engels, Emma (1855–1936) Tochter von Emil und Charlotte Engels, seit 1875 verheiratet mit Robert Otto, Nichte von Friedrich Engels. 81 82

Engels, Friedrich (sen.) (1796–1860) Vater von Friedrich Engels; gründete 1837 mit Ermen die Baumwollspinnerei Ermen & Engels in Manchester und 1841 die Firma Ermen & Engels in Engelskirchen, schuf 1837 das Handels-

haus Friedrich Engels & Co. in Barmen. *8* 68 69 73 74 81 83 112 115 116 124 125

Engels, Friedrich (1868–1920) Fabrikbesitzer; Sohn von Emil und Charlotte Engels, Neffe von Friedrich Engels. 81 82

Engels, Hedwig siehe *Boelling, Hedwig*

Engels, Hermann (1822–1905) Fabrikant, seit 1860 Geschäftsführer der Engelsschen Familienfirmen, seit 1861 Hauptteilhaber der Firma Ermen & Engels in Engelskirchen; Bruder von Friedrich Engels. *16* 70 73–76 79 80

Engels, Marie siehe *Blank, Marie*

Engels, Rudolf (1831–1903) Fabrikant, seit 1861 Teilhaber der Firma Ermen & Engels in Engelskirchen; Bruder von Friedrich Engels. *16* 70 73–76 79 81

Epikur (Epikuros) (etwa 342 bis etwa 271 v. u. Z.) griechischer Philosoph, Erneuerer der Atomistik. 159

Ermen, Gottfried (1812–1899) seit 1851 Hauptteilhaber der Firma Ermen & Engels in Manchester. 74 76 129

Feuerbach, Ludwig (1804–1872) Vertreter der klassischen bürgerlichen deutschen Philosophie, Materialist; bekannte sich in seinen letzten Lebensjahren zur Sozialdemokratischen Arbeiterpartei. *27* 53

Feugier französischer Arzt in Enghien, behandelte Marx von Juni bis August 1882. 156 157

Fischer Journalist, kleinbürgerlicher Demokrat, nahm 1849 am badisch-pfälzischen Aufstand teil; emigrierte nach der Niederlage in die USA, 1851 Redakteur der »Deutschen Zeitung« in New Orleans. 235 236

Freiligrath, Ferdinand (1810–1876) Kaufmann, Dichter; 1848/1849 Redakteur der »Neuen Rheinischen Zeitung«; Mitglied des Bundes der Kommunisten; Freund von Marx und Engels; zog sich in den fünfziger Jahren vom revolutionären Kampf zurück. 37 *110* 115 118 123 139 173 174 176–178 236 238 241 242 253

Freyberger, Louise siehe *Kautsky, Louise*

Freyberger, Ludwig (1865–1934) österreichischer Arzt, Sozialist; lebte 1894/1895 mit seiner Frau Louise Freyberger in Engels' Haus und betreute ihn medizinisch. 250

Freytag, Otto Rechtsanwalt, Sozialdemokrat; Verteidiger Liebknechts, Bebels und Hepners im Leipziger Hochverratsprozeß 1872, verteidigte Bebel und andere Sozialdemokraten in zahlreichen weiteren Prozessen. 273
Fuisse französischer Emigrant in England. 245

Gärtner (Gaertner), Gustav Friedrich (gest. 1841) Jurist, Professor des Staats- und Völkerrechts in Bonn. 62
Gigot, Philippe (1819–1860) belgischer Jurist, Archivar; Sekretär des Brüsseler Kommunistischen Korrespondenzkomitees, Mitglied des Bundes der Kommunisten; in den vierziger Jahren Freund von Marx und Engels. 115
Gladstone, William Ewart (1809–1898) britischer Staatsmann, Tory, danach Peelit, später Führer der Liberalen Partei, zwischen 1868 und 1894 mehrfach Premierminister. 271
Göbel Appellationsgerichtsrat, 1852 Präsident des Assisengerichts im Kölner Kommunistenprozeß. 123
Goethe, Johann Wolfgang von (1749–1832). 37
Griesheim, Anna von (geb. *Engels*) (1825–1853) seit 1848 erste Frau von Adolf von Griesheim, Schwester von Friedrich Engels. *16* 70
Griesheim, Elise von (geb. *Engels*) (1834–1912) seit 1854 zweite Frau von Adolf von Griesheim, jüngste Schwester von Friedrich Engels. *16* 70 73 79 81
Grün, Karl (1817–1887) Publizist; gehörte Mitte der vierziger Jahre zu den Hauptvertretern des »wahren« Sozialismus; 1848 Abgeordneter der preußischen Nationalversammlung (linker Flügel), kleinbürgerlicher Demokrat. 113
Guesde, Jules (1845–1922) französischer Publizist und Redakteur; in der ersten Hälfte der siebziger Jahre Anarchist; 1879 gemeinsam mit Paul Lafargue Begründer des Parti ouvrier français; Führer des revolutionären Flügels der französischen Arbeiterbewegung; während des ersten Weltkriegs Sozialchauvinist. 250 274 275
Gumpert, Eduard (1834–1893) Arzt; ging zwischen 1856 und 1858 nach Manchester; Freund von Marx und Engels, die er auch medizinisch betreute. 98 146 154

Hardie, James Keir (1856–1915) schottischer Bergarbeiter, Publizist; 1888 Begründer und Führer der schottischen Labour Party und seit 1893 der Independent Labour Party, später einer der aktivsten Führer der Labour Party. 249

Harrison, Frederick (1831–1923) englischer Jurist und Historiker; revolutionärer Demokrat, Positivist; Mitglied der IAA. 143

Haufe, Albert F. Schneider; 1866 Mitglied des Generalrats der IAA. 259

Hawthorne, Nathaniel (1804–1864) nordamerikanischer Schriftsteller. 104

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (1770–1831) Vertreter der klassischen bürgerlichen deutschen Philosophie, objektiver Idealist. 62

Heine, Heinrich (1797–1856) revolutionär-demokratischer Dichter; Freund der Familie Marx. 37 *110* 168

Heine, Mathilde (geb. *Mirat*) (1815–1883) seit 1841 verheiratet mit Heinrich Heine. 168

Hepner, Adolf (1846–1923) Buchhändler und Journalist; Mitglied der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei; Redakteur des Leipziger »Volksstaats« (1869–1873); von Dezember 1870 bis März 1871 wegen Vorbereitung zum Hochverrat zusammen mit August Bebel und Wilhelm Liebknecht inhaftiert. 192 194

Heß, Moses (1812–1875) Publizist und Philosoph; Redakteur der »Rheinischen Zeitung«; Mitte der vierziger Jahre Hauptvertreter des »wahren« Sozialismus; Mitglied des Bundes der Gerechten und des Bundes der Kommunisten; seit 1846 in Gegensatz zu Marx und Engels; seit 1863 Lassalleaner. 112 168

Heß, Sibylle (geb. *Pesch*) (1820–1903) seit 1842 (offiziell seit 1852) verheiratet mit Moses Heß. 60 168

Higham, J. Fabrikant von Musikinstrumenten in Manchester. 188

Hill Angestellter der Firma Ermen & Engels in Manchester. 139

Hody, Alexis-Guillaume, baron (1807–1880) Leiter der belgischen Staatssicherheitsbehörde (1839–1851). 69

Hoffmann Frau von Wilhelm Hoffmann. 246

Hoffmann, Wilhelm Arbeiter, Emigrant in London. 246

Hohenzollern Dynastie brandenburgischer Kurfürsten (1415–1701), preußischer Könige (1701–1918) und deutscher Kaiser (1871–1918). 67

Homer (Homeros) (vermutl. 8. Jh. v. u. Z.) legendärer griechischer Dichter; gilt als Verfasser der Epen »Ilias« und »Odyssee«. 38

Horaz (Quintus Horatius Flaccus) (65–8 v. u. Z.) römischer Dichter. 38

Hubert, Adolphe Teilnehmer der Pariser Kommune, französischer Emigrant in London, Mitglied der IAA. 245

Jacobi, Abraham (1830–1919) Arzt; Mitglied des Bundes der Kommunisten, 1852 im Kölner Kommunistenprozeß angeklagt, wurde freigesprochen; emigrierte 1853 nach England, dann in die USA; propagierte dort die Ideen des Marxismus; kämpfte im nordamerikanischen Bürgerkrieg (1861–1865) auf seiten der Nordstaaten; später Professor und Präsident einer Reihe medizinischer Lehranstalten, Präsident der Akademie der medizinischen Wissenschaften in New York (1885–1889). 237

Jones, Ernest Charles (1819–1869) englischer Rechtsanwalt, Publizist und Dichter; Mitglied des Bundes der Kommunisten; Chartistenführer (linker Flügel); Herausgeber der chartistischen Wochenschriften »Notes to the People« und »The People's Paper«; Freund und Kampfgefährte von Marx und Engels. 238

Jottrand, Lucien-Léopold (1804–1877) belgischer Jurist und Publizist; revolutionärer Demokrat; 1847 Präsident der Association démocratique in Brüssel. 252

Jung Frau von Hermann Jung. 244

Jung, Georg Gottlob (1814–1886) Publizist; Junghegelianer, kleinbürgerlicher Demokrat; Mitbegründer und Gerant der »Rheinischen Zeitung«; 1848 Abgeordneter der preußischen Nationalversammlung (linker Flügel); später Nationalliberaler. 112

Jung, Hermann (1830–1901) Schweizer Uhrmacher; Teilneh-

mer der Revolution 1848/49, emigrierte nach London; Mitglied des Generalrats der IAA und korrespondierender Sekretär für die Schweiz (1864–1872); Mitglied des British Federal Council der IAA; bis zum Haager Kongreß 1872 Kampfgefährte von Marx und Engels. 243 244

Jung, Madame siehe *Young, Jane Elizabeth*

Juvenal (Decimus Iunius Iuvenalis) (etwa 60 bis nach 127) römischer Satirendichter. 38

Kautsky, Johann (Hans) (1864–1937) Theatermaler; Bruder von Karl Kautsky. 42

Kautsky, Karl (1854–1938) Schriftsteller, Redakteur; entwikkelte sich Ende der siebziger Jahre vom Vulgärsozialisten zum Marxisten; Redakteur der »Neuen Zeit« (1883–1917); mit Engels befreundet; trug zunächst viel zur Verbreitung des Marxismus bei, wurde ab 1910 Wortführer des Zentrismus, nach 1917 ein Feind der Sowjetunion. 40–45 *110* 209

Kautsky, Louise (geb. *Strasser*) (1860–1950) österreichische Sozialistin; erste Frau von Karl Kautsky (1883–1889); seit 1890 bis zu Engels' Tod seine Wirtschafterin und Sekretärin; ab 1894 verheiratet mit dem Arzt Ludwig Freyberger. 40–45 105 211 212 217 250

Kinkel, Gottfried (1815–1882) Schriftsteller und Publizist; kleinbürgerlicher Demokrat; 1849 Teilnehmer am badisch-pfälzischen Aufstand; vom preußischen Gericht zu lebenslänglicher Festungshaft verurteilt, flüchtete aus dem Gefängnis und emigrierte nach England; ein Führer der deutschen kleinbürgerlichen Emigration in London; Gegner von Marx und Engels. 238

Klein, Johann Jacob (1817 bis etwa 1895 oder 1897) Arzt in Köln; Mitglied des Bundes der Kommunisten, 1852 im Kölner Kommunistenprozeß angeklagt, wurde freigesprochen. 237

Klings, Karl (etwa 1825 bis nach 1874) Messerschmied; Mitglied des Bundes der Kommunisten; 1863 Mitbegründer und führendes Mitglied des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, bald ein Führer der Opposition gegen Las-

salle; emigrierte 1865 nach den USA, nahm an der Tätigkeit der IAA in Chicago teil. 240 241
Köhler, J. in den vierziger Jahren des 19. Jh. Bankier in Genf. 114
König von Preußen siehe *Wilhelm I.*
König von Sachsen siehe *Albert*
Köttgen, Gustav Adolph (1805–1882) Maler und Dichter; stand dem »wahren« Sozialismus nahe; korrespondierte mit dem Brüsseler Kommunistischen Korrespondenzkomitee; Teilnehmer der Revolution 1848/49. 112
Kowalewski, Maxim Maximowitsch (1851–1916) russischer Soziologe, Historiker, Ethnograph und Jurist; bürgerlich-liberaler Politiker. 198 199
Kugelmann, Franziska (1858 bis etwa 1930) Tochter von Louis und Gertrud Kugelmann. 98
Kugelmann, Gertrud (geb. *Oppenheim*) (geb. 1839) seit 1857 verheiratet mit Louis Kugelmann. 97 98
Kugelmann, Louis (1828–1902) Arzt; Demokrat, Sozialist; Teilnehmer der Revolution 1848/49; seit Mitte der sechziger Jahre befreundet mit Marx und Engels; aktives Mitglied der IAA; trug zur Verbreitung des »Kapitals« in Deutschland bei. 28 38 94 97 98 184
Kulischowa, Anna Michailowna (1854–1925) russische Revolutionärin, lebte als Emigrantin in der Schweiz und in Italien; wirkte in der Arbeiterbewegung; seit 1885 Lebensgefährtin von Filippo Turati. 218

Labriola, Antonio (1843–1904) italienischer Philosoph und Publizist; Sozialist, einer der ersten Propagandisten des Marxismus in Italien; trat gegen den Revisionismus Bernsteins auf. 217
Lafargue, Charles-Étienne (Schnappi, Schnappy) (1869–1872) Sohn von Paul und Laura Lafargue. *16 17* 93–96
Lafargue, Jenny (Januar bis Februar 1870) Tochter von Paul und Laura Lafargue. *16 17* 95
Lafargue, Laura (geb. *Marx) (Cacadou, Löhr)* (1845–1911) zweite Tochter von Karl und Jenny Marx; wirkte in der französischen Arbeiterbewegung für die Verbreitung des Marxis-

mus; seit 1868 verheiratet mit Paul Lafargue. *16 17* 51 54 61 67 86 87 89–91 93–96 100 103–105 *108–110* 117 121 123 125 132–134 136 137 140 144–146 149 153 157 158 164 194 204 206 217 237 247 260 263

Lafargue, Marc-Laurent (Februar bis Juli 1871) Sohn von Paul und Laura Lafargue. *16 17*

Lafargue, Paul (1842–1911) französischer Arzt; Sozialist, Propagandist des Marxismus; Mitglied des Generalrats der IAA (1866–1868 und 1869/1870); 1879 Mitbegründer des Parti ouvrier français; Freund und Kampfgefährte von Marx und Engels; seit 1868 mit Marx' Tochter Laura verheiratet. *17* 89 90 94 95 103 105 206 247 249 263 275

Lassalle, Ferdinand (Baron Itzig, Itzig) (1825–1864) Schriftsteller; kleinbürgerlicher Arbeiteragitator, nahm an der Revolution 1848/49 teil, seitdem mit Marx und Engels bekannt; gründete 1863 den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein, trug jedoch die Illusion in die Arbeiterbewegung, mit Hilfe des junkerlich-preußischen Staates in den Sozialismus hineinwachsen zu können. 67 133 239 240

Lawrow, Pjotr Lawrowitsch (1823–1900) russischer Soziologe und Publizist, ein Ideologe der Volkstümler; seit 1870 Emigrant in Frankreich; Mitglied der IAA; Teilnehmer der Pariser Kommune; flüchtete nach London; lebte von 1873 bis 1876 in der Schweiz; seit 1872 befreundet mit Marx und Engels. 155

Le Moussu, Benjamin-Constant (geb. 1846) französischer Graveur; Teilnehmer der Pariser Kommune, emigrierte nach London; Mitglied des Generalrats der IAA und korrespondierender Sekretär für die französischsprachigen Sektionen in Nordamerika (1871/1872); unterstützte den Kampf von Marx und Engels gegen die Bakunisten. 243 244

Leopold I. (1790–1865) König von Belgien (1831–1865). 252

Leßner, Marie (geb. *Breitenbach)* (gest. nach 1909) seit 1869 verheiratet mit Friedrich Leßner. 246

Leßner, Friedrich (1825–1910) Schneider; Mitglied des Bundes der Gerechten und des Bundes der Kommunisten; Teilnehmer der Revolution 1848/49; 1852 im Kölner Kommuni-

stenprozeß zu drei Jahren Festungshaft verurteilt; seit 1856 Emigrant in London; Mitglied des Generalrats der IAA (1864–1872); Freund und Kampfgefährte von Marx und Engels. *110* 185 186 241 242 246 269

Liebknecht, Alice (geb. 1857) Tochter von Wilhelm und Ernestine Liebknecht, seit 1877 verheiratet mit Bruno Geiser. 182 194 197 199

Liebknecht, Ernestine (geb. *Landoldt)* (1834–1867) seit 1854 erste Frau von Wilhelm Liebknecht. 182

Liebknecht, Gertrud (geb. 1863) Tochter von Wilhelm und Ernestine Liebknecht, verheiratet mit Wilhelm Swienty. 182 194 197 199

Liebknecht, Karl (1871–1919) Sohn von Wilhelm und Natalie Liebknecht. 197 199

Liebknecht, Natalie (geb. *Reh)* (1835–1909) seit 1868 zweite Frau von Wilhelm Liebknecht. 192–194 196 197 199 216 217

Liebknecht, Otto (1876–1949) Sohn von Wilhelm und Natalie Liebknecht. 199

Liebknecht, Theodor (1870–1948) Sohn von Wilhelm und Natalie Liebknecht. 194 197 199

Liebknecht, Wilhelm (1826–1900). 60 *110* 144 182 192–194 196 197 199 205 208 210 216 217 248 256 257 266 271

Lincoln, Abraham (1809–1865) Präsident der USA (1861–1865). 261

Löwe, Wilhelm (1814–1886) Arzt aus Calbe; kleinbürgerlicher Demokrat, 1849 Vizepräsident der Frankfurter Nationalversammlung (linker Flügel), nach Verlegung des Rumpfparlaments der Nationalversammlung nach Stuttgart dessen Präsident; emigrierte in die Schweiz und die USA; kehrte nach der Amnestie 1861 nach Deutschland zurück, schloß sich der Fortschrittspartei an. 174

Longuet, Charles (1839–1903) französischer Journalist; Mitglied des Generalrats der IAA (1866/1867 und 1871/1872); Mitglied des Rates der Pariser Kommune, emigrierte nach London, 1880 Rückkehr nach Frankreich; später Possibilist; seit 1872 mit Marx' Tochter Jenny verheiratet. 95–97 102

Longuet, Charles (September 1873 bis Juli 1874) Sohn von Charles und Jenny Longuet. *16 17* 58 97 99

Longuet, Edgar (1879–1950) Sohn von Charles und Jenny Longuet; Arzt; Mitglied des Parti socialiste, seit 1938 des Parti Communiste Français; nahm während des zweiten Weltkriegs an der Widerstandsbewegung teil. *16 17* 57–60 101 102 105 *109*

Longuet, Henri (1878–1883) Sohn von Charles und Jenny Longuet. *16 17* 57–60 101 102

Longuet, Jean (Johnny) (1876–1938) Sohn von Charles und Jenny Longuet; ein reformistischer Führer des Parti socialiste und der II. Internationale. *16 17* 57–60 99–102 105 *109*

Longuet, Jenny (geb. *Marx) (Schwärzchen)* (1844–1883) älteste Tochter von Karl und Jenny Marx; Journalistin; unterstützte den Kampf für die Befreiung der eingekerkerten irischen Patrioten (Fenier); wirkte in der Arbeiterbewegung für die Verbreitung des Marxismus; seit 1872 verheiratet mit Charles Longuet. *9 16 17* 51 54 56–60 67 86 87 91 96–102 105 *108–110* 117 121 123 125 132–134 136 137 140 144–146 149 153 194 237 260

Longuet, Jenny (1882–1952) Tochter von Charles und Jenny Longuet. *16 17* 105 *109*

Longuet, Marcel (1881–1949) Sohn von Charles und Jenny Longuet. *16 17* 57–60 100 102 105 *109*

Lüning, Otto (1818–1868) Arzt und Publizist; seit 1844 Vertreter des »wahren« Sozialismus; 1844 Redakteur des »Weser-Dampfboots«, des »Westphälischen Dampfboots« (1845–1848) und der demokratischen »Neuen Deutschen Zeitung« (1848–1850); nach 1866 Nationalliberaler. 118

Luther, Martin (1483–1546). 92 93

MacDonnell, Joseph Patrick (1847–1906) irischer Arbeiterführer, Sozialist, Fenier; Mitglied des Generalrats der IAA und korrespondierender Sekretär für Irland (1871/1872); emigrierte 1872 in die USA. 269

Malthus, Thomas Robert (1766–1834) englischer Geistlicher, Ökonom; Hauptvertreter der Theorie von der Übervölkerung. 92

Marx (8. Juli 1857) siebentes Kind von Karl und Jenny Marx, das sofort nach der Geburt starb. *108* 128

Marx, Edgar (Musch) (1847–1855) Sohn von Karl und Jenny Marx. *16* 51 84–86 *108* 117 121 123 175 237
Marx, Eduard (1826–1837) Bruder von Karl Marx. 62
Marx, Eleanor siehe *Marx-Aveling, Eleanor*
Marx, Franziska (März 1851 bis April 1852) Tochter von Karl und Jenny Marx. *16* 121
Marx, Heinrich (1777–1838) Advokatanwalt und Justizrat; Vater von Karl Marx. *7 8 16* 49 62–64
Marx, Heinrich Guido (Föxchen) (November 1849 bis November 1850) Sohn von Karl und Jenny Marx. *16* 83 84
Marx, Henriette (geb. *Presburg*) (1788–1863) seit 1814 verheiratet mit Heinrich Marx, Mutter von Karl Marx. 62 63 135
Marx, Jenny (geb. *von Westphalen*) *(Möhmchen)* (1814–1881) seit 1843 verheiratet mit Karl Marx. *7–9 14–16* 47–61 63 64 67 83–86 90 93 100 101 *108 110* 117 121 123 125–128 130 132 133 136–138 140 144 146 149 153 159 168 172 175 180–182 194 200 237
Marx, Jenny siehe *Longuet, Jenny*
Marx, Laura siehe *Lafargue, Laura*
Marx-Aveling, Eleanor (Chinese Successor, Miss Liliput, Quoquo, Tussy) (1855–1898) jüngste Tochter von Karl und Jenny Marx; Publizistin; 1884 Mitbegründerin der Socialist League, 1889 Mitorganisatorin der Gas- und Hafenarbeiter sowie der ungelernten Arbeiter Londons; seit 1884 Lebensgefährtin von Edward Aveling. *16* 40 43 54 55 59 bis 61 67 87 88 91–93 96–98 100–102 104 105 *108–110* 125 132–134 136–138 140 144–146 149 153 154 157 164 194 202 203 247 260 274 275
Meißner, Otto (1819–1902) Verleger in Hamburg, gab »Das Kapital« und andere Schriften von Marx und Engels heraus. 147 183
Melchior, Julius Arbeiter aus Solingen, Mitglied des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, emigrierte 1864 in die USA. 240
Mellinet, François (1768–1852) belgischer General französischer Abstammung; ein Führer der bürgerlichen Revolution von 1830 und der demokratischen Bewegung in Belgien; Ehrenpräsident der Association démocratique in Brüssel; 1848 im Prozeß Risquons-Tout zum Tode verurteilt, dann

zu dreißig Jahren Gefängnis begnadigt, im September 1849 freigelassen. 252
Meyer 1854 Bekannter von Marx und Engels in London. 173 174
Meyer, Sigfrid (1840–1872) Bergingenieur; Mitglied des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, gehörte zur proletarischen Opposition; Mitbegründer der Berliner Sektion der IAA; emigrierte 1866 in die USA, wirkte dort in der Arbeiterbewegung für die Verbreitung des Marxismus. 182–184
Mill, John Stuart (1806–1873) englischer Ökonom und positivistischer Philosoph. 143
Mirabeau, Honoré-Gabriel Riqueti, comte de (1749–1791) französischer Politiker; Führer des oppositionellen Adels und der Großbourgeoisie in der Französischen Revolution. 57
Moleschott, Jakob (1822–1893) holländischer Physiologe und Philosoph, Vertreter des Vulgärmaterialismus. 53
Moll, Friedrich (etwa 1835–1871) Arbeiter aus Solingen, emigrierte 1864 in die USA, ein Gründer des Deutschen Bildungsvereins für Arbeiter in New York; kehrte nach Deutschland zurück, wurde Mitglied der IAA. 240 241
Moore, Samuel (1838–1911) englischer Jurist, Mitglied der IAA; übersetzte das »Manifest der Kommunistischen Partei« und zusammen mit Edward Aveling den ersten Band des »Kapitals« ins Englische; Freund von Marx und Engels. 105 156 186
Morgan, Lewis Henry (1818–1881) nordamerikanischer Ethnologe, Archäologe und Historiker der Urgesellschaft, spontaner Materialist. 163 164
Murray, Charles britischer Schuhmacher; Chartist; Mitglied des Generalrats der IAA (1870–1872) und des British Federal Council der IAA (1872/1873); in den achtziger Jahren Mitglied der Social Democratic Federation. 269

Napoleon I. Bonaparte (1769–1821) Kaiser der Franzosen (1804–1814 und 1815). 27 78
Napoleon III. (Louis Bonaparte) (1808–1873) Präsident der Zweiten Republik (1848–1852), Kaiser der Franzosen (1852–1870); Neffe Napoleons I. 263

Nieuwenhuis, Ferdinand Domela (1846–1919) Vertreter der niederländischen Arbeiterbewegung; 1881 Mitbegründer und einer der Führer des Sociaal-Democratische Bond und 1894 der Sociaal-Democratische Arbeiterpartij; Mitglied des Parlaments (1881–1891); wurde in den neunziger Jahren Anarchist. 247

Nothjung, Peter (1821–1866) Schneider; 1847 Mitglied des Bundes der Kommunisten und 1848 des Komitees des Kölner Arbeitervereins; 1852 als einer der Hauptangeklagten im Kölner Kommunistenprozeß zu sechs Jahren Festungshaft verurteilt. 237 239 240

Oswald, Eugen (1826–1912) Journalist und Schriftsteller; kleinbürgerlicher Demokrat; 1849 Teilnehmer am badisch-pfälzischen Aufstand; emigrierte nach England; unterstützte Marx bei der Hilfsaktion für die geflüchteten Kommunarden; befreundet mit Marx und Engels. 242 243

Otto, Karl Wunibald (1808 bis nach 1862) Chemiker; Mitglied des Kölner Arbeitervereins (1848/1849) und des Bundes der Kommunisten; 1852 im Kölner Kommunistenprozeß zu fünf Jahren Festungshaft verurteilt. 237

Ovid (Publius Ovidius Naso) (43 v. u. Z. bis 18 u. Z.) römischer Dichter; im Jahre 8 u. Z. aus Rom verbannt. 53

Pauli, Ida ihr Mann Philipp Viktor Pauli (1836 bis nach 1916) war ein Freund von Carl Schorlemmer und leitete eine chemische Fabrik in Rheinau bei Mannheim; das Ehepaar war befreundet mit Marx und Engels. 56

Pfänder Frau von Carl Pfänder. 248

Pfänder Tochter von Carl Pfänder. 248

Pfänder, Carl (1818 oder 1819–1876) Miniaturenmaler; führendes Mitglied des Bundes der Gerechten und des Londoner Arbeiterbildungsvereins; Mitglied der Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten; Mitglied des Generalrats der IAA (1864–1867 und 1870–1872); Freund und Kampfgefährte von Marx und Engels. 235 248

Philips, Antoinette (etwa 1837 bis 1885) Tochter von Lion Philips, Cousine von Karl Marx. 66–68

Philips, August (gest. 1895) holländischer Advokat; Sohn von Lion Philips, Vetter von Karl Marx. 65
Philips, Friedrich (Fritz) holländischer Bankier; Sohn von Lion Philips, Vetter von Karl Marx. 68
Philips, Jacques holländischer Advokat; Sohn von Lion Philips, Vetter von Karl Marx. 65
Philips, Lion (1794–1866) holländischer Kaufmann; Onkel von Karl Marx. 64–66 68
Pieper, Wilhelm (etwa 1826–1899) Philologe und Journalist; Teilnehmer der Revolution 1848/49; Emigrant in London (1850–1859); Mitglied des Bundes der Kommunisten; stand Marx nahe (1850–1853). 173 174
Plasmann (Plasman) Papierhändler in Köln; Aktionär der »Neuen Rheinischen Zeitung«; 1848 Hauswirt von Engels. 115
Plato (Platon) (427–347 v.u.Z.) griechischer Philosoph, objektiver Idealist. 38
Plechanow, Georgi Walentinowitsch (1856–1918) russischer Philosoph und Publizist; emigrierte in die Schweiz; gründete die erste russische marxistische Organisation Befreiung der Arbeit; kämpfte in den achtziger und neunziger Jahren gegen die Volkstümlerbewegung und trat gegen Opportunismus und Revisionismus in der internationalen Arbeiterbewegung auf; seit 1903 Menschewik. 250
Pythagoras (etwa 580 bis nach 500 v.u.Z.) griechischer Mathematiker und Philosoph; Vertreter der Zahlenmystik und Seelenwanderungslehre. 54

Rapp, John, & Co. 139
Redakteure der »Neuen Rheinischen Zeitung« siehe *Dronke, Ernst; Freiligrath, Ferdinand; Weerth, Georg; Wolff, Ferdinand; Wolff, Wilhelm*
Ricardo, David (1772–1823) englischer Ökonom; sein Werk bildet den Höhepunkt der klassischen bürgerlichen politischen Ökonomie. 155
Röser, Peter Gerhard (1814–1865) Zigarrenmacher; 1848/1849 Vizepräsident des Kölner Arbeitervereins; 1850 Mitglied des Bundes der Kommunisten, 1852 als ein Hauptangeklagter

im Kölner Kommunistenprozeß zu sechs Jahren Festungshaft verurteilt; später Lassalleaner. 237

Roesgen, Charles Angestellter der Firma Ermen & Engels in Manchester, ab 1869 Prokurist. 121

Roscher, Wilhelm Georg Friedrich (1817–1894) Ökonom, Begründer der älteren historischen Schule der politischen Ökonomie. 153

Rosenthal. 243 244

Rosher, Lilian (geb. 1882) Tochter von Percy White und Mary Ellen Rosher. *16* 102

Rosher, Mary Ellen (Pumps) (geb. *Burns*) (geb. etwa 1860) Nichte von Mary und Lydia Burns; lebte in Engels' Haus; seit 1881 mit Percy White Rosher verheiratet. *16* 97 102 157 164 190

Rosher, Percy White englischer Kaufmann. 42

Rozwadowski, Józef (1846 bis etwa 1878) polnischer Revolutionär, Teilnehmer des Aufstandes 1863/1864 in Polen; emigrierte nach Frankreich; während der Pariser Kommune Stabschef des Generals Walery Wróblewski; flüchtete zunächst nach Polen, dann nach England; 1872 Mitglied des Generalrats der IAA. 243

Ruge, Arnold (1802–1880) Publizist; Junghegelianer, kleinbürgerlicher Demokrat; stand 1842/1843 Marx nahe, trat seit Mitte 1844 gegen ihn auf; 1848 Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung (linker Flügel); in den fünfziger Jahren ein Führer der deutschen kleinbürgerlichen Emigration in England; nach 1866 Nationalliberaler. 50

Sassulitsch, Vera Iwanowna (1851–1919) führend in der Volkstümlerbewegung, später der Arbeiterbewegung Rußlands; 1883 Mitbegründerin der ersten russischen marxistischen Organisation Befreiung der Arbeit; schloß sich später den Menschewiki an. 218 250

Schattner, Regina (geb. *Zadek*) (gest. etwa 1923) seit 1886 verheiratet mit Eduard Bernstein. 36

Schily, Victor (1810–1875) Jurist; Demokrat; 1849 Teilnehmer am badisch-pfälzischen Aufstand, emigrierte nach Frankreich; Mitglied der IAA, unterstützte den Generalrat bei

der Festigung der Sektionen der IAA in Frankreich; Freund von Marx. 191

Schleiden, Matthias Jakob (1804–1881) begründete 1838/1839 mit Theodor Schwann die Zelltheorie der Organismen. 87

Schlüter, Hermann (1851–1919) Publizist; Leiter des sozialdemokratischen Verlags in Zürich (1882–1888), begründete das Archiv der deutschen Sozialdemokratie; aus der Schweiz ausgewiesen, emigrierte er 1889 in die USA; Verfasser von Arbeiten zur Geschichte der englischen und amerikanischen Arbeiterbewegung. 211

Schmidthänner Jurist. 62

Schorlemmer, Carl (1834–1892) Chemiker, dialektischer Materialist; Professor in Manchester; Mitglied der IAA und der deutschen Sozialdemokratie; Freund von Marx und Engels. 40 81 103 201

Schorlemmer, Johann Schreiner; Vater von Carl und Ludwig Schorlemmer. 83

Schorlemmer, Ludwig Bruder von Carl Schorlemmer. 82 83

Schorlemmer, Philippine (geb. *Roth*) (gest. 1892) Frau von Johann Schorlemmer, Mutter von Carl und Ludwig Schorlemmer. 82 83

Schröder, Ludwig (1849–1914) Schuhmacher, Bergarbeiter; Sozialdemokrat; Vorstandsmitglied und Vorsitzender verschiedener Bergarbeitervereine, ein Führer des Ruhrbergarbeiterstreiks 1889; seit 1890 Mitglied des leitenden Komitees des Internationalen Bergarbeiterverbandes; später Reformist. 249

Schulz, Louis Kaufmann in Köln; Demokrat; Gerant der »Neuen Rheinischen Zeitung«. 114

Schweitzer, Johann Baptist von (1833–1875) Rechtsanwalt und Journalist; Lassalleaner; Miteigentümer und Redakteur des »Social-Demokrat« (1864–1867); Präsident des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins (1867–1871), nach Aufdeckung seiner Beziehungen zur preußischen Regierung ausgeschlossen. 193

Scott, Walter (1771–1832) schottischer Advokat und Schriftsteller; Begründer des historischen Romans in der westeuropäischen Literatur. 73

Serraillier, Auguste (1840 bis etwa 1874) französischer Leistenmacher; Mitglied des Generalrats der IAA (1869–1872), 1870 korrespondierender Sekretär für Belgien und 1871/1872 für Frankreich; ging im September 1870 als Bevollmächtigter des Generalrats nach Paris; Mitglied des Rates der Pariser Kommune; Kampfgefährte von Marx und Engels. 187 189 190 192

Serraillier, Eugénie Frau von Auguste Serraillier. 192

Serraillier, Lucien Sohn von Auguste und Eugénie Serraillier. 192

Siebel, Carl (1836–1868) Kaufmann, Dichter; befreundet mit Marx, entfernter Verwandter von Engels. 72 180

Siegel, August (1856–1936) Bergarbeiter; Sozialdemokrat, in den achtziger Jahren aktiv in der Gewerkschaftsbewegung tätig, 1890 Mitorganisator der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands; emigrierte 1891 nach Schottland und beteiligte sich dort am gewerkschaftlichen Kampf der Bergarbeiter. 248 249

Silver Firma für Gummiwaren in London. 274

Singer, Paul (1844–1911) Kaufmann; führender Vertreter der deutschen Sozialdemokratie; Mitglied des Deutschen Reichstags (1884–1911), seit 1885 Vorsitzender der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, seit 1890 einer der beiden Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands; kämpfte gegen Opportunismus und Revisionismus. 207 215 277

Sorge, Friedrich Adolph (1828–1906) Lehrer und Journalist; Teilnehmer der Revolution 1848/49, emigrierte 1852 in die USA; Mitglied der IAA, Organisator amerikanischer Sektionen, Mitglied des Generalrats in New York und dessen Generalsekretär (1872–1874); Freund und Kampfgefährte von Marx und Engels. *110* 159 191 197 198 211 245 273

Sorge, Katharina Frau von Friedrich Adolph Sorge. 211

Soulié, Frédéric (1800–1847) französischer Schriftsteller und Dramatiker; Republikaner; aktiver Teilnehmer der Julirevolution 1830. 158

Steffen, Wilhelm preußischer Offizier, Privatlehrer; Mitglied des Bundes der Kommunisten; Entlastungszeuge im Köl-

ner Kommunistenprozeß 1852; emigrierte 1853 nach England, 1858 in die USA; stand in den fünfziger Jahren Marx und Engels nahe. 175

Swinton, John (1829–1901) amerikanischer Journalist schottischer Herkunft; Redakteur der »New-York Times« (1860–1870) und der New-Yorker »Sun« (1875–1883), Herausgeber und Redakteur der Wochenschrift »John Swinton's Paper« (1883–1887). 272 273

Tanejew, Wladimir Iwanowitsch (1840–1921) russischer Advokat; Sozialist; seit 1866 Verteidiger in mehreren politischen Prozessen. 198 199

Tedesco, Victor (1821–1897) belgischer Advokat, revolutionärer Demokrat und Sozialist; 1847 Mitbegründer der Association démocratique in Brüssel; Mitglied des Bundes der Kommunisten, hatte enge Verbindung mit Marx und Engels; 1848 im Prozeß Risquons-Tout zum Tode verurteilt, dann zu 30 Jahren Gefängnis begnadigt, 1854 freigelassen. 252

Testamentsvollstrecker siehe *Bernstein, Eduard; Kautsky, Louise; Moore, Samuel*

Tomanowskaja, Jelisaweta Lukinitschna (Pseudonym *Dmitrijewa*) (1851 bis etwa 1910) russische Revolutionärin; lebte von 1867 bis 1873 in der Emigration; Mitglied der russischen Sektion der IAA in Genf; Teilnehmerin der Pariser Kommune; folgte nach ihrer Rückkehr nach Rußland ihrem Mann in die Verbannung nach Sibirien; befreundet mit der Familie Marx. 198 199 244

Ulmer (gest. 1866) Frau von Johann Ulmer. 241

Ulmer, Johann Schneider; Teilnehmer der Revolution 1848/49; Emigrant in der Schweiz, seit 1851 in England; Mitglied des Bundes der Kommunisten, nach dessen Spaltung Anhänger von Marx und Engels; seit 1865 Mitglied der IAA. 241

Vaillant, Édouard (1840–1915) französischer Ingenieur, Naturwissenschaftler und Arzt; Blanquist; Mitglied der IAA;

Mitglied des Rates der Pariser Kommune, flüchtete nach London, in Abwesenheit zum Tode verurteilt; Mitglied des Generalrats der IAA (1871/1872), trat nach dem Haager Kongreß aus der IAA aus; 1880 Rückkehr nach Frankreich; 1905 Mitbegründer des Parti socialiste unifié; ging 1914 zum Sozialchauvinismus über. 165 166 249 250 275

Vogt, August (etwa 1831 bis etwa 1883) Schuhmacher; Teilnehmer der Revolution 1848/49; Mitglied des Bundes der Kommunisten; Mitglied des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, gehörte zur proletarischen Opposition; emigrierte 1867 in die USA, Mitbegründer der Sektionen der IAA. 191

Vogt, Karl (1817–1895) Naturwissenschaftler, Vulgärmaterialist; kleinbürgerlicher Demokrat; 1848/1849 Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung (linker Flügel), Juni 1849 einer der fünf Reichsregenten; in den fünfziger bis sechziger Jahren bezahlter Geheimagent Napoleons III. 131 176 177

Wachenhusen, Hans (1823–1898) bürgerlicher Publizist und Schriftsteller. 78

Watts, John (1818–1887) englischer Publizist; utopischer Sozialist, Anhänger Robert Owens, später Liberaler, Philanthrop; gründete 1853 in London The People's Provident Assurance Society (Volkssparversicherung). 139

Weerth, Georg (1822–1856) Kaufmann, proletarischer Dichter und Publizist; Mitglied des Bundes der Kommunisten; 1848/1849 ein Redakteur der »Neuen Rheinischen Zeitung«; Freund von Marx und Engels. *15* 37 *110* 115 123 172 253

West, Charles (1816–1898) englischer Arzt, Spezialist für Kinderkrankheiten. 94

Weston, John englischer Zimmermann; Anhänger Robert Owens; 1864 Teilnehmer der Gründungsversammlung der IAA, Mitglied des Generalrats (1864–1872). 143 144

Westphalen, Edgar von (1819–1890) Jurist; 1846 Mitglied des Brüsseler Kommunistischen Korrespondenzkomitees; lebte von 1847 bis 1865 mit Unterbrechungen in den USA, danach in Berlin; Bruder von Jenny Marx. 59

Westphalen, Jenny von siehe *Marx, Jenny*

Westphalen, Ludwig von (1770–1842) Jurist, Geheimer Regierungsrat; Vater von Jenny Marx. 55 167 168

Weydemeyer, Joseph (1818–1866) preußischer Offizier; Journalist, Redakteur; Mitglied des Bundes der Kommunisten; Teilnehmer der Revolution von 1848/49; emigrierte 1851 in die USA und verbreitete dort als einer der ersten den Marxismus; im nordamerikanischen Bürgerkrieg (1861–1865) Oberst auf seiten der Nordstaaten; Freund und Kampfgefährte von Marx und Engels. 170 171 179

Wigand, Walther Wilhelm (1825 oder 1826–1894) Besitzer der Firma Otto Wigand, Verlagsbuchhandlung in Leipzig. 214

Wilhelm I. (1797–1888) König von Preußen (1861–1888), deutscher Kaiser (1871–1888). 67

Willich, August (1810–1878) preußischer Leutnant; Mitglied des Bundes der Kommunisten; 1849 Führer eines Freikorps im badisch-pfälzischen Aufstand; 1850 bei der Spaltung des Bundes der Kommunisten zusammen mit Karl Schapper Führer der gegen Marx gerichteten kleinbürgerlichen Fraktion; emigrierte 1853 in die USA; im nordamerikanischen Bürgerkrieg (1861–1865) General auf seiten der Nordstaaten. 117 235

Wolff, Ferdinand (der rote Wolff) (1812–1895) Journalist; 1846/1847 Mitglied des Brüsseler Kommunistischen Korrespondenzkomitees; Mitglied des Bundes der Kommunisten; 1848/1849 Redakteur der »Neuen Rheinischen Zeitung«; danach Emigrant in Paris und London; blieb bei der Spaltung des Bundes der Kommunisten 1850 Anhänger von Marx und Engels. 138 253

Wolff, Wilhelm (Lupus) (1809–1864) Lehrer, Publizist; aktiver Burschenschaftler, 1834 bis 1838 in preußischer Haft; seit 1846 in Brüssel, Mitglied des Brüsseler Kommunistischen Korrespondenzkomitees und Mitbegründer des Bundes der Kommunisten, seit März 1848 Mitglied der Zentralbehörde des Bundes; 1848/1849 Redakteur der »Neuen Rheinischen Zeitung«; Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung (äußerste Linke); emigrierte nach England, lebte als Hauslehrer in Manchester; Freund und

Kampfgefährte von Marx und Engels. *110* 118 123 138 169 170 174 181 182 238 253

Wróblewski, Walery (1836–1908) polnischer revolutionärer Demokrat; ein Führer des polnischen Aufstands von 1863/1864 und seit 1864 der polnischen demokratischen Emigranten in Paris; General der Pariser Kommune, flüchtete nach England, in Abwesenheit zum Tode verurteilt; Mitglied des Generalrats der IAA und korrespondierender Sekretär für Polen (1871/1872); Freund von Marx und Engels. 243 249 250

Young, Jane Elizabeth (geb. *Thomson*) (1827–1902) amerikanische Schauspielerin; in zweiter Ehe seit 1863 verheiratet mit Hermann Vezin, unter diesem Namen bekannt als Darstellerin in Shakespeare-Dramen; Bekannte der Familie Marx. 101 102

Zedlitz-Neukirch, Konstantin Freiherr von (geb. 1813) preußischer Beamter, Polizeipräsident von Berlin. 67

Zetkin, Clara (1857–1933) Lehrerin, Publizistin, Schriftstellerin; seit 1878 Mitglied der deutschen Sozialdemokratie; Herausgeberin der Zeitschrift »Gleichheit« (1891–1917); entschiedene Gegnerin des Opportunismus und Revisionismus; Mitbegründerin und führende Vertreterin der Spartakusgruppe und der KPD; seit 1921 Mitglied des Exekutivkomitees und des Präsidiums der Kommunistischen Internationale; Mitglied des Reichstags (1920–1933). 218

Inhalt

Vorbemerkung 7

Über Liebe 13
Zur Geschichte von Liebe, Ehe und Familie 18
Liebende und Geliebte 47
Familienliebe 62

Über Freundschaft 106
Ein Freundschaftsbund ohnegleichen 112
Freunde im Freundeskreis 167

Über Solidarität 219
Vom Wesen der Solidarität 224
Solidarität unter Kampfgefährten 235
Solidarität im politischen und ökonomischen Kampf . 251

Anhang 279
Anmerkungen und Zitatennachweis 281
Quellennachweis 293
Personenverzeichnis 300

Marx, Karl: Vom Glück der Gemeinsamkeit :
über Liebe, Freundschaft, Solidarität /
Karl Marx ; Friedrich Engels.
[Zsgest. u. eingel. von Heinrich
u. Hilde Gemkow. Ill. von Thomas Schleusing]. –
2. Aufl. – Berlin : Dietz Verl., 1986. –
327 S. : zahlr. Ill.

ISBN 3-320-00286-4

2. Auflage 1986
Dietz Verlag Berlin
Lizenznummer 1
LSV 0046
Lektor: Renate Schack, Henriette Urban
Korrektor: Ursula Drebinger, Katja Liebmann
Typografie: Maxi Groche
Einband und Schutzumschlag: Thomas Schleusing
Printed in the German Democratic Republic
Gesamtherstellung: Offizin Andersen Nexō, Graphischer
Großbetrieb, Leipzig III/18/38
Best.-Nr.: 736 4442

00980

ren zu jeder Zeit tatkräftig halfen. Da wurden Geldsammlungen organisiert, Pässe und Unterkünfte besorgt, Arbeitsplätze vermittelt. Ja, nach der Niederschlagung der Pariser Kommune waren Marx' und Engels' Wohnungen erste Stätten der Geborgenheit für viele gehetzte Kommunarden.

Andere Dokumente lassen erkennen, daß nicht minder in den scheinbar kleinen Dingen des Alltags – der Ehe und Familie, der Liebe und Freundschaft – der »Mohr« und der »General« gern gesuchte und bereitwillige Ratgeber waren, so wie auch sie in bedrängten Situationen Rat oder Trost oder Hilfe beim Gefährten suchten.

Die Texte vermitteln auf diese Weise viel von dem, was den Begründern des wissenschaftlichen Sozialismus das Leben lebenswert machte, was ihnen Kraft und Zuversicht gab, was sie als Glück und Sinn des Lebens empfanden. Und erstaunt stellen wir bei der Lektüre fest, wie nahe – trotz des dazwischenliegenden Jahrhunderts – uns Heutigen Marx und Engels in ihrem Denken, Fühlen und Handeln geblieben sind.

ISBN 3-320-00286-4

MARX · ENGELS

VOM GLÜCK DER GEMEINSAMKEIT